

The image shows a close-up of a marbled paper pattern, likely from an old book. The pattern consists of swirling, organic shapes in shades of dark blue, black, and brown, with lighter, cream-colored veins. The overall effect is reminiscent of stone or liquid swirls. In the bottom left corner, there is a small, dark rectangular label with white text.

UNIVERSITY  
OF  
TORONTO  
LIBRARY









1893-1894

1893-1894

**B i b l i o t h e k**

der

gesamnten deutschen

# **National-Literatur**

von der ältesten bis auf die neuere Zeit.

---

Sechsenddreifsigster Band:

**Lohengrin.**

---

Quedlinburg und Leipzig.

**Druck und Verlag von Gottfr. Basse.**

1 8 5 8.

# LOHENGRIN.



ZUM ERSTENMALE KRITISCH HERAUSGEGEBEN

UND

MIT ANMERKUNGEN VERSEHEN

10485  
VON

**DR. HEINR. RÜCKERT,**

PROFESSOR EXTRAORD. ZU BRESLAU.

---

QUEDLINBURG UND LEIPZIG.

DRUCK UND VERLAG VON GOTTFR. BASSE.

MDCCCLVIII.



23401  
L

## UEBERSICHT DER LESARTEN UND ANMERKUNGEN.

---

	<i>Seite</i>
LESARTEN . . . . .	204
ANMERKUNGEN . . . . .	224
I. Allgemeines . . . . .	—
A. Literarisches . . . . .	—
B. Versbau und Reimgebrauch im Lohengrin . . . . .	263
II. Anmerkungen zu den einzelnen Stellen . . . . .	273

---

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS  
530 N. Dearborn St., Chicago, Ill. 60610  
U.S.A. and Canada  
The University of Chicago Press  
100 Brook Hill Drive, West Nyack, N.Y. 10994  
U.S.A. and Canada  
The University of Chicago Press  
The Edinburgh Building, Shaftesbury Road, Cambridge CB2 2RU  
England  
The University of Chicago Press  
The Edinburgh Building, Shaftesbury Road, Cambridge CB2 2RU  
England

## V O R R E D E.

---

**D**er Versuch einer neuen Ausgabe des Lohengrin bedarf einiger einleitender Worte der Verständigung und Erklärung. Lohengrin steht nach dem jetzt allgemein gültigen literarhistorischen Urtheil sehr tief. Die Ueberschätzung, die ihm wie dem so vielfach nahe verwandten j. Titrel zu Theil wurde, hat einer grossen Ungunst Platz gemacht. Es kommt hier nicht darauf an, eine Kritik dieses gegenwärtigen Urtheils zu geben: einzelne Hauptgesichtspunkte, unter denen sich das Verwerfungsurtheil hie und da beschränken dürfte, sind in dem literarhistorischen Theile der Anmerkungen ausgeführt. Jedenfalls enthält das Gedicht sprachlich und culturgeschichtlich, und von dem Standpunkt der Geschichte der poetischen Formen angesehen, namentlich als Probe des Fortwirkens einer früheren Kunstperiode, belehrendes und interessantes in grosser Fülle, die von den innerlich ganz verschiedenartigen Einflüssen einer entschieden unkünstlerischen Zeit und Umgebung gekreuzt wird. Die Ausgabe von Görres, in der es bisher allein allgemein zugänglich war, erweist sich in jeder Hinsicht als unbrauchbar. Sie ist nach einer höchst mangelhaften Abschrift einer Handschrift gemacht. Ausser den Lücken, welche der Abschreiber verschuldet hat, wimmelt diese Ausgabe von Lese-, Schreib- und Druckfehlern aller Art, und entbehrt jeder Art von kritischem und erklärendem Apparat, dessen das Werk doch nach allen Seiten hin so sehr bedarf.

Gerade die Misshandlung, die das Werk durch seinen ersten Herausgeber hat erleiden müssen, hat den gegenwärtigen Herausgeber angereizt zu dem Versuche, diesem interessanten Denkmal unserer deutschen Entwicklungsgeschichte, soweit als es ihm möglich war, zu



seinem Rechte zu verhelfen. Zwar macht die Beschaffenheit der handschriftlichen Ueberlieferung einen solchen Versuch, wie an seiner Stelle gezeigt wird, sehr schwierig; aber die Ausgabe beabsichtigt doch, ausser der stillschweigenden Berichtigung der in den früheren Druck hineingerathenen Fehler, mit Hülfe eines freilich mit äusserster Vorsicht angewandten kritischen Verfahrens, eine sichere Basis des Textes herzustellen. Allerdings erlaubt es die überaus mangelhafte Beschaffenheit der handschriftlichen Hülfsmittel nicht, einen gleichförmig restituirten Text aufzustellen und diese Ausgabe würde, wenn man eine solche Forderung an sie richten wollte, sehr ungenügend erscheinen. Denn es sind selbst da, wo ein gewagter Wiederherstellungsversuch den Leser über die mangelhafte Grundlage des Textes hätte täuschen können, lieber die Lücken und Mängel gezeigt als versteckt worden; nur wo ganz unanfechtbare Gründe eine Restitution stützten, ist sie entweder in den gedruckten Text oder in die Anmerkungen aufgenommen worden. Der Herausgeber wollte grundsätzlich eher den Vorwurf zu geringer als zu grosser Kühnheit auf sich nehmen und begnügt sich überhaupt damit, wenn er nur durch sein kritisches Verfahren überall einen verständlichen Zusammenhang des Textes, an dem es bei Görres an so vielen Stellen fehlt, gegeben hat. Sprachliche und sachliche Erklärungen suchen wenigstens die hauptsächlichsten der vielen auffallenden und schwierigen Eigenthümlichkeiten des Werkes zu erläutern.

---



*Klingzor.*

- 1 **E**in vater sinem kinde rief, (Görres S. 1.)  
vor eines sêwes tamme lac ez unde flief,  
'nû wachâ kint, jâ wecke ich dich durch triuwe.  
vürwâr den wâc den dringet wint  
unt kumt diu naht sô vînster, wachâ, liebez kint. 5  
verliuse ich dich, sô wirt min jâmer niuwe.'  
dannoch daz kint slâfens pflac. hoert wie der vater tæte.  
er sleich nâch bî aldâ ez lac.  
mit der hant gap er im einen besemen slac.  
'nû wachâ kint, jâ wirt ez dir ze spæte.' 10
- 2 Dem vater was von schulden zorn.  
von sinem munde schellet er ein hellez horn.  
er sprach 'nû lâ dich wecken, tumber tõre.'  
von rechter liebe im daz gezam  
daz er daz kint bî sinem reiden hâre nam 15  
unt gap im einen backen slac bî ôre.  
'ist dir dîn herze alsô vermost, ich muoz mich dîn enziehen.  
kan dich min horn niht vür getragen  
noch der besemen slac den ich dir hân geflagen?  
noch hilf ich dir, wilt dû dem wâg ensliehen.' 20
- 3 Clingzor ûz Ungerlant mir jach,  
der vater wider zuo dem lieben kinde sach,  
sin ougen er mit jâmer gein im wande.  
sin gemüet daz was im scharf.  
mit einem flegel er zuo dem lieben kinde warf. 25  
er sprach 'min werden boten ich dir sande;  
Esfydemôn ein tier dîn pflac, daz was gar sunder galle.  
dâ vür næm dû eins luhses rât  
der dich in disen valschen slâf gedrunge hât.'  
dô brach der tam unt quam der sê mit schalle. 30

- 4 Swer mir nû læfet disen haft, (G. S. 2.)  
 der hât in fins herzen kunft guot meisterschaft,  
 unt mir den fin gar eben kund ûz rihten,  
 der müeste wol gelêret sin.  
 er möhte sanfter vinden vürte über Rîn. 35  
 er wær ein meister unde kunt wol tihten.  
 doch wær ich gern unt möht ez sin dâ ouch ein meister wære.  
 man saget von dem von Eschenbach  
 unt gît im pris daz leien munt nie baz gesprach:  
 her Wolveram der tihtet gotiu mære. 40

*Wolfram.*

- 5 Clingzor ich læse dir den knoten.  
 nû dol daz, wifer meister, durch die zwelfboten,  
 ob ich in dînes sinnes wâc iht schepfe.  
 verwirre ich mich in dînen hamen,  
 dîn strâfe duld ich gerne, meister, sunder schamen. 45  
 nû lache, ob mîn tumpheit iht beklepfe.  
 hœrt wie er dem kinde rief, Altiffimus der starke.  
 ein ieglich fûnder ist des kint.  
 gotes horn die wîsen meisterspaffen sint.  
 sus swebt ûf dîner künfte sê mîn arke. 50
- 6 Nû hœrt ob ich iht kunde spehen:  
 den besemen flac. got lât an vriunden dir geschehen  
 grôz herzen leit, daz ist sin êrstez strâfen.  
 bistu an bezzerunge schiech,  
 geloube mir, er læt dich sælden werden siech. 55  
 wilt du iht mære in den sünden slâfen,  
 des flegels wurf, daz ist der tût den er danne an dich sendet.  
 biht unde riuwe er an dich gert  
 von rechtem herzen. wirt er der beider niht gewert,  
 dîn helle pîn ist immer unvolendet. 60
- 7 Sint mir die sinne in herzen zam,  
 sô wil ich dich bescheiden umbe des sêwes tam.  
 daz ist dû zit die got dir hât gesprochen.  
 verwürkest dû die selben zit,  
 geloube mir ân aller slahte widerstrît, 65  
 sô hâft dû selbe dir den tam zerbrochen.

der wâc sint dîniu kumenden jâr, die tage daz sint die winde.  
 dîn engel was Eßfydemôn,  
 der luhs den tiuvel diutet, der dir sûren lôn  
 wil geben. sus kan ich vûrte in Rîne vinden. 70

*Klingzor.*

(G. S. 3.)

8 Ich wil gelouben daz den list  
 dîn engel vinde oder der tiuvel in dir ist.  
 hœr an, getriuwer Dûrengenvûrste rîche,  
 ich wilz ouch allen pfaffen klagen,  
 daz sie dem bœsen geiste argen willen tragen. 75  
 her Satanas, ob ich iu hie entwiche,  
 daz kan sô balde niht geschehen. swie gern ir mich wolt krenken,  
 ir müezet rûmen mir daz vaz.  
 wolt ir in mînen wâc iht waten vûrebaz,  
 ich vinde iu noch daz iuch ze grunt kan senken. 80

9 Nû sage mir, meister, sunder haz,  
 wâ vindet man gotes tougen, daz nieman vûrbaz  
 gesuoehen tar, swer bliiben wil bî sinne?  
 ein quâter mit vier effen stât,  
 der iegelichez sine wurde sunder hât. 85  
 nû merke wiech dirz halbez sâgen beginne.  
 ein quâter ûf der drien stât, sô heldet ez die drie.  
 swer nû dâ vûrbaz sinnen wil,  
 sô mac der ham im rîzen ûf des hirnes zil  
 unt blibet doch vor witzen gar der vrîe. 90

*Wolfram.*

10 Sone hiez ich nimmer Wolveram,  
 kunde ich dîniu wilde wort niht machen zam.  
 waz hulf mich sânde Brandan danne der wîse,  
 der in daz vînsternusse quam  
 und der daz buoch von eines ohsen zungen nam. 95  
 den selben ohsen zeinem effe ich prîse.  
 daz ander effe ist ein lewe, vil eben dû daz merke,  
 daz dritte ein are, daz ist mir kunt,  
 daz vierde ein mensche, ich rûere an dînes sêwes grunt,  
 unt schatt doch gote niht an sîner sterke. 100

*Klingzor.*

- 11 Swer dich nû hât in leien pfliht,  
 Wolveram, der waltet guoter witze niht.  
 diu kunft von Aftromy ist dir gemeine.  
 wilt dû dichs gein mir niht erbarn,  
 Nazarus der tiuvel muoz ez mir ervarn 105  
 noch hînt, swâ er dich vindet alterseine,  
 sam mir Jêsus der megde kint, von Dôlêt ich in bringe,  
 und ob er wær in Avîant.  
 er tuot mir dine kunft von grunde alle bekant.  
 hûet dich vor im, mit im ich wol gedinge. 110

*Wolfram.*

- 12 Ich Wolfram muoz mich des bewegen (G. S. 4.)  
 swaz dû und dîn tiuvel künfte kunneft pflegen.  
 diê bringe alher, sô wil ich daz beziugen  
 daz ich daz quâter rehte vant.  
 Aristotiles der si mîn ziuc genant 115  
 und Danîel, dâ mite ich niht entriuge.  
 Uranîas der nam daz buoch Prandan ûz finer hende,  
 dâ von quam ez in Schottenlant.  
 ich vreuwet mich daz ich die hôhen wurde vant.  
 er zage der hie den rücke vlûhtic wende. 120

*Klingzor.*

- 13 Dû hâft Uranîas genant.  
 von dem Prandan helle und erde wart bekant  
 und allez daz der himel kan bedecken,  
 ein engel brâht dem wîsen man  
 daz buoch dâ von er manie herzen swær gewan. 125  
 do er gelas die schrift an einem ecke,  
 er zêch den engel und daz puoch gar trûgehafter mære.  
 vor zorne warf erz an die gluot.  
 der engel sprach 'sint daz dîn ungeloube tuot,  
 dû muost ez wider holn mit maneger swære.' 130

*Nazarus.*

- 14 Nû sage mir, hâft dû meisterchaft,



wie daz firmamentum mit sô hôher kraft  
 gein den planêten siben müge kriegen,  
 oder wie der Pôlus articus  
 stât und der hôhe meisterstern Antarticus? 135  
 nû sage mir, zwâr dû kanst mich niht betriegen,  
 Saturnus, swenne der ôsten stât, waz diutent uns diu wunder?  
 kanst dû mir einiez der gefagen,  
 mine müe die wil ich gar gein dir verdagen,  
 sint ich dirz allez hân genant befunder. 140

*Wolfram.*

- 15 Umbe dine müe ist mir unkunt,  
 ich enruocht ouch ob dû wæres an des meres grunt,  
 daz ich dich nimmer mê gefahe mit ougen.  
 an dem daz firmamentum stât  
 und alle dinc mit sîner hant besflozen hât, 145  
 der beschirme mich vor dir durch finiu tougen.  
 dîn kumen ist mir unmâzen leit; daz ziuch ich an die hêren  
 diu den gebar der sie beschuof  
 und uns erlôste von der helle mit sinem ruof,  
 Mariâ, maget, ruoch uns von sünden kêren. 150
- 16 Mir ist niht kunt ir underfcheit. (G. S. 5.)  
 daz dû mich drumbe vrâgest vil, daz ist mir leit.  
 vûrwâr ich weiz niht rehte waz ir meineth.  
 in weiz waz ôsten westen stât,  
 wâ ieglich stern nâch sinem zirkel funder gât. 155  
 der sie beschuof, der hât ir ganc vereinet,  
 planêten kraft, der sterne louf, des firmamentum klingen.  
 ich weiz, der alle dinc vermac,  
 der hât gezirkelt beide naht und ouch den tac.  
 daz mac ein drie wol ze einem effe bringen. 160

*Nazarus.*

- 17 Waz woldest dû mich her gemüet,  
 Wolveram, sihst dû wie mir daz leben glüet?  
 ruort ich den Emsenbere in disem zorne,  
 der müest ze üfeln werden gar.  
 sint ich von dinen schulden alsô irre var, 165

mac ich, sô bist dû von mir der verlorne.  
 dû bist ein leie, snippenfnap, an dise want ich schreibe.  
 Clingzor lâ die meisterchaft.

gemüet er mich her wider mêr mit wortes kraft,  
 dir möhte lieber sîn mîn dort beliben.'

170

18 Wolfram daz kriuze vüre reiz.

der tiuvel vuor enwec, vor zorne wart im heiz.

er îlt von dan, niht lenger er dâ beite.

er vuor gein Clingezore fân:

'bî dem ich was, der ist ein engeftlicher man.'

175

er streich vür sich die lenge und ouch die breite:

'dâ von kum ich nimmer dar; swie ich halt mûge gedingen,

dû muost selbe zuo zim varn.

erst sô kluoc, dû kanst dich müelîch des bewarn,

dir müeze an dînen êren misselingen.'

180

*Klingzor.*

19 Nigramanciam weiz ich gar,

Astronomie nim ich an den sternen war.

vind ich die Clamanie in rechter ahte,

sô kan ich singen unde sagen

daz allen meisterpfaffen müeze wol behagen,

185

unt wie Altiffimus Lûcifern mahte.

vier dinc hât er an in geleit; wilt dû dich des beheften

daz dû mir seist ir underscheit,

sô hât got vil grôzer wurde an dich geleit

unt bist ein meister wol mit sinnes kreften.

190

20 Der meister wênic ist bekant,

(G. S. 6.)

dem ez si kunt. wan einer ist in Kriechenlant,

der ander in der Babylônie rîche.

in Ungerlant enist er niht,

wan ich hie bin. mîn herze mir gein Pâris giht,

195

dâ si ein meister der si mir geliche.

des poten ich zuo des wirtes maget mit worten hân gebunden.

des twanc ich in wol zuo vûnf tagen.

ir singen was unmâzen spæhe und ouch ir sagen.

nû var er hin; sie hât ir nôt verwunden.'

200

21 Dô sprach der edel vürfte wert

'diz wil ich selbe schouwen: bringet uns diu pfert;  
 ich mac dekeines boten dar umbe erbîten.  
 ist sinnec wol des wirtes maget,  
 swaz uns der Clingzor wunders immer mêr gesaget, 205  
 dar wider wil ich nimmer wort gestriten.'  
 diu vürstin sprach 'ich wil ouch dar. hân wir die gemeliche  
 an der selben maget verlorn,  
 sô muoz mir ûf Clingzorn lange wesen zorn.'  
 sie gienc hin abe mit vrouwen tugentriche. 210

*Klingzor.*

- 22 Nû merket wârheit unde sin,  
 daz ich von hôher kunst ein meisterpfaffe bin,  
 ûz zweinzec künicrîchen her gepferret,  
 nû twinget mich ein leie des,  
 des kunst ich verrer suoche danne ein Hercules, 215  
 wan sin heseiden mîne vrâge derret.  
 ich wolt ir aller sinnes wâc mit mîner kunst erschepfen.  
 ich sach doch einen sigelôs,  
 der den pukelære vür den schilt erkôs,  
 swie daz sin swert sô hôhe kunde kepfen. 220
- 23 Heinrich von Osterdingen hât  
 den schilt an mir. swer nû mit pukelâren stât,  
 daz er im wol ein schanze übersæhe.  
 der Schriber und der Biterolf  
 die sæhen lieber bî in einen wilden wolf. 225  
 so ist der Walther in der selben spæhe.  
 Wolfram von Eschenbach der ist ir pukelære.  
 der schirmet wol vür swertes snit:  
 sô kan ich kunst, dâ varent riuteling mit,  
 und ist ir smalez schirmen in ze swære. 230
- 24 Felicitâ, Sibillen kint, (G. S. 7.)  
 unt Jûnô mit Artûs in dem gebirge sint.  
 die habent vleisch sam wir und ouch gebeine.  
 die vrâgt ich wie der künic lebe  
 Artûs und wer der massenie spîse gebe, 235  
 wer ir dâ pflege mit dem getranke reine,  
 harnasch kleider unde ros. sie lebet noch in vreche.

die gotinne bringe her vür dich,  
 daz sie dichs underfcheiden, sam sie tåten mich,  
 daz dir iht hôher meister kunft gebreche. 240

25 Feliciâ ist noch ein maget.  
 bi der selben wurde hât sie mir gefaget  
 dazs einen abt in dem gebirge sæhe.  
 des namen hât sie mir genant:  
 tæt ich sam, er wær iu allen wol bekant. 245  
 der schreip mit finer hant vil gar die spæhe,  
 wie Artûs im gebirge lebe unt sine helde mære,  
 der sie mir hundert hât genant  
 die er mit im vuorte von Britanjenlant:  
 sie sint dekeinem vilân sagebære. 250

26 Artûs hât kempfen ûz gefant,  
 sit er von dirre werlte schiet, in Kristenant.  
 høert wie die selben boteschaft ein glocke  
 wol über tûsent raft erwarp,  
 dâ von ein hôher gråve sit in kampfes starp. 255  
 høert obe sin übermuot ze valsche in locke.  
 høert wie ez umb die glocken stât: Artûses klingefære  
 die muosten lân ir künfte schal.  
 diu selbe glocke in allen durch ir ôren hal.  
 des wart diu massenîe an vreuden lære. 260

*Wolfram.*

27 Sybillen kint Feliciâ  
 unt Jûnô die sint beide mit Artûs aldâ.  
 diz hât mir fande Brandan wol bediutet.  
 der Clingezor tuot uns niht bekant  
 wer si der kempfe den Artûs habe ûz gefant. 265  
 er seit ouch niendert wer die glocken liutet.  
 Altiffimus Lûcifern machet von vier winden:  
 er gab im Aquilônen art  
 mêt danne keinem, dâ von er hôchvertic wart.  
 høer, Clingzor, ob ich kan dîn wunder vinden. 270  
 28 Swer wirfet riutelinges scharf  
 ûz künfte schilte, sam der Clingzor zuo mir warf,  
 und ich des ungeschrôten von im blibe,



- sô daz mîn sin im kreize stât,  
 mîn ûf geworfen kunft mit suoche gein im gât. 275  
 ob ich in einen vuoz dan hinder tribe,  
 swie daz von leien munt geschiht, des hât ein pfaffe sehende.  
 ich wilz durch diutsche priester lân.  
 mîn sin was hôhe entsprungen, der muoz lîfe gân,  
 durch daz mans iht ervar in Ungerlande. 280
- 29 Der Dûrengenvürste sunder haz  
 sprach 'wilt uns diu mære künden yûre baz,  
 wir müezen nâch den vrouwen allen sende.  
 kanst uns mit singen tuon bekant  
 wie Lohengrîn von Artûs wart ûz gefant, 285  
 dâ von lîez wir uns alle nête wenden,  
 al die wile daz wir iuch mit einander nimmer vereinbâren.'  
 Clîngezor sprach 'mir ist zornes buoz.  
 von Dûrengen herre, ob ichz mit hulden sprechen muoz,  
 sô hîrt ich selbe singen nie sô gerne.' 290
- 30 Diu lantgrävîn quam ouch aldar  
 ze Wartperc ûf den palas. man wart dâ gewar  
 bi ir wol vierzic vrouwen oder mêre,  
 der ahte hôhe grävîn sint,  
 von Abenberc des edelen hôchgeborniu kint. 295  
 diu vürstîn zôch sie vûr sich durch ir êre,  
 wan ez was in ir selbes hûs, diz stuont ir wol ze prîse.  
 nû sîht man den von Eschenbach  
 als man Horanden vor der kûnegîn Hilden sach.  
 der Clîngzor sprach 'nû singet, meister wîse.' 300
- 31 Elfam von Prâbant diu pflac,  
 swenn sie durch gebet an blôzen kniewen lac,  
 daz sie ein schellen got ze êren hâte.  
 nû merket wie siez ane gevienc.  
 swenne der ougen saf von irem herzen gienc, 305  
 dô lûte sie die schellen, diu vil stæte.  
 dâ von Artûs unt siniu massenîc wart betoubet  
 unt Lohengrîn wart ûz gefant  
 durch einen kampf der edelen klâren in Prâbant.  
 der ez niht weiz, dem sie noch vrâge erloubet. 310
- 32 Got læset reht wol swie er wil. (G. S. 9.)

- dekeiner helfe sinen tugenden ist ze vil.  
 waz wonders schuof er der vil kleinen schellen!  
 hie von sag ich iu spæhe genuoc,  
 daz sie Elsam an ir pāternoster truoc, 315  
 swie lûte sie dort vor Artûs erhelle.  
 der aller wunder hât gewalt, der schuof ir kleinez klingen  
 daz über tûsent raft erdôz.  
 Prandan ez schreip, der was niht meisterkünste blôz.  
 Clingzor, ich kan die rehten wārheit singen. 320
- 33 Diu magt in grôzen sorgen was,  
 vor missfewende lûter als ein spiegelglas  
 und doch ein hôchgeborniu herzoginne.  
 ir muoter diu was hin gevarn,  
 der tût ir vater lenger mohte niht gesparn. 325  
 ein hôher grāve der warp umbe ir minne.  
 sie sprach 'ich wānde daz mîn vater iuwer herre wære.  
 Lûcifer der hete iuwer muot,  
 dā von er viel, als ir vil lîhte selbe tuot.'  
 daz wort ir brāht vil manic herzen swære. 330
- 34 Der herzoge von Prābant genant  
 het einen herren alsô tugentrîch erkant,  
 der hiez von Telramunt, als ich bediute.  
 dô der vûrfte an dem bette lac,  
 daz er niht einen halben tac des lebens pflac, 335  
 er enphalch im beide lant guot unde liute.  
 er sprach 'lieber Friderîch, lâ dîne triuwe schouwen,  
 wan ich nie wandel an dir vant.  
 swaz ich hie lâze, daz stê gar ze dîner hant,  
 unt habe die tochter mîn vûr dîne vrouwen.' 340
- 35 Ich wil iu, herre, machen kunt  
 wie tete der selbe Friderîch von Telramunt.  
 fîns herren kint vil leides er gedāhte.  
 er gap ir schult, sie hete die ê  
 im gelobt, daz tete der edelen megde wê. 345  
 mit klage ers an des rîches keiser brāhte.  
 man sach in und die māge sîn mit grôzen diensten ringen  
 bî dem keiser durch diu lant.  
 dā von tet man der vil edelen megde bekant,

- ir müeste ein kempfe vor gerihte dingen. 350
- 36 In Prábant noch in Engellant, (G. S. 10.)  
 in Francrích man dekeinen kempfen niendert vant  
 der durch kein miete dise maget verstüende.  
 nú hete sie einen cappelán,  
 uns seit diu schrift, er wár geheizen Albián, 355  
 der sprach 'juncvrowe, seht daz man ez got künde;  
 gêt in daz münster unde kniet vür den altäre reine.  
 ich wil mir selbe tuon den tót,  
 swenn got gesiht die trehen abe den ougen rôt,  
 ob iuch sin triwe láz immer kempfen eine.' 360
- 37 Ein valke hete sich überflagen,  
 sin übermuot in zeinem kraneche hete getragen,  
 dá von der kranech des lebens sich getrôfte.  
 dem valken wart ein kláwe lam.  
 diu herzoginne in ir wíze hende nam. 365  
 von golde ein schellen sie dá von im löfte.  
 swenn sô daz wazzer zuo ir ougen brach von herzen sterke  
 unt lûte sich diu schelle klár,  
 underwîlen roufet sie ir reidez hâr.  
 sie sprach 'getriuwer got, mîn jámer merke.' 370
- 38 Ir cappelán die messe sanc.  
 eins tages in dûhte wie der glocken klanc  
 in doners wíse breche durch der wolken grüfte.  
 der galm gein Francríche gienc.  
 in sin herze erz vür manege wunne empsíenc. 375  
 von irem dône teilten sich die lûfte.  
 dá von Artûs und al die sinen hörten vremde mære.  
 der magt sie muosten kempfen geben,  
 oder von der glocken in der forge leben,  
 derz rehte weiz, der ist niht künfte lære. 380
- 39 Artûs nú hábe diz ungemach,  
 unt klage wir daz von Telramunt sin triwe zerbrach  
 Friderích an der vil edelen maget reine.  
 het er des einen niht getán,  
 sô möhte er in hôher vürsten wirde stán. 385  
 sin habe was aller gernder diet gemeine.  
 man lobete in in landen wít; wer möht im daz versázen?

- in priſten vrouwen unde man.  
wandels man im hâres breit niht vinden kan,  
het er die einen miſſetât verlâzen. 390
- 40 Dô was dâ an den zîten kunt (G. S. 11.)  
daz der ſelbe Friderich von Telramunt  
ze Stokhalm fluoc den wurm von Swedenlanden.  
den ſuoht er durch vermezzenheit.  
des wart in diutſchen landen vil von im geſeit. 395  
ez torſt ouch nieman kampf gein im enplanden.  
ſwaz herren in den landen was, die wâr an ſinen ringen.  
dannoeh al ein die dieneltman,  
die wurben ſus, als iuch mîn ſin beſcheiden kan,  
die kunde liep noch leit von ir betwingen. 400
- 41 Nû hœrt, lât iu die wârheit ſagen,  
wie der künec Artûs und al die ſinen klagen,  
dar zuo gap uns ein wort diu ſchrift ze ſtiure.  
dô ſprach der künec wandels vrî  
‘wir haben got erzûrnet, ſwie halt diz nû ſî; 405  
von einer glocken iſt uns vreude tiure.  
ſeht daz man zweinzic prieſter wert ſchôn under krône ſtelle,  
unt gên mit vanen vûr den grâl.  
hân wir iht ſælden, zwâr er ſaget uns funder twâl  
waz got ze bezzernunge von uns welle.’ 410
- 42 Nû hœrt die hôhen werdekeit,  
wie ieglich prieſter wart vil ſchône aldâ bereit  
got und des grâles engel zeinem lône.  
die edelen wolden niht verdagen,  
der künec Artûs der muoſte ûf ſinem houbte tragen 415  
dô vûr den grâl aldâ des rîches krône.  
nû gânt ſie mit einander her. ein lop ſie hôhe ſungen.  
hœrt ob ir gebet iht tûge:  
ez half niht, daz diu glocke niht geſwigen müge.  
diz hœrt man klagen dô die alten und die jungen. 420
- 43 Diu künegin zuo den vrouwen ſprach  
‘habt ir geſehen wie den herren miſſelſchach?  
dâ iſt von mir ze grunde nâch geſinnet.  
nû ſul wir in daz münſter gân,  
mit blôzen vûezen und in hærîn hemden ſtân, 425



fit daz got übermüete niendert minnet,  
 vür daz bilde daz nâch gotes muoter ist getihtet,  
 unt sulen alle besemen tragen  
 diemüeteelich; nû merket reht waz ich wil sagen:  
 waz ob der grâl uns ungemüete slihtet.

430

44 Durch got nû sult ir mit mir gân.

(G. S. 12.)

Ezidemôn daz reine tier daz sul wir hân  
 und ouch Sibîne, sine vriedelinne.  
 der schuof diu hôhe gotes kraft  
 dazs von ir vriedels stimme wirdet tragehaft,  
 dar nâch muoz sie daz kelbel danne gewinnen  
 ûz der nasen ûf daz golt in vierzic wochen stunde.  
 kein narung ez niht anders hât,  
 ez nert der schîn der von dem klâren golde gât  
 und ouch der âtem von ir muoter munde.'

435

440

45 Als diu künegin hete erdâht,

diz wart von maneger schænen vrouwen vollebrâht.  
 sie giengen vür den grâl durch vremde mære.  
 die wîsen lât nû besemen tragen.  
 man sach dâ liehtiu ougen mit den münden klagen.  
 in tete ein glocke maneger hande swære.  
 von Prâbant edele herzogîn, dû maht dich hôhe mezzen.  
 nû ist der tavelrunde her  
 von dir besezzen, daz mans vindet âne wer.  
 die hât dîn valken schelle alhie besezzen.

445

450

46 Hœrt wie ez Key an gevienc.

dô diu künegin klagende von dem grâle gienc,  
 er trat ir bî unt muost ir ruosen sêre.  
 von einer glocken daz geschach,  
 diu in doners wîse in durch ir ôren brach.  
 dô sprach er 'vrowe, nû volget mîner lêre:  
 Elyze, Parzivâles barn, von der wirt ez versuoched,  
 Penylle, Lanzuleten kint,  
 Gâwânes tohter, diu vil fûeze Sygelint,  
 der magtuom ist sô klar, des got geruoched.'

455

460

47 Hœrt wie ez Key kan vûrbaz jagen.

dô sprach er 'vrowe, nû lât diu kinder valken tragen.'  
 diu vûrstîn vreuwet sich daz erz gedâhte.

- diu künegin nam in bi der hant.  
 dô sprach er 'vrowe, lâts kleiden in den Vlesiant 465  
 den Jûdas ûz dem Pelibronne brâhte.  
 die steine ob aller kiusche swēbent. hœrt waz mîn sin bediutet:  
 wirt in der êren niht gegeben,  
 sô müeste gotes muoter, weiz got, niendert leben,  
 durch die der grâl muoz tuon swaz sie gebiutet.' 470  
 48 Artûs und al diu vürsten sîn, (G. S. 13.)  
 mit grôzen rotten drungens zuo der künegin  
 unt vrâgeten waz der Key het gesprochen.  
 die vrouwen hôrte man diu mære sagen,  
 daz ez dem kûnege und al der massenîe muost behagen. 475  
 sie sprâchen 'nû hât êre vür gebrochen.'  
 der künic hiez die tiuren wât nâch disen kinden mezzen:  
 ir vüezen wurden schuohe brâht,  
 alsam Sybille ir lieben tochter hete gedâht.  
 dô wart ouch rîcher schapel niht vergezzē. 480  
 49 Feliciâ die gürtel rîch  
 den kinden gap. nû wâren sie gelich  
 eim engel den got selbe het geprîfet.  
 sie wolden in daz münster gân:  
 Parzivâl der rîche hiez sie stille stân. 485  
 er sprach 'ir werdet noch baz an gewîfet.  
 vür iuch sol ein priester messe singen vor dem grâle.  
 swenn sô diu tûbe wirt enein,  
 daz sie die oblât bringet ûf den blôzen stein,  
 sô gē wir in daz münster al ze mâlē.' 490  
 50 Der tac aldâ mit schîne quam.  
 hœrt wie man von der glocken vremde mære vernam,  
 des gewan diu tavelrunde pris und êre,  
 wie Artûs einen ritter lât,  
 daz diu massenîe niendert werdern hât. 495  
 des twanc in got und anders nieman mære.  
 diu kinder gēnt nû vür den grâl unt truogen valken wilde.  
 die sach man gein den lûften streben.  
 dô sprâchen sie zuo in 'wir müezen vreude iu geben'  
 unt stiezens abe der hant vor gotes bilde. 500  
 51 Des grâles schrift den kinden sagt

wie in Prábante si ein edele reine magt,  
 diu habe der werlde lôn mit gotes minnen.  
 die hât ein herre, ir vater rât,  
 vor gerihte kempelichen brâht in forgen wât. 505  
 Artûs der sol ir einen kempfen gewinnen,  
 daz er und al die vürsten sin begriffen mit den eiden,  
 sie habent niendert werdern degen.  
 swenn daz geschiht, sô ist der glocken dôn gelegen.  
 bi disem tage sol er von hinnen scheiden. 510

52 Artûs der künec wandels vrî (G. S. 14.)  
 sprach 'herre got, gip daz ich selbe kempfe si.  
 ich mac noch mit dem schilde wol geringen,  
 sô bin ich kreftic-zuo dem sper.  
 daz kan ich gein des helmes stricken bringen her, 515  
 daz ors mit sporn gein poynders hurten twingen.  
 wûrd ich ze vuoze ûf erden brâht, so ist mir der lip geswenke.  
 ich hân ouch snelheit mit der hant.  
 von minem swerte wirt daz harnasch hin getrant.  
 got gebe daz ieman sin vür mich gedenke.' 520

53 Dô sprach her Parzivâl der degen  
 'min hât des grâles engel noch unz her gepflegen,  
 swar ich ze stürmen quam oder in strîten.  
 swaz ie hât schilt gein mir getragen,  
 die sint von minner hende gevangen unde erslagen. 525  
 diz weiz man wol in allen landen wîten,  
 die heidenschaft dort jensit mers hân ich mit suoche erbûwet,  
 und in der Persyanden lant.  
 an ritterschaft ich niendert minen gaten vant.  
 ich bite ouch daz ir kampfes mir getrûwet.' 530

54 Der Gâwein sprach 'waz hulfe dan,  
 daz man mich hiez in Spangenlande lewe unt man  
 unt mich der künec nante den sturmgiten;  
 daz ich eins tages unt bi der naht  
 mit zwein starken rîsen ritterlichen vaht? 535  
 mir kunde ûf erde nie kein man gestrîten.  
 der ein wart von mir erslagen, der ander sêre gebunden.  
 habt ir in dem herzen sin,  
 sô kiefet balde her unt sendet mich dâ hin,-

- fô hât diu herzogîn ir nôt verwunden.' 540
- 55 Her Walwân sprach 'ich tunc ze alt;  
 ich weiz ûf erden niendert vûrften alsô balt,  
 nieman sol denken daz ich in des meine,  
 wolt er gein mir in strîte jagen,  
 daz ich im wolde iemer fiden grôz vertragen, 545  
 ez wær dan Lohengrîn alterseine.  
 der leget hiure harnasch ane durch tumpheit zeinem schalle,  
 dô fô die jungen heten muot,  
 daz sie zem steine loufen, alsô man noch tuot;  
 dô spranc er vûr die blôzen ritter alle. 550
- 56 Mîn munt in hôher vreche giht, (G. S. 15.)  
 fô touc er doch vor kintheit zuo dem kampfse niht.  
 gestanden swert ist guot ze grôzer herte.  
 ich wil mich zeln ze swertes fîten,  
 wan ich hân mit kûnegen hôch zwelfstunt gefstriten, 555  
 daz wir daz velt von mîner hant ie werten.  
 edelen vûrften hôchgemuot, welt ir die magt bedenken,  
 fô darf ich iu niht vûrbaz sagen,  
 wan daz swert daz man siht umb mîn fîten tragen  
 diz kan mîn hant durch alle helme fwenken.' 560
- 57 Lanzelet het grôzen zorn,  
 daz er niht ze kempfen langeft wart erkorn.  
 er sprach 'ir welt mich von den sinnen twingen.  
 ich wil dâ hin ûf mînen eit,  
 wær ez dem kûnege und al der massenie leit.' 565  
 ors unde harnasch hiez er balde bringen.  
 Elyze zuo dem vûrften sprach 'dir wil dîn zorn verliesen  
 hôhen prîs unt werdekeit.  
 vûr wâr uns hât des grâles schrift alhie geseit,  
 in fûl der kûnec und al die vûrften kiesen.' 570
- 58 Dô drungen junge ritter zuo,  
 die vrâgeten dô die alten waz man nu dâ tuo?  
 Jôrant sich tûht ein Dieterîch von Berne.  
 gewâpent ûf ein ors er saz.  
 nieman dô fîn ellen alsô hôhe maz, 575  
 ir iegelîcher wær der kempfe gerne.  
 dô liez er einen gûrtel sehen, den het er umb die fîten,



- der gap im alite manne kraft.  
dô sprach der helt 'sô kan ich wol mit ritterschaft.  
wer vuogte baz dan ich ze herten striten?' 580
- 59 Lohengrin quam ouch aldar  
unt hôher vürsten vil an finer schar:  
er trat niht vür die massenie aleine.  
dô in sin swefter ane sach,  
daz wazzer von ir herzen zuo ir ougen brach. 585  
hœrt ob diu magt iht jæmerlichen weine.  
der künec und al die vürsten vrâgten waz der edelen wære.  
sie sprach 'mirst herzen leit gesehen,  
sol ich dich, lieber bruoder, nimmer mêr gesehen.  
dû bist der kempse unt sagt der grâl diu mære.' 590
- 60 Sin muoter, Parzivâles wîp, (G. S. 16.)  
sprach 'ôwê mir, zarter lieber schœner lîp.'  
sie gienc und umbevienc in mit ir armen.  
von ir er dicke dô geküffet wart  
an sinen werden munt. er was noch âne bart. 595  
ir jâmer daz möht einen vels erbarmen.  
doch er im schiere ein ende gît; sin muot begonde ringen.  
dô rief man kameræren dar,  
edel knappen nâmen sin mit dienste war:  
sin barnasch hiez er im vil balde bringen. 600
- 61 Daz barnasch wart im sunder twâl.  
dô wâpent in dar in der edel Parzivâl,  
des herze in jâmer als ein zunder brande.  
dô brâht im helm und ouch den schilt  
ein knappe, der was mit im ûf die vart gezilt, 605  
der hiez Kyir, geborn von Kummerlande.  
ein ors, daz was unmâzen grôz, dort her ein knappe vuorte,  
daz ouch sin herze niht entrouc.  
man seit daz ez vor snelheit gein den lûften vlouc,  
swie ez die erde mit den vûezen ruorte. 610
- 62 Dô sprach er 'Artûs, künec wert,  
mîn herze nû urloubes von dir, herre, gert.  
got segen dich, vater mîn unt werde degene:  
got müeze mîner muoter pflegen.  
über die swefter mîn, sô gebe der himel segên 615

die vrouwen müeze alle got geflegenen.  
 unt neme ouch mîn in helfe war; ich var nâch rîchem folde.  
 dâ von sîn muoter dô erschrac,  
 daz sie unmehtic vor der massenîe lac  
 unt lie ir sun nû kêren swar er wolde. 620

- 63 Hœrt waz her Lohengrîn nû ger.  
 hie gânt die vürften mit im zuo dem roffe her.  
 die het des jungen vürften niht verdrozen.  
 mit hende nâch dem zoum er greif.  
 als er den vuoz wolt bieten in den stegereit, 625  
 sô kumt ein wilder swan dort her gevlozen.  
 der zôch ein schef daz wazzer ûf, daz hât in got gelêret.  
 dô sprach ze in her Lohengrîn  
 'nû ziuch daz rof hin wider zuo der krippen sîn.  
 ich wil mit disem vogel swar er kêret.' 630

- 64 Der swane vuor dem gestade bî. (G. S. 17.)  
 in daz schef sô schreit der junge wandels vrî.  
 der vater truoc den schilt in sinen henden.  
 er reiht in sinem kinde dar.  
 er sprach 'wer nimet hînaht dîn mit pflege war? 635  
 nâch spîse lâgen hiez er balde senden.  
 zwei parel schiere wurden brâht mit kypperischem wine.  
 er sprach 'ich wil entweders iht.  
 durch den ich var, der lât mîn ungepflegen niht.'  
 hin vuor der swane mit dem ritter sîne. 640

- 65 Ein snellez wazzer in dô truoc  
 ûf daz mer, dâ gewan er ungemaches gnuoc.  
 die ûnde wurfen in ûf gein den lûften.  
 daz werte wol gein fûnf tagen,  
 daz man niendert kannel sach mit wine tragen 645  
 noch die truhfæzen mit der spîse gûften.  
 der swane vie ein vischelin, daz flant er gar mit geilen.  
 dô sprach der vürfte tugentlich  
 'nû bin ich dîn geverte und izzest âne mich:  
 dû foldes mir daz vischel halbez teilen.' 650

- 66 Der swan stiez houbet unde kragen  
 in daz mer, nû merket reht waz ich wil sagen,  
 in dem geliche als ob er vische meine.

- dâ quam ein obelâtêlin  
in des sêwes ûnden zuo dem munde sîn,  
daz sach der vûrste trucken unde reine. 655  
der swane ez mit snabel her gein des heldes henden wîset.  
des wart der edel vûrste geil.  
er az ez halp unt gap dem swan daz ander teil.  
ez wart nie vûrst noch vogel baz gespîset. 660
- 67 Der vogel huop an unde sanc,  
daz ez suoze dem vûrsten in sîn ôre klanc,  
wan er in engels wîse was gestimmet.  
in solher varwe er im erschein,  
daz er gedâht 'diz ist vûr wâr ein engel rein, 665  
der hie bî mir ûf difem wâge swimmet.  
in hât got nâch mir gefant, daz er mich habe in huote.  
ich wil nû kleine forge hân  
wie ez ûf dem wilden wâc mir mûge ergân:  
ich weiz wol daz mîn vart kumt zallem guote.' 670
- 68 Daz sehes vaste ûf dem wâge lief. (G. S. 18.)  
in diser sîezen wunne der kûnec dô entflief.  
nû lât in ligen, sîn wart gepflegen schône:  
got selbe wolt sîn huoter sîn.  
nû sagen von der reinen klâren herzogîn. 675  
der caplân het verlorn der schellen dône.  
er sprach 'vrowe, merket mîniu wort, ich hân vermist der  
schellen,  
der dôn sô kreftliclichen brach  
durch lûfte, swenn ich got ze êren messe sprach,  
daz ez die virre mohte wol erhellen.' 680
- 69 Diemüeteclich diu vûrstîn sprach  
'vil milter got, nû sî dir al mîn ungemach  
ûf dîn erpermede geopfert in dîn schôze.  
tuo mir daz dîn genâde sîn.'  
der caplân sprach 'gehabt iuch wol, liep juncfrou mîn. 685  
sît sicher daz iuch iht sîn gûete verlôze.  
er hilfet von den nœten iuch, ob er wont in den kœren.  
iu kumt ein kempfe von finer gebe,  
oder ich wil gelouben daz er niendert lebe,  
unt wellent al mîn witze mich betœren.' 690

- 70 Nû het diu herzogin befant  
 in Lymbure die dienstman unde in Prâbant,  
 die sich mit triuwen nie von ir gesehieden.  
 ir mâge ein teil was ouch dar komen:  
 zAntwerf was diu sprâche, als ich hân vernomen 695  
 und uns diu âventiur seit in den lieden.  
 ez was ûf des kampfes zît nû kumen alsô nâhen,  
 daz diu vürstinne râtes pfac  
 wie sie wolt gebâren ûf den selben tac.  
 seht wie sie dort den swan her vliezen sâhen. 700
- 71 Wie lange er ûf dem wâge wær,  
 des bescheident mich der âventiure mær,  
 als ir sin von mir vûrbaz wert bewîset.  
 dô er sich von den bergen schiet  
 und ûf dem wazzer sin vart gein Prâbant geriet, 705  
 des tages unde in der vogel spîset,  
 in der wochen quam er dar, daz habt niht vûr ein wunder,  
 wan ez gotes wille was.  
 ritter unde vrouwen die ûf dem palas  
 wâren, die seheweten alle zuo befunder. 710
- 72 Der swan der wißt daz schiffelîn (G. S. 19.)  
 gein dem gestade; dar ûf sô flief der ritter sin  
 unt hete sich schône ûf sinen schilt gestrecket.  
 der cappelân des niht vergaz.  
 er gie dar dâ diu vürstin an ir râte faz. 715  
 er sprach 'juncvrouwe, iur sælde wirt erwecket.  
 gêt danne, nemt mit iu den rât, ich lâz iuch wunder sehouwen.  
 ein kleincz perkel vüert ein swan,  
 unt prüef niht wol ob bi im si ieman dran.'  
 dô gâhten mit im ritter unde vrouwen. 720
- 73 Sie wâren dem gestade bi  
 unt riefen ob diz niht ein wunder si.  
 von difem schalle der junge vürste erwachte.  
 er riht sich ûf, daz er gefaz.  
 der swan vuor ein teil hin von dem gestade baz. 725  
 von siner kunft manc trûric herze erlahte.  
 der caplân sprach zer herzogin 'ah! waz er hie mit meine.  
 ir sult lîht selbe gein im gên.'



- ir muoter swester sun und ander vürften zwèn,  
die rietens und die andern alle gemeine. 730
- 74 Nû merket reht waz ich iu sing.  
ir muomen sun der was geborn von Luterîng,  
dem muoter unde vater dannoch lebten.  
der hete sich gerne an genomen  
den kampf, dô was er niht ze sinen tagen komen, 735  
dâ von. sis al mit râte widerstrebten.  
der ander vürft von Lütich was ein pîschhof hôch gewîhet,  
der hete sie ûz der toufe genomen,  
der was durch iren willen zuo der sprâche komen.  
hey, waz er gotes gâbe unt lêhen lihet! 740
- 75 Ir en, der künec von Engellant,  
het einen gevurften abbet dar ze ir gefant,  
des andâht gein got lûter was unt reine,  
daz man ûf erde in heilic hete.  
der warp an grâven vrien dienstman und an stete 745  
und dar zuo an daz lantvolc algemeine,  
daz sie liezen werden schîn ir triuwen an ir vrouwen;  
daz manz ûf küneges êre hiet,  
ob man sie mit dekeinem kriege ane geriet,  
er liez mit aller maht sich bî in sehouwen. 750
- 76 Do er den swan sus halden sach, (G. S. 20.)  
muget ir nû hœren wie der heilic man dô sprach  
'diz seltsæn wunder diutet vremde sache.  
er wil her zem gestade niht.  
dâ gegen mir min herze eines râtes giht, 755  
daz man sich mit dem antvanc gein im mache.'  
der rât dûht sie alle guot. man hiez die glocken liuten:  
daz heiltuom balde wart genomen.  
mit vanen unt mit gefange sach mans gein im komen.  
ir vreude fins kumens woldens im bediuten. 760
- 77 Swan unde sehef sich gein in reit.  
diu vürftin und ir vrouwen wâren alle gekleit  
diemüeteclîch, als sie ir herze lêrte.  
der junge künec niht muotes laz  
snellîchen wîfchte ûf unt stuont niht mêr er saz: 765  
dâ mite er heiltuom unde vrouwen êrte.

dô was sin wâpenlich gevert sô rehte keiserlichen,  
 die îsenhofen umb finiu bein,  
 und allez sin geschick sô reht hêrlich erschein,  
 daz sich ir aller vreude begunde rîchen.

770

78 Des abtes heilic leben rein

schuof daz im der swan in engels pilde erschein.  
 nû sult ir hœren wie erz vûrbaz handelt.

er viel dô gein im an diu knie,  
 des in sin andæhtigez herze niht erlie.

775

ze hant er wider in vogels pilde sich wandelt.

der abt stuont ûf, doch hete er wol gesehen daz grôze zeichen.

daz schef her zem gestade fleif:

der pischof und der abbet gein dem ritter greif,

dâ wolt er sich entwedern lâzen reichen.

780

79 Dô sie daz heten beide vernomen,

dâ hiez man die vûrstinne selbe gein im komen.

dô daz erhôrt der kûnic muotes rîche,

in dem scheffe er gein ir gie.

Elfâny diu juncvrouwe in gûetlich enphie

785

mit fûezen Worten gar gezogenliche,

unt reihte im die hende dar, lanc snêwîz unde linde.

die begreif er ir ze hant

unt volget der vûrstinne vrœlich an daz lant.

des vrewete sich diu hêrschaft unde gefinde.

790

80 Do er nû an daz lant was komen

(G. S. 21.)

unt fûez emphâhen von der werden het vernomen,

ein teil er wider gein dem schef sich wande.

er hiez behalten helm unt schilt

und daz swert. den von Lutringe des niht bevilt,

795

er wolt ez haben tragen zuo dem lande.

der stolze sprach 'nein, ich enwil, schaftz mit den kameræren.'

ze hant er des dâ niht enliez,

der vûrste, den kamermeister er ez nemen hiez.

der môht ez kûme gedînsen vor der swære.

800

81 Dô schilt helm unde swert quam dan

ûz dem schef, und daz des war genam der swan,

er vuor den wec den er was her gevlozen.

den kûnec er bî der vûrstîn lie.

- nû lât in varn unt hœret wiez in hie ergie.  
 sie heten beide ir hende ze samne geflozzzen.  
 dem pischof und abt Gundemâr bin folgte der hœchgehêrte  
 inz mûnster vûr den alter rein.  
 dâ wart gefungen unde gelesen von den zwein  
 als man noch kûnegen tuot die man sus êrte. 805
- 82 Dô man nû gar ob im gelas  
 fwaz man solt, dô vuort man in in den palas.  
 dâ bat man in daz er daz wâpen tæte  
 von im unt rîchiu kleider neme  
 an in, als sinem adel unde leben wol gezeme. 815  
 nû merket wie in antwurt dô der stæte.  
 er sprach 'ir sult ê miniu wort gemeinlich alle hœren,  
 in welher mâze ich her si komen  
 oder wie, juncvrowe, ich hân von iu vernomen:  
 iu muoz ein kempfe vor gerihte vreude enbœren. 820
- 83 Zewâr daz sol unt wil ich sin.  
 juncvrouwe, habt ez von got ûf die êre mîn,  
 daz iu von gotes helfe wol gelinge.  
 lât hœren wie ez dar si komen  
 oder gein wem ich mich kampfes habe ane genomen. 825  
 ich hoffe daz ich vor im wol gedinge.  
 diu juncvrou hiez einn ritter wîs im sagen die geschichte,  
 wie ir vater ein sinem rât  
 sie triuwelichen unt daz lant enpfolhen hât,  
 wies der an spreche kempflich vor gerihte. 830
- 84 Durnehtlich unz ûf den grunt (G. S. 22.)  
 maht im der ritter al die sache genzlich kunt  
 unt sagt im daz er wær ze sinen handen  
 libes unt gar des muotes ein man,  
 dâ von mit kampfe getorste nieman im bestân. 835  
 sô het er sich verdienet in dem lande  
 daz er het ir aller gunst. dar zuo het er dem keiser  
 sô vaste gedienet über maht,  
 daz er in nâch sinem willen hât sô brâht  
 daz unfer aller rede ist gein im heiser.' 840
- 85 Er sprach 'lât sin, diz seheit uns niht:  
 wizzet, daz man mich gein im in kampfe siht.

- ich mac ouch vor im harte wol gedingen.  
 wil er uns rehte rihter sin,  
 der keiser, sô habt ez ûf die triuwe mîn 845  
 daz mir von gotes helfe muoz gelingen.  
 diu juncvrou hât vil guotiu reht; dâ von sit stolzes muotes.  
 ich wil daz ir iuch stellet sô  
 daz von iu unt von mir werd daz gefinde vrô  
 und alle die uns beiden gunnen guotes.' 850
- 86 Der herzoge sprach 'herr, sit gewis,  
 mîn muome, ir vrouwen, ritter kneht, jen unde dis,  
 sich müezen al nâch iuwerm willen stellen.  
 gêt dan, entwâpent iuvern lip:  
 sich müezen durch iuch kleiden ritter meide unt wîp 855  
 und alle die uns vreude helfen wellen.'  
 der künec zer vürstîn urloup nam: er volget dem Lutrîngære,  
 der wîft in in ein kamer wît  
 diu mit rîchen tepchen schône was beleit;  
 dar inne stuont ein pette kostebære. 860
- 87 Dô nû daz harnasch von im quam  
 und er ûz dem lichten velle twuoc den râm,  
 zwô scharlachs hosen an fîniu bein man schuohte:  
 richiu kleider man im brâht,  
 als ir het diu vürstîn mit ir selbe erdâht, 865  
 ob ieman quæme der kampf durch sie versuohte.  
 nû was der rehte kempfe kumen, der sie dâ læsen solde,  
 dem wurden dô diu kleider wert.  
 er hiez behalten harnasch hosen schilt unde swert,  
 daz er ez vunde, swenne erz haben wolde. 870
- 88 Dô er nû diu kleider an (G. S. 23.)  
 het geleit, der junge stolze âne gran  
 was noch unt hete doch ein menlich geschicke.  
 arm unde bein im wâren fleht  
 und alle fîniu lide ze ritterscheste gereht. 875  
 sîn klâriu varwe brâhte in der minne stricke  
 vil manec stolze maget unt wîp, die in mit herzen fâhen  
 durch ougen tougentlichen an,  
 wan sîn menliche stolzer lip der minnen van  
 truoc, des sie im gemeinlich alle jâhen. 880



- 89 Der pifehof wert uf den palas,  
 und der abbet mit den rittern kumen was.  
 der Lutringer den künec nû zuo in wifte.  
 diu herzoginne quam ouch dar,  
 mit ir mane stolziu vrouwe licht gevar. 885  
 diu vürftin alrêrft in ir herze priſte,  
 dô ſie an ir kempfen ſach ſô ritterlich gelæze  
 unt ſô reht menlich geſtalt:  
 ich wæne daz ſie würde mit zühten vreuden balt  
 und dar zuo alles trûrens gar vergæze. 890
- 90 Maniger vrouwen unde magt  
 ſin aneſchouwen in ir herzen vreude tagt  
 unt jagt von in dâ trûreclich gemüete.  
 ſüezer dan iht ſüezer ſi,  
 gruont der junge in ir herzen âne zwî. 895  
 gar meien pernde er in ir ougen blüete.  
 er nam ouch ir vil tougen war: doch was im vor in allen  
 in dem herzen diu vürſtin,  
 wan diu von rehter ſchanze gap ſô klâren ſchîn,  
 daz ſie im muoſt ân triegen wol gevallen. 900
- 91 Wan ſie von wârheit was genant  
 diu kiufche und diu klâre Elfân von Prâbant.  
 mit diſem namen ir lantvolc wol moht geuden:  
 ſie hetten ſie liep unde wert.  
 dâ von ir keiner wankens von ir gert. 905  
 ir kiufche gebærde in allen quam ze vreuden.  
 dâ von ſie in daz herze viel dem kûnege muotes rîche,  
 dô er ſie zuo im kumen ſach.  
 hœrt, wie diu vürſtinne zuo ir gaſte ſprach  
 mit ſüezem munde gar gezogenliche 910
- 92 'Herre, lât iuch verdriezen niht. (G. S. 24.)  
 ir ſit hie heim: ſwaz ir gebietet, daz geſchiht.  
 ir ſit niht gaſt, des ſchaffet ſwaz ir wellet.'  
 nû was ouch ezzens worden zît.  
 diu tiſchelachen wurden alle uf geleit. 915  
 der künic dô der vürſtin ſich gefellet.  
 ſie bôt im ir hende dar, lanc ſnêwîz unde linde,  
 die vinger ſmal unt ſinewel.

- fô was ouch nâch wunſche gedræt ir blankiu kel:  
ich wæn daz man iht tadelſ an ir vinde. 920
- 93 Sie wâren beide fô geſtalt,  
daz ietwederez dem andern gar ſîn klârheit galt.  
ſeht ob diu minne da iht ze ſchaffen hæte.  
daz lât nû ſîn; ich ſage iu mêr,  
wie der piſchhof unde der vürſte muotes hêr 925  
unt Gundemâr der abt den künic bæte  
daz er wazzer næme unt ſæze unt næm zuo im die klâren:  
'herre, ob ſie rede niht fô kluoc,  
daz lâzet ſîn: ſie tæt gern allen vuoc.  
doch wizzet daz ſie noch iſt kurz an jâren.' 930
- 94 Der gaſt ſprach 'herre, wizzet daz  
ich ſich wol, ſie iſt ir kleine niht der witze laz.  
ich tuon ſwaz mir iur heize kan gebieten,  
iſt ez mîner vrouwen kûr,  
ich tuon gern ſwaz ir mir gebietet. hinne vûr 935  
wil ich mich keines krieges gein iu nîeten.'  
der ſtolze und diu vürſtîn wert nû zuo einander ſâzen.  
die die wârheit kunden ſpehen,  
die hôrte man nû ſtille und offenlîchen jehen,  
diu werlt den prîs den zwein nû müeſte lâzen. 940
- 95 Der vürſte vûr die tiſche gie:  
diſiu zwei er bî einander ſitzen lie.  
er ſprach 'liep tote, orbiut ez wol dem gaſte.'  
ein grævinne von hôher art  
dem Lûtringære zeime geverten wart: 945  
diu vürſtîn ſchuofz, dô wert er ſich niht vaſte.  
der biſchhof dâ den hovemeiſter hiez ez alſô ahten,  
daz ie ein ritter und ein magt  
mit einander æzen. der hovemeiſter ſagt  
daz erz ſnelleclîchen wolde trahten. 950
- 96 Der künic und diu vürſtîn rein, (G. S. 25.)  
ich wæne ir ietweders ezzen wûrde klein  
von maneger hande reden die ſie hâten.  
diu minne in ir beider bruſt  
het gehûſet, daz ir antwurt ſûezen luſt 955  
in beiden gap, die ſie einander tâten.

manic ritter unde magt, die an den tischen fâzen,  
 diu minne liht dâ niht erlie  
 des, daz eteswâ ein folich rede ergie  
 daz sie der spise beidenthalp vergâzen.

960

97 Ich wæn, daz ezzen niht ze lanc  
 die dûhte die diu minne in dem herzen twanc  
 unt finen liep mit worten wolde zarten.  
 manic tougen blie ergie.

daz diu minne mit ir kraft schuof dort unt hie  
 von liep gein liep, wer sol des alles warten?

965

nû was des ouch worden zit, daz man solt wazzer bieten:  
 diu tischelachen man ûf huop.

diu minne sich in manic herze alsô gruop  
 daz ez sich mit ir muofte kumbers nieten.

970

98 Man pflac dâ kurzewîle vil,

fingen harpfen unt mit maneger hande spil,  
 als man in hoven tuot dâ man pfligt vreuden.

als uns diu âventiure seit,

die vrouwen anderweide wurden schône gekleit  
 ie einiu vûr die andern durch ein geuden.

975

ein tanz dâ gemachet wart von rittern unt von vrouwen.

diu vûrstinne nam ir gast

an den tanz. der edelen megde niht gebrast,

sie gæbe dâ schîn vûr blüende bluot in ouwen.

980

99 Manic herze des begert

daz der tanz und diu kurzewîle immer wert.

des moht niht sin; ez muoz sich allez enden

ân die gotes trinitât,

diu ist geimmert sô daz sie niht endes hât.

985

swer dar an sin gemüete wolde wenden,

dem wæge ditze goukelspil gein jener wunne ringe.

swelch kristen rehten glouben hât,

des wirt am jungesten nâch dem lengesten rât:

des uns hinz gotes gûet stê der gedinge.

990

100 Dô difer tanz ein ende hete,

(G. S. 26.)

diu vûrstinne nâch ir lieben toten bete

den gast sie nam ze ir unt wîft in sitzen.

an daz ort der pîschhof saz.

- diu vürstinne ir enen boten niht vergaz, 995  
 sie næme in zuo ir, wan sie pflac sin mit wizen.  
 diemuot unt stæter kiuſch, daz was an ir ze rîfen.  
 diu grævinne von Mûmpelgart  
 dem Lutringære aber zeime geverten wart.  
 die andern ſazten ſich nâch heiz der wiſen. 1000
- 101 Der hovemeiſter niht enliez,  
 den ſchenken er daz trinken balde bringen hiez.  
 dô daz geſchach, grôz kerzen man dô brâhte  
 dar mit dem trinken in den ſal.  
 der hovemeiſter hiez ſie wîchen über al: 1005  
 von iren zûhten keinem daz verſmâhte.  
 wûrze kriuter mangerleie des man mohte erdenken,  
 dâ mite man êren ſolt den gaſt,  
 diu vürſtinne ſchuof daz des dâ niht gebraft.  
 daz wart verzert, dar nâch hiez man wîn ſchenken 1010
- 102 In manic vaz von golde rôt.  
 nâch der hêrſchaft man ez umbe und umbe bôt  
 rittern unde vrouwen zûhteclîche.  
 dô manic guoter ſpruch geſchach,  
 die in ſchimpfe einez gein dem andern ſprach: 1015  
 wizt daz ſie wâren alle muotes rîche,  
 wan ich hân gehôrt daz ie ein vreud die andern bringe,  
 als von des gaſtes kunſt geſchach.  
 diu vürſtîn in bat 'herre, ſchaft iu ſelbe gemach  
 unt nemt ze iu mînn æheim von Lutringe.' 1020
- 103 Der piſchhof und der abbet wert  
 und diu vürſtinne dâ zir gaſte urloubes gert.  
 guot naht ſie nâmen und giengen mit einander.  
 der von Lutringe bi im beleip:  
 willeclîchen er dem kûnec die wîl vertreip. 1025  
 ze herberg vuor dô einer und der ander.  
 der abbet und der biſchhof rîch der vürſtîn warn gefellet.  
 ſie ſprâchen 'vrowe, wie welt ir leben  
 morgen?' ſie ſprach 'den rât den ſult ir ſelbe geben.  
 fwaz iu behaget, dar zuo bin ich geſtellet.' 1030
- 104 Diu vürſtîn ſprach 'doch dûht mich guot, (G. S. 27)  
 liebe tote, ob ir ez het in iuwerm muot,



- daz ir got morgen funget ein messe zêren,  
unde der reinn drivaltekeit,  
daz er geruoht mit mir ze tragen mîniu leit.' 1035  
der pîschhof sprach 'er wil iu vreude mêren,  
daz prûeve ich an dem ritter wol den er uns hât gefendet,  
der îft des libs sô gar ein man,  
als ich mich in mînem sinne kan verftân,  
daz iuwer swær mit vreuden wirt geendet.' 1040
- 105 Diu vürftîn und der abbet rein  
unde der pîschhof wurden des wol über ein,  
daz der abbet messe sprechen folde,  
als man grâwen sach den tac,  
wan sô vruo diu meiste menge ir slâses pflac. 1045  
die wil diu vürftîn des niht lâzen wolde,  
sie sande nâch ir landes herrn unt würde des ze râte  
mit in, wie sie zuo dem keiser vûer,  
daz sie sîn hete beide êre unde gevûer.  
diu vürftîn sprach 'daz schaf ich morgen drâte.' 1050
- 106 Guot naht sie nâmen zuo der maget.  
diu vürstinne schuof, als ez des morgens taget  
daz man diu landes herren zuo ir brâchte  
gar vruo in daz münster hêr,  
wan sie wol bedorfte ir helfe, râtes unde lêr, 1055  
und ie der besten zwên ûz dem geslechte.  
dâ mite schiet sie sîch von dan von disen vürsten beiden. —  
Klingzor, wilt dû niht vûrbaz sagen?  
sô wil ich des sanges mîn durch dich gedagen,  
ob dû sîn künnes baz dan ich bescheiden. 1060
- 107 Dô sprach diu vürftîn 'neinâ, nein:  
sprich vûre baz, des bit wir alle dich gemein.  
sît dir got hât witze unt kunst gemeinet,  
sô lœse der âventiure hast,  
des bitet dich mit vlîze diu gesellechaft, 1065  
sînt wir des mit einander sîn vereinet.'  
dô sprach der Dûrengenvürste rîch 'zwâr dû solt vûrbaz sîngen  
durch dise vrouwen und durch mich.  
difer âventiur begin ze ende uns sprich,  
daz dir vrou sælde lâze wol gelîngen.' 1070



- 108 Dô sprach Klingzor 'von Eschenbach (G. S. 28.)  
 her Wolfram singet vûrbaz. als ich vore jach,  
 ich hêrt bi mîner zît nie sanc sô gerne.  
 wirt mir der âventiure grunt  
 von dir durnehteclichen mit gefange kunt, 1075  
 ob ich von dîner kunft den sin gelerne,  
 zewâr daz treit dich immer vûr an rehter meistersefte.  
 hân ich dan iendert kunft verspart,  
 die dir dîn sin niht kan gerihten ûz der vart,  
 sie wirt zerlœset dir mit sinnes krefte.' 1080
- 109 Klingzor, ich singe dir vûrbaz gern,  
 wan ich vrouwen unde herren wil gewern  
 unt wil die âventiure vûrbaz kûnden.  
 habest dû dan verborgen kunft,  
 bit ich dich des, sô gip mir dar zuo dîne gunft. 1085  
 ich wil dir ie die rehten wârheit grûnden,  
 wan diu ist mir rehte kunt, daz wil ich lâzen hoeren  
 den Dûrengenvûrften unt sin wip.  
 wan sie hânt alsô reht getriuwen lîp  
 daz sie wol zæmen in der engel kœren. 1090
- 110 Des morgens, dô der tac erschein,  
 was diu vûrstinne kumen in daz mûnster rein  
 und ouch der abbet, als er messe sprechen wolde.  
 dô diu messe ein ende het,  
 diu vûrstin lie underwegen ir gebet. 1095  
 nû was dar kumen, fwer dâ kumen folde.  
 mit den gie diu vûrstinne hin dâ sie wolt werden ze râte  
 wie sie handeln solt ir vart.  
 nâch ir die türe wurden balde zuo gespart.  
 der bîschop und der abt ir rieten drâte 1100
- 111 Daz sie befande mâge unt man  
 und alle die dies möhte bringen mit ir dan  
 ûf den tac als der keiser het gesprochen.  
 der rât al umbe und umbe gie.  
 die dienstman sprâchen 'vrowe, nû beit ein wîle hie, 1105  
 ir habt noch hin zem zil wol vierdhalp wochen.  
 wir wellen unser vriunt ein teil umb dîse sache gesprechen,  
 und doch niht wanne iu ze guot.'

- diu vürstinne sprach 'nemtz rehte in iuwern muot.  
ich hân an iu dekeiner leie gebrechen.' 1110
- 112 'Jâ zwâr, des sult ir sicher sîn. (G. S. 29.)  
belibet hie, wir kumen pald her wider in  
unt wellenz wol nâch iuren êren ahten.  
habt ir die wil ze schaffen iht,  
unz daz man uns bî iu wider hinne siht, 1115  
daz sult ir allez witzelichen trahten.'  
der bischof sprach 'zwâr anders niht, wan ob ich möht volbringen  
die wil ein mess, die sunge ich gern.  
des enwil mîn tote, iur vrouwe, niht enbern.'  
sie sprâchen 'zwâr, die muget ir rîchlich singen. 1120
- 113 Als dan diu messe ein ende hât,  
sô kum wir wider her ze iu an dise stat  
unt weln iuch unfer meinunge lâzen wizen.  
dô wir nehten wurden besant,  
iuwer bote uns alle bî einander vant, 1125  
von eteslichen wart ez uns verwizzen  
daz sie folden kumen niht. doch bring wirz wol ze guote.  
wan sie sint iu alsô holt  
daz sie von iu nement keiner slahte solt:  
daz habents alle zwâre in ir muote.' 1130
- 114 Die besten wurden alle besant,  
dar zuo die stete beide in Limburc unt Prâbant.  
als sie des nahtes wâr von in gescheiden,  
zuo einander quâmen sie.  
der herren einer under in des niht enlie, 1135  
er wolt ir vrouwen willen sie bescheiden.  
do er het die rede getân, er sprach 'habt irz vernomen?'  
jâ sie, sprâchen alle, wol,  
under uns dekeiner wil noch lâzen sol,  
er welle dar durch iren willen komen. 1140
- 115 Wir gern dekeiner gâbe niht:  
mit kleidern unt mit unfer selbes kost man siht  
uns bî ir; hin nâch well wir ir wol getrouwen.  
des si wir kumen überein:  
under uns ez widersprichêt niendert kein. 1145  
daz sult ir von uns sagen unfer vrouwen.'

- die stete sprächen 'beit ein wil, wir weln uns ouch besprechen  
mit den die mit uns kument her  
unser vrouwen. ez ist unser aller ger  
unt wellen ez nâch unfern êren zeehen.' 1150
- 116 Dô von den steten quam der rât (G. S. 30.)  
ze samne, under einander sie dâ vunden drât  
'wir suln uns lâzen nieman übergeuden.'  
under in ir einer sprach  
'gevielz iu wol unt wær iu niht ein ungemach, 1155  
wir folden unser junevroun zuo ir vreuden  
schenken, die ir brâht der gaft und uns mit ir gemeine.'  
sie sprächen al 'wir tuon ez gern.  
erliez mans uns, sô wolt wir sin doch niht enbern,  
wan ir kiusche ist sô lûter unt sô reine 1160
- 117 Daz wir mit ir suln haben pfliht.  
geschiht ir wol, mit ir uns allen wol geschiht.  
wir kunnen niht ze turney noch ze tjosten.  
swaz unser junevrou mit ir dar  
bring, vürften grâven vrien dienstman an ir schar, 1165  
die sul wir al gar willeclîch verkosten.'  
diu rede dûht sie alle guot. dâ mit sie wider giengen  
zuo den herren von dem land.  
wizzet daz ir antwurt was gein in kein sehant,  
dâ von siez willeclîchen ouch empfiengen. 1170
- 118 Der purger einer under in  
ze den landes herren sprach, der het wol solchen sin  
daz er ir rede gar wol vür legen kunde.  
er sprach 'ir herren, merket eben,  
die stete gemeine wellent iuwers râtes pflegen. 1175  
ob halt ir witze wol ein wægerz vunde,  
sie tæten dannoch anders niht dan daz iu möht gevallen.'  
diu rede dûht sie alle guot.  
sie sprächen 'habt ir keinen sin in iuvern muot,  
den lât uns hœren, ob er uns müge gevallen. 1180
- 119 Gevelt er uns, sô wizzet daz  
wir prîsen in, welt ir ez lâzen âne haz,  
gevellet er uns niht, ob wir ez widersprechen.'  
sie sprächen al 'wir danken iu;

- ir sprecht vil wol: vür legen sol man iu 1185  
 die rede, wan wir gemeinlich alle wellen zeichen.  
 swaz unser juncvroun kumen mac ze guote unt ze êren,  
 daz tuo wir willeelichen gern.  
 unser dekeiner wil noch sol sin niht enbern,  
 wir wellen unser dienst mit vliz zir kêren. 1190
- 120 'Wir wellen daz die dieneftman, (G. S. 31.)  
 ritter unde knecht, sich alle grîfen an  
 des baz, daz sie ze hove kumen mit êren.  
 wir weln iu allen geben die kost,  
 unt swer mit mîner vrouwen dar kumt. merket unt loft, 1195  
 wir wellen uns mit vlize dar zuo kêren  
 daz unser vrouwen hovereis werd alsô riche erziuget  
 daz sin daz lant habe vrum und êr.  
 würt sie verniht, wir wærn verdorben immer mêr,  
 solt vür sich kumen der unser vrouwen alsus triuget. 1200
- 121 'Heizt unser vrouwen mit ir nemen  
 ir umbefæzen unt swaz ir vürsten mûge gezemen,  
 ir mâge, ir man und die ir wol gevallen.  
 swer dem von Lütech und iu behaget,  
 den nemt ze iu: wir sin der kost gar unverzaget. 1205  
 diu juncvrou ist sô gar ân alle gallen,  
 well sie vremden kleider geben, daz neme von ir gerihten.  
 bedurfes danne bereiter habe,  
 die heiz geliche von den landen nemen abe.  
 gevellet iu der rât, sô heizet ez sô verrihten.' 1210
- 122 Der rât geviel in allen wol:  
 'die rede man vür unser vrouwen bringen sol  
 unt vür die vürsten unde den rât gemeine:  
 die iuwer antwurt sage wir in,'  
 mit diser rede giengen sie gemeine hin. 1215  
 die vürsten vundens in dem münster reine,  
 dâ der bischof messe sanc ir und dem kumenden gaste.  
 der Lutrîngære was ouch dar  
 mit dem künige kumen. nâch rubin gevar  
 bran manic munt, daz wider ein ander glaste. 1220
- 123 Daz bet sô reht suozlichen gie  
 von manegem munde, daz des got kein wis niht lie,  
 [XXXVI.] 3



- er gewerte sie swes sie in biten kunden.  
 ir ougen wâren alsô gar  
 durchliuhtie unde allez reht zertlichen klâr, 1225  
 daz in die engel ze himel guotes gunden.  
 doch merket wie der sunneschîn gar alle stern verfwachet  
 unt sam diu rôse den valwisch tuot  
 und als ûz der vinsten schînt ein glüende gluot,  
 sus was diu vürstîn vür sie alle gemacht. 1230
- 124 Wie möhte got verzigen hân (G. S. 32.)  
 sô manegen kiuschen reinen lîp der nie gewan  
 dekeinen valschen lust bî sinen jâren,  
 er het sie irer bete gewert,  
 wan ir gebet niht anders wan des rehtes gert. 1235  
 dar an wolt er ir willen vâren  
 unt hete disen kempfen dar gefant der maget ze trôste,  
 der dâ vor in allen stuont  
 und in ir ougen als ein meie gruont.  
 ahî, wie ritterlîch ers sint erlôste. 1240
- 125 Der bischof dô sich umbe kêrt,  
 vor der stille daz volc ein gebet er lêrt.  
 swenn man daz agnus dei het gesungen,  
 daz sie dan vielen an diu knie,  
 swâ sie in dem münster wâren dort oder hie, 1245  
 und alle lobeten got mit einer zungen,  
 daz er het den ritter dar gefant ze einem kempfen,  
 daz er im gæbe figenuft  
 durch daz wort daz Gabriêl bare in die gruft  
 Marien, der erz kund inz herze stemphen. 1250
- 126 Sie volgeten im als er sie hiez:  
 nâch dem agnus dei nieman daz enliez,  
 er tât daz bet, als ez der bischof wiste,  
 andæhteclichen hin ze got.  
 von ir herzen gie ez gar ân allen spôt 1255  
 diemüeteclich. des wurden sie geprîfte.  
 dô der pischof het die messe gesungen ordentliche  
 unde der benediz geschach,  
 zuo dem gaste man die vürsten kêren sach  
 mit der vürstîn, diu was ouch êren rîche. 1260



- 127 Manic füzzer ſpruch ergie  
 gein dem gaſte, die er züheteich enpfie.  
 ſie vräget in 'wie habet ir, herre, hinet  
 geſlaſen unde wie was iuwer ruo;  
 hât mîn oheim iuch erwecket iht ze vruo? 1265  
 wan er in ſchimpfe dicke üppeelich erſchînet.  
 mîn tote mit der meſſe wolt gern iur hân gebiten langer.'  
 er ſprach 'zewâr, daz iſt kein nôt.'  
 dô brach im aber in daz herze ir munt ſô rôr:  
 ſie was ouch finer ougen meien anger. 1270
- 128 Den rât diu vürſtîn kumen ſach. (G. S. 33.)  
 zuo ir oheim von Lutringe ſie dô ſprach  
 'ginc mit dem gaſt, ich hân ein teil ze ſchaffen,  
 unt nim ein wil die vrowen ze dir:  
 hab mit in ſchimpf; gar balde kom her wider ze mir.' 1275  
 den ſager hiez man rûmen dô die pfaffen.  
 die rede legt man ſchône vür, der ſie hie ûzen wâren  
 alle kumen über ein.  
 ez geviel ir wol und ouch den vürſten zwein.  
 ſie ſprach 'iur triwe diu lêrt iuch ſus gebâren.' 1280
- 129 Dô ſie ir antwurt het vernomen,  
 dô hiez man ouch daz lantvolc und die ſtete komen:  
 vür ſie ein ritter wis hiez man dô ſprechen,  
 daz er in allen ſagte danc.  
 er ſprach 'mîn juncvrou gih, daz ſie nie wanc 1285  
 an iu hab vunden nâch dekeime gebrechen.  
 iuwer ſtæt ſich von ir nie wolt ſiden breit ververben;  
 dâ von ſi ſie iu immer holt.  
 iur triuwe habe daz wol umbe ſie verſolt,  
 daz irz geniezen ſult und al iur erben.' 1290
- 130 Sie ſprâchen al 'ſwaz uns geſchiht,  
 unſer triuwe ſcheidet ſich mit nihte niht  
 von iu, ob wir darumbe ſolden ſterben.  
 iur vordern hânt uns an iuch brâht,  
 den under uns ſô armer keiner nie verſmâht. 1295  
 ſchied wir von iu, ſô müeſt wir doch verderben.  
 ſwâ under alſô edelen vruht ſich ſolch geſlechte miſchet,  
 wir möhten nimmer werden vrô.

- der zarte got iur widervart iu vüege alsô  
daz unfer vreude werde des ervrîschet.' 1300
- 131 Dâ mit sô schieden sie sich dan.  
ie der man gewinnen wolt daz er solt hân  
ze finer vart. urloup sie nâmen zuo der megde.  
'ir sult alle sin bereit  
ûf den tac, als er iu ist von uns geseit. 1305  
die wîle trahte ie der man nâch sîn bejegde  
unt lât iuch danne sûmen niht, des bitet iuch mîn vrouwe.'  
sie sprâchen 'des sit âne vâr:  
solt wir mit ir ûzen sin ein ganzez jâr,  
wir bliben dannoch bî iu in der sehouwe.' 1310
- 132 Der abbet sprach 'nû gê wir wol. (G. S. 34.)  
als man danne enpîzt, ze rât man werden sol  
wen wir ze hove mit uns wellen vûeren.  
wizzet daz nû maneger vert,  
sint uns got den stolzen ritter hât besichert, 1315  
der sich vor haz vor niendert torst gerûeren.'  
sie sprâchen alle 'daz ist wâr; sin kunft beginnet wecken  
manigen, der uns doch was holt,  
der nû offentlichen sîner triuwen solt  
uns teilet mit, der sich vor muoste decken.' 1320
- 133 Die juncvrouwen wîsten dan  
dise vûrsten zuo dem verre kumenden man.  
der het ir bî den vrouwen schön gebeitet.  
mit den het er solchen schimpf  
getriben daz ez in allen gap gelimpf. 1325  
dô sagt man daz die tîsche wârn bereitet.  
die vrouwen anderweide sich nû kleiten zuo dem ezzen  
unt quâmen zuo dem tîsche wider.  
der bischof schuof dô daz sie alle sæzen nider,  
vrouen unde man, als vor sie wârn gesezen. 1330
- 134 Wizzet daz im wol geschach,  
swer sus saz daz er in liebes ougen sach  
oder daz er mit im lieplich mohte kôsen,  
den dûht daz ezzen niht ze lanc.  
swie sterclîch diu minne mit ir sinne ranc, 1335  
daz schieden niht die mûnde gevar nâch rôsen.

wan mich dunket daz der krieg wirt niur von in gemachet  
unde von ir ougen brehen,  
daz sie einander in diu herzen wolden sehen:  
diu minne dicke solches krieges lachet.

1340

135 Daz ezzen hete nû ein ende.

ein tanz von den vrouwen dar nâch balde ergie  
unt von den rittern. merket waz ich sînge:  
Lohengrîn wîfte an der hant

die maget die man nant diu kiufche von Prâbant.

1345

der tanz het ende. man hiez den von Lutringe  
daz er bî dem gaste blibe unt zuo im nâme die vrouwen.  
er sprach 'zewâr, daz tuon ich gern,  
wan ich edel niuwen schimpf bî im gelern;  
die læzet er gar zûhteclichen schouwen.'

1350

136 Der bîschop sprach 'her, wolt ir lân

(G. S. 35.)

uns mîne toten, die solt wir ze nœten hân:  
wir woldens iu gar balde her wider lâzen.'  
der künig sprach 'ez ist mir liep.'

swie daz sie doch wære sines herzen diep.

1355

dos müefte volgen von im ûf die strâzen,  
diu vürstîn zuo dem gaste sprach 'her, lât iuch niht verdriezen.'  
dâ mite schiet sie sich von dan,

mit ir die vürsten unde ouch die dieneftman  
in eine kamer, die hiez man nâch in fliezen.

1360

137 Der abbet sprach 'vürwâr, man sol

die vürsten nû besenden, daz gevelt mir wol.  
ich weiz wol daz iur en des niht enlâzze,  
er sent iuwers oheim her,

oder er kom iu selbe, des wil ich sîn gewer,  
oder ir sult mir immer sîn gehâzze.

1365

zewâr ich hebe mich morgen vruo unt wil selb nâch im varen  
unt bringe in her an swelche stat

ir in welt.' des volget dô gemeine der rât,

er solde ouch selbe sîn widerkunt niht sparen.

1370

138 Daz gehiez er sicherlich.

ir tote, von Lûtech der hôhe bîschop rich  
sprach 'zwâr, ich kum iu mit mîn selbes libe  
unt bringe iu driu hundert man,

- so ichs in minem lande beste mac gehân. 1375  
 ê daz ir Frideriche würdet zeinem wibe,  
 ich wolde michz ê kosten lân daz mäge unt mîn stifte  
 müeften mit mir gelter sin.  
 lange des danet im diu klære herzogîn.  
 sie sprach 'ich vinde iuch stæte in triuwen trifte.' 1380
- 139 'Wizt ir daz iuwers vater bas  
 dem jungen von dem Berge rehtiu anvrou was.  
 der ist nû kumen wol ze fulchen jâren  
 daz er mit iu ein hovereife tuot.  
 sin vater sælec was wol in sô edelen muot 1385  
 daz er gein vriunden triuwe kunde vâren.  
 dâ von sent guote boten dar unt lât ez an in werben,  
 und daz man im tuo bekant  
 umbe den kempfen den iu got hât her gefant:  
 des minner lât sin rât die vart verderben. 1390
- 140 Heizet im sagen daz mit iu var (G. S. 36.)  
 künige vürsten grâven vrîen mit ir sechar.  
 dar zuo welt ir iur lantvolc allez bringen.  
 er sol ouch umbe kost dâr trahten niht:  
 man gæbe imz gerne und allen die man bî im siht. 1395  
 sagt im, uns sul von gotes hilfe gelingen.  
 wizt, ê daz ich kœm ze iu vor in der nâchsten wochen  
 was ich bî iuwerm mæc von Pâr.  
 den vrâgt ich, dô verjach er mir heimliche gar,  
 Friderich von Telramunt het in gesprochen. 1400
- 141 Dar umbe strâft ich in gar sêr  
 unt jach daz er müeßt verliessen al sin êr,  
 ob er sin triwe niht gein iu wolde kêren.  
 dô gap er mir vil guotiu wort,  
 aber mich dûht daz sin meinunge wære dort. 1405  
 dâ von lât niht, ir sult in dâ mit êren,  
 ir sendet iuwer boten im ze hove und ouch ze hûse  
 unt heizt im von dem ritter sagen,  
 daz der sô reht menlîch gelæze an im trage  
 daz man in het geprîft vor kûnec Artûse. 1410
- 142 Die boten heizt die rede niht sparn,  
 sie sagen im wer well ze hove mit iu varn:



des minner in lât sîn rât die vart versitzen.

er kumet iu, daz weiz ich wol,

dâ von man im diu mære rehte sagen sol;

1415

er lât sîn niht, er ist wol in den witzen.

sô fult ir des ouch lâzen niht, ir sent iur boten balde  
ze Lützelbure ze iuwerem mág.

der lât durch iuch beidiu lip unde guot in wág.

sîn triwe ist gein iu wol sô maneevalde.'

1420

143 Ir fult vürnamens lâzen niht,

ir besent die der man iu ze mäge giht.

bit mit iu varn den einn und ouch den andern.

ich weiz wol, wirt in kunt getân

daz iu got her hât gefendet disen man,

1425

sie kument gern. sô bringe ich den von Flandern,

oder er müeze verzihen mich gar veterlicher triuwen  
der er von mir gewarten wil.

ich weiz wol, unde tât er durch mich zwir als vil

und dannoch mêr, ez kund in niht geriuwen.

1430

144 Dâ mite wil ich von hinne varn

(G. S. 37.)

unt mîn vart sô berihten unde bewarn

daz irs gewinnet beide vrum und êre.

lât iu den gaft enpfolhen sîn.

wizt daz, mich triegen dan die sinne mîn,

1435

er ist von hôher art, des gibet mir lère

mîn herze und al die sinne mîn. swann er si halt gevlozzen,

er mac wol rîcher lande pflegen.

er ist sô edelich geschicket wol ein degen,

daz von im unser vreude wirt entflozzen.

1440

145 Habt iuvern œheim hie bî iu.

lât in von hinne scheiden niht. wizt umbe wiu

ich in bî iu sich gerne an disen zîten,

daz er dem gaste wonet bî.

ich sihe wol daz sie sint beide muotes vrî.

1445

doch sol er guote boten lâzen rîten

hin heim zuo dem vater sîn unt heize umb liut in werben,

die mit im schôn ze hove varn.

ich weiz wol daz er selbe sich niht kan gesparn,

er var mit iu, unt solt er wâgen sterben.'

1450



- 146 Diu vürstin sprach 'ez wær mîn ger,  
tote, daz ir in selbe hiezet kumen her  
ze uns unt het gehæret sinen willen.'  
gar balde er wart von in besant.  
der bischof im die rede schône tet bekant. 1455  
er sprach 'ich rât iuz offenlich niht stille.'  
der Lutringære antwurt in sô, er wolt sin rât gesprechen.  
'doch wær kein bote als guot sam ich.  
swenn mîn vater unt mîn muoter sahen mich,  
des willeclicher gunden sie ez zechen.' 1460
- 147 Der bischof sprach 'iurs râtes sint zwên,  
die muget ir wol heizen her in zuo uns gên,  
unt hært ob sie ez mügen an iuch enden.'  
der vürste in die türe trat,  
die ritter einn juncherren er im bringen bat. 1465  
er sprach 'mîn muom wolt gerne boten senden  
ze mînem vater, daz er mir ein teil her liute fande  
die ich mit ir ze hove bræht,  
wan sie hât geworben unde wirbet nâch ir geseht,  
unt daz ich hie die wil belibe in dem lande.' 1470
- 148 Diu vürstin sprach 'daz sach ich gern,  
(G. S. 38.)  
wan ich sin ze disen zîten niht enbern  
mac wol, wan sich der gast hât im gefellet:  
bî dem sô solt er hie bestên.  
und daz under iu iur einer oder zwên 1475  
ze mînem swâger riten, daz gevellet  
disen vürsten beiden wol, dar zuo dem rât gemeine.  
dar umbe hât iuch iuwer herre besant,  
daz ir uns unde im mit ræten tuot bekant.'  
sie sprâchen 'vrowe, iur muom, diu ist sô reine, 1480
- 149 Swenne wir ir tuon bekant  
iur botenschaft, ir triuwe ist gein iu gewant  
sô vesticlich, daz sie uns hilfet werben  
an unsern herren endelichen wol.  
dâ von iuwer œheim hie beliben sol. 1485  
wir welln der botenschaft niht lân verderben.'  
sie sprach 'nû merket mînen sin; ez zæm wol mîner muomen,  
daz sie selbe vüer mit mir,

wan ez dekeiner vrowen vuogte als wol sam ir.  
mant sie deich si der sâme ir vrûhte bluomen,

1490

150 Daz sie daz geflehte êr

an mir und daz sie ze hove mit mir kêr:

ir bruoder, min æheim, welle selbe varen

oder min en, kûne Gotchart,

ir vater, der triuwe vor mie nie verspart:

1495

die selben triuwe heizts vor mir niht sparen.’

der abbet sprach ‘sagt ir von mir, sie sîlnz mit nihte lâzen,  
daz wil ich irem vater sagen.

morgen vruo, so ez alrêst beginnet tagen,

sô hebe ich mich ze im ûf mine strâzen.’

1500

151 Die boten man dô alle besant,

die man umbe und umbe teilte in diu\*lant;

ieslicher sîner botschaft was gemæze.

vil brieve wurden dô geschriben,

die wil hie ûze die vrowen kurzewile triben.

1505

ich wæn daz bi dem rât niht mêre sæzen

die vûrsten noch diu vûrstin dô: sie giengen an die wite

dâ sie vunden iren gast

der ûf sich gevazzet het der minne last:

ir kurziu kûnt was im ein langiu bîte.

1510

152 Waz sie kurzewile plægen hie

(G. S. 39.)

und diu herze wûren sich wâ oder wie,

der mac ich alles niht wol sîn ein wîfel,

ân daz ich wol einez sage,

daz diu minne het verheget in ir hage

1515

manc vriez herze daz nû wart ir gîfel,

alsô daz ez vûrbaz muoste ir bûrde tragen dînsen.

sam noch in vancnuffe geschiht,

daz man leiften muoz swes der gebieter giht,

sam muosten ouch diu herze der minn dâ zînsen.

1520

153 Der minne mûnze was daz geben

daz dâ mit gewalte ir ambetliute stebe

herberge den blicken gâben in die grûfte

die daz herze verfarket hât

und diu minne der flûzzel von ir niht enlât.

1525

swie sîeze si ir name mit rede gûfte,

sie wirt doch underwilen eteslichen gar ze fûre.  
 sô kan sie ouch mit fûezer pflêge  
 eteslichen geben wîsen rât und wege:  
 sus ist sie scharf und senfter nâchgebûre.

1530

154 Diu minne ez sus dicke wirt.

daz lât nû sîn; hœrt wie sich in den landen virt  
 diu kunft des gasts und einer dem andern  
 sagt von dem kûenen degen halt,  
 wie menlich er gesehicket wære unde gestalt:  
 daz mæc sus in den landen kunde wandern.  
 nû wolden ouch die vürsten sich des morgens danne scheiden.  
 urloup nâmens zuo der magt  
 unt zuo dem gast. ir widerkunft in wart gesagt:  
 diu wart dô anderwêide gelobt in beiden.

1535

1540

155 Dô man êrst den tac erfach,

ein cappelân den vürsten beiden messe sprach.  
 dar quam ze in diu vürstin gar verstolen.  
 daz gefinde sie slâfen lie:

ir cappelân und ein teil vrowen mit ir gie,  
 und der hovemeister. sie stuont gar verholen,  
 unz diu messe ein ende nam. die vürsten wolden rîten  
 unt giengen dâ her gein der tür  
 dâ man in diu pferde het geschaffet vür:  
 dô bat man sie der herzoginne bîten.

1545

1550

156 Dô diu vürstinne nû gie zuo,

(G. S. 40.)

sie sprâchen 'juncvrowe, wie kumt ir sô vrûo?'  
 sie sprach 'ich lât iuch sus niht hinnen kêren,  
 wan ich iwer unfanste enbir.'

daz sie balde quâmen, daz gehiezens ir  
 unt wolden ir dinc schaffen wol nâch êren.  
 dâ mite schieden sie sich dan. diu juncvrou sêre weinet.  
 daz hetens an ir wol versolt,  
 wan sie wâren ir mit ganzen triuwen holt,  
 dâ von sie sie mit triuwen wider meinete.

1555

1560

157 Daz gefinde nû gar zuo reit.

ie der man vuor alse im sîn botschaft seit,  
 der hin, der her, als ie der wolde ahten.  
 als man in dô enpfolhen hêt,

- difer reit, der ander vuor, etlicher gêt. 1665  
 ir widerkunt sie muosten alle trahten.  
 der Lutrîngære unde der gast sich rihten an die jeide  
 und an maniger hande spil.  
 sô was dâ bi in beliben vrouwen vil,  
 dâ von ir kurzvil het vil underscheide. 1570
- 158 Dâ von ich nû niht mære sage:  
 merkent wie diu âventiure ez vûrbaz jage.  
 von Telramunt Friderîch man sagt daz mære  
 daz der ritter dar was komen.  
 dô er het diu rehten wâren mære vernomen, 1575  
 ein teil was ez im in dem herzen swære.  
 iedoeh sô sprach er offentlich 'ich wil in gerne schouwen  
 under sinen ougen an,  
 wer er si der mich mit kampfe welle bestân:  
 ich slah in, umbe des wil ich got getrouwen. 1580
- 159 Im geschicht zwâr von mir wê,  
 ob er sie versprichet, daz sie mir die ê  
 niht habe gelobt: sô wil ich ê verderben  
 ê daz sie niht wær mîn wîp,  
 oder ich wil daz nimmer lebe mîn veiger lip. 1585  
 nû gilt ez doch niht anders danne ein sterben.  
 zewâr daz wil ich dulden ê, ê ich mich ir verzihe  
 unde des kampfes weiger im.  
 wizzet daz ûf mine wârheit ich daz nim,  
 ich minne ê daz er ein swert durch mich rihe.' 1590
- 160 Er sprach 'zewâr, ich bin genesen (G. S. 41.)  
 oft unde dicke dâ ich solde sin gewesen  
 des tôdes und daz mir muoste doch gelingen.  
 alsô mac ouch noch geschehen.'  
 sine mâge hêrt man offentlichen jehen 1595  
 'ir muget von pris in unt noch manege bringen,  
 dâ von sô habent stolzen muot unt mant vriunt unde mâge  
 und der von iu ie dienst enpfie,  
 daz er iuch niht lâze an disen nœten hie:  
 vûrbaz si lip unt guot in wâge.' 1600
- 161 Er sprach 'vûr wâr ich selbe wil  
 rîten zûo den den ich hân gedienet vil,



daz sie in diser nôt mir niht entwichen:  
 sô manec mäge unde man  
 und alle die gein den ich triuwe ie gewan, 1605  
 daz sie mirz helfen werben endelichen.  
 dar zuo wil ich zuo dem keiser guote boten fenden,  
 daz er gedenke mir dar an,  
 ob ich ie arebeit im habe ze dienste getân,  
 daz er mir helfe die sache mit êren enden.' 1610

162 Friderîch der wânte manegen man  
 im ze dienste gewiffen unde bereiten hân,  
 der sich von disen mæren nû verwandelt  
 und ouch sin widerparte wart:  
 doch sô brâht er mit im manegen ûf die vart. 1615  
 hært wie ez nû diu âventiure handelt.  
 der vürstinne von Prâbant ir boten wider sagten  
 daz sie alle wolden komen.  
 sie heten lanc kein lieber mæx nie mê vernomen,  
 ân dô die ûnde den kempfen zuo ir jagten. 1620

163 Von Clärebrunn abt Gundemâr  
 sin brieve unde sine boten sande dar,  
 die sagten daz der junge künic quæme,  
 den man nâch dem vater hiez  
 Gotehart, dô man in in toufes wazzer stiez, 1625  
 unt vüer als sinem richtuom wol gezæme.  
 der bote sprach 'iuwer en der hât sin guot bottschaft gefendet  
 finer tohter gein Lutring,  
 daz sie kum unt guote ritter mit ir bring,  
 daz ir sun werde an êren iht gepfendet.' 1630

164 Diu vürstinne ir gaste sagt (G. S. 42.)  
 daz ir quæme manic stolzer ritter unverzagt,  
 sô daz er kein gewalt dorft widersitzen.  
 'die boten habent mir verjehen  
 daz mîn mäge weln sich lâzen bî iu sehen 1635  
 mit solcher maht daz schilt unt helm erglitzten.'  
 er sprach 'si wir gewaltes vri, sô lebt ân alle swære.  
 ich getrouwe der hôhsten hant,  
 daz er vür sin hôchvart gebe mir ein pfant  
 daz er gefaget nimmêr daz widerinære.' 1640



- 165 Dar nâch an einem morgen vruo  
 der von Engellande zAntwerf schifte zuo.  
 dâ wart er von der vürstin schône empfangen.  
 abt Gundemâr quam mit im dar.  
 man sagte daz er quâm mit einer richen schar. 1645  
 die gazzen wurden enge von dem gedrange.  
 der abbet sprach 'juncvrouwe, ich hân mîn widerkunt geleistet:  
 ich bringe iu den herren mîn,  
 iuvern æheim.' sie sprach 'ez ist daz wol schîn  
 an iu, daz got iuch triuwelichen hât gegeistet.' 1650
- 166 Der gast quam mit der vürstin dar.  
 do er den künec enpfie, dô nam er an im war  
 daz sin muome wær mit im gar unversûmet.  
 er sprach dô 'muome, ich wil verjehen  
 dir, daz ich bî mînen zîten nie gesehen 1655  
 hân keinen man der baz die enge rûmet  
 mit dem swerte vor den vann dâ sich der poynder wirret.  
 ist manheit nâch der forme niht,  
 sô triuget mich mîn herze und al mîn angefiht  
 unt hât sich witze unt sin von mir gevirret.' 1660
- 167 Der von Lutringe niht enlie,  
 sinen æheim er gar willeclîch enpfie  
 unt brâht hin vür manic stolze vrouwen,  
 die mit fûezen sprûchen rîch  
 kunden schôn enpfâhen den künic lobelîch, 1665  
 dâ von sin herze den muot kunt hôch erbouwen.  
 zûhteclîchen von im wart den vrouwen schôn gedanket.  
 dâ mite er zuo herberge vuor  
 sin herze was gar lûter âne valsches muor,  
 swie doch dar in diu minne ir anker sanket. 1670
- 168 Der vürstinne marſchalkes ſtap  
 (G. S. 43.)  
 des küneges marſchalc sô vil gazzen gap,  
 daz er die vürſten herbergt nâch ir rehten,  
 grâven vrien dienestman,  
 ie den man, als er ez an der mehte mohte hân, 1675  
 gar zûhteclîch: man dorſte drum niht rehten.  
 in die herberge man ſie ſpîſt nâch heiz der ambetliute.  
 ſwes man dâ eines an ſie gert,

- der wurdens volleclichen driu gewert,  
unt liezen ir koche kriegem umbe die hiute. 1680
- 169 Vünf tage er die ruowe nam.  
man pflac sin sô daz man sin bleip gar âne scham.  
die wil sie maneger kurzewile gedâhten  
mit tjofte unt mit manegem spil.  
buhurdieren tanzen reien, des wart vil. 1685  
der tjofte val dâ manegen ritter smâhte.  
diu vürstinne den künec bät daz er ez hieze wenden  
und ouch die sinen nâem dâ von,  
sam tæte sie die iren, biz man wider kom  
unt man befehe wie got min vart well enden.' 1690
- 170 Daz was dâ beidenhalp gesechen.  
diu tjofst wart in verboten, als ich hôrte jehen,  
sus maneger hande schimpf wart in erlobet.  
dâ mite sie schôn die zit vertriben.  
dô man nû den vünften tac dâ was beliben 1695  
unt wider quam den der wâc het betoubet,  
an dem sehten morgen vruo von dannen was sin scheiden,  
mit im vil manie stolzer degen  
schiet der verholen kleinet gein der verte wegen  
empfangen het von wiben unt von meiden. 1700
- 171 Die rehten strâz gein Dient man zogt.  
der vürstinne ambetliut schultheize oder vogt,  
die het man alle vor dâ hin besendet.  
die stete heten ouch dâ hin  
ir burger geschicket, alse ich bewiset bin, 1705  
daz diu kost wûrd mit rîcheit wol volendet.  
die lantherren zogten zuo dâ nû gemeinlich alle  
beidiu von Limbure unt Prâbant.  
swaz man dâ der besten unde der wægesten vant,  
die sach man kumen nû mit grôzem schalle. 1710
- 172 Sin samenunge ze Hoya hêt (G. S. 44.)  
der von Lütich, diu ze sime gebote stêt.  
der Flemminge herre sich wolt daz Brücke housen.  
diu von Lutringe was gein Metze komen  
mit rîcheit, als ichz von ir hân vernomen, 1715  
dâ wolt sie kleinet unde kleider koufen.

- der von Lützelburg quam dar. sin vart was wol ze prisen.  
dar quam ze im ouch der von Pâr.  
wâ sie nû zesamne quâmen alle gar,  
des kan diu âventiure iuch wol bewisen. 1720
- 173 Als ich sin ouch bewiset bin  
von der âventiure, alsô vüere ich sie hin.  
doch würde ze lanc ein teil diu sage dem mære,  
wie ie der herre von heime schiet  
abe fines landes gemerke unt wie sin vart geriet 1725  
unt wâ iegeliches nahtfeld sunder wære.  
daz lât nû sin: sie wolden dar dâ in was hin bescheiden.  
ûf den tac und an die stat,  
als sie mit botschaft vor diu vürstîn bat,  
dar quâmen sie mit richen zieren kleiden. 1730
- 174 Je der man schicket sô sin vart  
gein Sârprücke dâ diu rehte samnunge wart.  
her dan ein teil ûf einer witen ouwe  
wart geflagen manec gezelt  
bî dem wazzer hin; ez wære wise oder velt 1735  
bedecket wart. waz ie der man dâ bouwe  
an hütten unde an gezelt? dâ wart ein fulch getemer  
beidiu von zimmer und von ruof,  
von roffen unt von liuten hal ein fulcher wuol,  
sam tûsent smide ûf kezzel flüegen hemer. 1740
- 175 Dô nû die herren zogten zuo,  
an dem tage was ez dannoch alsô vruo  
daz zuo ein ander kœmen wol die vrouwen.  
juncvrou Elfân von Prâbant  
quam dâ sie ir muomen von Lutringe vant. 1745  
den Engelleys man mohte bî ir schouwen.  
der bîschop quam mit ir aldar unde der Flemminge herre.  
sie vunden bî ir den von Bâr  
unde der Lützelburger herrn. ich sage wâr,  
vür daz gezelt erbeiztens ûf die terre. 1750
- 176 Dô man ir komen het vernomen, (G. S. 45.)  
der vürstinne man sagt, ir muome wære komen.  
vür daz gezelt begundes gein in gâhen.  
ir bruoder, den von Engellant,

- diu von Lutringe bî ir muomen vant. 1755  
 dô wart von in gesehen ein schœne emphâhen.  
 der von Lutringe unde der gast, die wolden sich niht scheiden,  
 sie wæren ie den vrouwen bî.  
 diu von Mûmpelgart und ander grævin dri  
 die leisten die vart gesellechaft in beiden. 1760  
 177 Sie sprach 'muom tuo uns bekant  
 den ritter den got ze vreuden hât gefant  
 dir unde ouch uns, daz wir im êre bieten.'  
 sie sprach 'er ist den vrouwen mite.  
 er und din sun die habent ûf der vart den site 1765  
 daz sie sich mit in kurzwile wellen nieten.  
 die sint iezunt beizen geriten mit valken zuo dem wazzer.'  
 dô sprach ein ritter offenbâr  
 'er was gevallen nâch eim reiger in die Sâr  
 und ist noch in der herberg alsô nazzar 1770  
 178 Unt leget ander kleider an.  
 als ich ez von den vrowen vernomen hân,  
 sie wolden ir in iuwer herberg biten.  
 ob ich ez rehte hân vernomen,  
 dar wolt mîn herre von Lutringe mit im komen 1775  
 unt wolden dan ze hant nâch iu her riten.'  
 diu vûrftin von Lutringe sprach 'mit swie ich möhte in êren,  
 daz tæte ich willeclichen gern.  
 muom, wærz im liep, ich wolt sin niht enbern,  
 wir müeften zim in die herberge kêren.' 1780  
 179 Die herren alle ez dûhte guot.  
 sie jâhen 'zwære er ist wol in fulchem muot  
 daz er erkennet waz man im êren reichet.'  
 nâch dem trinken wart getragen  
 ander kleider balde ab einem kamerwagen. 1785  
 in einem pavelûn manz an sie fleichet.  
 dâ mite huoben sie sich dar, die vrouwen und die herren.  
 ein bote der wart in vor gefant,  
 dâ von man die vrouwen alle bî im vant.  
 nû kumt diu reht diu im kan trûren verren. 1790  
 180 Daz was diu kiusche von Prâbant, (G. S. 46.)  
 wan diu minne sich ir beider underwant



des êrsten, dô er quam ze ir gefigelt  
 unt sie einander wurden kunt.  
 ich wæne daz diu minne ietweders herzen grunt 1795  
 zesamne het verslozen unde verrigelt.

dar zuo in ir herzen gruft het sie sich sô gestempfet  
 alsô mit volleelicher kraft  
 daz sie an in beiden wart sô figehaft  
 daz ir viuwer lust noch wazzer tempfet. 1800

181 Bî dem von Lutringe vunden wart  
 die vrouwen unde der junge von hôher art  
 in eime gezelt daz was von rîcheit tiure,  
 als imz sin vater het gesant.  
 diu vürstinne von Lutringe ez wol bekant, 1805  
 wan sie het ez ir wirtē geben ze stiure,  
 do er sin êrste hervart vuor ze dienste dem von Francrîche,  
 dô er ûf den Spangôl reit.  
 ein ritter dâ den vrouwen unde den vürsten seit  
 'vrouwen unde herren kument alle geliche.' 1810

182 Sie mahten sich hervür die snüer  
 gein in. ob man die nû mit getret iht rüer?  
 daz wær geschehen, dô irreten sie schranken.  
 ze in ûf erde erbeiztens nider.  
 von schœnerme enpfâhen weder vor noch sider 1815  
 hân ich vernomen noch von suezerm danken.  
 diu von Lutringe in mit rede hôch gundewierte,  
 alsam die herren über al.  
 dâ wart gehôrt unde vernomen ein solch dêû sal,  
 daz ez noch einen rîchen keiser zierte. 1820

183 Die in niht heten vor gesehen,  
 die muosten des nû in ir herzen jehen,  
 daz sin lip wær nâch wunsche vol gemezzen.  
 'zwâr, im wont rehtiu manheit bî  
 unt rîchez adel. swanne er halt gevlozen sî, 1825  
 er mac wol dort rîch hêrschaft hân besezzen.'  
 diu von Lutringe unde der gast bî handen sich geviengen.  
 bî der kiuschen von Prâbant  
 man den Engellays und den von Lütich vant:  
 sus inz gezelt mit vreuden sie dô giengen. 1830

- 184 Der Flemming unde der Bärer vogt (G. S. 47.)  
unde der Lützelburger mit den vrouwen zagt.  
in daz gezelt sie quâmen alle gemeine.  
von Prâbande diu zarte klâr  
gie dâ sie den Flemming vant unde den von Bâr 1835  
und den von Lützelburc. diu kiufche reine  
danct in daz sie mit ir wolden zuo dem kampfes riten.  
sie jâhen daz siez tæten gern:  
'uns wære leit, solt wir iuch keiner dinge entwern.'  
des danket si in unt faztes an ir siten. 1840
- 185 Trinken hiez man dar balde tragen.  
sie vuoren zuo herberge, alsus hõrt ich sagen.  
diu von Lutringe sprach 'muome, ich wil dich rouben;  
ich wil den ritter haben mir,  
der sô menlich ist ze trôste kumen dir, 1845  
daz solt dû im durch rehte liebe erlouben.'  
sie sprach 'maht dû ez an im hân, ich lâz an mir niht brechen.'  
sie sprach 'ich getrouwe im wol,  
er neme hint von mir swaz ich im gebe vür vol.  
sin zûhtec munt sol ez niht widersprechen.' 1850
- 186 Er sprach: swaz ir gebietet mir  
und iuwer muom mich heizet, dar zuo stât mîn gir.'  
sie sprach 'sô muoz sie hie bî mir beliben.  
des sol mîn sun iuch niht erlân,  
ich wil iuch ie mit gewalte bî mir hân 1855  
unt wil iu wol mit schimpf die zit vertriben.'  
dâ mite sie beliben dâ. die herren kêrten danne.  
diu vürstinne ê râtes pflac  
mit in, daz man solt beliben über tac.  
daz hiez man künden dâ von man ze manne. 1860
- 187 Die herren man dô an den Rîn  
des morgens spîsen hiez mit brôt unt mite wîn  
und allez daz man dar zuo haben solde.  
ir ambetliuten man ez saget  
daz sie ez des morgens næmen sô ez taget. 1865  
die herren jâhen daz ez ir keiner wolde.  
der vürstinne man ez sagt, der was unmâzen leide  
unt fande dô ir rât ze in,

- daz siez nâemen immer durch ir dienstes gewin:  
 sie hiezen irz versagen anderweide. 1870
- 188 Des dritten morgens man ûf brach. (G. S. 48.)  
 die wegen dô von swære tâten manegen krach,  
 ê daz sie sich des âbents nider liezen.  
 zûhteclîchen geherbergt wart.  
 aber an dem andern morgen ûf die vart 1875  
 sie huoben sich, als sie die herren hiezen.  
 ir nahtfelde ich wil gedagen hovierens mit den vrouwen.  
 an dem vûnften morgen vruo  
 zwischen Oppenheim unt Mênz sie zogten zuo  
 unt legeten dâ sich nider ûf den ouwen. 1880
- 189 Manic stolzer ritter guot  
 bî deme Rîn sich zuo ir leget durch hôhen muot.  
 der Lîninger zогt mit dem von Luterînge.  
 der von Sârbrücke bî im lac.  
 als man sach des andern morgens êrst den tac, 1885  
 hært obe der von Berge iht ritter bringe.  
 zewære er quam hart weidenlîch her ûf von Niderlande  
 mit einer stolzen ritterschaft.  
 er hete wol geleistet finer muomen botelschaft  
 die sie von Antwerf hin heim zuo im sande. 1890
- 190 Dem keiser wart nû kunt getân  
 gein Frankenvurte daz rilîchen ûf dem plân  
 diu vûrstin læge mit grôzer heres krefte:  
 sie het driu tûsent ritter wol.  
 der keiser sprach 'als ichz rehte sagen sol, 1895  
 ir helfer pflegent guoter rittersehefte.'  
 er enbôt ir, er wolt des morgens sich gein Mênze machen,  
 daz sie sich leget hin nâher baz.  
 ob ir vriunt dem Telramunder trûegen haz,  
 daz sie daz solt mit vriden wol besachen. 1900
- 191 Der stolze was nû dare komen  
 von Telramunde, als ichz hân vernomen.  
 sus jagt sîn manheit in gein kampfes gelde.  
 nû quam der keiser in die stat.  
 diu vûrstinne zогt, als er sie âbents bat, 1905  
 hin zem gestûele unt leget sich dâ ze velde.

- der keiser selbe zuo ir reit, daz solt ir niht verfmâhen.  
dô er sie werdliclich enphie,  
ir danken fuozlich gegen im sie niht enlie.  
die andern nâch ir wurde er kunde enphâhen. 1910
- 192 Er sprach 'wer zeiget mir den degen (G. S. 49.)  
der sich durch dise junevroun kampfes hât erwegen?  
diu vürstin von Lutringe in balde erblicket.  
sie sprach 'herre, daz ist der  
der vür min muomen wil hie wesen kampfes wer. 1915  
wizt daz er niht vor keiner dröu erschrieket.'  
der keiser dô mit zûhten sprach 'zwâr ich gan im wol guotes.  
mich dunket wol an der gestalt  
daz sin herze si menlicher ellen halt:  
im kumt ouch einer der ist stolzes muotes.' 1920
- 193 Nû quam diu keiserinne wert  
diu in grôzem gewalte niht wan diemuot gert,  
daz kunde ir reinez herze sie wol lêren.  
diu vürstinne den keiser lie,  
gein der keiserinne sie dô balde gie, 1925  
von der sie wol enpfangen wart nâch êren.  
die von Lutringe kunt sie wol gar wirdeclich enphâhen  
und dar nâch den von Engellant  
und die herren alle, die sie bi im vant,  
mit fûezen Worten gar ân al vergâhen. 1930
- 194 Sie sprach zer magt 'ich gan dir wol,  
obe dir hie von gotes hilfe gelingen sol,  
und dem der sich durch dich hât kampfes vermezen.'  
der keiser rich die herren bat  
daz sie in dem gestüele hiezen nemen stat. 1935  
'die vürstin bi der keiserin lât ezzen.'  
sie sprâchen 'swaz ir gebiet, daz sul wir gerne leisten.'  
dâ mite urloupte er sich fân  
unde diu keiserin. sus schieden sie sich dan.  
wizt daz sie heten doch dâ gewalt den meisten. 1940
- 195 Die vürsten al mit funder rot  
zogeten zuo dem hove durch des keisers bot.  
daz was wol reht unt tâten ez billiche.  
der keiser dô nû alle mant



- unt sagte in, die Unger wolden in daz lant, 1945  
daz sie nû hulfen retten ræmesch rîche:  
'ie der man gedenken sol, überwindent uns die Hiunen,  
sô si wir alle gar verlorn.  
unser dekeiner ist dar zuo sô wol geborn,  
er müest in immer dreschen unde ziunen.' 1950
- 196 An deme pfingestlichen tage (G. S. 50.)  
die herren mite rotte wurden alle enwage.  
vil ritter dâ wart umbe und umbe gemachet.  
in daz gestüele man dar nâch zogt.  
durch geuden dâ ie einer vür den andern brogt. 1955  
vil manec puſüne dâ vor in erkrachet.  
iegesliches vürsten siz im vor was ûz gemezzen.  
die verdienten dâ ir amt.  
sie tåten sô daz sich sin keiner schamt.  
der schenke bråhte win, dar nâch der truhſæz ezzen. 1960
- 197 Der kamerær gap wazzer vür.  
welt ir hœren von wie hânt die siben kür  
die vürsten, des lâz ich niht lange warten.  
der êrst von Mênze ist genant  
kancelære des riches über diutschiu lant. 1965  
sô hât man den von Kölne zuo Lamparten  
vür des riches kancelær. so schribt sich der von Triere  
ein kancelær von Walhen lant.  
die kür die erzepistuom von der wirde hânt:  
sô suln der leienvürsten wesen viere. 1970
- 198 Der werde pfallenzgråve bi Rîn  
ist der êrste unt sol des riches truhſæz sin.  
sô ist von Prandenpure ein kamerære;  
ein schenke der ist von Beierlant.  
dem rîche ist von Sahsen ein marschale genant. 1975  
der keiser Karl alſus beschiet daz mære.  
mit den siben vürsten Karl daz rîche kunde stîſten  
und ouch mit maneger wirdekeit,  
alſe manz unz an daz ende von im seit:  
ſwer sin niht weiz, der ſuoche ez an den schriften. 1980
- 199 Daz ezzen het ein ende genomen.  
die vürsten schône man ze hove sach komen

- zem keiser unde zuo der keiserinne.  
 aldâ manc schœne tjoft geschach  
 die der keiser und diu keiserinne sach. 1985  
 vil maneger dâ gevalt wart von der minne.  
 daz hete ouch ein ende. zuo herberge nû die vrouwen  
 von dem gestüele wolden varn.  
 eteslichiu under in kund vreude sparn,  
 diu ir âmys muoste in den molten schouwen. 1990  
 200 Ze herberge sie nû wâren komen. (G. S. 51.)  
 nû hete man daz allenthalben wol vernomen  
 daz sich der kampf des morgens solt verenden.  
 der keiser het ez gerne erwant  
 und die vürsten. twederhalp man stat sin vant 1995  
 mit keiner sache daz manz möhte erwenden.  
 nû wart daz wol ûz genomen, wie man in vechten wolde.  
 ze beider sit was daz ir ger  
 daz man ze roffe væhte mite schilt unt sper  
 und ie der man quæm als ein ritter folde. 2000  
 201 Der keiser des dô niht enliez,  
 daz gestüele er umbe und umbe verschrenken biez.  
 nû wart dâ ouch ein ander sehranc gemacht.  
 dar inne enzwischen solt man stên:  
 gewâpent hin in zuo in folde nieman gên, 2005  
 biz daz der ernst ir eim ze schimpfe erlachtet.  
 nû hete ouch diu naht genomen der sunne ir liehtez schinen,  
 dâ von diu menege slâfes pflac.  
 diu sunne aber wider bringen wolt den tac,  
 daz kôs man an den kleinen vogelinen. 2010  
 202 Do der tac durch diu wolken brach,  
 der abbet Gundemâr ze hant ein messe sprach  
 der trinitât, daz got hulf sigenünfte  
 dem degen der sin jungez leben  
 het durch die juncvrouwen ûf tôdes wâge begeben. 2015  
 des bat er in der mess ze gotes künfte.  
 die wîle er verzihet niht kein lûter herze reine,  
 sô wol dem priester dem geschilt  
 daz er in von sinen Worten handeln siht,  
 der mac vor valle ein lant ûf halten eine. 2020

- 203 Do der gäst die messe het vernomen  
und diu von Lutringe, diu heimlich dar was komen  
mit der juncvroun, der herze vreude schiubet,  
wan ez nû an daz treffen gie,  
dâ von sie alle kurzewile unt vreude lie; 2025  
ir herze was in sorgen drûch gedriuhet;  
nû hete sich der tac erhaben. daz her reget sich mitalle  
an allen sîten hie und dâ.  
der sunnen schînen het verirt des tages grâ:  
vil manec gedœz sich hebende wart mit schalle. 2030
- 204 Pîschhof Wippreht ein messe sanc (G. S. 52.)  
hêrlichen mit manigem pfaffen, diu wart lanc,  
dem degen der sich kampfes het gewillet.  
diu keiserinne quam ouch dar,  
wan diu was mit gunst ie bî der juncvroun klâr: 2035  
als verre sie moht, het sie ir klage gestillet.  
des danket ir diu reine magt mit zûhten als sie kunde.  
daz lât nû sîn: ich tuon iu kunt  
wie den stolzen Friderîch von Telramunt  
der keiser ouch bî einer messe vunde, 2040
- 205 Die im ein pîschhof rîlich sanc.  
wîzt daz von rittern was umb in gedranc.  
sîn stolzez herz sich lie menlichen vinden.  
do er den keiser komen sach,  
muoteclichen er ûz vriem muote sprach 2045  
'wîzt, herre, daz sich vreude kan mîn herz gefinden.  
ich weiz wol daz mir diu magt noch hiute wirt ze teile,  
nâch der mîn herze lange her  
ringet.' der keiser sprach 'heteft dû sîn gewer,  
du möhdest dirz wol zeln ze einem heile.' 2050
- 206 Er sprach 'ich wil selbe sîn gewer  
mit dem swerte ûf sinem kopfe unt mit dem sper,  
daz in sîn kumende vart muoz immer riuwen.'  
der keiser sprach 'got gebe dir heil.'  
er nam dô urloup unt reit hin ûf jenen teil, 2055  
wan er ze beiderfît wolt pflegen triuwen.  
er quam dar dô den benediz der pîschhof tete mit kriuzen.  
den Wâlays er hêrlichen vant.

- er gedächte 'unt wærfst dû Frideriche bekant,  
im möht vürwâr von diner manheit schiuzen.' 2060
- 207 Gelücket wünschet er der magt  
unde dem ritter der dâ stuont gar unverzagt.  
sie dancten im unt sprâchen 'in iur triuwe  
lât uns iu, herre, bevolhen sin.'  
der keiser sprach 'habet ez ûf die êre min, 2065  
daz iu mit gewalt hie nieman unreht priuwe.'  
dâ mite urloupt er sich dan: er wolt ze gerihte rîten.  
ûf dem gestüel diu keiserin  
und die vrouwen wolden bî einander sin.  
nû regte sich daz volc an allen sîten. 2070
- 208 Der Telramunder quam kostlich. (G. S. 53.)  
alle siniu wâpenkleit diu wâren rîch,  
sô was er selbe ein stolzer man des muotes.  
sus quam er dar mit stolzen sîten  
in den rînc hêrlich mit wâpenkleit geriten. 2075  
vil maneger sprach 'got gûnne im alles guotes.'  
nû was ouch der kumende gast ûf ein stare ors gesezzen,  
daz rîlichen verdecket was,  
schilt unde helm lûter als ein spiegelglas,  
dar an was rîcher koste niht vergezzen. 2080
- 209 Er quam als im was wol geflaht.  
im volget unz an daz gestüele ein grôziu maht.  
der keiser hiez die herren alle in lâzen .  
zwischen den rînc und daz gestüel.  
eteslichen von gedrange was niht küel, 2085  
die in den schranken giengen oder sâzen.  
nû hœret wie quam in den rînc der junge an valsche gallen  
reht alsam ein zierlich degen:  
manec rôter munt mit wîzen handen legen  
im schrancten, wan er muost in wol gevallen. 2090
- 210 Der keiser dâ wol tûsent man  
het mit wâpen, die die huote solden hân,  
daz sie gewaltes beide wâren erlâzen.  
die herren heten alle verjehen  
bî ir eide dem keiser vür gewalt geschehen. 2095  
diu schirmunge stuont dem keiser wol ze mâzen.



- alsô wart der vride al umbe gekündet unde gesehriet  
 unde verboten bi der hant  
 dem ritter, sô wær dâ dem kneht daz houbet pfant.  
 sus wurdens vor gewalte schôn gevriet. 2100
- 211 Diu sper sie nâmen in die hant,  
 stare unde niwe, daz man dâ zæher niht envant.  
 diu ors mit nide wurden dar ersprenget.  
 in die schilte sie sich smugen.  
 über die stegereise sie die vüeze bugen. 2105  
 den orsen wart ir snelheit wol verhenget.  
 sunder væl gar ritterlich die tjost sie alsô mâzen  
 daz diu sper sich beidiu klubten  
 in die hant: vor zæhe sie niht gar zerstuben.  
 dâ von diu orse nider ûf die hahsen sâzen. 2110
- 212 Diu ors sie snellich brâhten wider. (G. S. 54.)  
 diu drum ûz den handen liezens vallen nider.  
 diu swert her vür sie ûz den scheiden nâmen.  
 ietweders orses widerkêr  
 balde geschach, daz schuof ir menlichs herzen lêr. 2115  
 vil manegen niet sie rêrten ûf die sâmen:  
 mit den swerten manegen nagel sie zuo der erde sæten.  
 swenn daz diu ors sie truogen vür,  
 wider ze samne gâhs in ritterlicher kûr  
 sie quâmen als sie die winde ze samne wâten. 2120
- 213 Von den stæzen vor dem knie  
 sich die isenhofen zarten dort unt hie.  
 ez was niht schimpf, des sie dâ beide pflâgen.  
 manigen ellenthaften slac  
 ietweder dô dem andern durch ein sterben wac: 2125  
 an dem gelœte siez ein ander wâgen.  
 alsus manic werlich slac diu schildes örter schirbet,  
 reht alse dâ ein durrez loup,  
 daz sunne und der rîse hât gemachet toup,  
 diu windes prût hôch gein den lûften swirbet. 2130
- 214 Von den orsen gie ein tunst  
 reht alse dâ sich hebet ein rouch von einer prunst.  
 der helde kraft diu quam in gar ze nœten,  
 niht mêr sie mohten kreftige gepflegen.

- dô sprungen ze vüezen von in bald die degen: 2135  
 sie heten muot alrêrst daz wal ze ræten.  
 mit den swerten kreftelich sie einander ane liefen.  
 ez was alrêrst umb wurf gespilt.  
 die vrouwen ûse dem gestüel sin gar bevilt:  
 ir nôt beweinet wart mit suften tiefen. 2140
- 215 Diu klagende juncvrou von Prâbant  
 tougenliche ir wîze hende weinent want:  
 sie was der hôhen vreude worden vlüftec.  
 Friderich, der stolze von Telramunt,  
 den gaft fluoc, daz er wart strûchent an der stunt. 2145  
 alrêrst dô wart ir klage gar durchbrüftec.  
 ô wê, Parzivâles parn, wie lanc wilt dû sie borgen?  
 wende der juncvroun herzenleit;  
 gedenc daz din geflechte ie menlichen streit.  
 nû sach er daz sie umbe in was in forgen: 2150
- 216 Alrêrst er niuwe kraft enpfant. (G. S. 55.)  
 daz swert er ritterliche hôch warf in der hant:  
 der flac dem schilt unt helme gespenge löfte.  
 von Telramunt grâve Friderich  
 gedâht ouch 'mir wirt diu juncvrouwe lobelich:' 2155  
 der selbe gedinge in beiden quam ze trôfte.  
 alsus was diu minne dâ ir beider kerzen zündel,  
 dâ von dicke daz viur erschræt  
 ûz den helmen, daz ez gein den lûften wæt:  
 sus wart sie dâ ir beider underkündel. 2160
- 217 Der gaft nam an kreften zuo;  
 daz was Friderich von Telramunt ze vruo.  
 sin flege dem doners krache wârn gefellet:  
 die erdûnten im den gebel,  
 daz im vür diu ougen viel ein vinster nebel, 2165  
 mit fulcher kraft wart im sin kopf erschellet.  
 ûz unwitzen er nû sprach 'wie lange well wir vehten?  
 ez ist der keiser unbedâht,  
 daz er uns niht hînaht schaffet ruo die naht  
 unt liez uns kumen morgen in den rehten.' 2170
- 218 Er sprach 'ich weiz niht waz ir sagt:  
 diu sunne uns mit irme schîn noch hôhe tagt.'

- der gráve sprach 'wie ist ez dan sô vinster?'  
 er sprach 'der wárheit ich vergihe,  
 helt, habe mit mir vride, wan ich niht wol gesihe, 2175  
 fus gât mir vor den ougen daz gelinster:  
 tuo ez durch din werdekeit der ich hân vil gehœret.'  
 der gaft dô sprach 'nû wis gewert  
 durch die magt-an die din muotwille valsches gert:  
 ich het niht êr, flüeg ich dich fus betœret.' 2180
- 219 Die rede wol hôrte der keiser rîch  
 und die vürsten alle; den was ez lobelich.  
 sie sprâchen 'zwâr, er ist von hôher vrûhte.'  
 der keiser sprach 'vür wâr man sol  
 prûeven daz sin menlich herze getrouwet wol 2185  
 im selbe, derzuo er pfliget vil rîcher zûhte.'  
 Friderîch gefezzen was, daz houbt het er enblœzet.  
 der gaft dekeiner müede enpfant:  
 er hete sich geleinet über schildes rant.  
 des wart sin lop von rittern wis gegrœzet. 2190
- 220 Friderîch der was kumen wider. (G. S. 56.)  
 er wischet ûf da er was vor gefezzen nider.  
 den helm er het ze houbet vaste gebunden.  
 sinen schilt er zim gevie:  
 muoteclich er anderweide ze kampfe gie, 2195  
 reht als ob er nie müede het enpfunden.  
 manigen ungevüegen flac dem gaste er kunde mezzen.  
 etelîcher fus geriet  
 daz er vil manegen nagel von den blechen schriet.  
 nû wolt der gaft sin selbes niht vergezzên. 2200
- 221 Daz swert er im dô undergie.  
 mit den starken armen er in umbevie  
 und druct in, daz im rippe unt rücke erkrachet.  
 er zuct in ûf als einen bal  
 unt stiez in vaste nider, daz er lûte ergal. 2205  
 er sprach 'nû wirt din übermuot gewachet.  
 gip her balde sîcherheit, oder dû muost verderben.'  
 er sprach 'vürwâr, des tuon ich niht:  
 diu êr dir und diu schame nimmer mir geschilt.  
 ich wil ê fus von diner kraft ersterben.' 2210

- 222 Daz bewart den werden gast.  
 er dructe in, daz im daz bluot ze munde ûz braft.  
 dar nâch den helm in zorn er von im zarte.  
 daz herfenier er von im brach.  
 mit dem mezzet er im gein den zenden stach. 2215  
 nû het er in gedrûcket vor sô harte,  
 daz er er kûm daz wort gewan. er sprach 'ellentriche,  
 ich biute dir mîn sîcherheit  
 unt verzihe mich der hôchgebornen meit:  
 die hân ich ane gelogen sîcherliche.' 2220
- 223 Die sîcherheit der stolze enphie.  
 der keiser und die vürsten alle dort unt hie  
 mit samt der menege ez hórten unde sâhen.  
 der junge degin in ûf lie.  
 mit verbundem helm er vür den keiser gie. 2225  
 er sprach 'herre, wie sol ich mîn rede an vâhen,  
 daz ich tuo gerihtes reht? iur triuwe mich des wîse.'  
 er sprach 'sô nemt iu einen man  
 der iur wort sprâche.' den grâven er dô nam Jôhan  
 von Lützelburc, der kund ez wol ze prîse. 2230
- 224 Ich bin noch einer der in klagt, (G. S. 57.)  
 Friderich von Telramunt, swâ man ez sagt,  
 durch fines menlichs herzen hôchgemüete.  
 het er daz einet dîne bewart  
 gein der edelen kîuschen klâren megde zart, 2235  
 so wâr ze klagen wol sîner jugende vrüete.  
 grôziu bete umb in gesech. doch was sîn widerwarte  
 gein im so kreftelîchen kumen,  
 daz ez in niht sîden grôz enmoht gevrumen,  
 ez wûrd sîn strâfe der sîgel und diu barte. 2240
- 225 Vor dem gerichte nû diu magt  
 mit volge unt mit vrâge ledie wart gesagt.  
 sô sol der keiser rihten als er solde  
 über den von Telramunt.  
 daz houbet wart im abe geslagen an der stunt. 2245  
 der sîgelhaft dâ urloup nemen wolde.  
 dô man von im bant den helm, dô bran er, als ein rôse  
 des morgens in dem touwe tuot.



- dā was sin munt rōter dan ein glüende gluot.  
 sus stuont vor gerihte der herre unlōse. 2250
- 226 Dō sprach diu magt 'herr, er ist mīn.'  
 er sprach 'niht, ich sol iuwer noch niemannes sin.'  
 diu juncvrou sprach zem keiser 'herr, daz rihtet  
 zwischen dem degen unde ouch mir.'  
 dō sprach der von Antsehouwe 'herre, deist mīn gir, 2255  
 wan ich mich ir hān keiner ē gepflihtet.'  
 diu urteil gegeben wart nū von den vürsten gemeine,  
 sint daz er sie mit ritterschaft  
 het versprochen unt wær worden sigehaft,  
 sō het in wol behabt diu kiusehe reine. 2260
- 227 Dō diu urteil nū geschach,  
 hœret wie der ritter zuo dem keiser sprach  
 'her, lāt mich ē die juncvroun vor gesprechen.'  
 er sprach 'daz gevelt mir wol;  
 wan sie nū nāch iuwer willen leben sol, 2265  
 sō vindet ir an mir dekeinn gebrechen.'  
 dā mit er sie nū danne mit im wist ūz dem gedrange.  
 er sprach 'juncvrouwe, mac iuwer munt  
 vermeiden des des ich iuch wīse hie ze stunt,  
 sō muget ir mich mit vreuden haben lange. 2270
- 228 Tuot ir des niht, ir vliet mich.' (G. S. 58.)  
 diu juncvrouwe sprach 'bī got ich iu vergich  
 daz ich iur heiz wil dulden unde liden.'  
 Klingzor, der āventiure bunt  
 mache den vrouwen und dem Dürengenherrē kunt 2275  
 unt sage in waz sie hiez der ritter mīden,  
 wan der āventiure grunt daz mīden gar befluzet.  
 unt kanst dū des die vrouwen baz  
 bescheiden danne ich, daz lāz ich āne haz:  
 dīn meisterschaft an gūnste des geniuzet. 2280
- 229 Er sprach 'sing vür dich, meister wīs.  
 ich gibe dir an dīser āventiure den prīs,  
 wan ich hān ir dekeiner slahte künde.'  
 er sprach 'hāst dū von dem Klingzor  
 iht gehōrt der künec Artūs die vrowen hie vor 2285  
 verftolen het, unt wie Gāwein sie vūnde,

dâ zuo Schahtelmarveil? der degen sie sint mit strîte erlôfte.  
vil zoubers er an buochen las.

Klingzor sprach 'mins enen uren sin schriber was,  
nâch sinem tôde warf er vil ze rôfte.' 2290

230 Min en der wart von Rôme gefant  
ze einer gibe dem kûnege rich in Ungerlant,  
der selbe wart Klingzor nâch ieme genennet:  
den selben namen hân ouch ich.'

von Dürengen diu vürstinne sprach 'lieb Wolfram sprich 2295  
vür dich: dir ist sin name nû wol erkennt,  
unt sage uns wie ez ergiene der kiuschen megde reine  
und ouch dem jungen Antschouvin.

Wolfram, tuoz immer durch den willen mîn,  
bring uns ze ende der âventiure meine.' 2300

231 Er sprach 'welt ir nû mîniu wort  
hören, ich sage iu wie ez in beiden dort  
ergiene: nû het diu juncvrou wol gehæret  
wes er si underwîset hete.

sie gehiez im leisten sin gebot unt sine betē, 2305  
unt sprach 'wir werden dâ von niht zestæret.'  
dâ mite giengens in den rîne sie beide mit einander.  
der ê man beidenthalp verjach.

der keiser dô mit worten sie zesamne sprach,  
daz ez wol hêrt der ein und ouch der ander. 2310

232 Der keiser und diu keiserîn (G. S. 59.)  
hâten daz man liez die hôchzit bî in sin.

daz wart in dô verlagt gar zûhteclîche  
von den herren die ouch dâ hin  
wâren kumen durch der juncvrouwen prîs gewin. 2315  
die hâten nû den keiser alle gelîche  
daz er und diu keiserîn sie alle dâ mit êret  
unt mit in vüere gên Prâbant.

'iwer genâde von uns mit triuwen si gemant  
daz ir mit samt der keiserîn dar kêret.' 2320

233 Die vürstîn unde den degen wert  
der keiser des mit samt den herren nû gewert.  
des wart gedanket im nâch hôhem prîse.  
ze herberg menneclîch dô reit.

- diu keiserin die von Lutringe und die mit  
 ze herberg vuort mit ir in fúezer wíse. 2325  
 des morgens al die vürsten bî dem keiser messe hörten,  
 die bat er dô daz sie bereit  
 wæren, swenn in würde der Unger kunft geseit:  
 daz wart versichert in mit vesten Worten. 2330
- 234 Der vürste von Prábant niht lie,  
 siniu lēhen er von dem keiser schōn enpfie.  
 dar nāch er bat die vürsten al mitalle,  
 sie quæmen zuo der hōchzît sîn.  
 dā mite schiften sie mit vreuden an den Rîn, 2335  
 mit in mane vürste unt herre mit rīchem schalle.  
 diu pfert hiez man über lant in nāch gein Kōlne vūeren,  
 dā ouch ein stolz hovieren wart.  
 von danne vuoren sie gein Ache die rehten vart  
 und legten sich her dan von den gemūeren. 2340
- 235 Die rehten strāze wol gebant  
 wart von in, die sie dā zogeten gein Prábant.  
 ze Autwerf wart ein rich gestūele gemachet,  
 dā diu hōchzît folde sîn.  
 nû der keiser zuo zogt und diu keiserin, 2345  
 von manegem hurte unt pufūn ez erkrachet.  
 diu hōchzît sô rīlich wart ān alles zadels vinde,  
 daz lihte nimmer mē geschiht.  
 als diu āventiure mir vūr ein wārheit giht,  
 ez wær vrou Ere dā ein stætez hovegesinde. 2350
- 236 Diu āventiure mir vūrbaz sagt (G. S. 60.)  
 wie Elfāny von Prábant, diu kiufche magt,  
 dem vürsten wert des nahtes wart gesellet.  
 diu keiserin des niht enlie,  
 mit der vürstin sie ze bette des nahtes gie. 2355  
 diu kamer was mit strewe gar überpfellet.  
 daz bette wol gezieret was, mit golde rich unt fiden  
 manie tier dar in gewebe.  
 diu juncvrowe nû an daz bette wart gegeben,  
 dar an sie muofte der minne buhurt liden. 2360
- 237 Nû was der keiser kumen dar.  
 daz gefinde er hiez die kamer rūmen gar.

- guot naht er gap in beiden mit einander.  
 nû wart diu magt enblœzet schier.  
 an sich tructe sie der degen stolz unt fier. 2365  
 ich sage niht mê, wan daz er suocht, daz vander.  
 der minne ir hordes zins dâ rilich wart gemezzen  
 von ganzer wâge willeclîch,  
 daz diu minn nû rehter liebe wart sô rich  
 vom zins den sie heten ir verfezzen. 2370  
 238 Diu naht in beiden was niht lanc:  
 ir geluft sie het gelêrt der minne schranc.  
 nû lât sie ligen. diu sunne mit ir schîne  
 aber bringen wolt den tac.  
 dannoch ir ietweder keines slâses pflac. 2375  
 ietweders herze daz ander het vûrz sine,  
 wan sie beide niht wan ein diu minne het gemachet.  
 nû giengen in die ougen zuo:  
 die grævinne quâmen über sie sô vruo,  
 daz von in wart ir ligens vil gelachtet. 2380  
 239 Dô sie im an den armen lac,  
 sie sprâchen 'wol ûf, ez schînet hôhe der tac.'  
 diu vûrstin ûz dem slâse erschricte harte.  
 sie sprâchen 'wa ist daz hemdel komen,  
 daz liez wir iu nehten; wer hât iuz genomen?' 2385  
 des erschamte sich ein teil diu sîeze zarte.  
 under die decke sie sich barc. ein mantel man ir brâhte,  
 den man vil balde umbe sie swanc  
 unt leget ir ein hemdel an von fîden blanc.  
 der vûrste wert in sîn gewant nû gâhte. 2390  
 240 Die kamerære man in liez. (G. S. 61)  
 richiu kleider man in beiden bringen hiez,  
 dar in sie wurden gebrîfet nâch ir rehten.  
 daz geschach von juncvrouwen vîn.  
 ein snîdermeister muoste bî in dinne sîn: 2395  
 ez wart dâ wê nec gevraget nâch ir knehten.  
 nie kein keiser wart sô rich, im wær daz gewant gemæze.  
 daz priutelhuon daz truoc man in,  
 dâ mite sô quam der keiser und diu keiserin.  
 seht ob er dâ dô iht in wurden sæze. 2400



- 241 Daz priutelluon mit vreuden wart  
hie verzert. sie kerten danne mit der vart  
ze einer messe, die wolt ein pisehof singen.  
dâ wolt der künec von Engellant  
ritter werden durch den den man im nû nant 2405  
ze swâger, unde der junge von Lutringe.  
wol vûnf hundert ritter wert der keiser mit in machet.  
dô maht der vürste von Prâbant  
hundert ritter die er kleidet in ein gewant:  
fus wart diu hêchgezit gar unverfwachet. 2410
- 242 Dô diu messe wart volbrâht,  
ie der man ze sinem roffe balde gâht.  
diu schilt ze hals in snelle wurden gehenket.  
fus manec grâve unt vrie enpfie  
swertes segen die ich alle niht nenne hie. 2415  
ein iegelich vürste sich diuhte des gekrenket,  
ob er dâ niht sunderlich het knehtes namen gevriet  
mit segen zuo der ritterchaft.  
iegliches vürsten panier quam mit solcher kraft,  
daz schildes schirbe der plân lac übersniet. 2420
- 243 Alsus der buhurt sich verwar  
under einander, daz mane ors von tôt erkar.  
der keiser sprach 'ez wirt uns schier ze herte.  
nem ie der man die sinen dan.'  
an dem künec von Engellant er selb huob an. 2425  
der priutegam ez dem von Lutringe werte.  
alsus ez erwendet wart. swie unlange ez dô werte,  
vil maneger doch dâ wart getragen  
abe dem wal, den man hêrt bein und arme klagen;  
sô was etlicher der des pfaffen gerte. 2430
- 244 Iegelicher vürsten marschale stiez (G. S. 62.)  
sin panier als in der vürste des landes hiez:  
dâ bi erkennet wart ir aller sitzen.  
gekrönt der rîche keiser saz  
und diu keiserin; durch wurde tâtens daz 2435  
der hêchgezit. nû sach man schilde erglitzten  
unt manie rîchez wâpenkleit, daz die swertdegene vuorten  
vor den vrouwen ûf der ban.

- manic herter helm von statels ort enpran,  
 swenn sie durch tjoft diu ors zefamme ruorten. 2440
- 245 Diu schilt von starken tjoften kluben,  
 diu drum zuo den vrouwen in die schôze stuben,  
 manec ritter lac in molten dâ bedolhen.  
 do ez nû an den âbent gie,  
 diu minne dâ des ein ir ritter niht erlie, 2445  
 er quam als sie im het bevolhen.  
 fô rilich was sin wâpenkleit daz in dâ niemen erkande.  
 als mir ez sagt diu aventiur,  
 ez brünne als ez wær gezuot ûz einem viur:  
 diu minne in fus mit rieber kost dar fande. 2450
- 246 Wer nû an in der êrste wær,  
 dô man sehrei 'hie kumt kostlich ein vrowen dienær?'  
 daz was ouch einer den diu minne lêrte:  
 man nante mir in den von Kleven.  
 diu tjoft schuof daz mann ûz dem roffe muoste heven: 2455  
 dâ mite er balde gein der herberg kêrte.  
 daz ros und daz wâpenkleit man gap da ez hin gehôrte.  
 snellich er wider wart bereit  
 ûf ein ander ros in vrendiu wâpenkleit.  
 sin hôchgemüete in trûren gar zestôrte. 2460
- 247 Er quam nû grüener dan ein gras.  
 mit gespunnem golde ez al verworren was,  
 doch daz der luft wider einander wæte.  
 fus quam er aber ûf daz velt:  
 diu minne in jagete nâch ir foldes gelt. 2465  
 manec garzûn kluoc mit schrien dâ bekræte.  
 vil der ritter nû an in mit ruose wart gehetzet.  
 nû kumt gein im ein ritter starc  
 was von Prandenbure dar kumen ûz der marc.  
 der wart von im hinderz ors gefetzet. 2470
- 248 Da mite fô kêrt er aber dan (G. S. 63.)  
 gein der herberg; ez hete gern ein iegelich man  
 gewizzen wer die ritter het gevellet;  
 ob ez wær einer oder zwên  
 gewesen: lât sie nû des krieges irre gên. 2475  
 den knappen von dem wâpen er gevellet,

- wan die zugen aber dan daz ors mit rîchem dache.  
 dâ von ez in nû wart bekant,  
 dos sehten 'ditze was der vürste von Prâbant.'  
 nû quam er offentlichs mit pûsûn krachen. 2480
- 249 Der keiser und diu keiserin  
 sprâchen zuo der briute 'ist diser ritter din  
 gewesen, den dâ nieman hât erkennet?'  
 vor scham die antwurt sie vermeit.  
 innen des in daz gestüele er rilich reit. 2485
- nû wart er von den gernden ofte genennet.  
 beide Lîmburg unt Prâbant von in wart dicke geschriet.  
 im was ûf ein tiur achmardin  
 nâch dem lant mit vlîze geworht diu wâpen sin.  
 swem er ez gap, der wart armuot gevriet. 2490
- 250 Den helm man im ze houbet bant.  
 ein sper kurz unt zæhe daz nam er in die hant,  
 dâ mite er bald zwên ritter vallen lerte.  
 der eine was von Raspenberg,  
 des manheit ie mit luste worhte ritters were. 2495
- der keiser selb nû zuo dem degên kêrte:  
 balde den helm von im er bant unt vuort in vür die vrouwen.  
 er sprach 'ich bring iu disen man,  
 der in diebes wis die ritter vellen kan,  
 den muget ir hie nû offentlichen schouwen.' 2500
- 251 Uz dem gestüele wart sin vart.  
 daz ros mit deme wâpenkleit den knappen wart,  
 die ez vür bringen kunden in den landen.  
 von im daz harnasch wart genomen:  
 blôzer zuo dem keiser wolt er wider komen. 2505
- vil liechter blicke die vrouwen im dâ sanden.  
 nû hete sich der sunneschîn dem âbent sus geneiget  
 daz diu gestüele der vrouwen bar  
 wurden. von danne kêrtên sie mit grôzer schar  
 unt quâmen da in herberge was gezeiget. 2510
- 252 Tanzens unt reiens wart dâ vil. (G. S. 64.)  
 swer des tages het getriben ritters spil,  
 nâch des geling sin herze wart gewendet.  
 swem gelücke het dâ pris gegeben,



- ob des herz müeß hōher dan ein anderz swehen 2515  
 den liht diu minne mit unminn het gepfendet?  
 wan der kunde der vreuden niht mit lust sō wol gewalten  
 sam einer dem die vrouwen danc  
 sagten; ob der an dem reien hōher spranc  
 dan einer dem diu scham was dar behalten? 2520
- 253 Dar umbe ich niht vil krieges pflige  
 wer dā wære in scham oder an prifes fige.  
 die vrouwen quāmen dā sie kōmen wolden.  
 des morgens nāch der messe nam  
 der keiser die vürsten, māge unt man alsam, 2525  
 unt mant sie daz sie tæten als sie solden,  
 daz sie hulfen wip unt kint unde den gelouben retten  
 im vor der ungetouften diet.  
 er sprach 'müezen diutshiu lant mit foldes miet  
 in zinfec werden, sō wirt der gloube getrettet.' 2530
- 254 Mit rede ez nieman widersprach:  
 sie jāhen 'wir sulen lieber ungemach  
 ein wile hān dan ēweclich verderben.  
 wir sulen retten wip unt kint.  
 und uns selbe: ē wir des glouben werden blint, 2535  
 vil bezzer ist uns kristenlichez sterben.'  
 der von Prābant sprach 'herr, wenne hānts iuch nēht gefuo-  
 chet?'  
 er sprach 'des sint mēr dan niun jār,  
 daz sie überraen mich mit grōzer sechar.  
 von got gelücke mīn enteil geruochet, 2540
- 255 Do ich ze Mersebure mit in streit.  
 er half mir daz ich sie dō von dem lande jeit  
 und daz sie mir den sig hie muoßten lāzen.  
 dar nāch sie quāmen aber sīder  
 in daz lant mit einer grōzen menege wider, 2545  
 daz von in wart bedeecket velt unt strāzen.  
 Ougesbure vaste befezen wart von in, die wolde retten  
 bīschof Ulrich der heilec man:  
 vil volkes er mit guoter rede an sich gewan,  
 der maneger starp von slāhen unt von tretten. 2550
- 256 Dō bīschof Ulrich het verlorn (G. S. 65.)



- den ſige und Ougsbure muoſte dingen vür ir zorn,  
 dā wurden alſō vlühtec junge und alte,  
 daz ich niht moht gefamnen mich.  
 dar zuo was ir maht ſō kreſteclich, 2555  
 daz ſie ſich uf mich in Sahſen legten mit gewalte.  
 dā von ich die ſelben zit niht widerlegen kunde.  
 dem lande grōzer ſchade geſchach.  
 mins gefindes mich ein teil doch an in rach  
 uf einer tāt, des got mit helfe in gunde, 2560
- 257 Daz man in vie einn grāven abe.  
 der bōt von golde unt von ſilber ſolche habe,  
 dā von ich und daz rīche wārn getiuret.  
 mich dūht daz ich ſin wār geſwaht.  
 ich liez in, daz niun jār ein fride wart gemaht. 2565  
 die wīle habe wir mit kreſten uns geſtiuret,  
 daz ich hān ze Prandenburc dem rīch die marc betwungen  
 unt Wenzelā von Bēheimlant,  
 daz die nū krīſten ſint nāch uns in touf genant.  
 ſam iſt diu wīle an Merān mīr gelungen. 2570
- 258 Nū het der künec von Ungerlant  
 aber her in diutſchiu rīch nāch zins gefant.  
 dō wart ich mit den vürſten des ze rāte  
 daz ich im ſande ein hovewart,  
 der hete ōren niht. dō er den boten wart, 2575  
 die muoſten mir des alle ſweren drāte,  
 daz ſie in dem künēge brāhten und im von mir ſagten,  
 ob er von mir iht anders wolt,  
 daz er ez danne ſelbe mit dem ſwerte holt.  
 die boten ez dem künēge niht verdagten. 2580
- 259 Nū hānt die Hiunen von dem zorn  
 her in diutſchiu lant ein ſtarc hervart geſworn:  
 dar gegen ſule wir uns alle rihten.  
 nū ſult ir, vürſte von Prābant,  
 durch des gelouben ērē unt von mir ſin gemant 2585  
 daz ir iuch welt ze mir uf ſie verpflihten.  
 der Wāleys ſprach 'herr, darumb wil ich mich niht geſprechen.  
 wir ſulen den gelouben wern.  
 kument ſie in diutſchiu lant gein iu mit hern,

- ich hilf iu iuvern anden allen rechen.' 2590
- 260 Er bat den herzog Gyselbreht (G. S. 66.)  
 von Lutringe, daz er wær mit hilfe gereht  
 in unde dem riche, daz möht im sælde gemêren,  
 unt hulfe schirmen die kristenheit  
 vor den Hiunn. mit zühnen wart ez im verseit 2595  
 unt jach, er müest gein sinem vater kêren.  
 zwischen in geteidingt wart, daz er im lobt ze wibe,  
 keiser Heinrich die tohter sin:  
 daz geschach mit gûnste dâ der keiserin,  
 daz er mit hilfe vûrbaz bi im blibe. 2600
- 261 Dem keiser wart ein bote gefant,  
 der quam tac unt naht von Beiern dar gerant,  
 die Unger liegen an der Ens ze velde.  
 dô ie der man gein heime vuor.  
 dem keiser sin widerkumen maneger swuor, 2605  
 die het er al mit vlize in siner melde.  
 er maht sich selbe an den Rîn unt mant die herren vaste,  
 daz sie im balde zogten nâch.  
 er nam urloup von den vrouwen; in was gâch:  
 ich wæn daz er nû lûtzelt iendert raste. 2610
- 262 Die Unger wurden niht erwant,  
 sie zûgen ûf mit gewalt durch Beierlant.  
 dâ wart von in ein michel vole verderbet.  
 vûrbaz gein Franken sie nû riten,  
 dâ wart mordes unde jâmers vil erliten: 2615  
 sie jâhen, ez wær von alter ûf sie gerbet.  
 von Franken sie nû brâchen ûf unt zogeten in gein Dûrngen.  
 dâ mohte vor in niht genesen.  
 swaz sie vunden, daz muost al des tôdes wesen,  
 doch bleip vil volkes' bi steten und ouch bi bûrgen. 2620
- 263 Sie heten hundert tûsent man,  
 dannoch mêre, als ez krônîc wîsen kan.  
 die wurden von einander schön geteilet.  
 Jethelhure vaste befezen wart.  
 mit roube unt mit brande was gar ungespart 2625  
 daz lant, dar zuo der kristen vil geseilet.  
 vînzec tûsent bliben dâ: daz ander teil gein Sahsen

mit gewalt unz an die Elbe zogt.  
 nû hete sich hin zuo gemacht der rœmefch vogt.  
 er sprach 'got wil uns fælde lâzen wâhen.

2630

264 Sit daz sie nû geteilet sint,

(G. S. 67.)

fô fule wir mit gotes helf wol unfer kint  
 vor in ernern und alle diutſchiu rîche.'

wartliute fant man baldē über sie,

die sie wol beschoweten beide dort unt hie.

2635

sie lâgen bi der Elbe gewalteclîche.

die wartliute sageten in, ir wær wol vûnfzec tûsent;

die andern wæren dort bestân.

die verzeiten fâhen vaste einander an

unt wart ir manegem in dem herzen grûsent.

2640

265 Nû was dem keiser durch die wer

des landes zefamne komen gar sin ber.

daz wart dâ eben geschätzt unde geachtet.

sie heten wol zwelf tûsent man.

dô geschach des ich niht diutſcher zungen gan

2645

daz man irz immer zeiner niſſetât trachtet.

doch schuof sie ez dô alſus daz man sie immer mêre

muoz priſen in der kristenheit.

alſô reht menlichen ſtritens unverzeit,

daz sin noch hât der geloube vrûm und êre.

2650

266 Der keiser wolt sich hân geſchart.

sie jâhen 'ez wirt von uns vil wol bewart.

nû sint ir mêr dan vier an unfer einen.

unt würden die von uns erſlagen,

dannoch ligt ir als vil, alſam wir hœren fagen,

2655

vor Jethelburc. ez wær unfer aller meinen

daz wir vûeren in die ſtete unt hulfen iu die retten.'

dô sprach der keiser 'ſit gewis,

ſwenn daz wir mit ſtrite überwinden diſ,

daz jene von uns ân ſwertsleg ſint enpfettet.'

2660

267 Sie jâhen daz ſiez tæten niht:

'in den ſteten bi iu man ze wer uns ſiht.'

er mant sie allerbeſte er dô mohte.

er sprach 'gedenket daz hie lit

gotes vînt und des gelouben widerſtrit.'

2665

- sin drò, sin vlêh gein in dô niht entohte.  
 der von Prâbant sprach 'ir helf diu kumt uns niht ze trôste.  
 swer helfen welle die kristenheit  
 retten, der gedene waz marter durch uns leit  
 got unde wier mit sinem blnote uns lôste; 2670  
 268 Der halde von in ze uns her dan.' (G. S. 68.)  
 dô gewunnen sie vier tûsent kecker man.  
 aht tûsent liezens ligen ûf dem velde.  
 der keiser ruct in nâher baz.  
 er bat sie daz sie durch got doch tæten daz: 2675  
 'daz man her nâch iur afterkûnde iht schelde,  
 unt liget alsô stille, befehlt wie wir ez mit in enden.  
 gebe uns got sige, sô helfet uns  
 durch den vater unt sins eingebornen suns.'  
 daz wart dô mit gelûbde versichert sinen henden. 2680  
 269 Ich sagt iu nû wol vûre baz  
 wer belibe: durch diutsche zungen lâz ich daz,  
 wan sie doch dicke dem rîch hânt wider êre ervohten.  
 die Beier in wârn nâch gevârn  
 und die Franken. die legten sich mit ir scharn 2685  
 dem keiser zuo unt tåten swaz sie mohten.  
 der von Prâbant sich zuo in legt, wan sie im wol gevielen,  
 und al die mit im wâren dar  
 kumen. dà gewunnen sie ein fulche schar,  
 daz von in wart vil niuwer schilde ze schielen. 2690  
 270 Vil diutscher hinder in beleip.  
 manie diutscher muoteclichen vûr sich reit.  
 nû het der keiser selbe geschowet die warte,  
 ein teil der vûrsten was bî im.  
 der keiser sprach 'ûf min wârheit ich ez nim, 2695  
 swie wir ez nû gein in wâgen harte,  
 sie sint unser eigen; ist daz mans morgen vindet  
 als hînt in der gelegenheit,  
 so gehabt iuch wol unt sit vrô unde unverzeit,  
 sie werdent rîhteclîch von uns geschîndet.' 2700  
 271 Nû wolde got der kristen pflegen:  
 in der naht quam ein sô ungevûeger regen,  
 dà von die heiden wurden alle betoubet.



- dar zuo ir vorhten was sô klein  
 von der grôzen menege diu dâ bi in erschein, 2705  
 daz von in wart kein widerlege geloubet.  
 des morgens ouch ein nebel quam der vînster was und dicke.  
 dô quam der keiser über sie.  
 umb unde umbe an allen orten dort unt hie,  
 dâ von vil maneger quam in sorgen schricke. 2710
- 272 Ir manec kri sô lûte erhal (G. S. 69 )  
 daz die Hiunen dûht, ez wære berg unt tal  
 von kristen vol, daz schuof diu gotes sterke.  
 daz sünsteil balde was gelegen,  
 ê die Hiunen mohten koverunge pslegen. 2715  
 der Riuzen künec sich kovert: des nam merke  
 der von Prâbande und die in sîn sechar mit rotte gehörten.  
 menlich sie gein im quâmen gevarn;  
 reht alse dâ ein valkenterz kumt under starn,  
 fus sie mit hurt die koverung zestôrten. 2720
- 273 Von in dicke werlich wart gekobert.  
 die heiden dô die kristen heten überobert  
 an einer siten, doch sô wurden sie gerettet  
 gar ritterlich mit heldes hant.  
 dâ von sich nû der strit under einander want 2725  
 sô vast daz maneger wart dâ von ertretet.  
 ein herzoge in Ungerlant sich in die rot nû stacte,  
 dâ von der strit gemein tet rue.  
 von sines poynders hurt geschach ein fulcher druc,  
 daz manegen kristen wert von leben erschraete. 2730
- 274 Der Unger herzoge Ludewin  
 manigen kristen valte mit den handen sîn.  
 des nam in strit der vürst von Prâbant goume,  
 daz er der kristen sô vil rêrt.  
 durch gedrenghe in zorn er gein dem Hiunen kært, 2735  
 den het ouch minne geladen mit ir soume.  
 bald er daz von im ersach daz er in niht wolt miden.  
 mit kraft der Prâbant zuo im vaht.  
 alsam tet der Hûn gein im mit aller maht:  
 nû muost doch einer schumpfsentiur dâ liden. 2740
- 275 Nû heten sie diu ors getragen

zefamne; etelicher wart dar umbe erflagen,  
 ê sie den wec durch daz gedrenghe erwâhten.  
 diu swert sie in den henden hôch  
 wurfen. manec slac sich dicke alsô gezôch, 2745  
 swenn daz sie in mit kreften nider brâhten,  
 daz diu ors sich under in vor nâten muosten biegen.  
 der Wâleys tet im einen slac  
 daz er ze erde mite tôde vallens pflac.  
 nû lât in ligen: ez het ein end sin kriegen. 2750

276 Der herzog Gelpher Überwalt (G. S. 70.)  
 wart von dem von Prâbant ritterlich gevalt.  
 sus maneger von im wart ze verch verschrôten.  
 sie heten vînfzec tûsent man  
 die daz zehenteil niht wâpens mohten hân, 2755  
 dâ von daz velt sô vollez lac der tôten.  
 ein herzoge von Pôlân rich was Pomyzlâ genennet,  
 den sluoc der keiser mit der hant.  
 swelche quâmen heim, die liezen gæbiu pfant  
 den kristen hie, diu wârheit des bekennet. 2760

277 Daz velt lac tôter überstreut.  
 swaz der kristen starp, die wâren des gevreut,  
 wan sie der helle wurden vor gehimelet.  
 swaz ungetoufter dâ belac,  
 die gewunnen an der sêl den andern slac. 2765  
 der wart sô vil daz wider einander wimelet  
 ûf der rechten strâz gein helle. sus ungelichez vehten  
 zwischen dem gelouben was.  
 der hellefcherge die finen vîntlich an sich las,  
 dâ vuoren dise ze himel nâch ir rehten. 2770

278 Wie iegeliches êwekeit  
 dort geriet, des hân ich iu ein teil geseit,  
 wem vreude hie sich zündet unde erlîschet.  
 der strît sich under einander war,  
 daz die kristen und die heiden wurden gar 2775  
 mit manegem hurte zeiner sehar gemîschet.  
 dâ von êrst der melm mit bluot begunde sich nû verben.  
 dô lîten ors unt liute nôt,  
 wan ez galt niht anders dan den grimmen tôt.

- nû kôs man êrst an manheit die biderben. 2780
- 279 Ich muoz vürwâr ir arbeit klagen;  
 daz der Hiunen sô vil wart aldâ erflagen,  
 daz was des schult daz sie niht wâpens vuorten.  
 ez het dâ niht der zehent man  
 wâpen under in, als ich gefaget hân. 2785  
 dâ von swâ sie sie mit dem swerte ruorten,  
 dâ was niht anders danne mort unt tiefe wunden wite;  
 wan ir geschüz was worden naz,  
 daz ez in niht toht: dâ vuogt der nebel daz,  
 daz manz mit swerten endet in dem strite. 2790
- 280 Dâ von ir wart sô vil erflagen, (G. S. 71.)  
 daz ich ez mit zal niht rehte kan gefagen.  
 ê daz die kristen slahens wurden müede,  
 ir was vil mêr dan diu zwei teil  
 gelegen von wunden die niht wurden heil. 2795  
 seht ob der tût dâ iht sin soumer lüede.  
 já er was unniuezec gar, ê er sie bræht ze genühte;  
 wan ir wart alsô vil verfniten,  
 daz die heiden vor den kristen wichen riten,  
 dâ von ez nû gedêch ze einer vlühte. 2800
- 281 Doch dicke wart gekobert wider,  
 daz tohte niht; des mêr ir wart gevellet nider,  
 wan daz geschrei nû quam an alle sîten  
 'an sie, an sie, sie vliehent hin.'  
 die geruoweten kristen lāgen al vor in, 2805  
 die quāmen dô an sie an einer lîten.  
 die sluogen ir noch āne zal, ê daz diu naht inz næme.  
 daz lant zôch allez nāch mit ruof.  
 dâ sie famelierten sich, dar wart ein wuof,  
 daz ez vor got ze himel was genæme. 2810
- 282 Sus quāmen vriunt unt vînt gevarn  
 über den kûnee vor Jethelburc, der sich niht scharn  
 vor gæhe moht, wan er lac ungewarnde.  
 swaz boten im was vor gefant  
 vor dem strit, die wurden alle des erwant, 2815  
 wan manz mit huot was vor wol undervarnde.  
 alfus nû der gemeine schal mit wuof gap fulch gedæne,

- dâ von daz ligende vole erschrac,  
 daz etelicher vür die wer der vlühte pflac.  
 fwer danne entran, der dûht sich zageheit fehorne. 2820
- 283 Daz vlühtec vole sie tretten nider.  
 die ahte tûsent kristen wolden komen wider  
 ir missetât unt jagtens in die snüere.  
 voldrûcket wart dâ ritterlich.  
 ir manheit was dem verhalten ungelich 2825  
 des vordern tages. daz quam ze ungeviere  
 den die dâ gelâgen tût unt lieber vriunt vermisten,  
 daz sie sie liezen hinder in.  
 fwer entran der dâht, er het nâch vlust gewin,  
 swie sie doch wârn des lebens die ungewisten. 2830
- 284 Der künec Pêlân von Ungerlant (G. S. 72.)  
 quam vür 'al die sinn an einen vurt gerant  
 unt wolt sie gern der vlühte hân gewendet.  
 er sprach 'kêrt umb, wir hân gefigt:  
 ir hantvol gein unser menege niht enwiget. 2835  
 wir werden hie von in ân nôt geschendet.'  
 dâ von aber ein hûse wart, der doch unlange werte.  
 nû quam der keiser mit den scharn  
 und die kristen ritterlich gein in gevarn,  
 reht alse ein habech der eines reigers gerte. 2840
- 285 Mit hurt sis von ein ander klubên,  
 daz sie reht alsam die vledermiuse zestuben.  
 dem tût nû anderweid hie wart gezinset.  
 mit poynders kreftē man sie dô dranc  
 in daz wazzer dâ vil maneger inne ertranc, 2845  
 die nû diu êwec dampnus mit ir dinfet.  
 nû lac alhie der Sarrazin der bach sô vol gevüllet  
 daz die kristen muosten ligen  
 über naht, wan diu sunne under was gefigen.  
 alfus wart ross unt liute der vurt vertüllet. 2850
- 286 Die dâ ze Jethelburc beliben  
 durch ir roup, die wurden al hin nâch getriben.  
 der keiser schuof daz der vurt würde gerûmet.  
 diu hûrschaft greif gemeinlich zuo,  
 daz er wart gerûmet vor dem morgen vruo, 2855



- daz ez an keinem überzôch niht sûmet.  
 dô der keiser über quam, sie jageten nâch mit ile.  
 doch heten sie vor vûr gefant  
 ir wartliute, der quam ein teil gein in gerant  
 unt sagten in, sie lægen in einer mîle. 2860
- 287 Manic herre was sô mæzlich wunt  
 under in, daz er wær worden wol gefunt,  
 möht er dâ heim gemaches hân gewalten.  
 die liezens unsanft hinder in  
 unt woldens mit in hân gevüeret hin. 2865  
 dâ von daz volc sich het sô lange enthalten.  
 nû quâmen in doch gar ze vruo die kristen mit ir mehten,  
 dâ von sie aber muosten dan  
 vliehen. swer dâ snellich niht von in entran,  
 den kunden sie mit haz nû aber æhten. 2870
- 288 Vil manec bære entrûcket wart, (G. S. 73.)  
 dar ûse manec herre lac von hôher art.  
 die liezen sie unt jageten vûrbaz snelle.  
 swaz sie ir bringen mohten nider,  
 die wurden dan dem bûrvolc al ze ze teile fider, 2875  
 von den durch sie gestôzen wart manec grelle.  
 in was herre unde kneht ie einer als der ander.  
 swer in zerbarmen dâ gesebach,  
 ich wæn daz der gewünne nimmer mër gemacht  
 dort êweelich in helleviures zander. 2880
- 289 Die Unger vuoren vûr sich hin.  
 der keiser schicket ringe vûr, die lægen stæte ûf in.  
 die schuofen daz diu kürze in wart gelenget.  
 wan swenn sie gein in kerten wider,  
 sô quam ie ein sechar unt stiez in aber wider. 2885  
 sus wart in strâze unt stiege durchpenget.  
 daz triben sie dô al den tac, biz daz diu naht sie lerte  
 daz sie in nemen muosten ruo.  
 die Hiunen die vluhen stæte vûr sich zuo,  
 daz sich halt ir keiner umbe kerte, 2890
- 290 Den wee dens here wâren komen.  
 dô der keiser von in het daz rehte vernomen,  
 dô wart er mit den herren des ze râte,

- daz er fant ringe boten vür,  
daz mans ırte an welden wazzer, an gemüer: 2895  
er quæm mit finer maht ze helfe in dräte.  
die boten dô ze Franken unt ze Beiern quâmen gereunet.  
dâ maht sich wip unt kint vür sie  
unt gedâhten 'sie lânt uns noch pfender hie,  
vür daz sie uns sô dicke hânt verprennet.' 2900
- 291 Ich kan vürwâr iu niht gesagen  
wer an iegelichem vurte würd erslagen,  
ân daz sie lendeelichen muosten zollen.  
diu âventiur uns von in sagt  
daz mans vlühteelichen an die Tunou jagt 2905  
und daz ir würd dar inne ertrenket den vollen.  
der keiser in dâ jagte nâch, vil ringer er vür fande  
reht ob Pazzouwe an daz In.\*  
die Unger dâ reht pruoften under in,  
daz sie den vierden bræhten niht ze lande. 2910
- 292 Der Hiunen künec fus hin entran. (G. 8. 74.)  
der von Rôm mit finer maht zogt wider dan  
gein Regenspure: dâ wart er schön enpfangen.  
ein wile er dâ bi in bleip.  
die zit man im mit grôzer vreude dâ vertreip, 2915  
daz in nâch keime der finen dorft belangen.  
die burger im dâ sehanten des in kunde wol genüegen,  
vil kleinet rich und in sin kamer  
pfenninge die êrst vuoren von der münze hamer.  
man sagt daz sis ûf schilden vür in trüegen. 2920
- 293 Der Beier herre herzog Arnolt  
het dâ ritterlich verdient der wirde solt,  
dô sie die widervart heim muosten vlichen.  
der vürste von Prâbant urloup nam,  
mit ime vürsten grâven vrien dieneftman, 2925  
die wolden alle heim ze lande ziehen.  
der keiser zuo dem Prâbant sprach daz er sin wolde biten.  
'ich weiz vürwâr diu herzogin  
bi der keiserin ze Kölne wartet mîn.  
dar ful wir kurzlich mit einander riten.' 2930
- 294 Eteslicher durch gefehte beleip,

doch diu mērer menege heim ze lande reit  
 unt wolden wip unt kint sich lāzen sehouden.  
 wan grōziu vreude dem wibe geseiht  
 diu ir lieben man nāch strite gefunden siht. 2935  
 sō vint man wol sō unverdāht ein vrouwen,  
 daz sie wolt ir mannes kunt nimmer warten.  
 der ist liht alsō mit gevarn  
 daz sie wolt ir mannes kunt mit vreuden sparn.  
 sō habent dise muot die kiuschen zarten. 2940

295 Der keiserinne quam gerant,  
 manec hote, und der vürstinne von Prābant,  
 unt sagten in den keiser wol gefunden  
 unde den degen balt unverzeit,  
 der dā ritterlichen in dem strite streit; 2945  
 ich wān daz sie in beiden wol ez gunden;  
 unt sagten in daz sie sich im strit niht liezen scheiden  
 unt hetenz dā alsō geworht  
 in dem sturm daz ez ein zage müest hān ervorht,  
 het er ez reht gesehen von in beiden. 2950

296 Der keiser herzog Arnolt nam, (G. S. 75.)  
 pfaffen vürsten grāven vrien dienestman  
 und alle die ze Beierlant gehörten.  
 er sprach ir herren jene und dis,  
 stelt iuch menlich; sit des sicherlich gewis, 2955  
 swaz sie uns ie in disen landen stōrten,  
 daz ez allez wider kunt unt zwir als wol erbouwen  
 dan ez ie vor erbouwen was.  
 dā von sō bouwet vesteclich bürge unt palas.  
 wir bliben wol, des sul wir got getrouwen. 2960

297 Dā mit er von in danne schiet.  
 gein Wirzebure in Frankenlant sin vart geriet,  
 dā wart er wol nāch siner wirde enpfangen.  
 der vürste von Prābant mit im reit,  
 von dem man vil starkiu mære im lande seit, 2965  
 wie ez im in dem strite wære ergangen.  
 dā von er der menege lop mit im ze lande brāhte.  
 vil herren zuo dem keiser riten  
 durch hovieren, die der brant het niht vermiten,



- dô sie der Unger küene mit hazze smâhte: 2970
- 298 Der keiser gap in guoten trôst,  
 daz sie warn der Hiunen immer mêr erlôst.  
 sie folden vaste zimmern unde mûren  
 beidiu an hûrgen und an steten,  
 daz siz vûrbaz immer deſter bezzet heten, 2975  
 ob sie die Unger wolden mêr beſchûren.  
 dâ mite kêrt er von in dan unt zogt gein Frankenvurte,  
 dâ vil der herren zuo im quam  
 die er mit im in die ſtat ze Mênze nam,  
 dâ wolt er von in hân ein teil antwurte. 2980
- 299 Vil grôzer herren in die ſtat  
 komeſ was gein Mênze, die der keiser bat  
 mit im gein Kôln: dâ wolt er ſie geſprechen.  
 er ſprach 'dâ kument herren vil,  
 mit den unt mit iu ze râte ich werden wil, 2985  
 wie wir des richen dinc nû vûrbaz zeehen,  
 daz ez von der heidenſchaft an ſiner wurde helibe.'  
 diu rede dûht ſie alle guot  
 unt vuoren nû ze tal mit im des Rines vluot.  
 ſus quam der keiser vrêlich ſinem wibe, 2990
- 300 Unde der vûrſte von Prâbant (G. S. 76.)  
 ſiner Elſen die er ouch ze Kôlne vant,  
 dâ mite ſie bi der keiſerin ſin warte.  
 des wolt ſie niht der reine lîp,  
 vrou Mehtilt erlân des hôhen keiſers wip, 2995  
 wan ſie die wil mit ir gebet den zarten  
 got mit manigen ſiuſten tief vil inneclichen bâten  
 gemeinlich vûr die kriſtenheit  
 und doch ſunder vûr der zweier arebeit,  
 daz ſie gefunt in quâmen unverſchrôten. 3000
- 301 Wan ir gebet ſô lûter rein  
 was gein got, daz ez ſô lobelich im erſchein  
 daz ez der kriſtenheit brâht ſælden ſtiure  
 unt ſunderlich die ir gemahel  
 wâren, die mit ſwerten manegen herten ſtahel 3005  
 betwungen des, daz er ſich vuncet mit viure.  
 daz lât ſin. ſie quâmen nû, dâ von ir vreude ſich vlûcket,



- mit ir vrumen âne schaden,  
 dâ von sich ir herze wolt der leste entladen  
 von sorgen bürde dius het vor gedrücket. 3010
- 302 Ein teil ze Kölne obe der stat  
 von dem schiffe der keiser ze lande trat,  
 dâ man mit grôzem antvang im begegnet.  
 vil manic vürfte an daz lant  
 quam mit im: den Prâbant vuort er an der hant; 3015  
 durch sin manheit was er in ère an legent.  
 nû hete ouch diu keiserin der gæhe sich niht versûmet;  
 sie und diu reine Elyzabet  
 sich ein teil vür die pfafheit gemachet het:  
 vil kamerstebe in durch gedrengte rûmet. 3020
- 303 Dô sie zefamne gewunnen vart,  
 der keiser âne allez arc enpfangen wart  
 von gar getriuwes herzen grundes arke.  
 sin danken gein ir was niht laz:  
 die triuwe, der sie in bewist, gein ir er maz. 3025  
 sus was ir beider herze in liebes farke  
 alsô vesteclich mit stæte unt mit der triuwe verklûfet.  
 daz ir enpfâhen was sô rein  
 unde sin danken, daz dâ ganziu triuwe erschein  
 ûz herzen gruft, dar inne sie het gehûfet. 3030
- 304 Dar nâch diu vürstin dâ enpfie (G. S. 77.)  
 den keiser der sie mit armen umbe vie  
 unt sprach 'wilt dû dînen ritter niht enpfâhen?'  
 doch ir lieb gein im under brust  
 was sô stare, daz sie enpfâhens het geluft, 3035  
 wan daz diu scham mit blædekeit sie vâhen  
 kunt: doch wolt der keiser des sie beide niht erlâzen,  
 ez würde dâ ein umbevanc  
 dem degen von ir mit wîzen armen blanc,  
 dar zuo die mûnde zefamne muoften stôzen. 3040
- 305 Dâ von diu minneclich geseft  
 von des herzen triuwe enphie der ougen fast,  
 daz sie kunt über zartiu wangen welzen  
 gelich der lichten zeher rêr.  
 solchez saf von reines wibes herzen lêr 3045

des palfems trôr sich kan geliche smelzen.  
 daz schaffet als der minne hitze; swâ sie sus wirt entzündet  
 von der mâze schamenden glüet,  
 palfems saf in solches herzen grunde bliuet:  
 diu triuwe ist rich swâ liep sich liep sus kûndet. 3050

306 Aldâ diu minne ir ankers ort  
 in ir herzen het verzwicket unt verhort  
 mit stæter lieb; vil vester dan kein presse,  
 sus het sie sie zesamne versmit.

nû quam diu pfasheit ouch nâch ir gewonheit sit 3055  
 mit antvang unt mit einer schœnn proceffe.  
 die herren ouch diu keiserin, die zuo der wirde gehôrten,  
 het schôn empfangen, als sie -solt.

der Wâleys under armen sie dâ vûeren wolt.  
 sin unde des keisers kunft vil trûren stôrte. 3060

307 Der keiser viel an siniu knie,  
 dô diu pfasheit mit dem heiltuom gein in gie;  
 sam tâten beide vrouwen unde herren.

er stuont nû ûf unt gienc in nâch  
 in daz tuom. vil manie betler gein im krôch 3065  
 mit kinden vil unt bâten gâbe mit kerren.

den hiez er die kamerær mit gâbe von armuot bringen.  
 unz in daz mûnster was sin vart  
 vûr den altære. ein schœne pfêrt dem mesner wart:  
 vil manec gebet vûr in kunt ûf ze himel dringen. 3070

308 Dô man gefungen unde gelesen (G. S. 78.)

het nû gar ob im nâch fines rehtes wesen,  
 ze dem von Kôlne er kêrt, der lac in fûhte:  
 den klagt er als im wol an stuont,  
 als noch wîse liute gerne einander tuont. 3075

der bischof des mit vliz danct finer zûhte.  
 dâ mit er zuo herberge vuor, der keiser zuo den vrouwen.  
 ê leget er richiu kleider an,  
 und der Wâleis der mit im des strîts began,  
 dar inne sie sich beide liezen schouwen. 3080

309 Wirtlich ze tîsche der keiser saz  
 mit der keiserin. von golde manie rich trinevaz,  
 vil tuoeh von Gente ein teil scharlach geverbet

- unt filbers manegen swæren klôz:  
 (die tür ir hüeter dô niht langer vor in flôz) 3085  
 fus Kölner kunst wart, die richtuom an erbet,  
 vür den keiser, dá mit sie in kunden schône enpfâhen  
 unt sunderlich von dem man sagt  
 daz der in dem strit het hôhen pris bejagt,  
 daz ez im von in kunde niht verfmâhen. 3090
- 310 Der keiserin sie sunder dô  
 und der vürstinne schaneten durch daz kumende vrô  
 des keisers unde des prâbantischen vürsten  
 von klârem golde rieche zwei vürspan  
 dar ûze manic edel stein mit kreften bran. 3095  
 diu prêsent rich in wart von den getürsten  
 die in gein der überkraft ir manheit het erziuget,  
 dem keiser unde dem Antschouvin,  
 des ir name muoz immer hôch getiuret sin.  
 ich sage iu wâr, diu âventiur niht triuget. 3100
- 311 Den keiser Heinrich, sin Mehtilt,  
 den Wáleys unde die von Prâbant niht bevilt,  
 sie daneten den burgæren als sie solden.  
 die vürsten zogten alle zuo.  
 nú was des wol zit daz nemen solden ruo 3105  
 die sich des âbents zitlich legen wolden.  
 eteslichen herzen lie diu minne kûm die bîte  
 ze fines liebes heimlichkeit.  
 diu begir sie vaste in daz bette jeit,  
 dá von des slâfes wart begunnen zîte. 3110
- 312 Der keiser bi der keiserin (G. S. 79.)  
 dá beleip; ze herberg vuor der Antschouvin.  
 gehovieret wart von manegen vürsten rieche  
 im unde der klâren der man jach  
 daz sie wære der kiusche ein swebendez obedach. 3115  
 des jach ir al diu menige geliche.  
 daz hovieren ende nam. die kamerær nú brâhten  
 ir herren dá er komen solt.  
 manec juncvrou die vürstinne nâch im bringen wolt  
 ze bet dá sie der ruo des nahts gedâhten. 3120
- 313 Nú was diu minn ot aber hie,

diu sie maniges kuss unt sehrankens niht erlie;  
 wie möhten sie des beide hân verlâzen?  
 swenn sie in an diu brüstel twanc,  
 diu dâ stuonden hôch gedræt, nâch harme blanc, 3125  
 sô quamz in zwære beiden wol ze mâzen,  
 und er mit der hant ze tal ab gein dem hüflin st̄reifet,  
 sô was sie als ein hermelin  
 wiz unde fleht, daz sie niht linder kunde gefin  
 und doch dâ bi gedrollen unde gereifet. 3130

314 Wie möhte daz ergangen sin  
 an des schimpfes spil, daz dâ des hordes sehin  
 der minne lust sô gewaltedich beflüzet?  
 ich wæn sin würde dâ gespilt  
 an geværde lieplich, daz in vreude vilt: 3135  
 von solcher tât der minne liebe entsprüzet.  
 nû hete ouch diu keiserin mit armen umbevangen  
 den sie ze hôhen vreuden wac  
 in ir herzen. ê diu sunne bræht den tac,  
 dô het diu minne ir ampt dâ wol begangen. 3140

315 Des tages yruo vergangen was.  
 balde ein kappelân in beiden messe las,  
 dem keiser und dem werden Antschouvine.  
 den vrouwen man ein messe sanc  
 diu von maneges pfaffen stimm hêrlich erklanc. 3145  
 nû wâr die vürsten gemeinlich von dem Rine  
 und von manigen landen wît dar komen mit ir mehte  
 unt wâren über ein dô komen,  
 sint der keiser het den sige ze in genomen,  
 daz man in êren solt unt sin geslehte. 3150

316 Sie jâhen mit gelicher kür, (G. S. 80.)  
 man solt in niewan keiser nennen hinnen vür,  
 swie doch er wær ze Rôme niht gewihet.  
 man gap im dannoch einen namen  
 des er unt sin afterkünde sich niht dorste schamen, 3155  
 swelher nâch im ze solcher wurde gedihet,  
 daz er vater hiez des landes. alfus wart er befehriet  
 unt beruoft mit gemeiner wal  
 von den vürsten unde den landen über al.



lus wart sin nam mër dan zwivalt gedriet. 3160

317 Marfchale, herzoge von Sahfenlant,  
von toufe Heinrich, von der wihe ein künec genant,  
von Rôme ein voget, und ein vater des landes;  
nû wart er keiser ouch befehrin  
ê diu selbe wih ze Rôm wær im gerin. 3165  
wizt daz er nie verstên sin triwe lie pfandes.  
under stunden man in schimpfe in nante den vogelære:  
dô er ze küneger wart genomen  
unde der vürften boten nâch im wâren komen,  
mit einem kloben er vogelt, daz brâht daz mære. 3170

318 Sus rilich er befehren wart.  
erwendet von dem keiser wart der vürften vart  
unt wolt sie niht sô gæhs von im lân rîten.  
ze hûse er gemeinlich bat  
unt verbôt in allen ezzen in der stat. 3175  
ein rilich mâl ûf einem palas wîten  
wart in wirdeclich gegeben mit guoter handelunge.  
nû wær diu hôchzit worden blint,  
wær bi in gewesen niht des grâles kint  
den dâ gemeinlich lobten alt unt junge. 3180

319 Der keiser nû den vrouwen sagt  
waz der Prâbant in dem strît het wirde bejagt,  
daz ez die vürften alle gemeinlich hórten.  
er sprach 'mir ist daz wol bekant,  
daz er in dem strite hielt als eines velses want. 3185  
von sinem hurt vil tropel sich zestórten.  
sin menlich ellen durch die dicke brach als kiel durch ûnde  
in einem sturmweter tuot:  
fus sin swert durch herte stahelringe wuot,  
daz manie flac die virr gap viur mit zûnde.' 3190

320 Wenn was des ezzens worden zit? (G. S. 81.)  
ich hórte ie, swenne ez der wirt hât unde gît.  
nû het er ez unt gap ez willeclîchen.  
mit vreuden man ez vür sie truoc.  
juncherlin in dienten, die man nante kluoc. 3195  
dô gezzen wart, man hiez videler ûf strichen.  
mit den vrouwen kurzewîl unt vreuden sie in gedâhten.

- daz wart von fachen undervarn:  
den bîschof dô der tût niht lenger wolde sparn,  
die sage mit mære dem keiser boten brâhten. 3200
- 321 Der keiser und diu keiserin  
volgte der lich, dô man sie zuo dem tuom truoe in.  
vigilî man im sanc gar ordenliche.  
vil wâren vürsten in der stat,  
dâ von man die virr niht zuo dem opfer bat; 3205  
ez wart daz opfer fus des morgens riche.  
von Lütich pîschof Wîpreht sêlmesse im selb wolt singen.  
des het der menlich unervorht  
in dem strîte gein den Hiunen niht verworht,  
swie daz sin swert durch helme kunde dringen. 3210
- 322 An wird diu bîvild niht verdarp.  
sinem sun der keiser umb daz pistuom warp,  
des hulfen im die vürsten al gemeine.  
der jungeline was Prûn genant. 3215  
die capitelbruoder er geliche mant  
daz sie mit gunst gein im niht wâren seine.  
daz wart im niht volleclich geheizen von in allen.  
er sprach 'ich kum von hinnen niht,  
bîz daz mir ein ende dirre sache geschiht.'  
daz mohte sinem rât niht missefallen. 3220
- 323 Dem keiser was der bete gâch.  
mit gunst er einen nâch dem andern an sich zôch,  
swie er doch under in het widerparte,  
die jâhen, ez wâr wirde rich  
daz pistuom, dem wære an jâren niht gelich 3225  
sin sun, daz irret in an der bete nû barte.  
doch erzuget mit pfaffen kunst wart dô mit meisterscheffe,  
daz er der jâre wâr sô grôz,  
daz er wâr von reht dem pistuom wol genôz,  
sô wielt sin jugent vil witze mit sinnes krefte. 3230
- 324 Wie möhten sie in hân verzigen, (G. S. 82.)  
sint diu meiste menege sin gebote nigen  
unt sin gewalt doch al daz lant betriuwet?  
nû quam gemein in daz capitel,  
die dar zuo gehörten. ein des keisers pitel 3235

- des keifers bete den herren allen niuwet,  
 der ouch ein ir kôrherre was, sprach zuo den herren wîfe  
 'lât iuz von mir niht wesen zorn.  
 wirt von Sahsen herzoge Prûn von iu erkorn  
 mit gemeiner kûr, iur keiner ist sô grîfe, 3240
- 325 Er müge im vîn gedanken wol.  
 swâ die stift dâne ieman vûr sich bringen sol,  
 daz muoz von im geschehen âne triegen.  
 des hilft im willeclîch sîn vater.  
 den tuomprôbest des êrsten von dem keiser bater, 3245  
 der gap sîn gunst im gar ân allez kriegen.  
 dar nâch in der techant welt dem pistuom zeinem herren.  
 die andern gâben im ir kûr.  
 der bitel gie ze deme keiser vûr die tûr  
 unt sagt, sîn sun erwelt wær âne werren. 3250
- 326 Ze hant die glocken man an zôeh.  
 mit gefange man enbor in huop ûf hôch.  
 sus wart er in des tuomes kôr gevüeret  
 unt gefazt ûf den altære vrôn.  
 ob im wart gesungen unde gelesen sehôn, 3255  
 als man tuot, è er werde mit wîb gerüeret.  
 die dienestman im swuoren alle, als man durch reht im folde.  
 die vest man antwurt sîm gebot.  
 dise wirde het im sîn muoter umbe got  
 erworben mit vil richs gebetes folde. 3260
- 327 Ir reinekeit erzeigt wol daz  
 nâch ir tôde, dos des himels trôn befaz  
 unt man sie hie ûf erden heilic nande.  
 die vûrsten wolden rîten drât,  
 doch sie wurden mit dem keiser vor ze rât, 3265  
 daz er guot bottschaft zuo dem pâbest fande  
 und im hieze sagen daz er wolt sich lâzen wîhen  
 ze keiser: wenne er komen solt?  
 sînn sun von Kôlne er mit im nû vüeren wolt;  
 er solt sie beide wîhen iht verzihen. 3270
- 328 Die boten wurden hin gefant. (G. S. 83.)  
 iegelîch vûrste von danne kêrt heim in sîn lant.  
 der Prâbant sich von danne wolde scheiden

- unt sin hûsvrowe diu herzogin.  
 der keiser ez dô lie niht sinen willen sin, 3275  
 mit bete erz understuont dô von in heiden  
 daz sie bî im dannoch dâ dri tage wolden bliben.  
 des wart diu keiserinne vrô.  
 mit einander maneger kurzewile dô  
 gedâhten sie die wil sie wolden triben. 3280
- 329 Der keiser zuo dem Prâbant sprach  
 'helt, sit dir mîn herze von êrste gûnste jach,  
 sint hân ich immer mîr dir wol getrouwet.  
 sô lâ dir ouch enpfolhen sin  
 lant unde liut daz ich dir al wil geben in, 3285  
 wan stæte triwe mîn herze ie ûf dich bouwet.  
 ist daz gein Rôme wirt mîn vart durch keiserliche wihe;  
 dar zuo mîn sun, der pischof Prân,  
 bûrge unde stete dir mit snelleclîcher slûn  
 enpfilt; dîn triuwe uns beide des niht verzihe.' 3290
- 330 Er sprach 'dar zuo bin ich ze tump,  
 herre, unt solt ich iu die slihte machen krump,  
 daz wær den witzzen mîn vil baz gemæze,  
 dan daz ich krump beflîhten sol.  
 mînen dienst den sult ir anders haben wol, 3295  
 des bin ich iu mit triwen niht abelæze.'  
 der keiser dô ze ime sprach 'dîn lûter herze reine  
 kan dich der slihte wîsen wol:  
 aber disiu rede bî dir beliben sol.'  
 er sprach 'dar umbe iur riwe sol wesen kleine.' 3300
- 331 Der keiser sprach 'swenn von Rôm mir  
 mîn botschaft kumt, ze hant sô send ich boten dir,  
 sô solt dû durch mîn liebe ze mir rîten.'  
 er sprach 'vürwâr des lâz ich niht.  
 swaz iur geheize gebiut mir, balde daz geschiht, 3305  
 sô stæt mîn triwe bî iu ist zallen zîten.'  
 dâ mite urloupt er sich sân die tage dri heten ende,  
 die er nâch den vürsten bleip.  
 die wîle schimpfes vil der keiser mit im treip.  
 der keiserin diu vart brâht vreuden pfende. 3310
- 332 Urloup zer keiserinne gert 3310  
 (G. S. 84.)



diu vürstin, des sie doch kûme wart gewert,  
 man sagt daz in diu ougen über liefen.  
 diu keiserin begunde jehen  
 'ich wünſche daz wir sehier einander ſûlen ſehen.' 3315

dâ mit sie ſich mit armen umbefwiefen.  
 alſô ſehiet diu vürstin dan heim zuo ir eigenlande  
 gein Prâbant, dâ man des niht lie,  
 den Wâleys unde sie man wirdeclich enpfie  
 mit præſent rîch unt gâbe maneger hande. 3320

333 Gein Elfâz ûf der keiſer vuor,  
 den lantvrid umbe und umbe man gemeinlich ſwuor:  
 bûrge unt ſtete die hiez er vaſte mûren  
 aber vûr der Unger kunſt,  
 ſwie daz got im het gegeben ſigenunſt 3325  
 gein in. er maht dô burger vil ûz bûren.  
 in der zît diu jûdeſcheit het anderweit mit marter  
 gotes pilde gewunden an,  
 dâ von ûz den wunden bluot unt wazzer ran,  
 daz zeichen tet dô aber got vil zarter. 3330

334 Dâ von von got genâde enpfie  
 vil manic jude, daz er ze hant ſich toufen lie,  
 dô er geſehen het daz grôze zeichen.  
 bî Ravensbure ein klôſter lit,  
 Ouwe nennet man ez in den landen wît, 3335  
 der Podemſe mit næhe ez kan erreichen.  
 in deme klôſter noch daz bluot wirt tegelichen vunden.  
 durch ein criſtalle man ez ſiht.  
 vor ſweme ez ſich birget, diu wârheit vergiht  
 daz der mit tôde im jâr wirt überwunden. 3340

335 Nû was dem keiſer komen wider  
 botſchaft diu im hôhe wurde brâhte ſider,  
 daz in der pâbeſt von herzen gerne ſæhe  
 und daz er ſines ſiges vrô  
 wær: daz er ſich niht liez irren keiniu drô, 3345  
 ob im diu von dekeim gewalt geſchæhe,  
 er vûere vûr ſich und enpfienec die hôchſten wird der werlte,  
 und daz er gæbe der reife flûn;  
 und obe mit im kæm ſin ſun, der piſchhof Prûn,

- sie würden mit wih gellörïeret unde geperte. 3350
- 336 Der keiser al die vürsten bat (G. S. 85.)  
 daz sie wolden in ze Mênze in der stat  
 gesprechen, dâ wolt er sich von iu scheiden,  
 und alsô hinder im bewarn  
 diu lant, daz er sicherlichen möhte gevarn, 3355  
 daz sie iht schaden nâmen von den heiden,  
 wan er durch des rîches wurde sich wolt ze keiser wîhen.  
 der vürsten keiner imz verseit.  
 manic man durch sine liebe zuo im reit:  
 vor vorht ez torste etlicher niht verzihen. 3360
- 337 Nû het er guot botschaft gefant  
 dem Wâleys den man nande von Prâbant.  
 der quam als er im jungest het geheizen,  
 dô er ze Kölne von im schiet,  
 durch rehte liebe unt niht durch keiner flaht gebiet. 3365  
 der keiser wolt mit valken riten beizen.  
 dô man im nû sagete daz er kœm der muotes veste,  
 gein dem sô gâht er ûf daz velt.  
 wan diu triwe het zwischen in gewîssez gelt  
 unt het bi in mit durneht ruo unt reste. 3370
- 338 Dâ von gar lûterlichen wart  
 mit getriuwer liebe der junge von hôher art  
 empfangen von dem keiser werdeclîche.  
 er danct im als im wol gezam.  
 den keiser er dô sunder von den liuten nam 3375  
 unt sprach 'her, wizzet daz der künic von Francrîche  
 mînen swâger von Lutringe hât her ze iu gefendet  
 unt giht, er welle nâch mînem rât  
 unt nâch iuwers eidems sich verrihten drât  
 mit iu, ob iur unnuoze ez niht enwendet.' 3380
- 339 Der keiser sprach 'lât daz gefinde  
 riten in, unt sende wir ob man uns vinde  
 dort bi dem bach iht vogel oder reiger.  
 ich sage iu rehte mînen muot:  
 ich tuon mit den sachen swaz iuch dunket guot; 3385  
 seht daz man iu ûf jener sit iht weiger.'  
 von arte hôch ein knabe kurteis sprach 'welt ir reiger vinden

den zwein ze rechter beize stant  
mit einem habech, den einen vie der von Prabant,  
der ander sich kunde in die lüfte winden.'

3390

340 Die timentampen man uf fluoc, (G. S. 86.)

dá von sich der reiger in die hœhe truoc  
sô verre hin uf, daz er wart sehens irre.

zwen rôte valken mit im vlugen

die dannoch ze solchem vliegen niht entugen,

3395

dá von er sie gæhs übersteie die virre.

ein valkenær sie bráhte wider mit vogeln die er stoubet,  
den sie doch vlugen hôch genuoc.

über lant gie einer ûz; ein valke in fluoc,

daz von dem potech dræt hin dan sin houbet.

3400

341 Dannoch der keiser uf der hant

het einen pilgrinvalken den er wol bekant.

die hûben er mit girde von im zûcket.

der het dicke veder in mûze gerêret.

von hant unt von den liuten er danne kêret

3405

unt quam her wider mit kraft die hœh gevlûcket.

dem gesiht sie wurden vlorn von überhôhem vliegen:

nû wart in mit geschreie kunt

von dem reiger, daz der valke in kurzer stunt

in bringen wolt her abe ze im mit kriegen.

3410

342 Dá von dem valken manegen val

tete der reiger, ê er quæm die hœhe ze tal.

swenn er in mit dem stôze wolt erreichen,

sô viel er manege elen hôch;

der valke wider sich mit schuzze gein der hœhe zôch.

3415

ze jungest er kunt mit griffe klâ in fleichen

unt gie mit im als ein rat ze tal in einen garten

der wol mit rebe erbûwen lac.

durch und über die ziun man maneges hurtes pflac:

der keiser wolt des æfens selbe warten.

3420

343 Dá mit sô kêrt er gein der stat.

der wînzurl dô den keiser sich ergetzen bat.

einn amptman hiez er in bereitschaft rihten.

den vrouwen er die tagalt sagt

unde den herren, den ez allen wol behagt,

3425



unt wie dâ zuo der vürste quam von geschihten  
den man nande von Prâbant. nû sageten sie daz wære  
komen siner tohter man  
von Lutringe 'ob wir ez recht vernomen hân ·  
sô bringet er uns von Francrich guotiu mære.'

3430

344 Er sprach 'dâ wil ich kôren hin.

(G. S. 87.)

der von Prâbant mir hât geseit ein teil den sin:

ich wæn der Franzeis herre sich rihten welle  
mit mir. ob ez iu wol behagt,

dar nâch und er uns die botschaft morgen sagt,

3435

ûf den sin ie der man sin witze danne stelle.'

diu rede dûht sie alle guot; dâ mit sô kôrt er danne

da er den von Lutringe vant,

sinen eidem: doch was zim der von Prâbant

vor rilich komen mit manegem stolzen manne.

3440

345 Der von Lutringe gein im gie

vür die tür. der keiser in gütlich enpfie

unt vuort in mit im zuo der keiserinne,

und ouch den stolzen von Prâbant.

boten doch den vrouwen wurden vor gefant,

3445

daz der Prâbant quæme und der von Lutringe.

diu keiserinne nâch ir wurde sie beide kunde enphâhen.

ir danken gein ir was niht laz.

mit vrâge der keiser den Lutringer befaz,

der kunt sich doch mit antwurt niht vergâhen.

3450

346 Der Lutringer fus antwurt vant

'herre, ich bin in keines botschaft her gefant,

doch lâz ich minen sin iuch morgen wizen.'

der keiser sprach 'daz mac guot wesen:

swenn man in dem tuom hât vruo ein messe gelesen

3455

und ê der vürsten keiner si enbizzen,

sô vernim ich iuwer wort und antwürt dan nâch râte.'

nû het diu guote keiserin

sich gesetzt zuo dem stolzen Antschouvin

und undervie sich mit im vrâgens drâte

3460

347 Von der getiurten in Prâbant,

'der liebe sich mit stæte mir ie ze herze want.'

ir wol gehalten der Prâbant ir dô sagete.



- guot naht zer keiserinne nam  
 er und die vürsten unt zuo des rîches haupt unt stam. 3465  
 daz widerdranc nû gein den türen wagete.  
 alsô schieden sich von dan die vürsten mit einander.  
 gein den herbergen wart ir vart,  
 dâ danooh maneger hande spil begunnen wart:  
 fwer kurzewile fuochen wolt bi in, daz vander. 3470
- 348 Der keiser quam vruo in daz tuom, (G. S. 88.)  
 er und diu keiserinne. gar an allen ruom  
 sie messe vernâmen niht ensamt besunder.  
 die vürsten wâren komen ouch,  
 die nie an dem rîche tâten valschen strouch, 3475  
 gein den der keiser was ouch triuwen munder.  
 die aber die durch vorhte dienst mêr dan durch triuwe tâten,  
 die kant er wol unt hets dar nâch.  
 doch gemeinlich er sie zuo der bottschaft zôch  
 unt bat sie alle im unde dem rîche râten. 3480
- 349 Kurzlich mit rât daz vunden wart,  
 daz er ein teil lenger schübe die Walhenvart  
 unt besæhe ob er den grôzen krieg möht rihten  
 zwischen dem rîche und dem Franzeis.  
 des râtes wart gevolgt. dô vrâgt er den kurteis 3485  
 von Prâbant, ob er ez möhte balde flihten,  
 daz er an dem Lutringer daz heimlich wolt versuochen.  
 er sprach 'ich hân daz wol vernomen  
 daz der künig selbe balde wil ziu komen.  
 er vürht, der krieg erwerbe im êwegez vluochen.' 3490
- 350 Gein Punne ein tac gemachet wart.  
 der von Lutringe huop sich snellich uf die vart  
 und brâht den künec als er sich het versprochen,  
 den man dâ nant von Franerich Karl.  
 mit im ouch brâht er dar den jungen künec von Arl. 3495  
 der keiser was vor komen dar ein wochen.  
 zwischen in geteidingt wart daz Lutringe zem rîche  
 folt êweelich gehærent sin  
 mit manchaft: alsus schiet ez der Antschouvin;  
 daz wart verscriben mit eiden vesteeliche. 3500
- 351 Alsus ez wart ein stæte suon,

daz sie triuwelich einander wolden helse tuon.  
 nû quam bottschaft, diu brâht in vremdiu mære  
 von dem heiligen bâbſt Jôhan,  
 daz er wolt die Sarrazin von Affricân 3505  
 beſtân, die ſin vil brâhten herzeſwære  
 unt gemeineclich dem kristentuom. den keiſer er bat helse.  
 diu bottschaft wart mit manung geſeit,  
 daz doch Rôme ein houbet wære aller kristenheit,  
 unt wolt er komen, im hülſen Gibel unt Gelfe. 3510

352 Dar zuo sô quæme der keiſer dar (G. S. 89.)  
 von Kriechen mit einer ritterlichen ſchar;  
 ſô wær er helse der ſtift vil baz gewidemet.  
 ſwie lützel er bræht ritterschaft,  
 doch ſô het ſin name ſô vorhtenliche kraft 3515  
 daz al diu heidenſchaft dâ von erbidemet.  
 nû wære im von gotes kraft gein den Hiunen gelungen  
 daz er errett het diutſchiu lant:  
 quæm er nû unde bræht mit im den von Prâbant,  
 im würden gar undertæneec welhiſch zungen. 3520

353 Sie ſprâchen 'ez iſt kunt getân  
 Pâbeſt Jôhan, der von Prâbant der ſi ein man,  
 daz al diu kristenheit im ſolde nîgen  
 von ſiner ellenthaften maht.  
 man ſagt daz er in deme ſtrite bi iu vaht, 3525  
 dâ von vil witer ſtrâze wart von ſtîgen.  
 wir bringen ſunderlichen im guot botſchaft zweierhande:  
 wil er niht komen durch hôhen muot  
 und durch got, man giht von golde im ſolchez guot  
 daz er mit êren nemen mac âne ſchande. 3530

354 Swie gar diu lant verwüeſtet ſint,  
 ie der man læt des varen wîp unde kint,  
 dem von Prâbant ſin wille wære verendet.  
 der keiſer ſprach 'ich ſage iu wol,  
 ob ir hetent rôtes goldes türne vol, 3535  
 er næm ſin niht und dûht ſich ſin geſehendet.  
 ich wolde in hie heime bi dem lande haben lâzen:  
 nû weiz ich wol, hært er diu mær,  
 ſin herze iſt ſo vollez muotes, zageheit lær,

- er læt der vert sich nieman underfâzen.' 3540
- 355 Der keiser vrâgets von ir maht.  
 sie sprâchen 'zwâr, herre, deist gar ûz der aht.  
 sie wellnt Galaber unt Pülle gar verderben.  
 Cecilli grôzen schaden hât  
 von in. sô jehent sie mit gemeinem rât, 3545  
 diu selben lant unt Rôm sol ûf sie erben.  
 Galerjânus den bere sie iezunt vaste bouwent  
 über Rôme unt habent sin  
 daz ez nû mit dienste müeze nigen in  
 in kurzer stunt; des sie in selbe getrouwent. 3550
- 356 Swaz ir nû mûgent dar zuo getuon, (G. S. 90.)  
 sit daz ir unde der von Franerich habt den suon  
 unt bi iu sint die besten vürften alle,  
 daz tuo uns iwer genâde kunt, 3555  
 wan wir müezen wider heim in kurzer stunt:  
 der keiser sprach 'ich antwurt niht ûz schalle:  
 morgen als ich messe vernim und ouch die vürften gespreche  
 mit den ichz verenden sol,  
 nâch ir rât gib ich iu danne antwurt wol.  
 mit sage gein in iur botschaft ich niht breche, 3560
- 357 Ich tuon in al iur sache bekant.'  
 'herre, die wil sô well wir an dem von Prâbant  
 versuoehen wie der vart sin lust sich willet,  
 ob ez iu, herre, wol behagt.'  
 er sprach 'die botschaft mit nihte in verdagt, 3565  
 wan er ist menlich hôchgemuot mit stille.'  
 'herre, daz hab wir wol vernomen, sin menlich herze pflege  
 güete.'
- der keiser sprach 'iu kan vollagen  
 nieman von im, waz hôher wurde er kan tragen  
 mit wârem lop in finer jugende blüete.' 3570
- 358 Die bulle brâhtens dem Prâbant,  
 brieve vil die man von manegem lande im sant,  
 dâ bi wart rîcher kleinet niht vergezzen.  
 von lûterm golde manic marc  
 vür in wart getragen ûf niuwen schilden starc, 3575  
 die ieglich lant het funder dar gemezzen,

- unt sageten von dem pābest im vriuntschaft unt wāre minne  
 unt von den landen holden muot,  
 daz er im niht liez verfmāhen solchez guot,  
 daz wār doch swach gein finer wirde beginne, 3580
- 359 Diu stæt vür sich in tugenden gruont.  
 er dancte in mit zühten, als im wol an stuont,  
 unt sprach 'diu soldament ist unverschuldet.'  
 sie sprächen 'herre, diu kristenheit  
 in der werlt iur lop sô gar gemeinlich jeit, 3585  
 daz ez diu heidenenschaft niht sanfte duldet.  
 wir folden iu noch sagen mēre, swenn sin unser witze gezæme.'  
 'mich sūmet kein unmuoze niht;  
 swenn ir welt, bi iu man mich durch hœren siht:  
 iwer botschaft ist von schulden mir genæme.' 3590
- 360 Daz volc wart gerlich ûz getriben. (G. S. 91 )  
 fins rāts ein teil dort inne bi im beliben.  
 sie sageten im daz man in gerne sæhe,  
 diu lant dar inne die Sarrazin  
 lægen. 'herre, möht ez mit iuwarn hulden sin 3595  
 und daz iuch unser botschaft diht niht smæhe,  
 herre, man gihet iu solchez guot daz kûme ein diutscher nennet,  
 und ob ir iuch verweget der vart,  
 meniger marc dan iur haupt hāt hār und der bart  
 wirt iu von golde ze solt von in bekennet.' 3600
- 361 Des antwurt in der Antschouvin  
 'iuwer golt gemeine sol dem keiser sin  
 unde den vürsten diez verdienen kunnen.  
 ich lāz der vart niht keinen wis.  
 ich wil durch got nû varen und durch minen pris 3605  
 unt wil des lōns von got mir selbe gunnen.  
 gesehet wie der keiser iu antwurt mit sinem rāte:  
 ich bekenne in wol in aht  
 daz er ez versuht mit aller finer maht,  
 er helfe iu, wûrd ez niuwan niht ze spāte. 3610
- 362 Als ir die antwurt haht vernomen,  
 sô sult ir ze hant ze mir her wider komen,  
 sô lāz ich iuch des keisers sin dan wizen  
 den er durch nihte mir verdaget,



- er werde mir durnehteelich von im gefaget 3615  
 unt niht mit keiner kluogen rede umberizzen.  
 sie sprächen 'wir tuon swaz ir uns, herre, künt gebieten.'  
 dâ mit sô schieden sie sich dan  
 ze herberg. als in der vürst het kunt getân  
 den rât mit keiner lazheit sie verschrieten. 3620
- 363 Vruo enpfie der künec von Arl  
 finiu lēhen von dem rīche: der Franzeis Karl  
 sich von dem keiser alsô scheiden wolde.  
 der keiser bat beliben in.  
 wan er nâch sinem rât dem pābst wolt sinen sin 3625  
 enbieten, dar zuo er im rāten solde.  
 die boten ime sagten dô daz er dâ heime vūnde  
 ze Pāris botschaft von dem stuol,  
 ob er iendert wær verfolgt in sūnden psuol,  
 daz er die wūsch ab im vor vals abgründe 3630
- 364 Unde der kristenheit ze staten (G. S. 92.)  
 quæm, daz bræht vor helle hitze im himels schaten,  
 dar zuo der werlte lōn mit gotes gūnfte.  
 der Franzeis sprach 'ez wirt ze spāt;  
 ich wæn daz ich immer komen mūge sô drāt, 3635  
 swie gerne ichz zuo bræht mit aller kūnfte.  
 doch wil ich ez versuochen, ob ichz immer mūge zuo bringen.'  
 nû wart ein gedranc unrūnec,  
 dô von Arl finiu lēhen nam der künec,  
 sam tet entpfāhen der herzog von Lutringen. 3640
- 365 Der keiser dô ze rāte gie  
 mit den vürsten die er al dâ wizzen lie  
 die botschaft die der pābst im het gefendet.  
 der rât snellich gekürzet wart.  
 'herre, nû was doch iur wille vor ze varn die vart, 3645  
 sô wirt mit rât sie von uns niht erwendet.  
 ir gewinnet mē dan tūsent ros: sô muget ir daz wol sprechen,  
 wær iu diu botschaft komen ē  
 von dem pābest, ir het wol liute gewonnen mē:  
 diu kurzlich vart iu künne vil ab brechen. 3650
- 366 Sint daz ir selb mit iuwerm lip  
 welt ze hilfe komen beide man unt wip,

- die kan der heiden maht mit kraft behûren,  
 sô tuot ir allez daz ir mûget  
 dâ mit iuwer helfe in ze staten tûge: 3655  
 ir welt der sûeze in helfen und des sûren;  
 daz sie die wîle tuon daz beste: ir kumt in kurzer wîle.  
 dô bat der keiser den Prâbant  
 daz er im empfolhen liez liut unde lant:  
 daz widerlagt er gâhes im mit ile. 3660
- 367 Er sprach 'herre, ich belibe niht,  
 ich var zewâr den selben wee, swaz mir geschiht.  
 daz sult ir von mir niht vûr are enpfâhen.  
 ich bin iu doch ze dienste gestalt.  
 ist daz wir daz velt behaben mit gewalt, 3665  
 ich wil her wider nâch iuvern heizen gâhen.'  
 kein vûrste mit nihte niht moht anders an im vinden.  
 er sprach 'zwâr ich wolt nimmer leben,  
 solt ich niht dem ungelouben widerstreben,  
 mit wie solt ich dan helle wîz überwinden?' 3670
- 368 Do ez niht anders mohte gesin, (G. S. 93.)  
 dô lant man in mit bet die keiserin.  
 er sprach 'die bete sult ir, vrou, gein mir mîden,  
 wan ich belibe vûrnams niht hie.'  
 der bete in diu keiserinne dô erlie, 3675  
 doch moht er ir versagen unfanste liden.  
 sie sprach 'zewâr, ich môht der bete niht überie bliben.  
 iuwer vart mir vil mê vreuden birt,  
 ob ez sich mit strit dort under einander girt,  
 dan daz ir solt die zît hie heim vertriben. 3680
- 369 Swenn daz mîn herz wirt sorgen heiz  
 umbe den keiser und daz ich iuch bî im weiz  
 in strit, iur manheit mir ez kan erviuhten  
 noch baz dan balfems trôres regen.  
 got habe ob dem lant hie heime sinen segen: 3685  
 iur touwee vart mir vreude kan erliuhten  
 baz danne al der bluomen schîn in meien lustes geuden  
 und aller vogelin sûezer sanc.  
 swenn daz man in strit mit hurt zestœrt gedranc,  
 sô kumt ir baz mir unde dem rîch ze vreuden. 3690

- 370 Ez ist dem keiser ouch niht leit  
 daz ir ez mir und den vürsten habt verseit,  
 wan er iuch bi im hât vür alle mäge:  
 er weist doch wol daz ir verzigt.  
 got gebe daz ir mit gesunt in an gesigt.' 3695  
 er sprach 'dâ müez wirz lâzen an die wäge,  
 doch sule wir dem hôchsten des unzwîvelich getrouwen,  
 er gebe uns sige unt sigenust,  
 sit daz im diu marter brâhte bluotes tuft  
 vür Even bruch, den er kunt sus verbouwen. 3700
- 371 Sint daz wir des geloubent sin  
 und die heiden dar an habent zwîvels pin,  
 sô sol er uns ouch sigenunst erzeigen.  
 wir gelouben an die trinitât  
 und daz er uns mit dem tôde erarnet hât. 3705  
 dâ von sô vrift er niht vor uns die veigen,  
 wan wir in dem toufe sin genennet nâch im kristen.  
 des lât die vreud niht sigen nider,  
 wan sin kraft uns hilft mit vreuden kurzlich wider  
 unt wil uns uf die ungetouften vriften.' 3710
- 372 Diu rede ir hôchgemüete erhügt. (G. S. 94.)  
 sie sprach 'zwâr iuwer menlich trôst mir vreude ervlügt,  
 daz sich der sorgen gruft der wunne veilet,  
 alsô daz sich ir vlückec muot  
 hât besenget, daz diu wunn mit lust ist vruot 3715  
 unt manie trûrec herze in vreude ergeilet.  
 alsô habt ir ouch daz mîn mit iuwerem trôst erquicket.'  
 nû wâren boten dar gefant,  
 wie gebâren wolt der stolze von Prâbant;  
 die het mit rât der keiser dar geschicket. 3720
- 373 Diu keiserin sprach 'heizets komen,  
 ich sage gâhes waz ich hân von im vernomen.'  
 der keiser quam, mit im die vürsten alle.  
 der Franzeis quam ouch mit im dar  
 und der kûnec von Arle; vrouwen licht gevarn 3725  
 gehovieret wart mit maneger menege schalle.  
 den Franzeis diu keiserin enpfie als ir wol vuogte:  
 sîn danken gein ir was niht smal.



- ir rede alsô diemüeteclichen gein im hal  
in folcher mæze daz in sin wol genuogte. 3730
- 374 Daz vole gemeinlich wart vertriben.  
høhe herren bi den vürsten drinne beliben.  
diu keiserinne den vürsten schøne sagete,  
der Pråbant wolt beliben niht.  
'habt mir ez niht vür übel, ich sage wes er giht. 3735  
ob er belibe, man wânt er wær verzagete.  
dâ von sô trahtent wen ir welt dem lant ze schermen lāzen.  
vürwâr dirr vürste belibet niht.  
er wil varen, swaz halt im dar umbe gefchiht,  
unt hebt sich morgen vruo hin heim sin strāze, 3740
- 375 Unt kumt mit rittern gāhes wider:  
ich hân in doch gebeten vaste heimlich fider.  
und dunet mich doch, sin vart wær wol gewendet,  
er wær iu nützer dort dan hie.'  
von den vürsten vrāge umbe und umbe ergie: 3745  
der Pråbant pald wart wider in gesendet.  
der keiser im dô sagt daz er von herzen gerne sæhe  
sin vart, dar zuo ez diuhte guot  
vürsten unt herren mit gemeinem muot.  
er sprach 'vür wâr sô vürder ich mich mit gæhe.' 3750
- 376 Des pābstes boten hörten daz, (G. S. 95.)  
daz der Pråbant sich der vart menlich vermaz:  
nû dûht sie daz der sige wær halp ervohten.  
von Arl der künec gelobt die vart  
und der Lutringære vürste von høher art. 3755  
die dri ze gefellesefeste wurden gevlohten.  
der von Franeriche sprach 'ich wil mich vürdern heim ze lande;  
ob ich iu immer komen müge,  
wizt daz ichz ungern mit dekeiner kost verfmüge.'  
dem Pråbant des er fazt sin triwe ze pfande. 3760
- 377 Urloup zem keiser wart genomen  
dise viere unt gelobten wider komen  
ân al gevær dâ in was bin bescheiden.  
der keiser dô mit rāte liez  
bi dem lande sinen sun, der Otte hiez. 3765  
den vürsten er bevalch in bi ir eiden,



unde quæm der Práabant ê dan er, dem solt man warten  
gelicher wíse recht als im.

er sprach 'zewáre, úf mìn wárheit ich ez nim,  
sín slechter muot ist gar án valsches scharthen.'

3770

378 Die vürsten jáhen áne wanc,

daz er an in vünde keiner slahte kranc,  
sie tæten swaz sín heiz in kunde gebieten.

'swer dá hie heim beliben sol

bì dem lande, den sul wir alle getrouwen wol,

3775

die doch vor nie mit witze ir rât verschrieten,

daz sie in den jungen künec, der dá ist Otte genennet,  
alsô bevolhen lázen sín

und daz rich, daz unfer kunft ab in iht grîn,

ob uns got hát die widervart bekennet.'

3780

379 Der keiser sprach 'zwár mìn gedanc

hát ervunden daz ir triuwe ist breit unt lanc,

die ich hie heim wil bì dem lande lázen:

sô hân ich mir die úz erkorn

die triuwe unt von art manheit ist an geborn,

3785

daz ich die vüer von hin mit mir die strázen.'

nû láz wir hinder im diu lant den keiser rihten

unt fagen wie ze dem Práabant

sich der Franzeis mit gefellesefeste bant,

und der von Arl, daz kunde der vürst wol slihten.

3790

380 Von Lutringe herzog Gyselbreht

(G. S. 96.)

der was ie triuwelich dem von Práabant gereht.

die lëgât heim ze lande wolden rîten;

dem pábst sie bráhten guotiu mær,

daz der von Franerîche bì dem keiser wær

3795

ze Punne gewesen unt vunden in den zîten

dá bì in den von Práabant, ein krôn ob allen recken,

und den von Lutringe, der gesworn

hát dem rîche, und der junge künic hôchgeborn

von Arl, unt welnt dem rich ze dienste her trecken.

3800

381 Ze lant die vürsten wáren komen,

und ir lantvole het gemeinlich wol vernomen

daz sie die vart gein Rôme varen wolten.

daz beste volc wart úz gelesen

- von ieslichem vürsten. dem muost alsô wesen, 3805  
daz wart ouch in nâch willen wol vergolten.  
der Prâbant dô von hûse vuort dri hundert ritter küene  
unt zwei hundert werder degen  
den er ûf der vart wolt geben swertes segen,  
swenn daz im quæm des meien kunst mit grüene. 3810
- 382 Artûs er was ze sippe geborn,  
der im ie den meien het ze lust erkorn  
mit maneger ritterschaft unt werden vrouwen.  
nâch dem künne dicke daz herze tuot,  
reht als nâch der wurzen saß sich verwet ir bluot, 3815  
swenn sie der meie kan mit künste betouwen:  
alsô bluote der von Prâbant nâch fines stammes sasse.  
er was ûz rehter triuwe geborn  
und ûz manheit, den er doch was der verlorn.  
daz lâz ich sin unt sage wie erz hie schaffe. 3820
- 383 Bischof Wipreht er het befant  
von Lütech, dem er bevaleh liut unde lant,  
dar zuo die zarten klâren herzoginne.  
ein kindel het er im erhaben:  
in toufe nante man Jôhan den selben knaben. 3825  
nâch priester Jôhan er in sinem sinne  
wart genennet, daz er doch vil lützel ieman sagete.  
nû was der vürstin vreude verkêrt  
in ein klagendez ach, daz sie vil trûrens lêrt:  
ir mannes schidunge sie mit weinen klagete. 3830
- 384 Nû ist genuogen liuten kunt (G. S. 97.)  
daz diu nazzen ougen habent suezzen munt,  
sô wirt diu sêuze ouch oft und dicke gesuochet.  
ich wæn der Prâbant des niht lie,  
ern suocht die sêuze, die vant er suozlichen hie 3835  
mit manegem kusse des er an sie geruochet.  
daz lât nû sin; er vant noch mê daz kusse ist gezæme  
unt trûren wol verfwachen kan  
von der lust die dâ gewinnet wip unt man  
unt hôchgemüete in herzen wirt genæme. 3840
- 385 Des morgens dô er danne schiet,  
ir wipheit sich mit ir selben des beriet

- daz sie in wolt ze finer verte siuren,  
 unt gap im als ir was gefant  
 vünfzec scharlach über sê von Engellant, 3845  
 daz man sie niht mit guot möht übertiuren,  
 daz er in dem meien möht des baz sinn lust erziugen.  
 dar zuo vuort sie im vier sümfehrin  
 richiu kleinet, daz niht mê moht komen drin.  
 wizt daz man dâ vant niendert zâdels siniugen. 3850
- 386 Dannoeh dâ bi sie niht enliez,  
 fehzec tûsent guldin sie versliefen hiez  
 im verholn und allen sinn geverten  
 dâ durch, ob rehtiu nôt gieng zuo,  
 daz manz im danne sagt. wûrd er inne sin ze vruo, 3855  
 sô möht er im daz selb niht an beherten,  
 ez engienge im von der hant; daz wolt sie underlâzen.  
 mit guotem rât ez doch geschach,  
 den sie ez heimlichen bi ir eide verjach:  
 sus sehiete siz mit ander kost die strâze. 3860
- 387 Sin schidunge quam im gar ze untrôst.  
 ein vûrspan sie ab ir sidin hemde lôst,  
 daz sie getragen het an blôzem libe:  
 ein smaragd grüener dan ein gras,  
 klein, dâ bi ez doch in solcher krefte was 3865  
 daz ez brâht kiufch unt was des valsch vertribe.  
 daz selbe vûrspan sie im gap ze letze durch sippe miune.  
 mit kusse er maneges drückens pflac.  
 do er von ir schiet, unmehtec sie belac,  
 doch wart mit labunge sie brâht wol ze siune. 3870
- 388 Nû lât in varn. er vert kostlich, (G. S. 98.)  
 sin geziuge zâdels arm unt prüevens rich.  
 swes er eines haben solt, daz was gedriet.  
 sus zogete er rilichen zuo  
 dem keiser den er vor unmuoz vant âne ruo; 3875  
 gein Basel sin samnunge het man geschriet,  
 wan dâ wolt er den künie Rulf von Purgunden gesprechen,  
 von dem er vor daz sper erwarp  
 dâ got von Longinus an dem kriuze erstarp,  
 daz er blintlich im kunt durch siten stechen. 3880



- 389 Bluot unde wazzer dâ von ran.  
 dô der blinde man daz streich den ougen an,  
 gar sihteclich er sach als ieman beste.  
 daz sper ist noch dem rîche mit  
 und der nagel ein dâ mite er gesmit 3885  
 wart an daz kriuz, dô im der tôt mit leste  
 gewan sin menschlich leben an. diu barmung in des wîset;  
 wir wâren anders immer vlorn,  
 wær er uns ze trôst niht von der megde geborn;  
 sus hât sin tôt vil sêle geparayset. 3890
- 390 Den Prâbant îlec sach man komen.  
 dô der keiser het diu lieben mære vernomen,  
 er gâht gein im, dar zuo vil rîcher vûrsten.  
 von in er schône empfangen wart. 3895  
 von den wîsen wart gepruoft rîchlich sin vart  
 unt jâhen daz in kunt nâch êren dûrsten.  
 der keiser hat in daz sin volc herbergen er dâ lieze  
 unt mit im rite hin nâhen baz  
 zuo dem kûnege Rulsen. gerne tet er daz,  
 wan er im vil brâht wurde ze mitnieze. 3900
- 391 Der stolz Purgunde des niht lie,  
 den Wâleis er nâch dem keiser schôn enpfie.  
 er sprach 'her, sit got unt mir hôch empfangen.  
 vûrwâr der wârheit ich vergieh  
 daz ich iuch von ganzem herzen gerne sich 3905  
 unt nie keinn man sô gerne mê bi zîten langen.  
 dar zuo sô wîzt, swaz ich iu êren möhte wol erbieten,  
 des sult ir von mir sin gewis.'  
 nû drungen stolze ritter zuo jene unde dis,  
 unt wolden sich sin al mit sehen nieten. 3910
- 392 Dô daz gedranc lang umbe in wert, (G. N. 99.)  
 der keiser dô des vûrsten zuo dem râte gert,  
 wan er sin wol bedorft ze sinen êren.  
 von Mênze bischof Willekin  
 fant man ze kûnic Rulsen unde dem Antschouvin, 3915  
 daz er wolt zuo dem keiser danne kêren  
 über daz gebirg dâ die von Affricân gebouwen  
 heten gewalteclîch ir vrôn



- über Rôm, daz im dar umbe würde ze lôn  
die êwigen vreude dort ze schouwen. 3920
- 393 Dar zuo mit helse und ouch mit rât  
wolde er zuo legen biz an sinen tôt,  
daz er die vart des willeclicher vüere.  
er sprach 'der keiser hât gefant  
mir vor sin botschaft umb die sache in daz lant, 3925  
daz ich gewegen hân unluft und gevüere  
unt hân mich beraten des, daz ich durch den gelouben  
der verte niht wil überic sin:  
ob diu sêl dort indert folde liden pîn,  
daz ir der hôhste well dâ vür ruo erloben. 3930
- 394 Doch ist daz rîche gewidemt sô,  
swer im rehtes hilfet und durch keine drô  
daz læt, dem ist ez helse ûf reht gebunden.  
dem keiser ich getrouwen wil,  
swenne wir überwinden diser verte zil 3935  
unt sie wir hân mit gotes kraft verwunden,  
daz er mir danne helfent si ûf reht, swie ich ins wîfe.  
mit zoge wil ich in sûmen niht.  
vor den bergen man mich endelichen bî im siht  
mit aller maht, odr ich bin swach an prise.' 3940
- 395 Die vürsten sprâchen 'ir redet wol.  
dirr antwurt der keiser immer danken sol  
iu unt swer wil dem rîche triuwe leisten.  
dem keiser bring wir iuwer wort,  
oder welt ir selbe gên zim an ein ort. 3945  
doch hânt ez wol die besten und die meisten,  
ir habet wol sô wirdeclich iur antwurt selbe gewîfet,  
daz man sie hôrt wol âne schame,  
wan ez muoz des werder immer sin iur name  
unt wert nâch iuvern tôt dar umbe geprîfet.' 3950
- 396 Er sprach zen vürsten 'sit daz diu  
(G. S. 100.)  
rede iuch dunket guot, sô gên ich selb mit iu.  
doch sol iur einer under iu sie sprechen.'  
sie jâhen 'nû kêrt mit uns dan;  
dise rede sul wir gâhes hân getân 3955  
unt suln ez alsô dâ bî zeichen

- daz ez muoz dem keiser unde den herren allen dringen  
 durch ðren in des herzen gruft,  
 ist daz got im hilfet dort der sigenuft,  
 daz erz versolt.' nû quam der von Lutringen: 3960
- 397 Herbergen in der Purgunde hiez.  
 der von Mênze und der Prâbant des niht enliez,  
 sie sageten antwurt von dem kûnege Rolfen,  
 daz ez die besten über al  
 hórten, den ez allen durch ir ðre gal, 3965  
 wie gar getriuwelich er wolde sîn gehollen  
 dem rîche und dem keiser, der im sîn wol danken kunde.  
 er sprach 'sol ich bî leben sîn,  
 her Purgunde kûnec, habtz ûf die wârheit mîn,  
 daz sich von iu mîn triwe scheid nimmer stunde.' 3970
- 398 Diu hervart vaste vûr sich gie.  
 umb unde umbe zogt man zuo. dort unde hie  
 an allen orten sach man panier glitzen.  
 helm unde schilt die gâben gliz.  
 dar an was gelegt mit kûnsten manic vliz 3975  
 von meisters handen gar mit kluogen wîzen.  
 über daz gebirge in sie zugen gein Lamparten.  
 der keiser einen marschale hiez  
 herbergen ze koberen, dâ sich nider liez  
 daz volc unt wolt des keisers selben warten. 3980
- 399 Dô er nû quam unt komen was  
 swaz er mit im vûrsten zuo der verte las,  
 und daz man über tac het ruo enpfangen,  
 gein Meilân zogeten sie mit kraft.  
 daz gelwe an dem zegelin was an dem schaft 3985  
 gebunden vast durch vride zuo der stangen.  
 dô sie zogeten zuo der stat, die burger zuo in fanden  
 der besten von dem râte vier,  
 die sageten dem keiser daz mit snelheit schier,  
 daz sie sîn wird von sage wol erkanden. 3990
- 400 Sie sprâchen 'herre, uns ist bekant (G. S. 101.)  
 von sage, daz ir mit iu bringt den von Prâbant  
 ûf den daz lant gemeinlich hât gedingen.'  
 er sprach 'ich vûer in mit mir her.

ich het in dâ heime lâzen, wan daz er 3995  
 sich niht enwolt lân von der verte dringen.  
 daz lant het in doch dâ heim durch schirme gerne behalten.'  
 sie sprâchen 'nein, er ist baz hie.

überwindent ir die vart, kein keiser nie  
 in maneger zit iurs lobes kunde walten. 4000

401 Herre, diu gemein uns hât gefant  
 her ze iu, daz wir iu tuon von in bekant  
 daz sie mit kost iur wegen wellen vûllen  
 iu unt swer mit iu komen ist,  
 unt bitent iuch daz ir ruowent hie ein vrîst 4005  
 bî in, daz iuch vrou Sælde müeze behûllen.'  
 er sprach 'ich muoz des von Arl doch hie ein wîle bîten.'  
 sie sprâchen 'herre, daz seh wir gern,  
 die wîle wel wir kost iuch und die vûrsten wern  
 unt swer ze iu her kumt ze disen ziten.' 4010

402 Des dritten morgens zogete zuo  
 der von Arle schône an einem morgen vrou  
 unt leget sich nâch des keisers marschales heizen  
 ze einer rivier diu dâ vlôz,  
 diu sie mit einem schranke nâhen umbeflôz. 4015  
 der marschalch ûf die grüene sie hiez erbeizen.  
 dem keiser er dô sagt daz der von Francrîch boten fande  
 ze im, ê er von hûse schiet,  
 daz sin vart ze im hie dishalp Rôme geriet  
 vier tageweide, ez wær dan daz ins got niht gande. 4020

403 Diu stat diu gap prêfente rîch  
 dem keiser und dem von Prâbante sunderlich  
 unt iegeliches vûrsten kraft besunder  
 alsô daz smâhen was dô laz,  
 wan man inz nâch wurde volleclich sô maz, 4025  
 daz ez dô nam vil manegen diutschen wunder  
 wâ von alsô rilich gâb diu stat den herren fande.  
 dâ was geboten in diu vart  
 zuo dem strît, dâ von ir schenk sô grôzlich wart,  
 ob sie beliben möhten bî dem lande. 4030

404 Der keiser sprach 'belibet hie, (G. S. 102.)  
 daz sprich ich unt mit mir al die vûrsten die



- bî mir hie sint. 'sô wellen wir mit iu fenden  
 ze roffen doch zwei hundert man  
 unt wellen ûf iuch hie heim daz vuozvole lân.' 4035  
 der keiser sprach 'muget ir daz wol volenden  
 daz ir sent zwei hundert ros mit uns ze disem strite,  
 dâ von iur pris wirt wirde grôz,  
 unt kumt dar von steten lützel iwer genôz  
 von den daz lop erschellen müge sô wite.' 4040
- 405 Da mit sie zugen vüre baz  
 gein den vinden den sie truogen starken haz.  
 nû quam der Franzeis künec mit wirde grôzen  
 ze in, als im bescheiden was;  
 richiu zelt geflagen wart ûf grüenez gras. 4045  
 der schanden und der armuot gar die blôzen  
 wâren die die hervart sô rilichen varen wolden.  
 nû wart hovierens alsô vil  
 hie unde dort gefellechlich mit schimpfes spil,  
 biz daz sie von der naht ruo'nemen solden. 4050
- 406 Des morgens dô diu funne erschein,  
 der keiser wart dô mit den herren des enein  
 daz über tac wart ligen dâ gerüefet.  
 an allen siten hie unt dort  
 der herruofer ez beschrei, doch niendert ort 4055  
 manz liez, er wûrd hin wider an gewüefet.  
 den von Francriche wirdeclich sie anderweide gefâhen.  
 bî dem Prâbant er vunden wart  
 unde der keiser, vûrsten vil von hôher art.  
 seht wie man sach einn boten vûr sie gâhen, 4060
- 407 Dô sie ob tische sæzen hie  
 unde der keiser mit dem Prâbant umbe gie  
 unt warten wolden wie die herren sæzen:  
 ieglicher künec faz sunderlich,  
 allam tâten über al die vûrsten rich; 4065  
 man sagt, man kûr von wûrzen smac daz ezzen.  
 dem keiser was diu botenschaft an einem brieve gefendet,  
 dar zuo sie mit dem munde warp  
 der bote; von dem sin redehalbe niht verdarp:  
 quæm er niht halde, ez wûrde der gloube geschendet. 4070



- 408 Er sagt, der keiser wære komen (G. S. 103.)  
 von Kriechen: dô die von Affricân vernomen  
 daz heten, sie legten sich ze velde.  
 dâ wær ir maht sô gar grôzlich,  
 daz in entwich der pâbest unde der keiser rich 4075  
 ze Rôm hin in: 'ich wæn daz sin engelde  
 an wurden nû diu kristenheit, ob manz niht widerbringet.  
 von kost sie rûment gâhs daz lant,  
 die Kriechen, sô gar ist ez allez abe gebrant,  
 wan daz iur kunst ein teil in vreude dinget.' 4080
- 409 Der bot die botschaft het geseit  
 dem keiser heimlich: er sprach 'ez ist mir leit;  
 doch heten sie billichen mîn gebeitet  
 unt kûnege unt vürsten die hie sint.  
 sie habent vergâhet sich als tumbiu kint. 4085  
 wolden aber sie ir wirde hân gebreitet  
 unt wolden eine êr vor uns in selben hân gevazzet,  
 ist in scham dan widervarn,  
 dâst mir leit, doch ist mir lieb daz sie sich sparn  
 mit strite und uns die vint lân mit in hazzen.' 4090
- 410 Der bot sprach 'herre, ez ist gefant  
 ein brievelein ouch bî mir deme von Prâbant,  
 daz sol ich im antwurten. mit dem munde  
 sol ich im sagen ouch ein teil.'  
 der keiser im dâ zeigte den ân lasters meil. 4095  
 dem Wâleis er ez kunde in kurzer stunde.  
 der keiser unde der Prâbant zefamen nû nider fâzen.  
 doch heten sie vor kunt getân  
 dem Franzeis, wie daz velt den von Affricân  
 der Kriechen keiser und der pâbst muost lâzen. 4100
- 411 Den andern herren manz verdagt:  
 nâch dem tische wart ez in doch gesagt.  
 sie sprâchen 'wolden sie vor uns gezûcket  
 in selben haben wurde grôz,  
 nû sint sie der êren doch beliben blôz 4105  
 unt hânt vor in sich in die stete gedrûcket.  
 doch sul wir durch unser êr ze helse in komen drâte.'  
 diu volge al umbe und umbe ergie.

- die hoteſchaft hin wider man niht ſûmen lie  
unt wart gevertigt mit ir aller râte. 4110
- 412 Dem pábeſt wart daz kunt getân, (G. S. 104.)  
er möht ir âne laſter wol gebiten hân:  
ſie pflegten wol ſô ſtolzer ritterſcheſte,  
daz man ir billich het gebiten.  
het den ſige der ungeloube in âbe erſtriten 4115  
unt heten überwunden ſie mit krefte,  
dâ von al diu kriftenheit an wurde wær gefwachet.  
daz ſie in næmen guoten muot:  
ſie quæmen in nû ſchier mit ſtolzen rittern guot,  
von den daz velt würt rôſenvar gemachet. 4120
- 413 Stille über tac man aber lac,  
dar umbe daz man mit den wiſen râtes pfلاع  
wie man ez ſchicken wolde, ob man ſolt ſtriten;  
wie manie ſchar ſie wolden hân,  
ob in widervüeren die von Affricân 4125  
mit zoge gein in durch êre in ruomes giten.  
vünf ſchar wart gemezzen die mit kraft ſie haben wolden.  
der vorſtrit was der Swábe durch reht,  
daz dûhte kûnege unt vürſten billich unde fleht,  
wan ſie in her von alter haben ſolden. 4130
- 414 Doch was der ſchar ir maht ze klein;  
Beier unt Frankeñ ſchiet man zuo in, daz wart ein  
ſô ſtolziu ſchar, daz man ſie möht entſitzen.  
ſwaz oberhalben Pinggen was  
Franken, herzog Eberhart an ſich las 4135  
von Swáben, wan er was menlich mit witzen.  
der Beier herzog Arnolt muoſte bi dem lande beliben,  
unt ſwaz in Beiern was gelegen  
biſtuom, diu muoſten mit in dô der marke pflegen,  
daz gewalt die Hiunn des minner möhten trîben. 4140
- 415 Der Beier doch vil durch ir manheit  
vuoren, die minne unt hôchgemüete jeit,  
daz man ſie an der ſchar wol prüeven mohte.  
der kûnie Rulf die andern ſchar  
vuort, zuo dem man legt die von Elfâzen gar 4145  
unt ſwaz ze ſtrit in dem Waſiten tohte.

- daz Spiregöu vil ritter hât, die man ouch ze im schicket.  
 nû wart sîn sechar sô kresteclich.
- junger künec von Arl Gêrvrit muotes rîch  
 der dritten sechar ze hauptman wart gestricket, 4150
- 416 Und der von Lutringe Gyselbreht. (G. S. 103.)  
 dise zwên vürwâr man bî den besten speht:  
 von Sârbrück unt-pischof Albreht von Metze  
 die schiet man zuo der dritten sechar.  
 zewâr, die vier sînt ritter unde kneht niht bar; 4155  
 ir manheit selbe sich gein den vînden hetzet.  
 nû hiez man die vierden sechar den künec von Francrich leiten,  
 der het wol volkes in der aht  
 daz er eine sechar het kresteclich mit maht,  
 wan sîn gewalt het lenge vil unt breite. 4160
- 417 Der vûnften sechar der keiser wîelt,  
 hî waz grâven ritter knehte bî im hielt,  
 unt vûrsten, der ein teil wirt hie genennet.  
 die wâren alsô muotes rîch,  
 daz iegelichen dûhte, wær her Dieterich 4165  
 von Pern im komen, im wûrt sîn verch entrennet.  
 bischof Prûn, des keisers sun, im half sîn sechar wol mêren  
 unt der von Prâbant volleclich  
 und der Mihsner vûrste maregrâf Friderich,  
 lantgrâve in Dûrengen, was bi in wol nâch êren. 4170
- 418 Sîn lantvole was von Sahfenlant  
 im ze helpe zuo der vûnften sechar gewant  
 und alle die die niderhalp Pingin sâzen,  
 in swelcher mâz sie wârn genant,  
 vûrsten grâven vrien dienestman sarjant. 4175  
 die sechar man maz mit kraft wol zuo den grôzen.  
 die von Meilân mit dem marschale solden herberge vâhen.  
 dar umb daz in daz lant was kunt,  
 daz sie kunden rîten vurt berg unde grunt,  
 dâ von hiez mans vûr mit den ringen gâhen. 4180
- 419 Manec vûrste ist unbenennet hie,  
 daz ich varn lâzen wil unt muoz durch die  
 die sus der Âventiure mit sage verdriuzet.  
 daz lâz ich sîn unt tuon iu kunt



- wie dem pábst sin botschaft quam in kurzer stunt 4185  
 unt wie der rede an vreud daz vole geniuzet,  
 dô sie hörten kuntlich nû daz die Almânî kômen.  
 fwer vor kein kost verborgen hêt  
 in gewelben kamer hiufern oder glêt,  
 daz wart nû volleclich her vûr genommen. 4190
- 420 Dem Affricân man daz nû seit (G. S. 106.)  
 daz der rœmefch keifer quæm gar unverzeit  
 unt mit im vuort vil stolzer Almânie.  
 sie vrâgeten 'kumt der von Prâbant  
 des lop mit sage hilt sô verre in alle lant? 4195  
 man sagt, und ob sin eines wæren drie,  
 daz sie hetten lobes genuoc. wir fuln imz helfen enden:  
 er nimt von unser mehte schaden.  
 fwaz er lobes unt wurden hât ûf sich geladen,  
 daz sol mit tôde er uns mit zinse senden. 4200
- 421 Kumt uns der keifer in die næhe,  
 wir schicken balde in von dem lant mit gæhe,  
 wil er uns niht sin leben lân ze pfande.  
 wir mugen mêr dan vierzec man  
 volleclichen ie an einen kristen hân, 4205  
 dá von ir keiner wider kumt ze lande.'  
 sie sprâchen, in wær liep, ob sie in quæmen nâhen;  
 sie hetten wol ein solches her,  
 'fwelcher under in gein uns sich sezt ze wer,  
 der wirt erslagen unt well wir sin niht vâhen.' 4210
- 422 Ir rede was übermüeteclich.  
 sie dûhte, ir gewalt het allenthalben wîch.  
 dá von daz in der pábest was entwichen  
 und der krônherre in Kriechenlant,  
 dá von siz dûhte daz sie würden niht geschant. 4215  
 nû quâmen sie vil gâch unt niht geflichen  
 in daz lant, die offenlich ze velt sich schône legten.  
 dô die von Rôme des nâmen war,  
 ze velt sie balde zugen zuo in offenbâr,  
 dar zuo diu lant gemeinlich sich nû regten. 4220
- 423 Die Affricân sin sûmten niht,  
 sie quâmen, also uns diu âventiure giht



- unt legten menlich sich gein in ze velde.  
 von Africân kûne Gêrfridolt  
 bôt unde gap den sinen allen grôzen solt, 4225  
 daz im in strîte ir manheit wûrde ze gelde.  
 der Soldân sin tochter het was Waridach genennet,  
 sô was sin sweher atmerât  
 unt sin bruoder-bâroch, der vûr sünd mit rât  
 daz volc ûz brâhte in landen wît bekennet. 4230
- 424 Den strit sie wolden niht ensparn. (G. S. 107.)  
 sie rasûnten sich mit rot ze zehen scharn,  
 der manec sich mit menege geliht den kristen.  
 sô was ez doch gesamtîu diet,  
 den der bâroch vûr ir sünde ze varen riet. 4235  
 dâ von sie der Tervigant niht kunde gevristen,  
 noch Jupiter, ein ir got, Apoll, dar zuo Kâhûne,  
 sie müesten schumpfentiure doln,  
 wolden sie die kristen mit den swerten holn.  
 sie vunden daz sie suochten gæhs mit slûne. 4240
- 425 Dem kûnee von Centrun wart gegeben  
 der vorstrit, dar nâch sin manheit kunde streben.  
 ze im vil richer kûnege wart geschicket.  
 gein den sach man die Swâbe komen  
 mit ir schar, als ir ez vor wol hab vernomen. 4245  
 helm unt panier vîntlich von in erblicket  
 und dar zuo diu blôzen swert diu sie in handen vuorten.  
 daz ringe volc was zwischen in,  
 die triben einander vaste here unde hin,  
 biz daz sie mit dem stôze anander ruorten. 4250
- 426 Der heiden wâpenkleit was tiure,  
 wan ir pfelle glaften sumlich nâch dem viure.  
 der maneger wart in scharlachvarwe verkêret  
 mit starken verwunden tief,  
 daz daz bluot über die lichten pfelle lief. 4255  
 fus man ir vil ze strôu den rossen rêret.  
 dâ von under einander wart der bitter ernst gemischet,  
 daz maneger von dem orse viel  
 dem daz heize bluot von tiefen wunden wîel  
 und im fins lebens ende mit siufte erhîschet. 4260

- 427 Nû quam der künec von Amatist  
 mit der andern sechar; er wânt daz nieman vrift  
 die kristenheit vor fines poynders hurte;  
 mit im vil hôher küenege dar,  
 die man het geschaffet zuo im in die sechar, 4265  
 die menlich ellen unt hôchgemüete begurte;  
 der ich nante vil, ob sin die hœrer niht verdrüzze.  
 sie heten doch alle sunder lant  
 von dem sie geboren wâren unt genant,  
 der namen ich wol vil mit sage entflüzze, 4270
- 428 Wan mir diu bibel ist wol bekant (G. S. 108.)  
 diu sô eigentlichen nennet alle lant,  
 swem sie ist kunt, daz erz wol nâch ir nande:  
 durch kürze der rede lâz ichz sin  
 unt sage wie der künec von Orastegentesin 4275  
 die dritten sechar brâht ûz vil manegem lande,  
 künige unt vürsten die sin vann des tages folden warten.  
 gein dem der künec von Purguntlant  
 quam und die vor wâr in sin sechar genant:  
 ich wæn daz sie einander wênece zarten. 4280
- 429 Von ir stôz vil orse erkar,  
 dô ir poynders hurt sich under einander war  
 unt beiderthalp wart muoteclich voldrücket.  
 ir haz tet ros unt liuten wê.  
 wizzt daz zertrettet wart der grüene klê, 4285  
 dô der vorstريت mit kreften wart gerücket.  
 io der man die sinen wolt beschütten nâch sinn êren,  
 als siner manheit was geflaht.  
 der von Amatist sô ritterlichen vaht,  
 daz vil der kristenheit kunt schaden mêren. 4290
- 430 Der strît ze beider sit was hert.  
 der tût manigen mit im vuorte ûf sin gevert  
 den nimmer mêr des tages licht erlûhte.  
 fwer wundenhalp genesen wær,  
 quam er von dem ors, ez wart ein ander mæ. 4295  
 ob er halt niht mit pluote die erde êrvûhte,  
 er wart doch zetret, daz er des lebens wart gepfendet.  
 dâ durch ir keiner doch verbar,

- swa er im möhte wurde erholn, er kërte dar.  
 nû wart diu vierde schar bald dar gefendet, 4300
- 431 Die vuort der künec von Persyâ,  
 hôher kûnege vil die volgeten finer slâ,  
 die er mit im brâhte in des strîtes diecke.  
 dâ von vil kristen wart verfniten  
 unt von im vînt unt vriunt zesamne geriten, 4305  
 daz manegen herzen stolz brâht sorgen schriecke.  
 sie dûhte daz diu kristenheit nû müeste sîn ir eigen.  
 alsus mit kraft ers umbeslôz  
 unt durchreit, daz sie sîn nâmen schaden grôz:  
 doch kunden sie hin wider manegen veigen. 4310
- 432 Nû quam von Arle in der künec (G. S. 109.)  
 ze helfe unde want den schaden ungerûnec  
 den die getouften heten nâhe empfangen  
 von der übermaht der heidenschaft,  
 und durchreit die Sarrazîn mit solcher kraft, 4315  
 daz lebens muost dô manegen lîp belangen;  
 wan die kristen niuwe kraft nû alle gemeine enpfunden.  
 dâ von vil Sarrazîn ir leben  
 muosten von ir kraft ein kurzer ende geben,  
 die man zer erde valt mit tiefen wunden. 4320
- 433 Sus gap dem Persân widerstôz  
 der von Arle, des diu kristenheit genôz  
 unt sîn mit tôde engulden sêr die heiden  
 die sie mit hurte brâhten nider.  
 nû sament sich aber in dem strîte wider 4325  
 diu kristenheit, die der Persân kunde scheiden;  
 dâ von al der heiden schar sô vaste begunde wichen,  
 daz ez ze vluht was komen nâch.  
 nû was botschaft zuo der vûnften schar vil gâch,  
 daz sie ze helfe in quæmen âne slichen. 4330
- 434 Die vuorte der künec von Latrifet,  
 Cholôn, dar zuo ander kûneerîch driu er het:  
 sus dient mit zins vûnf kûneerîch sinen handen;  
 sehs kûnege truogen krôn von im.  
 dar zuo was gefchaft ze im der von Alsim, 4335  
 ein kûnec rîch, unt sus von manegen landen



küenege unt vürsten, daz sin schar was bi der besten mehte.  
 der quam nû in den strit geriten  
 alsô kresteclich, daz vil ze verch versniten  
 der kristen wart von siner schar geflehte. 4340

435 Die kristen bi einander noch  
 wâren, die menlichen sich noch werten doch,  
 ê sie von poynders kreft sich muosten scheiden,  
 der dâ mit grôzer kraft was komen.  
 dâ von manigem sin gefelle wart genomen 4345  
 ze beider sit, den kristen unde heiden.  
 daz kint dô sinen vater vlôs, der bruoder sinen bruoder,  
 ê der punceiz voldrûcket wûrd,  
 daz der tût wart maneges lebens laßt mit bûrd,  
 sô daz nâch im gefniten wart manc muoder. 4350

436 Von maneger sunderkrie wuost (G. S. 110.)  
 erhal ein sô starker dôn, dâ von diu lust  
 sich möhte hân gespalten in die hœhe.  
 dar zuo pufûn tampûren schal,  
 orse erkerren, daz man ez möhte von dem wal 4355  
 der virre von duzze keinen wis enpslœhen.  
 alsô manges hande kradem von orfen unt von liuten  
 erhal, daz ez der hœh wart nider  
 und der lenge kurz, swie doch daz ân gevider  
 der ludem wær. sô herte wart nie riuten, 4360

437 Ez wær dâ bi ein sanftez leben.  
 wie iegelicher wolt dem andern widerstreben,  
 daz mac ich iu mit sage niht allez künden.  
 nû quam der küene von Jerichô  
 des menlich geturft stuont ie nâch werden hô. 4365  
 recht als ein kiel walgt ûf des meres ûnden,  
 alsô viel er in den strit mit fines heres krete  
 unt swaz er küenege brâht mit dar  
 die durch manschaft nâmen fins gebotes war,  
 und ander küenege dri mit ritterscheft 4370

438 Die Gêrfridolt von Affricân  
 zuo zim schuof, dô er der sehsten schar began,  
 unt hiez sie alle ûf sinen vanen warten.  
 der küene von Scandanaviâ



- was der ein, der menlich volget finer flâ  
 unt fluoc ûz helme viures vil unt scharten. 4375  
 der ander von Ynguli, von Gamas was der dritte  
 die mit im quâmen in den strit.  
 von ir grôz gewalt unt von ir landen wit  
 sie brâchen mit ir hurt des strites mitte. 4380
- 439 Dâ von diu kristenheit sich schiet,  
 dô diu sehfte fchar sô kresteclich geriet  
 die Gelparis von Jerichô dô brâhte.  
 diu kristenheit sich vaste rêt:  
 diu heidenchaft sich ze grôzlich mêt, 4385  
 dâ von manc Sarrazin im nû gedâhte  
 daz der sig ervohten wær, unt wurden muots sô ræze.  
 des die getouften nâmen schaden.  
 doch diu fwert sie kunden in den heiden baden,  
 daz ir manheit dâ von wart widerlæze, 4390
- 440 Doch was ir maht gein in ze klein. (G. S. 111.)  
 swie werlich ir ellen in dem strit erschein,  
 sô touc ez doch gein folcher menege kleine.  
 swaz volkes het der pâbst Jôhan  
 und der Lamparten kûnec, die hete zefamne getân 4395  
 ze einer fchar der keiser vor. niht seine  
 quâmen sie nû in den strit ze helfen diutscher zungen.  
 daz was dem kûnec von Francrîch zorn,  
 daz er niht was zuo der vierden fchar erkorn  
 unt jach daz er von pris wær dâ gedrungen. 4400
- 441 Der keiser quam unt pâbst Jôhan  
 unt sprâchen daz ez im durch wurde wær getân;  
 ez hetten liht die Walch ze lange verhalten,  
 daz wær dâ mit sus undervarn,  
 unt jâhen daz er sich niht langer folde sparn, 4405  
 er solt der vûnften fchar mit rotte walten,  
 unt von Meilân nâem ze im swaz ir dar komen wære  
 und die stete die im wæren gelegen  
 unt swaz der kreiz möhte ritterschefte pflegen,  
 sô würd sin fchar gar krestec zageheit lære. 4410
- 442 Sie sprâchen 'nemt iu guoten muot.  
 fwer wil sin durch got oder durch manheit vruot

- der vindet hie noch beide hende volle.  
 ez ist noch leider unerstriten.  
 ouch wirt wol ze volleclichem strit erbiten 4415  
 iur unt swer pris dâ nemen wil ze zolle.  
 nû quâmen die von Walhen zuo dem strit gar âne sehande  
 gar ritterlich mit poynders hurt,  
 wan sie irret weder grabe noch der vurt.  
 dâ von der strit sich manegen ende entrande 4420
- 443 Und die kristen zefamne wider  
 quâmen. dâ von vil der heiden wart dernider  
 gevellet, die der sig dûht vor ervohten.  
 swer nû der kreftê het gewalt,  
 ob von dem muoft ritter vallen ungezalt, 4425  
 daz was des schult daz sie sich wol vermohten.  
 swer was an gemüete starc und dâ bi kranc an libe,  
 der was doch bezzer danne swer  
 dô was des libes starc unt het niht êren ger:  
 dem zimt niht rât von man noch trôst von wibe. 4430
- 444 Swer aber kreftê unt manheit wielt (G. S. 112.)  
 unt sich daz mit stolzê muot ze samne vielt,  
 dâ von sô muoften dicke werden dünne  
 unt wite gazzen ûz engen pfaden.  
 mit den zwein was vil der kristen überladen: 4435  
 manheit unt sterk wielt vil der diutschen künne.  
 dô nû wart zefamne wider ir maht gefamelieret.  
 dâ von vil heiden wurden mort  
 in dem strite von den kristen hie und dort,  
 swie rilich wær ir wâpenkleit gezieret. 4440
- 445 Der stolze künec von Burgunt fluoc  
 den richen künec von Centrun. daz was leit genuoc  
 den finen die in tôten vallen sâhen.  
 vil amazyr und eسالier  
 valten die von Burgunde in der dicke schier, 4445  
 dô sie ze helse ir herren wolden gâhen.  
 nû quam herzoge Eberhart von Swâbenlant gedrunge  
 mit finer panier muoteclich  
 gein dem künec von Gamas, der was stolz unt rich.  
 von dem gedranc vil swerte ûf helme erklungen. 4450

- 446 Der künec von Gamas wart gevalt  
 zuo der erden menlich von dem degen balt,  
 den man in Swäben vürste unt herre nande.  
 daz was der heiden herzen sêr  
 unt gedâhten daz sie schaden næmen mêr, 4455  
 dâ von ein teil ir von dem strîte wande.  
 nû quam botschaft balde unt sagt der sibenden schar diu mære,  
 von Centrun Avarôz wær tôt  
 unt von Gamas Hachaberc, sô wær in nôt  
 swâz ander kûnege noch bi leben wære. 4460
- 447 Nû was von Râbs Prohterewîz  
 der sibenden schare houbetman, der finen vlîz  
 dar an nû legt wie er sie alsô wîset  
 daz er der kristenheit sagt mat.  
 ungevuog huob er sich zornlich von der stat: 4465  
 in dûht, er würde des tages in wirde geprîfet.  
 hôhe kûnege die sin nâmen war, in bâten halten  
 und daz er stætlich quæme dar  
 mit sîner schar unt næme der andern kûnege war  
 die grôzer maht unt rîchtuoms kunden walten 4470
- 448 Und die im wæren geschicket zuo. (G. S. 113.)  
 er sprach 'swenn ich kume, sô kume ich niht zø vruo,  
 wan ich mich hân ein teil ze lange gefûmet.  
 wer sol mir prûeven daz vür êr,  
 daz ich alsô spæte zuo dem strîte kêr 4475  
 und daz mir sînt die strâze vor gerûmet?'  
 sie jâhen 'nemt iu der wil; sie sînt noch sô verrîgelt,  
 unt muget ir sie gemachen wît,  
 daz man iu den prîs ze beiden sîten gît.  
 doch lebens vil wirt vor mit tôde versîgelt.' 4480
- 449 Nû quam der künec von Pelpiunt  
 der der sibenden schar mit sîner maht bestuont  
 unt jach daz er im nemen solt der wîle  
 unt bite des kûneges von Salanî  
 der ze in geschicket wær unt kûnege drî, 4485  
 die quæmen gâhes zin mit palder île,  
 sô möht er des poynders hurt des baz nâch wird volrîten.  
 die kûnege quâmen hôchgeborn

- mit ir mehte unt was in ûf den von Râbs zorn;  
 dâ von vil orfe durchhouwen wart an siten. 4490
- 450 Dô sie sich huoben zuo dem strit,  
 hurtâ, wie gemachet wart dâ enge wit,  
 wan sie bestanden het des zornes grimme.  
 swer von dem strite was hin dan  
 vor gewichen, der quam rilich mit in an. 4495  
 von in man hîrt nû maneger leie stimme,  
 dô sie mit ir menego hurt die schar durchbrechen kunden.  
 dâ von vil maneger wart sô siech  
 daz er wart den lebenden von dem tîde sebiech,  
 als noch geseiht, swenn sie sint tîte vunden. 4500
- 451 Ir poynders hurt ez alsô schuof  
 unt von iegeslicher krie funderruof,  
 daz al diu kristenheit dâ von erschraete.  
 dar zuo het sie ir maht getriben,  
 daz ir lûzel bi einander was beliben, 4505  
 dô sie von Râbs der künec sus in sie staete  
 unt swaz der bâroch vor het küneger in sin schar geschicket.  
 vûr al ir fûnde er inz gap,  
 wan er jach daz der hâbest trûege unrehte den stap  
 unt solt sie vor hân langst gein im genicket. 4510
- 452 Er solt des stuoles selbe pflegen. (G. S. 114.)  
 ze Rôme unde den liuten allen geben segen;  
 daz wær mit valschen Worten im verirret,  
 alsô daz sie ein niuwe ê  
 heten vunden: 'daz lât tuon iu allen wê, 4515  
 sô bin ich der dem ez ouch immer wirret,  
 ich enrech mich dan: dar an gedenket edel liute.'  
 sus sagte erz iegeslicher schar  
 funder, daz sie würden alle sünden bar,  
 ob ir manheit het des tages werde in triute. 4520
- 453 Er sagt in mër, der atmerât  
 solt sin ze Rôme keiser an des diutschen stat  
 'der sich Augustus unde keiser schribet  
 und ist nû selbe komen her  
 uns ze widerdrieze. swer nû wære der 4525  
 uns hilfet daz man in von werden tribet,



- dem fol allez daz gemein sîn daz wir haben alle,  
 der atmerât mîn bruoder, ich  
 und der rîche kûnec von Babylôn. swer sich  
 dar an sûmt hiute, der gewinnet spot mit schalle. 4530
- 454 Swer aber menlich ellen hât  
 hiut, dem gib ich daz vûr alle missetât  
 unt nim im mit einander scham unt sünde  
 die er bî allen sînen tagen  
 hât begangen, ob er hiut kan prîs bejagen. 4535  
 dar zuo ich im dort êwege vreude kûnde,  
 ob er wûrde des lebens bar, dâ vor iuch got behûete;  
 unt gedenet an reine wîp,  
 ob iu ie hab trôst gegeben ir lieber lip.  
 sus sagt er ez vor al des heres vlûete. 4540
- 455 'Dar zuo sô fol iu Tervigant  
 unde Mahmet ir gotlich helse tuon bekant,  
 Apoll Kâhûn iu helfen sîges walten.'  
 nû sagt man im, ez wær durchriten  
 schar der kristenheit unt nâhen überstriten, 4545  
 iedoch werlich sie dannoch manegen valten,  
 daz man bald die ahten schar hiez komen dar mit île,  
 daz wûrd kein koverunge mêr.  
 'sie nement doch sus von uns sô grôzlich sêr  
 daz sie mit nihte tûrent keine wîle.' 4550
- 456 Die vuort der junge von Babylôn (G. S. 115.)  
 sînem enn, dem kûnec von Affricân, ze lôn,  
 dar zuo den goten und der werden minne.  
 diu schar wart überkrestec rîch,  
 wan dô niendert was kein kûnec der im gelîch 4555  
 an mehte wær noch an rîchtuoms beginne.  
 driuzehen kûnege sîner man sîn vater mit im sande,  
 die alle in sîner schar beliben  
 unde den poyndêr muoteclich mit im voltriben:  
 keinn vremden kûnec ze sîner schar man wande. 4560
- 457 Den schuof der bâroch snelle dar  
 unt sîn en, der sîn mit huot bat nemen war  
 swaz kûnege im het sîn vater zuo geschicket.  
 dar zuo hiez er ûf sînen zoum

- tûsent ritter warten unt sin nemen goum, 4565  
 swenn daz mit sporn diu marc dâ würden gezwicket.  
 die nam er ûz siner schar, wan er sie wol bekande  
 daz sie heten manheit mit siten  
 und bi im die siure in der herte liten,  
 dâ menlich ellen mit tût vil lebens pfande. 4570
- 458 Nû huop der junge soldân sich  
 in den strit dâ man vant beide slac unt slich.  
 vil pufûn unt rottumbes man vor im hôrte,  
 dar zuo tampûr ein michei teil.  
 ei, waz nû dem tôde geschiet wart an sin feil, 4575  
 die kunst der Babylôn von leben stôrte.  
 nû het ouch der Franzeis sich stolzlichen her gemachet  
 unt beschutt menlich die kristenheit.  
 dô wart in dem strit êrst nôt und arebeit,  
 wan von ir beider kunst daz wal erkrachet, 4580
- 459 Dô sie zesamne nâmen stôz.  
 recht als ein hamer isen wellet und ampôz,  
 alsus die kûnege zwên zesamne walten  
 ze beider sit gelich den strit.  
 recht alsê dâ ein presso den win von trûben git, 4585  
 sus wurden sie mit kraft zesamne gevalten,  
 daz entwederhalp der druc moht werden gar voldiuhet  
 vor den die zwîschen in beliben,  
 dâ von niht wart volleclich der hurt voltriben.  
 sus wart daz vole von in zesamne gedriuhet. 4590
- 460 Dô ûf der wal sus stuont der strit, (G. S. 116.)  
 daz er allenthalp was enge unt niendert wît,  
 dô muoht doch eteswer dâ lûcken machen.  
 dri ritter wâren in ein kleit  
 weidelich gemacht: als uns diu wârheit seit, 4595  
 der tac dem heidentuom kunt wurde swachen.  
 eilif man in dem kleide sach die dise dri an yuorten,  
 die drungen nâch in ûf ir slâ  
 unt valten junge und alte heiden grâ,  
 swâ sie an sie mit poinders hurte ruorten. 4600
- 461 Dâ von ez in der enge wart sehiter.  
 recht als in eim vluore tuot starc ungewiter,

- fus wart der heidentuom von in beschûret.  
 vil lücken unde gazzen wart  
 von in und der kristen nâch volgunden vart 4605  
 gemachet, die der Babylôn behûret  
 het vor mit fins hurtes stôz, die noch der strit bedecket  
 alsô daz man ir niht ensach.  
 dô der Franzeis nû die heidenchaft durchbrach,  
 der kristen vil sin menlich druc erwecket, 4610
- 462 Die vor diu heidenchaft verspart  
 het mit strit und von den stangen abe gezart  
 diu panier, daz mans kûme mohte kiesen,  
 doch bi dem criuze man sie erkande.  
 swie manec panier wær zerizzen sinem lande, 4615  
 sô kund ir kri mit ruof sie niht verliesen.  
 doch sigelt gemeinlich zuo daz criuze zuo dem housen.  
 ê sie zesamne wæren komen,  
 dô wart lebens vil den Sarrazin benomen,  
 daz sie den tût mit zinse muosten koufen. 4620
- 463 Die dri nû drungen aber vür  
 und die eilef, swie nâch in doch wûrd diu tür  
 verflozzen mit den swerten unde verrigelt.  
 der eilef wurden vier erslagen  
 balde, als ich die âventiure høre sagen. 4625  
 doch heten sie vor lebens vil versigelt  
 mit des tôds hantvesten die nieman kan gebrechen,  
 als man etswâ hantveste tuot.  
 dâ von bran der drier herz reht als ein gluot  
 unt kunden sich gar grimmeclichen rechen. 4630
- 464 Der künec von Amatiste fluoc (G S. 117.)  
 ritterlichen einen der diu wâpen truoc  
 der vor mit tôde gevellet wæren viere.  
 der wart gerochen sâ ze hant  
 von der drier einem die noch unbekant 4635  
 mit namen sint, doch machet sie liht schiere  
 iu diu âventiure kunt, swenn ir zit sie ez heizet.  
 nû wolde gerne wider dan  
 der künec von Amatist. dô wart bestân  
 er von der drier einem den zorn reizet 4640



- 465 Umb die gefellen die verlorn  
 er het. dā von wart der künec hōchgeborn  
 von leben mit einem flage balde gesecheiden.  
 von haupt unz ūf den fatelbogen  
 wart der künec gespalten. *o wē des meizogen* 4645  
 der alsō strāfen kunt sō richen heiden.  
 dannoch balde er aber fluoc den künec von Yngulie  
 unde den künec von Latrifet,  
 dā von al diu heidenchaft vil jāmers het.  
 fus kērt er von dem strit ūf die planie. 4650
- 466 Die sehse kērtē mit im dan:  
 hinder in die vūnf dem tōt sie muoſten lān.  
 der drier zwēn in sehens wurden irre,  
 die mit in truogen wīziu kleit,  
 dar jinne er sich von dem keiser het entseit 4655  
 durch prīses dōn die nāhe und ouch die virre.  
 der keiser den von Prābant nū niendert vinden kunde,  
 dō im der pābst gap keisers wīh  
 ūf dem velde, des ich die āventiure zih,  
 daz sie imz wol durch sine wurde gunde. 4660
- 467 Der pābest selbe messe sprach,  
 zehant dar nāch diu keiserliche wīh geschach  
 dem keiser Heinrich und der keiserinne.  
 die keiserin man in die stat  
 ſant gein Rōm: die burger man ir pflegen bat, 4665  
 daz sie die wil beliben solt darinne  
 unz man besāhe wem got den strit ze vreuden wolde enden.  
 des trōst sich doch ietweder teil,  
 daz er solt erwerben sige wird unde heil  
 unt mit gewalt die widerparte sehenden. 4670
- 468 Nū het der keiser wol vernomen *(G. S. 118.)*  
 daz der Prābant heimlich zuo dem strit was komen  
 selb zwelfte niwan, daz brāht im herze wāre.  
 er sprach 'wirt diser degen verlorn  
 hiut, sō ist diu vart zunfælde uns erkorn.' 4675  
 nū quam ein bote unt brāht im liebiu mære,  
 daz der Prābant wāre komen, doch het er ūzen lāzen  
 vūnf ritter die im wāren erſlagen,



- daz sin menlich ellen doch kunt niht vertragen,  
er het gerochen sinen schaden grôzen. 4680
- 469 Der küene von Amatiſt wær tôt,  
'ſô lidet der von Latrifet die ſelben nôt,  
ſam tet der riche küene von Yngulie.  
dô in begreif ſin menlich zorn  
und dô er ſach daz er die vünve het verlorn, 4685  
dô ſluoc er ſie gæhs ritterlich alle drie,  
dar zuo manigen eſcalier und amazûr er valte.  
ê er die widervart tet dan,  
wart gevellet von im wol ſô manie man  
daz ſie belibent von mir ungezalte.' 3690
- 470 Der keiſer ſprach 'nû wiſ gewert  
alles des din munt betlichen an mich gert,  
ob dû mir in ſagſt kumenden âne wunden.'  
der bote ſprach 'herr, min houpſt ſi pfant  
daz in got gefunden wider hât geſant, 4695  
ân daz der vünve vluſt der tôt hât vunden.'  
der keiſer ſelbe dar reit dâ er den Wâleis weſte.  
der het des wâpens abe getân,  
durch den luſt, daz legt er anderweid nû an,  
wan er geruot wol het der muotes veſte. 4700
- 471 Der keiſer ſprach 'herre von Prâbant,  
mir iſt iur ſchade leit, und iuwer wirde hôch bekant  
daz herze mir ze vreuden hôch empœret.'  
nû quam der pâbſt ſelbe gerant  
und der Kriechen keiſer, dô von dem wigant 4705  
ſie heten alſô ſtolziu mære gehœret.  
den rœmeſchen vogt bî dem Wâleis ſie hie nû vunden.  
ſie ſprâchen 'herre, iur wirde rîch  
uns ervreut diu herze, und iſt daz wol billich,  
wan hiute der ſtrit von iu wirt überwunden, 4710
- 472 Des wir getrouwen ſulen got.' (G. S. 119.)  
der Wâleis ſprach, daz ſie liezen iren ſpot,  
wan übergrôze vluſt het er erworben,  
ſô wær ſin pris an tiefe ſiht.  
ſie jâhen 'ir wîzt wes ir iuch ſelbe ziht; 4715  
iu iſt ein teil hiut ritter hie verdorben;

des werdet ir ergetzet wol, dar zuo ir wîp, ir kinder.  
iur pris dem heidentuom hât mat  
hiute getân, alsô daz uns gelückes rat,  
ob got wil, louft die sumer und die winder.'

4720

473 Der Wâleis sprach 'ich hân gesehen  
hiut zwêne ritter; ob ich wil der wârheit jehen,  
sô solt man wol ir manheit immer prisen.  
sie truogen wâpen reht als ich;  
swelchen enden ich in dem strite wande mich,  
den selben wec ir manheit mich kunt wîsen.  
von in manic heiden rich wart ritterlich gevellet.  
sie sint mir leider unbekant,  
wan daz ichs oft-bî mir menlichen vant.  
sus wurdens in dem strite mir gefellet.

4725

4730

474 Do ich wær gerne wider dan  
ze den minen die ich hinder mir het lân,  
dô wanden sie mit mir mit einem zoume.  
sie huoten mîn, got müez ir pflegen,  
alsô ritterlich vürwâr daz nie zwên degen  
sô schön eins mans gehuoten. dô ich koume  
komn was nû an die wit, dâ vlôs sie mîn gesihte,  
daz ich sie kunde nimmer gesehen.  
swer sie sin, vürwâr man mac in manheit jehen,  
swer in strit mit merk moht nemen pflihte.'

4735

4740

475 Sie trachten wer sie möhten wesen.  
daz kunde nieman mit sinn witzen ûz gelesen.  
nû maht ze finer schar sich iegelich herre.  
ze dem Wâleis der keiser sprach  
daz er in sime pavelûn het guot gemach;  
er liez sin kunst in wizzen wol sô verre  
daz er sich versûmte niht. er jach daz er ez tæte.  
diu ros man schöne verdecken hiez.  
swie tætlîch der strit wær, dannoch keiner liez,  
er mahte stolz sin wâpenlich gewæte.

4745

4750

476 Dem bâroch schier wart kunt getân  
unt sinem bruoder Gêrfridolt von Affricân,  
daz gelegen wær der künec von Yngulie  
unde der rîche künec von Latrifet

(G. S. 120.)

unde der künec von Amatis, die ein man het 4755  
gevellet ritterlich in der mǎlie.

ʹunt vuortē niendert zeichen dā bī man in möhte erkennen,  
dan daz im volgten werder degen  
driuzehen, der sint weizgot vünve tōt gelegen;  
von der verlust sin zorn kunt verch entrennen. 4760

477 Er ist von werder vruht geborn,  
swanne er ist. dō in begreif sin menlich zorn,  
dō muoft gemein daz volc im allez wichen.  
der künec von Amatis ritterlichen sluoc  
ir einen, daz rach er gāhs genuoc. 4765

mit einem slage enzwei kunt er in strichen:  
vom houbet uf den satelbogen der rīche künic wart gespalten,  
daz er ze beiden siten lac  
dem orse. ich wān daz ieman tæte solchen slac.  
swer er ist, er mac wol vil kreftē walten. 4770

478 Dō man den slac von im ersach,  
dā von ein sō grōzez wichen dā geschach,  
daz ie den man dūht, er wār im ze nāhen.  
daz het der künec von Latrifet  
gerne widerriten. dā von merke er het 4775  
uf in unt kunde snellich uf in gāhen  
unt traf in mit vollem slage, als ich iuch wil bewisen,  
unt schriet im gollier unde platen,  
daz sin swert im twerhs kunt über ahfel waten,  
daz haupt und ein sin ahfel kunde entrīsen. 4780

479 Den künec von Ynguli er valt  
uf der widerkēr und manegen degen balt.  
alsus het er sich von dem strit entwunden.  
nū ist der kristen übermuot  
worden alsō starc daz er uns schaden tuot, 4785  
wan man sie nie sō werlich hiut hāt vunden.  
dā von die niunden sehar sich nū niht sūmen langer.  
möht ir daz immer bringen zuo,  
daz sie quāmen twerhs dar, dā von unruo  
diu kristenheit müest liden uf dem anger. 4790

480 Dō in daz mār nū wart gesagt, (G. S. 121.)  
die küneger von in allen wurden sere geklagt.



- der bároch sprach 'mac ieman hân sîn künde,  
 der uns den schaden hât getân,  
 der müest immer gábe unt lēhen von uns hân, 4795  
 ob uns geholfen wurd daz man in vūnde  
 und daz man sich möhte an im des grôzen schaden rechen.'  
 der bote sprach 'zwâr erst unbekant,  
 wan daz man ordent, ez sî der von Prábant,  
 von dem man hœrt sô grôziu wunder sprechen, 4800  
 481 Unt habe durch pris sich dar verstoln  
 mit den vremden wápenkleidern gar verholn  
 den sinen unt swer ûf in warten wolde.  
 ist erz, sô kumt er balde wider  
 offenlich, swie er-doch habe gevellet nider 4805  
 hiut manegen man der werden minne ze solde.'  
 nû bráht der junge atmerát die niunden schar mit krefte,  
 den man dá nande Anchardassîn,  
 der dar komen was ze dienst dem swáger sîn  
 von manegem lant mit grôzer ritterscheste. 4810  
 482 Siben küneg er mit im dar het bráht  
 den ir manschaft von sîm vater niht verfmáht.  
 dar zuo der bároch het ze im geschicket  
 unt sîn swager künee Gêrfridolt  
 von Affricân (daz sîn swester wol verfolgt 4815  
 umb in, swenn sie mit arm in umbestricket)  
 den künee von Falturnie und den von Sarmogône  
 unde den künee von Lanziszardin  
 unde den rîchen künee von Mároch Akarîn  
 unt sîner basen sun von Afcalone. 4820  
 483 Diu schar wart über krefte grôz,  
 wan an richtuom lützel künege was ir genôz,  
 dá von diu niunde schar wart breit mit lenge.  
 dem atmerát sîn swáger sagt  
 und der bároch, ob er hiut dá prîf bejagt, 4825  
 alsô daz von im wîte würden enge,  
 sô möht er daz keisertuom, dar zuo Rôm wol besitzen  
 und al der kristen herre sîn.  
 er sprach 'zewâr ich lâz ez hiute werden schîn,  
 oder mir muoz der tôt mîn leben entsitzen.' 4830



- 484 Der bároch unde der Affricán (G. S. 122.)  
 manten kúnege unt vürsten, dar zuo al ir man,  
 daz sie menlich des tages wolden vehten.  
 sie würden al zwir alsô rich,  
 würde der sig ervohten. 'daz bedenke ieslich 4835  
 menlich man hiute und daz wir gern des rehten.  
 ist daz uns der sig gevêlt, wir wellen mit iu dingen  
 alliu kristenlichiu lant.  
 nû ist ir maht gein uns sô kleine doch bekant,  
 wir möhtens âne swert wol twingen.' 4840
- 485 Der junge kúnec Anchardaffin  
 unt swaz mit im kúnege wielt der rotte sîn,  
 die sprâchen daz sie wâren âne sorgen.  
 'wir sîn gesehart sô krestec wol,  
 daz uns al diu kristenheit muoz geben zol, 4845  
 wan wir enwellen keinen wis ir borgen.'  
 alsô huop sich der von Paldach gein des strîtes herte  
 unt wolde schaffen sinen vrum,  
 wan er gedâht, im wûrd daz rœmesch keifertuom,  
 daz im daz Krist noch kristenheit nû werte. 4850
- 486 Alsô der niunden schare kraft  
 hiez man komen neben an die ritterschaft.  
 des nam mit goum der kristen wartliut merke  
 unt hiez den keiser balde komen,  
 Jordanich von Kriechen. dô erz het vernomen, 4855  
 er huop sich dar mit siner mehte sterke  
 unt kêrte gein dem atmerât. dô daz die heiden sâhen,  
 daz in ir wille was undervarn,  
 dô kunden sie diu ors mit sporn niht sparn.  
 sam kunt gein in der Kriechen herre snellich gâhen. 4860
- 487 Ietwederre trevers gern wâr komen,  
 dá von wart der stôz sô ungevuoge genomen  
 daz von dem hurte möht perg unde tal erkrachen.  
 sus widerriten muoteclich  
 sich die zwêne keiser lande unt gûlte rîch. 4865  
 ich wæn verboten wûrd dá schimpflich lachen.  
 atmerât nâch keisers wurde in heidenschaft sich ziuhet,  
 sô sol ir bároch pábest wesen,

- als manz hât vür wârheit oft und dicke gelesen:  
 diu Auentiure der sage vor scham niht vliuhet. 4870
- 488 Dô sie sich alsô widerriten (G. S. 123.)  
 dise zwêne keiser, von den wart gestriten  
 sô ritterlich daz lobelich ze hœren  
 was al der himelischen diet.  
 swie doch manic sêl dâ von ir vreude schiet, 4875  
 sô quâmen ir ouch vil dar zuo ir kœren.  
 alsô wart in ein gebræche ir münze niht gestempfet.  
 swaz kristen dâ der tût bevogt,  
 die erwurben êwege vreud: daz wart verzogt  
 den heiden, wan der helle wurden sie getempfet. 4880
- 489 Daz lâzen sin unt sagen daz,  
 wie manic richer vürst dâ würde der ors matraz  
 unt wie lobelich diu swert ûf helm erklungen  
 unt wie diu minn dâ manegen man  
 mit unminne gewan sin stolzez leben an. 4885  
 swenn er durch hôhen muot quam dar gedrunge  
 dâ er wolt der wirde pris mit manheit hôhe rücken,  
 sô quam etslicher gein im her  
 dem der muot ouch stuont nâch hôher êren ger:  
 dâ kunt diu minn mit unminn leben zûcken. 4890
- 490 Sus war der strit sich hin unt her,  
 daz er under einander gie nû vaste entwer,  
 hie unde dâ in mitte und an den orten.  
 swer dâ gevellet wart ernider,  
 man sagt daz er wol gesunt quæm selten wider. 4895  
 sus vil durch val in ros diu swert sie borten.  
 swer aber gevellet wart, ûf den grôz menege wartet,  
 der wart beschutt ein michel teil.  
 dâ quâm ir doch maniger an des tôdes feil.  
 entwederhalp wart lûtzel dô gezartet. 4900
- 491 Der strit gedêch ze einer schar,  
 dâ von manic tûsent wurden lebens bar  
 ze beidersit der kristen unde der heiden.  
 der touf sô ritterlichen vaht,  
 dô sie nû zefamne quâmen mit ir maht, 4905  
 daz bi in muost den ungetouften leiden.

- iedoch manie werder man den kristen wart gevellet:  
 manc heiden nam ouch von in val:  
 sô was ir doch ze wênee gein in an der zal,  
 swie vil man ir mit tôde het gehellet. 4910  
 492 Sluoc man ir vil, ir was doch mê, (G. S. 124.)  
 dâ von muost der kristenheit geschehen wê,  
 und ob der sige von in folt werden ervohten,  
 daz noch den heiden gar verfmâht.  
 zuo dem bâroch man mit bottschaft balde gâht 4915  
 unt sagten daz der strit sich het gevlohten  
 under einander hie und dâ und daz niht môht volrîten  
 der junge stolz Anchardaffin,  
 als er was gescheiden von dem swâger sîn,  
 der kristenheit enneben an die sîten. 4920  
 493 'Des irt der Krieche keiser in,  
 der mit sîner sechar gein im quam ûf den sîn  
 daz er die kristenheit vor im beschirmet.  
 dô wart sô ungevüege der stôz  
 von in beiden, daz ez in die virre erdôz. 4925  
 die dâ getoufet wâren unde gefîrmet,  
 die habten sich zuo dem strit, daz wir die geruoten trâfen  
 und die stritmüeden gar vermiden.  
 dâ von muost ez werden sûr arm unde liden,  
 dô sie mit zorn einander kunden strâfen. 4930  
 494 Nû ist der strit zesamne gedigen.  
 dâ von heizt niht lenger iuvern bruoder ligen,  
 er mache sich hin zuo, deist an der zite.  
 der rœmefch keiser heltet noch  
 in den snüeren: von im ist vernomen doch 4935  
 daz er iuwers bruoder kunst mit rotte bîte.  
 der bâroch nû balde reit da er sînen bruoder wêste.  
 der hete vil kûnege zim geschart,  
 die mit rotte folgten alle sîner vart,  
 der herze mit hôchgemüet was überleste, 4940  
 495 Beidiu vür hinder sich unt neben.  
 dem von Falsund wart der sturmvan gegeben,  
 des er sich niht underwinden wolde  
 biz daz der bâroch in ez hiez



- und in aller finer sünden ledic liez, 4945  
 und daz er zweinzec zuo zim nemen folde,  
 daz die wæren sünden vri, vriunt mäge wip unt kinder,  
 dar zuo wolt man im Franerich geben,  
 daz er defter baz nâch wurden möhte geleben,  
 ob er sich des tages niht lieze dringen hinder. 4950
- 496 Dri kûnege man vûr den vanen schuof, (G. S. 125.)  
 die verdecket heten gar biz ûf den huof.  
 daz ein was Gassiridir von Agrippe,  
 der ander was von Lesmangrunft  
 unde der dritte von Pozzidant: die truogen gunft 4955  
 einander al von ordenlicher sippe.  
 mit ir mehte vor dem vanen sie menlich folden halten.  
 vier kûnege hiez man nâch in varn,  
 daz sie den vanen möhten defter baz bewarn,  
 swenn man in strite folde manheit walten. 4960
- 497 Der eine was von Barbary,  
 der ander von Griffange, von der Durkány  
 der dritte was, der vierde von Todjerne.  
 ze ietweder sit geschaffet was  
 zuo dem vanen dri kûnege die man dar zuo las, 4965  
 die folden sin der manheit gar ein kerne.  
 ûf den vanen kûnc Gêrfridolt selb eileste kûnege warte,  
 der namen ich aller muoz gedagen,  
 dâ von daz ich die âventiur wil vûr sich jagen  
 und daz sin liht verdrûzze die hœrer harte, 4970
- 498 Unt vûrsten grâven ungezalt.  
 man sagt daz der sûeze meie heide unt walt  
 sô maneger leie varwe niht enbræchte  
 als man hie an panieren vant.  
 schilt unde helm unde al ir wâpenlich gewant 4975  
 mit rîchem glaft der bluomen blic verfmæhte.  
 reht alsam des himels blics vor doner sich erplecket,  
 sus sach man gein einander waen  
 difen schîn und ouch der liechten sunne brên,  
 daz ez liht den ougen gesiht erschrecket. 4980
- 499 Dem sturmvanen was vor bereit  
 ein karrutsch. als uns diu âventiure seit,



- daz heten sie mit guotem rât verkêret,  
 dâ von daz sie her unt hin  
 möhten sich gewenden snelle ûf ir gewin, 4985  
 sô würde der kristenheit des mêr versêret.  
 die karrutschen und die gote der bâroch het in huote:  
 vînf kûnege ir mit im nâmen war,  
 die niht wâren guoter ritterscheffe bar.  
 sus buop gein strit sich manic degen vruote. 4990
- 500 Dô sich diu grôze schar nû reget, (G. S. 126.)  
 dâ von sich ein starker vels möht hân erweget,  
 sô maneger leie ir wuof was unde ir stimme,  
 unt zogten doch gemliche dar,  
 und die gote zir zefwen hant mit schar, 4995  
 der obedach was gemacht von lûter gimme.  
 ie als sie ein wile zugen, sô hiez mans aber halten,  
 daz sie einander liezen wît,  
 daz sie destê geruoter quâmen zuo dem strit,  
 sô wûrd von in diu schar des baz gespalten. 5000
- 501 Ein grôze glocke ein karrutseh zôch,  
 diu dar ûf gemachet was mit pûwe hôch.  
 daz was bezeichent in, swenn man sie lûte,  
 daz sie dan vûr sich folden zogen.  
 swenne mans niht hôrt, sô wârens unbetrogen, 5005  
 daz man in danne dâ mit halten bedûte.  
 pufûne noch tampûren schal dorft nieman dâ erschellen,  
 unz daz man quâme in die genâh  
 daz der vorritær sin rehte zît erfâh,  
 sô tæt manz kunt dan al der schar gefellen 5010
- 502 Mit liuten unt mit allem dôn.  
 swer danne dienen wolt der werden minne lôn,  
 der solt ze siner stat sich eben machen,  
 da er dâ hin geschicket wær.  
 nû quâmen zin zwên wartman unde brâhten mæ, 5015  
 swer nû wolt lân im wirde und êre erlachen  
 und die kûnige nû rechen wolt, der slûege den ungenennet:  
 'der hât nû offentlich verjehen  
 daz ez von im âne lougen si geschehen  
 unt hât gemacht sin wâpen wol bekennet. 5020

- 503 Von Prâbant nennet man den man  
 unt vüert in dem panier einen wizen swan,  
 daz selbe er vüert ûf helme und an dem schilte,  
 unt heltet bi dem keiser dort.  
 dô man nû vernam gemeinlich disiu wort, 5025  
 vil gâbe rich den bâroch niht bevilte  
 unt sinen bruoder Gêrfridolt und alle der kûnege mäge  
 die er mit tôde het gevalt,  
 swelher die ræche an dem kûenen degin halt,  
 dem würde ze solt golt unt gesteine ân wäge. 5030
- 504 Wær aber er hôch an wirde bekant, (G. S. 127.)  
 fô wûrd im ze folde gegeben witiu lant.  
 fus man sie al gein dem von Prâbant hazte.  
 nû was ez in die næhe komen  
 daz der vorritter den stôz wolt hân genomen, 5035  
 ân daz man ez mit râte underfazte,  
 daz man hiez tampûren vor, pusûn unt glocken liuten;  
 daz ie der man sich riht dar nâch  
 und im næme der wil unt liez im sin niht gâch,  
 daz er vor der menege liez bediuten. 5040
- 505 Man lûte ûf des karrutschen gadem  
 die glocken: dô huop sich umb und umbe der kradem  
 hie unde dâ von wîter lande græze;  
 floitieren unt tampûren schal,  
 pusûnen snarren, daz ez in die lust erhal, 5045  
 dar zuo von liut unt rossen solch gedæze  
 daz erbidemen des meres wâc von ir ankomen mehte,  
 ê daz der strit wûrd gar durchriten  
 und umbeslozen. sie hânt hie ze lange gebiten,  
 diu kristenheit, daz was nû ir gebrehte. 5050
- 506 'Nâch dem sie kristen sint genant,  
 der muoz uns vûrwar hie lâzen gæbe pfant,  
 wan sie sich hânt ein teil ze lange gefoumet.  
 sie wænent, sie müge der marterær  
 hin gehelfen, daz wær unfern goten swær. 5055  
 in ist ze sîeze von ir gote getroumet,  
 dô sie underwunden sich hôchvart gein Tervigande  
 unt betten Jêsum vûr in an.

- dâ von sie uns hiut ze zinse müezen lân  
lip unde leben unt gûlte von ir lande.' 5060
- 507 Diu kristenheit geteilet wart  
manegen enden von der hurteclichen schar  
der übermeht die Gêrfridolt dô brâhte.  
doch hieltens werlich in dem strit,  
swie durch sie gebrochen wær vil lücken wît. 5065  
ein wartman zuo dem keiser balde gâhte  
unt sagte im, diu kristenheit lîte überarbeit grôze  
vons küneges Gêrfridoltes komen.  
dô mit sage der keiser het sin kunst vernomen,  
er sprach 'sô sûm wir uns halt ûz der mâze.' 5070
- 508 Er jach 'ist selbe Gêrfridolt (G. S. 128.)  
komen, der umb diu lant daz wol versolt  
und ouch umb mich, möht ichz im wol erzeigen,  
daz ich an im ræch mîniu leit  
diu er mir getân hât an der kristenheit: 5075  
ze vorderst got, der hilft sie uns ouch veigen.  
nû gedenke ein ieglich man, sprach muoteclich der keiser,  
daz er het gerne pris bejagt,  
swenn man ez dâ heime vor den vrouwen sagt,  
unt sit des muotes menlich unt niht heiser. 5080
- 509 Dar zuo der pâbst vûr sünde iuz git,  
swer hiute an der marter in dem strit gelit,  
daz des sêl ze himel vert ân underbûnde.'  
der pâbest sprach 'mîn sêl si pfant,  
swer daz leben verliufet hie mit wernder hant, 5085  
daz ich den als ein westerbarn kûnde  
hiut vor gotes angefiht. dar zuo von sinem gewalte  
unde den er mir gegeben hât  
sag ich zwô sêle ieglichem mit im rat,  
er verliese den lip oder er hab tôt gevalte. 5090
- 510 Als manegen heiden er hiute fleht  
iegeslicher, als manec sêl er abe entweht  
sünde unt weseht sie gar ûz helle wîze.  
dâ von bat mit der heiden bluot  
hiut iuwer vordern ûz ir heizen sünde gluot. 5095  
dâ von durch got al willeclichen litzet



fwes got mit iu habe gedâht unt sit veste des gelouben  
 unt stelt menlichen iuwern lip  
 unt nert iuch selbe vor den heiden, kint unt wîp,  
 daz sie uns niht der touf mit spotte rouben.' 5100

511 Dem pîschof Prûn daz vingerlin  
 het der pâbst gegeben und die wihe sîn,  
 do er an wurde sinen vater het gesteiget  
 mit dem keiserlichen seggen.  
 den hiez man des vanen mit der huote pflegen 5105  
 unt swaz diu nâhe im vûrsten het gezeiget.  
 der von Nazzou grâf Ruoprecht den sturmvann muoste wîfen,  
 der het mit wîzen manheit vil,  
 wan ez touc niht folcher ernst ze kindes spil,  
 sô moht man wîtze unt manheit an im prîfen. 5110

512 In der schar des keisers man vant (G. N. 129.)  
 fwaz herren het Westvâlen unde Niderlant,  
 die Sahsen Mîhsen Hessen unde Dûrngen  
 unde den vûrsten wert von Prâbant,  
 unde der grâf von Hollant was Heilman genant, 5115  
 die mit manheit dâ prîs kunden verpûrgen.  
 der von Diez was vorrîtær. von Spânheim unt von Kûcke  
 der keiser selbe dar zuo schuof.  
 Rôme diu krî was dâ gemeine ir aller wuof.  
 sus stapfens gein dem strîte ûf daz gelûcke 5120

513 Dâ die kristen in sweize suten  
 von den Sarrazin die inz vîntlich erbuten,  
 wan sie diu grôze schar het gar zestœret,  
 die Gêrfridolt brâht in den strit.  
 mit sô maneger sundersprâche ûz landen wît 5125  
 manee vremder ruof wart dô von in gehœret.  
 die kristen mit al irre maht zefamne begunden kriegên,  
 sô quam ie ein geruotiu rote,  
 dâ von sich gevater schiet, neve und der tote.  
 ez was niht reizens dô diu kint in wiegen. 5130

514 Diu heidenschaft jen unde dis  
 wolt die kristenheit nû haben sô gewis  
 daz mans an allen orten umbehabte,  
 daz sie sich von in stælen niht.



- nû quam der mit maht dem man vil prîses giht,  
mit einem vollen schûft unt niht gedrabte,  
daz daz bluot vlôz vôn den sporn den orsen abe den siten  
unt stiez dâ allez daz dar nider  
daz mit wer sich gein im wolde setzen wider:  
fus kunde der keiser zuo den vinden riten. 5135
- 515 Doch wart im widerstôz gegeben  
volleelich mit hurte beide vor unt neben  
von den die sich ouch kreste wol vermohten.  
dô wart alrêrste klingâ kline  
von den swerten unt zertrennet manic rinc. 5140  
fus wart nâch prîs dâ wirdeclich gevohten  
von den die menliche tât mit swerten wolden koufen  
in selben und erwerben lop.  
die dûhte niht ze herte die dicke noch ze grop,  
sie wolden sich selp zuo dem ernsten housen. 5145
- 516 Daz was ze beider sit ir ger, (G. S. 130.)  
swes daz hœchgemüet wolt sin mit manheit wer.  
die liezen sich nû in der herte schouwen  
dâ man den fige erveheten muoz.  
eteslicher ranc nâch werder minne gruoze, 5150  
sô was ouch manegem dâ sin mâc verhouwen,  
der daz het gerochen gern. fus gie ez under einander  
ze beider sit hie unde dâ,  
daz dâ von gemachet wart vil bluotes flâ.  
swaz ie der man dâ suochen wolt, daz vander. 5155
- 517 Daz kriuze bekentlich was genuoc:  
op dem wâpen ez ein iegelich kristen truoc.  
fus zimier vil ûf helm sie vuorten wunder  
von vischen vogeln, manegen wurm,  
der nû maneger muoteclich dranc zuo dem sturm, 5160  
hiut unde horn dar zuo vil vremder kunder:  
wider einander allez wagt. mane ors begunde sich boumen  
daz âne wâfen wart gevalt.  
sô quam liht hin vür vil küener degen balt  
unt wânten sich an hôher wurde soumen, 5165
- 518 Der eteslicher quam ze vruo.  
nû sament sich diu kristenheit gemeine zuo.

- dem sturmvann, doch muost vil voles ê sterben  
 ze beider sit, ê daz geseh. 5175
- eteslicher was im doch in guoter nêh,  
 sô muosten dan diu her des vaster werben  
 mit den swerten, daz man sie lie zuo ir meister riten,  
 daz sie doch wurden unervorht.  
 swaz mit vliz zimier het meisters hant geworht,  
 hû, wiê die nû von swerten nider sniten. 5180
- 519 Seht wie ûf meres ûnden kiel  
 walgent, alsô ez sich under einander wiel,  
 den hin den her, als ie dem man dan vûeget.  
 der wolde hin, sô wold der her,  
 alsô gie ze beiden siten ez entwer. 5185
- man vant den auch den sin het wol genûeget.  
 dâ bi man doch manigen vant den lûzel dûhte grôze  
 unt finiu wirdekeit ze final.  
 swâ man danne erhebt von manheit solchen schal,  
 wie lûzel ich sie dan zefamne genôze. 5190
- 520 Dannoeh der sturmvane schiet (G. S. 131.)  
 manic tûsent, die von maneger hande miet  
 sich heten beidenhalp hin vûr gemacht,  
 dise durch minne unt jene durch pris.  
 alsô wart gevohnten dâ in maneger hande wis, 5195
- daz sin diu zarte minne in lust erlachtet.  
 doch was auch unminne dâ, diu manegem gap ein sterben.  
 fus quam diu minne gein unminn:  
 als ich mich kan reht verstan in minem sin,  
 sie kunden beide dâ nâch ir ambet werben. 5200
- 521 Der künic von Scandanaviâ  
 wolt den Franzeis hân verirret finer slâ  
 dar ûf er sich het zuo dem vann gemacht  
 dar in daz kriuze was gesniten,  
 unt hete im die wol mit menege underriten, 5205
- dâ von vil niuwer schilte wart gespachet,  
 unt sluoc im einen grâven nider der sine panier vuorte,  
 und die mit huote ir solden pflegen,  
 der was ouch zwên ritterlich von im gelegen.  
 seht wie der Franzeis selbe gein im ruorte 5210

- 522 Daz ors ze beider sit mit sporn,  
 sam im was sin schade beide leit unt zorn  
 umbe sinen vener den er sach vallen tōten  
 und die im het der küene man  
 von Scandanauiā libelōs getān. 5215  
 nū sach man ērst von im daz velt errōten,  
 wan er gap im einen flac durch helm und ouch durch swarten,  
 daz er des lebens sich verzēch  
 unt kein lēhen vūrbaz nimmer mēr gelēch,  
 wan er geriet durch zende im gein dem barte. 5220
- 523 Sus wart der rīche künec gevalt  
 von dem Franzeis, dem er tiure sinen vener galt.  
 nū quam diu heidenschaft mitalle gedrunge.  
 ir maht zefamen die kristen schoup,  
 daz die unmenlichen dā von wurden toup. 5225  
 alrēst vil scharsiu swert ūf helme erklungen;  
 von den die nie swertes flac vor heten vor gedrange  
 getān mit ellenthafter hant,  
 von den wart dā ringe vil ūz prünne entrant  
 mit swerten sunder vil und āne zange. 5230
- 524 Sus quam der rīche Franzeis Karl (G. S. 132.)  
 zuo dem sturmvānen; dānoch der künec von Arl  
 die heidenschaft mit swerten het vermūret  
 und der von Lutringe Gifelbreht.  
 an dem man beide manheit unde ellen speht, 5235  
 swie in wār manic heiden genāchpūret,  
 und der piſchof wert von Metz der niht lie von in scheiden  
 sich in dekeiner herte nie,  
 der fluoc gāhs zwēn rīche vūrsten menlich die  
 der künec von Durkāny mit rāch kunt leiden. 5240
- 525 Der piſchof von im wart erſlagen,  
 daz enwolt der Lutringære im niht vertragen  
 unt fluoc sin ros daz ez gie zeinem housen.  
 mit ſlage moht er erreichen niht  
 in, als noch im ſtrite oft und dicke geſchiht. 5245  
 doch wart entrüttet im des helmes ſloufe  
 von dem val, daz im der helm hin dan vom houbet drāte.  
 dō neigt der vūrste mit ſlegen sich nāch:



- über in was al den sinn durch helfe gâch,  
 doch quâmen sie ze hilfe im liht ze spâte; 5:50
- 526 Wan die kristen vaste über in  
 habten: dô nam er von treten ungewin.  
 sus stuont der strit ûf im mit einer dicke.  
 die kristen traten in vaste nider,  
 dâ het im geholfen maneger gerne wider, 5255  
 dâ von ûz helmen schraet vil viures blicke.  
 doch wart er getrettet dâ von maneges orfes hüeven,  
 ê daz die kristen von im dan  
 schieden, daz in dâ bekant sô wol kein man,  
 daz er an im möht iendert zeichen prüeven. 5260
- 527 Nû quam von Pelpunt der künec,  
 umb sinen œheim was er zornes ungerüene,  
 den im der Lutringer dem tôde het geigent,  
 und dranc mit mechten gein im dar.  
 in sinem muot er maht vil kristen lebens bar, 5265  
 die doch vil heiden vor mit manheit veigent  
 ê sie von im werden erslagen. doch quam er in dem grimme  
 an den von Arle dem er fluoc  
 eine wunden, die er im doch niht vertruoc,  
 swie eislich wær sin muot und ouch sin stimme. 5270
- 528 Do er der wunden reht enpfant, (G. S. 133.)  
 daz swert warf er hôch ûf menlich in der hant  
 unt fluoc in, daz im muost daz licht erleschen,  
 vaste durch die ahfeln in die brust,  
 daz er dô gewinnen muost des lebens vlust 5275  
 mit einem valle unt mit des tôdes hefchen.  
 daz vernam Prohterewiz, des schar er was gefellet,  
 von Râbs der künic hôchgeborn,  
 daz er het von Pelpunt sinen neven verlorn  
 und daz der künec von Arl in het gevellet. 5280
- 529 Er sprach 'nû bit ich mäge unt man  
 und al die von den ich mich helfe ie verlan,  
 daz sie daz grôze leit mir helfen rechen.'  
 er huop sich gein der herte dar  
 dâ im wart gezeigt des selben küneges schar: 5285  
 dâ hin er kunt durch al die dicke brechen.



vintlichen stuont sin menlich herz gein dem der im genennet  
 von Arle was des landes vogt  
 unt von heim mit keiser Heinrich wær gezogen:  
 er was im sehenshalp doch unbekennet.

5290

530 Nû was der strit zefamne gedruet

alsô vaste, fwer in wolt gerne hân geluct,  
 der müest mit samt dem orse kreste walten.

ê der von Râbes quæm dar durch,

dô heten die kristen ouch mit swerten vurch

5295

zefamne brâht unt helme vil gespalten.

sie heten ouch verloren liut der man wol mohte missen  
 unt sie von schulden muoste klagen.

nû sach man die paniere mit dem swan her wagen,

dar under manegen degen vil gewissen.

5300

531 Nû het mit grôzer arebeit

sich gesament in dem strit diu kristenheit

die man nû bî einander schön sach halten.

dern swan ûf wâpenkleiden truoc,

swaz er ritter dar het brâht, der was genuoc,

5305

von den vil warmer herzen muoste erkalten.

er hete ouch zweihundert knecht gewant in ritters orden,

der hôhe vürste von Prâbant

den man ie offentlichen vor den sinen vant.

fwer in nû fleht, daz heizet keinen morden.

5310

532 Ein wizer swan in rôte lac

(G. S. 134.)

in der panier, sam daz volc sin vüerens pflac,

doch ie der man sin zimier vuort befunder.

er selb vuort ûf dem helme sin

ein rôte bark gesmelzt mit golde unt mit rubîn,

5315

sô was sin helm von lichtem stahel dar under.

nâch dem swan der über sê in brâht in einer barken,

alsô ein swan stuont hie enpor

in der barken ûf dem helm da er mahte vor

den sinen pfat mit grôzen flegen starken.

5320

533 Der swan mit perlen was durchgræbt

unde der ougen sehen mit saphier geblæbt;

dar umbe von rubin unt von smaragde varwe,

diu zwei teil golt gesmelzet drin,

- muost die zirkel umbe der ougen sehen sin. 5325  
 alsô er het verdecket al sin farwe.  
 der swane stæte in rôte lac, daz wâren rubîn tiure,  
 als imz diu herzoginne hiez  
 heimlichen vüeren, dô erz trûreclichen liez:  
 mit ander kost sant sie im daz ze tiure. 5330
- 534 Sint ich ez allez fagen muoz,  
 sô het diu bark von golde einen starken vuoz  
 der sie hôch von dem helme het enpæret.  
 der vuoz ûf in der barken gie  
 durch den swan, den er mit vestenunge vie; 5335  
 gar meisterlich diu bein dran wârn gerœret.  
 ûf dem helm von golde lac ein krône under barke,  
 dar ûf mit meisterlicher stift  
 wâren edele steine gelôt ze einer schrift,  
 mit meisters kunt dar in verwieret starke. 5340
- 535 Uz manegen tiuren stein buochstaben  
 wâren meisterlich gevilet unde ergraben,  
 ein kleine gefmelz von gold dar in flôrieret.  
 diu schrift den ougen sihteclich  
 was, und daz gestein sô grôzer krefte rich 5345  
 daz ez ze vreuden herze gundewieret.  
 swer ez lesen wolt, der vant dar an bediutet schône  
 daz imz diu herzoginne wert  
 het gefant, diu finer kunst ze vreuden gert,  
 sô môht sin manheit geren rîcher krône. 5350
- 536 Sô was den andern niht vermiten, (G. S. 135.)  
 der swan wær von harm ûf rôt scharlach gesniten,  
 vuoz unde snabel geworht von klârem golde.  
 die scharlach man doch ganze liez;  
 dô diu herzogîn sie mit im vüeren hiez, 5355  
 sie het gein im vil rîcher liebe folde.  
 nû hete vür den sturmvyanen sin panier sich gemacht,  
 der vaht er ritterlichen vor.  
 dô volgten sie menlichen alsô sinem spor  
 daz manie herze in lip dâ von erkrachet. 5360
- 537 Er lie nû vriunt und vînde sehen  
 daz er offenlich was komen, als vor verjehen

- der wartman het der ez dem bâroch sagte.  
 swer nû wolt rechen finiu leit  
 unt mit dienst der gâb wolt sin bereit, 5365  
 als der bâroch den herren über in klagte  
 unt vil soldamente het geboten umb sin sterben,  
 der möht nû wol verdienet hân  
 swaz guoter geheize der bâroch het getân.  
 dâ lie durch vorht vil maneger doch daz werben, 5370  
 538 Dô er nû in die heidensehaft  
 het gestreckt sich menlich mit finer kraft  
 und daz der strit ze beider sit was worden  
 reht als ein were zesamne gesmit  
 und die lange getûrten heten müede lit 5375  
 gewonnen und die kranken: welch ein orden  
 bist dû, werde ritterschaft! vil herter dan Franzisse  
 und aller grâwen orden si,  
 Benedic, Dominic, Augustin dâ bî,  
 swer dich mit wird wil tragen funder misse. 5380  
 539 Nû het von Râbs Prohterewiz  
 sich her vûr gemachet durch sins prîses vliz  
 unt het den neven sin ouch gerne gerochen.  
 nû hielt der Prâbant ouch dâ vor  
 reht als er der kristenheit wær slôz unt tor 5385  
 unt wær ouch gern ze Gêrfridolt gekrochen.  
 nû was solchiu ritterschaft dannoch darzwischen in beiden  
 ez würde eim steinmez niht sô sûr,  
 ob er solde brechen durch ein dicke mûr:  
 dâ von er muost des willen sin gescheiden. 5390  
 540 Der kûnec von Râbs mit finer maht (G. S. 136.)  
 gein der kristenheit sô ritterlichen vaht  
 daz er ir manigen valt und al die sine.  
 dô er von Arle niht envant  
 finen schol, dô muostens alle wesen pfant, 5395  
 swaz er der kristen bringen moht ze pine.  
 alfus er ir âne mâze und al die finen valten,  
 biz er sich gein der panier næht  
 die der swan mit maneger hande zierde spæht:  
 der kunt ouch wol mit manheit sin er walten. 5400



- 541 Der sach nû daz der grimme man  
 fluoc swaz er kristen mohte komen an,  
 unt maht sich gein im sô er beste kunde.  
 dô der von Râbs daz rehte erfach,  
 daz diu barke mit dem swan sus gein im brach 5405  
 und daz er im mit hazze schadens gunde,  
 der die barken unde den swan sô lobelichen vuorte,  
 er sprach zen sinen 'seht, er kumt  
 der die kûnege drî uns hât dem tôde gevrumt,  
 gein dem mîn herze ie haz von schulden ruorte' 5410
- 542 Unt kêrt sich vîntlich gein im dar,  
 nâch im kûnege vil die wâren in sin schar  
 geschaffet und die von im truogen krône.  
 zefamen sie drungen als zwên eber.  
 swer sin wâpen het gemaht durch gûsten kleber, 5415  
 daz stoup von in als molte von windes dône,  
 ê sie mit den swerten pfat zefamne erwâhten beide.  
 von Prâbant sîeze Elfe klâr,  
 wer nimt dîner kleinet hie mit huote war?  
 ich wæn sin doch ein teil bestrôu die beide. 5420
- 543 Nû het man starke bogen erhaben  
 mit golde von dem helme, daz sie die buochstaben,  
 bark unde krôn vûr flege möhten schirmen,  
 unt wâren an der barken ort  
 meisterlich verfmit verzwicket unt verbort. 5425  
 swer sie entrennen wolt, der muost lîht firmen  
 dulden von des swertes ort der sie durch recht bevogte.  
 Prohterewîz daz schûhte niht,  
 als man noch dem zorne sînes rechten giht,  
 swenn hôher muot unt manheit mit im zogte. 5430
- 544 Mit manegen flegen er enpfie (G. S. 137.)  
 den Wâleis der ez im niht unvergoltten lie.  
 hî, wie diu swertes ort ir hende enpæret  
 unt mit nide brâhten balde wider,  
 daz daz viur sich von den flegen rêrte nider. 5435  
 wan mit in niht diu manheit was betœret.  
 der von Prâbante sin panier beschutte bald niht spâte.  
 menlich sie drungen balde zuo.



- daz was doch ein teil dem künee von Rábs ze vruo.  
daz wert mit swert den sinn der Wáleis dráte. 5440
- 545 Er wolt ir keines helfe niht,  
daz doch nû vil selten mê in strit geschiht.  
dô daz die sinn vernâmen unde sâhen,  
sie drungen jener part engegen  
unt werten den mit-kresteeleichen flegen, 5445  
daz sie dem künee ze helf niht möhten gâhen.  
vesteeleich der zweier strit wart dô ân allez schimpfen,  
biz daz der Prábant wart ergremt.  
den heiden er an dem rechten arme lemt:  
fus kund er im mit flage die ahfeln rimpfen. 5450
- 546 Der heiden wolt von im sin dan,  
des enwolt der Antschouvin in niht erlân  
unt traf in ortpics mit eins flages swanke  
durch daz starke golier under helm,  
dâ von daz houbet abe dem lip viel in den melm: 5455  
daz sagt man doch der kraft mit pris ze danke.  
dâ von al diu heidenschaft wart trûrens überleste  
unt quam sô vaste an in diu maht  
von den künegen, mit den er doch gerne vaht,  
daz ez wart manegem sûr und überveste. 5460
- 547 Von Perfyá der rîche man  
under brust vor zorne als ein zunder bran,  
den steines vane mit flage het enzündet,  
unt quam im als ein werder helt  
der untât mit prise hât von im geschelt. 5465  
alrêrst der strit nû walgt als mer sich ûndet,  
alsô in des strites sûr ros unde liute wabelet,  
der ûf, der abe, der hin, der her,  
dô der hase, der vuhs, der wolf, der lewe, der ber  
in maneger varwe wider einander zabelet. 5470
- 548 An schilt an helm und in panier, (G. S. 138.)  
was gesniten unde gemâlet manie tier,  
vîsche unde vogel, aks parte houwe unt riute,  
daz allez wider einander wæt.  
vil der pfelle mit glaste gein der sunne brêt. 5475  
manec joment truoc pfelle, ez möht einer briute

- niht verfmâhen, ob sie wær des adels hôchgetiuret:  
 von Agramantyn manic pfell  
 wart dar brâht. swer des niht gelouben well  
 daz sie geniuwet sint, swenn man sie viuret, 5480
- 549 Daz lâz ich sin und wil iu sagen  
 wie der künec von Perfyâ kunt niht vertragen  
 daz im gevellet was fun siner muomen,  
 Prohterewiz der junge degen,  
 dannoch mê von im der mâge was gelegen, 5485  
 die der Prâbant gefellet het den bluomen.  
 von den Bergen der Persân einn ritterlichen valte,  
 dar nâch er aber zwêne sluoc  
 mit dem swan. daz was dem Prâbant leit genuoc,  
 daz er valte ritter im sô ungezalte, 5490
- 550 Unt kêrt sich gein im dar mit zorn.  
 in muote daz er sinen swâger het verlorn,  
 den man den jungen von dem Berge nande,  
 wan im sin bruoder dient die vart  
 durch die der er vogt ze Mênze mit kampfe wart. 5495  
 dâ von er grimmeelich gein im sich wande.  
 der Persân gein im sich kêrt und dûht ouch lôn ze werben.  
 der Prâbant in die stegereif stuont  
 unt tet als noch die zornegen hiute tuont  
 unt tracht mit voller maht des heidens sterben. 5500
- 551 Daz swert mit beiden handen hôch  
 er ûf warf, den slac er alsô nider zôch  
 daz ors unt man dô beide wart verhouwen,  
 reht als ez dô der donerslac  
 het getân, daz ir entwederz lebens pslac. 5505  
 swen nû diu virre den slac lie rehte schouwen,  
 der wære lieber Indiâ gewesen in der næhe  
 denn er dem starken manne was  
 der sô mit dem bluote verwet pluomen unde gras:  
 ich wæn vür in den tiuvel maneger sæho. 5510
- 552 Sie jâhen 'er ist zornec aber, (G. S. 139.)  
 an im mit den swerten niemen habe:  
 lanze oder bogen zein der muoz in vellen.'  
 gein swem er sich in strite want,

- den endüht weder wichen oder vliehen schant, 5515  
 sus kunt sin kraft mit manheit sie erschellen.  
 nû was doch der heiden maht sô gar ân alle mâze  
 daz er doch het ze schaffen vil,  
 sint ez êrste næhet sich des ernstes zil,  
 wan vil der schar im quâmen ze widerstôze. 5520
- 553 Swer niht dâ vor der fiure enpfant,  
 swenn der quam hin vür, er wânte daz er lant  
 betwingen solt nâch fines muotes willen.  
 swenn er dan rehte sach den mort  
 den dâ worhten diu bluotigen swertes ort 5525  
 unt man dâ pris ûz stabel muoft erbillen,  
 sô vant man ouch manigen wol der sich lie dringen hinder  
 unt niht vrouwen Eren brach  
 die man dâ wiz unt rôt in sweize sach.  
 man vant ie lewen unde rinder. 5530
- 554 Nû was der Kriechen keiser komen  
 an den Affricân, als ichz hân vernomen,  
 unt sluoc im durch den helm ein kleine wunden.  
 daz sach der künec von Ascalôn,  
 siner basen sun, unt hielt dâ vür in schön. 5535  
 den het der Kriechen vogt bald überwunden,  
 alsô daz er sinen schaden im tiure het vergolten  
 den er in Pülle und in Gallaber  
 im dô het getân. dâ von den tôt im gaber  
 vil willeclîch unt valt in in die molten. 5540
- 555 Nû het der edel keiser vür  
 sich mit suoche gemachet, als uf niuwer spür  
 ein edel hunt dem man nâch wilde henget,  
 unt suocht den vürsten von Prâbant,  
 den er ofte mit der ougen sehen vant, 5545  
 sô wart er aber der dicke vûrbaz gemenget.  
 der von Nazzouwe mit dem vann voldruet ouch ritterliche  
 und doch mit alsô guoten siten  
 daz er het der sinen wol mit helfe erbiten,  
 daz sie den druc volbrâhten alle geliche. 5550
- 556 Nû het der Falsunt engegen (G. S. 140.)  
 sich gemachet, daz sich möhten berge erwegen,

- dô in die nâh sô nâhen quâmen die vanen.  
dô wart diu stieze gar vermiten  
und alrêrst umb vluſt und umbe gewin gestriten. 5555  
fus kriegtens gein einander als zwên hanen  
die mit al ir mehte sich wider einander setzent  
und dô zwei wilde eberſwin  
wellent in der wüeste einander hezzec ſin,  
ir zen unt klâ vaſt gein einander wetzent. 5560
- 557 Alfus die ſturmvanen ze ſam  
drungen. dâ von wart geſlagen manec ſchram,  
wan ez wolt einander nieman wichen.  
ſwer nider quam, ſwie hôch er was,  
dem was ungeholſen, möht er Kaukaſas 5565  
gegeben hân, er müeſt dem tôde erblichen.  
nû quam aber mit der barke der ſwan durch dicke gedrunge,  
unt ſwer in niht wolt lâzen vûr,  
dem ſtiez er einen rigel vûr des lebens tür,  
daz vil dâ von erſwarzen muoſte der zungen. 5570
- 558 Unlange er doch daz mit in treip,  
biz daz er ân überigez tranc beleip  
und daz man in lie rîten ſwar er wolde.  
fus zwîſchen beiden vann er ſich  
kêrte dâ er werlîch vant noch ſlac unt ſlich. 5575  
vil manegem er brâht vîntſchaft; dâ bî holde  
er die diutſchen het gemein, daz liez er hie nû ſchouwen  
unt vaht, daz man im priſes jach  
in der kriſtenheit unt ſwaz in heiden ſach,  
ſwie daz er ir doch manegen het verhouwen. 5580
- 559 Gein dem von Falfund er ſich huop,  
daz im doch mit wer manec heiden undergruop.  
nû quam der atmerât Anchardaſſine  
mit einer ungevüegen maht  
vûr den ſturmvann dâ der Prâbant gegen vaht: 5585  
alrêrſte nû die kriſten lîten pine.  
der von Marroch Akarîn mit ſchar im was geſellet,  
und als ir vor wol habt vernomen  
welche mit im zuo dem ſtrite wâren komen,  
der einen het der Kricchen vogt gevellet. 5590



- 560 Nû kêrt von Marroch Akaryn (G. S. 141.)  
 sich mit hazze gein dem jungen Antschouvin,  
 der gein im kund ouch muoteelichen dringen.  
 einander sie enpfienge schön  
 mit den swertes ecken. fwer des tôdes lôn 5595  
 dem andern hie mit val nû kunde bringen,  
 der wart des geprîfet hôch, fwâ man ez von im sagte.  
 ich kan iu anders niht gesagen,  
 wan der riche kûnec von Marroch wart erlagen.  
 der rœmesch vogt nû zuo dem Prâbant wagte, 5600
- 561 Gein dem der stolze Anchardaffin  
 quam, der jach daz rœmesch riche wære sin.  
 nû quam gein im der ez versprechen folde  
 unt kêrten gein einander dar.  
 wizzet daz in beiden volgt zwô grôze schar. 5605  
 entweder des dô niht enlâzen wolde,  
 er versuocht ob er iht möht des andern schaden werben.  
 nû was der keiser Heinrich starc,  
 daz sich nû an im mit zageheit niht enbarc,  
 daz brâht dem atmerât ein gæhez sterben. 5610
- 562 Swaz kûnege sin vater mit im fant  
 und die kûnege die Gêrfridolt ze helfe im want,  
 der doch ein teil von leben was gescheiden,  
 die wolden rechen dise zwên.  
 sus begunde ez vîntlich under einander gên. 5615  
 man sagt daz dâ doch vil gelæge der heiden.  
 Gêrfridolt mit aller maht sinn fwâger wolde rechen,  
 wan ein ir hôhstet haupt was tût  
 allen den heiden. des huop sich angeft unde nôt,  
 wie ie diu schar die andern wolt durchbrechen. 5620
- 563 Der mit der keiserlichen krôn  
 was gewiht, der fluoc den kûnec von Samargôn  
 gæhes ritterlich, daz al die sinen sâhen.  
 den kunt leider niht gesechen,  
 dô sie in nû tôten vallen muosten sehen. 5625  
 dem hellewurm der tac niht kunde verfmâhen,  
 dô sô manie richer man mit tôde im wart ze teile.  
 nû het der Prâbant aber sich

- gein dem sturmvanen gemachet ûf den flich,  
 ob er in möht gemachen immer veile. 5630
- 564 Mit manegem flage er daz verfuocht. (G. S. 142.)  
 fwer durch manheit in dem strit gein im geruoht  
 ze komen, der wart gæhs von im verhouwen.  
 mit tôde er manegen nider rêrt.  
 alsô er nû gein dem vanen mit kreften kêrt, 5635  
 der an den satel mit isen was gebouwen.  
 er begreif in mit der hant unt wolt in nider brechen.  
 dâ wâren al dar in gesmit  
 nagel die im wunden gâben durch der hende lit.  
 nû liez er in, do er in sus kunte stechen. 5640
- 565 Daz swert her vûr er aber nam  
 dâ mite er gevellet het tût unde lam,  
 unt warf ez hôch ûf mit den henden beiden  
 unt fluoc in ûf des helmes dach, 5645  
 daz er gein der brüfte durch die zende brach.  
 dâ von dem stolzen künec muost leben leiden.  
 alsô von dem orse er wart gevalt mit einer wunden.  
 dannoch dem ors er gap einn flac,  
 daz vane man unt ros ûf einem hûfen lac.  
 alrêrst die Sarrazîn nû wichen gunden. 5650
- 566 Sus wart der von Falsunde erlagen  
 den man solt durch menlich ellen immer klagen,  
 wan er ie ranc nâch werder wibe minne.  
 dâ durch er hie den lîp verlôs.  
 dô der Affricân in zeinem vener kôs, 5655  
 daz was im leit in herzen und in sinne  
 unt wolte ez doch lâzen niht, als noch tuot werltlich êre.  
 dar umbe er hie verlôs den lîp  
 mit menlichem muot und durch diu zarten wîp:  
 diu zwei im brâhte nû des tôdes lêre. 5660
- 567 Der stolze Babilôn gevarn  
 quam über in, mit im vil maneger muoter barn,  
 dar zuo der rîche künec von Falturnye,  
 der des von Falsund æheim was.  
 über in erbeizet dâ Ezzerias 5665  
 der küene man gar aller zageheit vrie,

- mit im manic werder degen. den vann er wolt uf zücken.  
 nû was er zuo dem fatelbogen  
 sô vermit daz er des zückens wart betrogen.  
 nû kunt der Nazzouwær menlich voldrücken 5670
- 568 Und die von Prábant mit dem swanen. (G. S. 143.)  
 der von Nazzowe ritterlich den sturmvanen  
 vuorte an die stat dá jener was gehalten.  
 der von Falturny wolt sin uf gefezzen wider:  
 der Prábant trette in dô nider. 5675  
 dô wart êrst schar in schar gevalten.  
 Waridach, der junge foldân, quam ritterlich ze helse  
 Ezzerias von Falturnî.  
 dá von gar zetrettet wart uf der planî  
 daz grüene gras, vil bluomen blâ unt gelfe. 5680
- 569 Ez was dá nôt und arebeit.  
 maniger wolt im helfen uf, daz was doch leit  
 dá man gein man, der in vast nider tratte.  
 der von Nazzowe hielt über in  
 mit dem sturmvanen, daz was sin ungewin, 5685  
 wan man im nû daz leben mit tretten matte.  
 Waridach, der junge foldân, vergatert sich ze verre,  
 daz er dem Prábant widerreit.  
 nû was alsô üerrich sin wâpenkleit  
 daz im dô niht gelicht uf al der terre. 5690
- 570 Der von Prábant erkant in niht,  
 wan daz im sin herze sagt von angefiht,  
 er möhte rîcher lande unt gülte walten.  
 er gedâhte 'vürwâr diser man  
 ist der kostelicheft den ich hiute gesehen hân. 5695  
 im mac dá heim vil richtuoms sin behalten.  
 ist daz er belibet hie, ez schatt den heiden immer.'  
 dem jungen künege er nam daz leben.  
 alrêrst wart den heiden rehtiû klage geben,  
 dô in der tôt heim nam in sin gezimmer. 5700
- 571 Swaz künege er mit im brâhte dar  
 und die sin mit huote folden nemen war,  
 die heten disen schaden übergoumet,  
 dá von sie heten selb sô vil

- in dem strit ze schaffen mit des tôdes spil, 5705  
 der sich dâ niht mit lebens zûcken foumet.  
 sine kûnege über halp dem tôde wurden geigent;  
 vil escalier und amazûr  
 wart der antlâz von dem bâroch gar ze sûr,  
 dô sie der tôt sô ungevuog wart veigent. 5710
- 572 Mœht man mit guote wider leben (G. S. 144.)  
 koufen, des wær vûr den Babilôn gegeben  
 dô manic foum von golde unt von gesteine.  
 des mac ot weizgot niht gefin.  
 ez het des tages dô gevalt der Antschouvin 5715  
 sô manegen man, ez wær niht worden kleine,  
 ob man in mit guote solt ir leben wider koufen,  
 sô wær sin worden alsô vil  
 daz ez wær gewesen ûz der mâtze zil.  
 sô hilft ez niht, solt manz als berge houfen. 5720
- 573 Ei Waridach, dû bist gelegen.  
 wer sol nâch dînes vater tôt der rîche pflegen?  
 dû einec fun, dû bist wol klagemæze.  
 dô Gêrfridolt, dem enen sin,  
 wart gesagt, in het gevalt der Antschouvin, 5725  
 man jach daz er vor grim wol îsen vræze,  
 alsô wûrd sin herze erteht, erfiuret unde erzûrnet.  
 als ein igels porfter seharf  
 im daz ach sin hâr gein berge warf.  
 fus wart sin herze in zornes hec verdûrnet. 5730
- 574 In difem zorne begund er streben  
 gein den vinden, sam er nimmer wolde leben.  
 mit im vil hôher kûnege unt vûrften drungen,  
 die alle wâren zornes vol.  
 als ein lewe der finiu kinder in dem hol 5735  
 mit hunger weiz und im îft niht gelungen  
 an den tieren dâ mit er diu welfer wolde spîfen  
 und im dan einz widervert,  
 alsô dûht den Affrikân daz unernert  
 der Prâbant wær, mœht mann an in gewîfen. 5740
- 575 Nû liez er sich ouch vinden wol,  
 der dô het menlich der hôhen wirde zol



- ervohten unt noch als ein eber küene  
 hielt in dem strite unt sich niht parc,  
 wan der swan stuont hōch enbor vaste in der arc 5745  
 unt maht noch vil dā rôtes velds ūz grüene.  
 in sinem leit quam Gêrfridolt mit siner menege vlüete.  
 swie doch sin sturmvan gelegen  
 wær, sô sach man dannoch vil panier ūf regen  
 die varwe ziert als mei tuot heide mit blüete. 5750
- 576 Nû het sich vür den sturmvanen (G. S. 145.)  
 aber her gemachet der dā vuort den swanen,  
 do er sach Gêrfridolten gein im dringen.  
 vür den macht sich von Jerechî  
 der küene manheit grōz und aller zageheit vri 5755  
 und düht, im sold diu sæld dā wirde bringen  
 unt quam dā er den Prábant vant in deme alten muote  
 unt gap im einen solchen flac,  
 den er im mit nide gein der ahfeln wac,  
 daz er dā von als ein kol ergluote 5760
- 577 Vor zorn in herzen under bruft,  
 daz ez in niht ane quam wæn umbe suft,  
 wan er mit einem flage in gar betoubet,  
 den er im twerhs gap an den helm,  
 dā von sich diu gupfe trante, daz dem melm 5765  
 sie wart ze teile und im enplōzt daz houbet.  
 alsô in unwitzen er sich von dem Prábant kêrte.  
 dem bischof Prûn er widerreit,  
 der des tages menlich nâch hōher wurde streit:  
 man sagt daz er den küene ouch sterben lërte, 5770
- 578 Als er het manegen vor getân.  
 nû was Gêrfridolt den Prábant komen an  
 unt het des sin, er gûlte im sine mäge.  
 ob daz geschehe, daz sage ich niht,  
 wan daz vintlich was ir beider angefiht, 5775  
 dô sie einander fazten tôdes lâge.  
 der küene het gerochen gerne an im sins verhes lippe.  
 doch gap der Wáleis einen flac  
 im, daz er gestrecket ūf dem satel lac.  
 dô quam ze helfe im balde der von Agrippe 5780

- 579 Unt zarte ein panier ûz der hant  
 einem den man dâ ze einem vener nant  
 unt habte über in die stangen mit dem isen.  
 die traf der Prâbant mit dem slage  
 volleclich, nû merket rehte waz ich sage, 5785  
 daz dâ von muoft vil ringe unt nagel rîsen  
 und diu stange ze stücken dræt. fus wart der slac gemezzen,  
 daz nâch dem viur des bluotes bach  
 gie, daz Gêrfridolt enhôrte noch ensach,  
 fus het der slac mit kreften in bezezzen. 5790
- 580 Het im niht schirm diu stange gegeben, (G. S. 146.)  
 ez het im vürwâr vergolten dô daz leben.  
 dô wart geriten er von im mit hurte.  
 dô er ein lützel sich verfan,  
 Gêrfridolt, dô kêrt er balde von im dan. 5795  
 daz zam doch niht des Affricâns geburte.  
 der Wâleis het in gerne doch erriten; er enkunde,  
 wan vür in manic Sarrazîn  
 hielt: ir manegen valte dô der Antschouvin.  
 fus Gêrfridolt quam dan mit finer wunden. 5800
- 581 Nû habt ir alle wol vernomen,  
 swenn daz houbet siechet, daz ouch danne ist komen  
 wêtage unt smerz mit kranchheit sinem libe.  
 alsô den heiden hie geschach.  
 dô man Gêrfridolten alsô vliehen sach 5805  
 und daz sô wol den kristen gie ir schibe,  
 fundertlich dem von Prâbant, der sie sô nider hagelet,  
 dâ von daz wîchen wart sô grôz  
 von den heiden und die kristen zageheit blôz,  
 daz ir dô vil dem tôde wart vernagelet. 5810
- 582 Nû was diu kristenliche schar  
 alliu zesamne zeinem hûfen komen gar,  
 daz mit einander menlich wart voldrûcket.  
 doch hielt manc stolzer deggen wider  
 von den Sarrazîn, der wart gevellet sider; 5815  
 dâ von diu heidenschaft sich vaste lûcket,  
 doch ir menige was sô grôz, unt vlîhen manec tûsent,  
 sô fâzt vil tûsent sich ze wer.

- ez was wol sô grôz, sô breit, sô wît ir her,  
daz manegen het dar in manheit verklûsent. 5820
- 583 Diu manheit volget ir rehten nâch,  
so ist ûf die vluht der zageheit alwege gâch.  
doch maht manheit vil manegen degen küene,  
sô machet manegen biderben man  
zagen, daz er vliuhet, der nie vluht gewan. 5825  
so ist wisheit allo zît bî vrides füene,  
doch diu wisheit manheit pfligt, tumpheit vil lasters waltet.  
hie volgt wisheit der tumpheit nâch,  
wan der tôt sô manegem seit mit matte schâch,  
daz sich dô wiz mit vol geder tumpheit valt. 5830
- 584 Sint wisheit bî der tumpheit wirt (G. S. 147.)  
vunden und diu tumpheit dicke zageheit birt,  
sô quam ez hie von tumpheit zeiner vlûhte.  
diu wisheit was unschuldec dran,  
wan man bî ir vindt manegen küenen man. 5835  
sô was ot sie bî in in keiner genûhte,  
wan diu rehte wisheit was dô al den heiden wilde;  
dâ von der ungeloub sie schiet.  
kristenlich geloub mit touf ir ê verschriet,  
des nâmens hie an disem strite bilde. 5840
- 585 Diu tumpheit zôch mit vlûhten hin.  
eteslicher saz ze wer sich under in,  
der manheit het in schemelich herz gestempfet.  
von den dick koverunge geschach.  
swenne der sturmyan danne her mit drucke brach, 5845  
sô wart manheit unt schamendez herz getempfet.  
doch diu heidenchaft sô vil het volkes mit geschütze,  
daz sich die kristen torsten niht  
schitern, als noch oft und dicke in strit geseiht:  
dô wart daz ringe volc êrst den heiden nütze. 5850
- 586 Sie gâhten vaste gein dem mer,  
doch sich vil koverunge gein in saz ze wer.  
der bâroch wolt der gote niht erbiten.  
die karrutsche aldâ beliben,  
wan dar von die kristen sie vîntlichen triben. 5855  
in manegen vurt, an graben und an lîten



wart diu koverung sô starc daz ie die nâchjegære  
erbiten muosten ganzer rot.

swenn diu quam, sô tâtens aber ein gebot,  
daz ie diu vluht in aber wart dô mêre.

5860

587 Als uns diu âventiure seit,

kocken unde kiel die wâren alle bereit.

swer dar an quam, der het gewin nâch vlûfte.

doch wart ir vil gestroufet abe,

ê daz sie sich schiften von des landes habe,

5865

an liut, an guot, an maneger leie gerûfte.

den von Agrippe ûf dem wal man vienc, niht ûf der vlûhte,

dar zuo der kûnec von Pozzidant.

den von Vrient man menlich bi in vant,

unt von Griffang, die bliben in einer zûhte.

5870

588 Dem swan sie gâben sicherheit.

(G. S. 148.)

ûf der vlûhte dannoch maneger wart erjeit,

der âne krôn was rîcher gûlde herre.

nû het diu funne sich ze tal

valste geneiget, ê daz diu vluht von dem wal

5875

sich hûebe, dâ von sô jageten sie niht verre.

ûf den tôten orfen nider herbergen sie dâ kunden.

dâ lac ouch wunders volks erlagen,

daz dô nieman bi der naht moht danne getragen.

hî, waz sie kost dâ in den hütten vunden,

5880

589 Die hinder in diu heidenschaft

lâzen het. dâ was von guot ouch solchiu kraft,

môht man ez hân geteilt, sie wâr ze schatzen.

daz moht niht vor der menege sin,

wan sich huop umb vleisch unt brôt, umb mete unt wiu 5885

von maneger lei volc rousen unde kratzen,

unt swaz in den hütten was, daz was alsô geteilet

daz nieman môhte wizen eben

wem diu sæld dô het den grôzen teil gegeben.

doch wart sin ûf dem marcte vil geveilet.

5890

590 Vil manegem was zem roube gâch.

sô jageten sumlich ûf der vlûhte nâch.

sô muost man erzte ouch manegem manne bringen;

dâ bi des pfaffen maneger gert.



- sô suochte man die tōten die sîn wāren wert. 5895  
 sô sach man ir vil dā mit jāmer ringen,  
 den ir herre was gevalt, vriunt oder guot gefelle.  
 dā bī etlichen spīse gezam.  
 ūz den hütten maneger dā vür trinken nam:  
 sô het der plaz dā sunder sîn geschelle. 5900
- 591 Alfus diu naht dō wart vertriben.  
 manec tûsent ūf der jagenden reise beliben,  
 die folgten den die niht zen schiffen mohten,  
 den man brach rīch gewinnung abe.  
 sô vie man der vil die buten grōze habe. 5905  
 sô lie man gēn die niht ze wurden tohten,  
 die von manigen vilān sīnt daz leben muosten vliessen,  
 den līht ir schiure was verbrant.  
 dā bī eteslicher einn des muotes vant,  
 ze dem er vlōch, der im kunt schirme kiesen. 5910
- 592 Des morgens dō der tac ūf brach, (G. S. 149.)  
 manec sunderrot man schōn zuo zogen sach,  
 die vil den heiden heten abe gebrochen  
 beidiu liut ros und ander guot,  
 daz ir von dem teil wart maneger hōchgemuot. 5915  
 sô wart ouch manegem etlīch teil versprochen,  
 der doch sus ze teilen vant daz im wol zuo gehōrte,  
 dā von er wart des guotes rīch.  
 alsō tet iegelicher daz im was gelīch,  
 der lachet, dirre sanc, eim vreude trūren stōrte. 5920
- 593 Alfus diu werlt noch hiute lebt,  
 maniger trūrt, dā bī vil muots in vreuden swebt.  
 daz lāzen sīn: ich sage waz dō geschæbe.  
 der pābest selbe messe sanc  
 ūf dem wal dā in des ābents wol gelanc, 5925  
 unt mante got daz er durch al die smæhe,  
 die er von den juden het enpfangen und die marter,  
 daz er die kristen tæt bekant  
 von den heiden. in der stille geschriben er vant  
 einn brief, daz nie dekeiner wart sô zarter 5930
- 594 Als er. von lûterm golde klār  
 was geschriben daz die kristen alle gar

- in wizer varwe dri tage würden vunden  
 unt sam die môr diu heidenschaft.  
 alðo het ez balde geschaft diu gotes kraft: 5935  
 der heiden gote des zeichens lützel kunden.  
 dô diu messe ein ende nam, der pábest ez nû sagete  
 daz got daz zeichen hete getân,  
 fwaz man vunde der tóten kristen ûf dem plân,  
 der sêle wær in himelrich betagete 5940
- 595 Unt wæren hie nâch snê gevar  
 und die swarz die des toufs niht nâmen war.  
 daz zeichen sâch nû al gelich diu menege.  
 die kûnege die der von Prábant  
 het gevangen, den tet manz mit sihte bekant. 5945  
 des maneger wart an vreuden dô der senego  
 von den heiden, diez dô mit iren ougen sâhen.  
 der maneger dâ von kristen wart.  
 sô wæren eteliche dâ mit folcher art,  
 die wider einander eines zoubers jâhen. 5950
- 596 Die kristen sunder wurden getragen (G. S. 130.)  
 von den heiden, ob ich wil die wârheit sagen.  
 die karrutsch mit den goten man verbrande.  
 die kristen man dar nâch begruop.  
 ûz dem smac sich ie der man von danne huop 5955  
 durch herberge vûr der Tyser sande.  
 mit in man die tóten vuort, die in der wirde wæren,  
 unt begruop sie zuo dem vrôn  
 dâ sant Pêter rastet in sins münsters trôn.  
 vil tóter wart entladen dâ von bâren. 5960
- 597 Swaz tóter kûnege dâ wart gevalt,  
 der pábest unde der keiser gâben den gewalt  
 mit samt den vûrsten, daz man sie lie suochen  
 die den sie wæren wol bekant.  
 fwaz dâ kûnige het gesichert dem Prábant, 5965  
 die sanden in gein Rôm nâch guoten tuoehen.  
 dô der Wáleis daz vernam, er wolt sin niht verhengē  
 unt gap ûz siner kamer in  
 allen tuoeh, daz bráht an êren im gewin,  
 fwá manz von im mit êren kunde erklingen. 5970

- 598 Ein teil man ir doch niht envant,  
 dā von daz sie tretten tet sō unbekant.  
 sō was ein teil getragen ir zen schiffen,  
 die vunden wurden, alle versoten:  
 daz gebein sie wolden bringen zuo ir goten. 5975  
 nū wurden doch mit zal sie alle begriffen,  
 den der tōt ir leben dō brāht heim in sīn gemiure;  
 sō muost diu sēle līht in ein hol  
 daz noch nie wart noch nimmer wirt sündiger vol.  
 wē im der dā gewerket zuo der fiure. 5980
- 599 Sie wurden oft und dicke genant,  
 daz man sie bī namen unt bī lande erkant.  
 wen iederman dā sunder het gevellet,  
 daz wart ze beider siten kunt  
 kristen unde heiden dā zer selben stunt. 5985  
 nū klage ich daz sō werder līp gehellet  
 sol sīn, der von kindes jugent was alsō uf gewahsen  
 daz im kein ander geloub was kunt,  
 reht als wēne wir werden ir gelouben grunt  
 bescheiden hie von einem wilden Sahsen. 5990
- 600 Diu āventiure iu hāt benant (G. S. 151.)  
 in dem buoeche vor, daz sie nū sīnt bekant  
 wen oder wie vil ie der man dō valte,  
 daz ichz nū wol lāze sīn.  
 den Galerianum wart gegeben in, 5995  
 dō sich die heiden legten mit gewalte  
 gein den kristen uf daz velt in grōzem übermuote,  
 der wart von in gezündet an,  
 dō diu kristenheit die sigenunst gewan,  
 unt kērtē vlūhtec zuo des meres vluote. 6000
- 601 Ez was ouch vor geschafft mit in,  
 ob diu sælde zuo den kristen kērt mit gewin  
 und in diu wart vür wārheit daz würt sagent,  
 daz sie in danne zunden an  
 unt kērtē mit in zuo den schiffen dan. 6005  
 die besten hiez man daz sie in heimliche tragent  
 unt jāhen offenlich, sie heten forge dā heime.  
 daz wart in gāhes undervarn;

- dô die kristen gein in zogten mit ir schar,  
 ich wæn ir wær dô keiner forgen eine, 6010
- 602 Als man ez sîder an in vant.  
 zuo den herren quam der vürste von Prâbant  
 unt het ir rât wie er nû varen solde  
 mit den kûnegen, die nû sicherheit  
 im gegeben heten, dô mans überstreit, 6015  
 daz er daz immer umbe sie dienen wolde.  
 sie jâhen daz er in tæt mit sage kunt sinen willen.  
 er sprach 'môht ichz an iu hân,  
 daz der keiser sie durch mich wolt ledic lân,  
 sint ir manheit kunde viur ûz helmen billen, 6020
- 603 Daz wolt ich immer dientent sîn.'  
 ie der man gap dô sîn gunst dem Antschouvin  
 unt kêrten zuo dem keiser alle gemeine.  
 die bete gemeinlich huobens an.  
 wie möhte sie der keiser dô verzigen hân, 6025  
 er tæt die bete mit willen gæhs niht seine?  
 er sprach 'herr von Prâbant, die kûnege zwâr sint iure.  
 ich hân mit in ze schaffen niht,  
 wan diu manheit iu an in des sîges giht.  
 doch gib ich iu mit râte daz ze siure, 6030
- 604 Sint ir sie wellent ledic lân, (G. S. 132.)  
 daz dem pâbste werde solchiu sicherheit getân,  
 daz si sîn schade von in erwendet,  
 ûf den sie iezunt sint gezoget  
 und ûf keiser Andreâm der Kriechen vogt 6035  
 unt hânt vor dicke helfe ûf sie gesendet.'  
 daz wart nâch des pâbstes rât mit brieven wol vermachtet  
 unt nâch des rât von Kriechenlant.  
 mit ir eide man ir helf vûrbaz verbant  
 gein im. sus wart ez vesteclich verlachtet. 6040
- 605 Dô der von Prâbant ledic hiez  
 sîn die kûnege, io der vürst dô ledic liez  
 swaz in ze teil der Sarrazin was worden.  
 swie rîch, swie hôch sie wærn genant,  
 oder swie vil in mit zinse dienten lant, 6045  
 sie wolden vûr ir schatzunge wurde horden.



- aber het der Práabant niht von êrft die sache begunnen,  
 sie heten liht schatzung genumen  
 und dá mit dá heim geschaffet iren vrumen.  
 vür daz het wurde der Práabant sich verfunnen, 6050  
 606 Daz er niht nemen wolde guot,  
 wan uf hôhe wurde im stæte stuont der muot,  
 dá von er lop vür schatzung hie was nemende,  
 unt teilt in siniu kleinet mit,  
 diu manie goltsmit het mit meisters hant gesmit. 6055  
 diu gábe in allen was mit danken zemende,  
 ê sie gein den schiffen sich mit urloup danne schieden.  
 die tóten kúnege truoc man dan  
 unt mit wunden eteslichen richen man,  
 der vunden was in mos, uf velde, in rieden. 6060  
 607 Dem mer al unrein ist verpoten:  
 vür daz wart daz ás abe dem gebeine gefoten,  
 sô vüert manz wol, swenn ez den smac verliufet.  
 mit bisem unt mit balsems trôr  
 wart ez vor gebeizet. die wízen unde den môr 6065  
 vürbaz an dem gebein kein sehen kúfet.  
 ich bin in der tumpheit wol, ich næm die kost der beize  
 vür etesliches herren guot,  
 der doch hie ze land dá mit vil êren tuot:  
 dá mit kein wíser mich ein tôren heize. 6070  
 608 Die kúneg mit urloup schieden dan (G. S. 153.)  
 zuo den schiffen, mit in volgete manie man.  
 dem Práabant hôher êren kundens danken.  
 alsus sie rûnten kristenlant.  
 heim ze lant nâch êren wart ir vart gewant, 6075  
 dá von dazs niht an manheit kunden wanken,  
 wan sie an der rechten stat werliche wurden gevangen  
 unt gerten keiner vlúhte niht,  
 dá von man noch nâch tóde wurden giht,  
 unt wurden von ir vriunden schön enpfangen, 6080  
 609 Dô sie heim quâmen über mer.  
 nú hete bî der Tyfer wol der kristen her  
 geraftet unde wurden nú ze ræte  
 wie man diu lant besazt alsô

- daz sie niht erschrecken abe der heiden drô, 6085  
 swenn sie her wider quâmen von ir dræte,  
 swie sie sin doch wâr erzogen daz man ân angst wære  
 daz sie her wider quâmen mër,  
 wan der schade muote al dem heidentuom sô sêr  
 daz in ein widervart wûrd al ze swære. 6090
- 610 Den liuten wart guot trôst gegeben  
 daz sie âne forgen môhten vûrbaz leben.  
 sie jâhen daz ir grôzer schade gar ringe  
 in wære, sint diu kristenheit  
 het der heidenchaft getân sô grôziu leit 6095  
 und daz in got grôz het gegeben solch gelinge,  
 unt sprâchen 'diu heidenchaft sô bald sich niht enkoberet,  
 wir sin ê wider komen vor  
 under schaden, daz wir vor in letze unt tor  
 behaben wol, sus sint sie überoheret. 6100
- 611 Wir mugen lihte helfe hân,  
 daz wirs vûrbaz ûf dem velde selbe heftân.'  
 sus gie diu rede gemeinlich von den landen.  
 nû was diu keiserinne rîch  
 komen ûz der stat, vil vrouwen minneelich 6105  
 mit ir, die manegem hôchgemüeto fanden  
 mit den spilden blicken klâr, die vlugen von ir ougen  
 an die von den in was gefeit  
 daz sie heten in dem strite wurde bejeit,  
 die suohtens mit gesiht nû lieplich tougen. 6110
- 612 Sie wâr in allen vor genant, (G. S. 154.)  
 swie doch manigiu ir vil lûtzel dâ bekant.  
 die diutschen vrouwen sie dâ wol bekanden.  
 swenn kûnege unt vûrsten giengen vûr  
 dâ diu keiserinne saz in rîcher kûr, 6115  
 die diutschen in dô zeigten unde nanden  
 wie iegelicher herre hiez, er wær kûnic oder vûrste,  
 unt swaz man guoter bi in vant.  
 sie jâhen 'wenne kumt der rehte von Prâbant,  
 nâch dem daz herze uns mit gesihten dûrstet.' 6120
- 613 Sie jâhen 'der ist noch niht komen;  
 er ist bi dem keiser, als wir hân vernomen,

den man von Kriechen nennet herre des landes.'

die Welhinne hiezen alsô jehen

'die wil wir den von Prâbant niht hân gesehen, 6125

sô giht unmuot ûf unser vreude pfandes.'

nû was ûf der bluomen velt ein wît gezelt gespannen

der keiserinne zeinem dach.

ein ir kamerær mit zûhten zuo ir sprach

'vrouwe, ir muget iuch nû heben wol von dannen 6130

614 Ze der rivier in iur gezelt,

daz hât niht berüeret weder mos noch velt.

ein anger mit den bluomen ez bedecket.

ein lûter klingen bechelin

vliuzet dâ die bluomen kriegent umb ir schîn. 6135

dar über sint des zeltes snüere gestrecket.

margrât unde vîgenboum dâ bi ir manegen sâhet,

dar umbe ein questenboumin hac.

manic mandelris gibt ouch dâ süezen smac,

der dâ wol fuozlich von den boumen dræhet. 6140

615 Vil manegen sittich vint ir dâ

(wizzet daz dâ wonet niendert rabe noch krâ)

sus manegen vogel ir vint mir unbekennet.

swenn ir dar welt, ez ist bereit.'

diu keiserinne dar mit grôzer schönheit reit, 6145

mit ir manc wîp der bürte hôch genennet.

der von Lutringe mit ir reit, swie er teil hete wunden,

vil grâven vrien dienstman,

die durch sehen mit den vrouwen volgeten dan,

die erzte hant het meisterlich verbunden. 6150

616 Nû was diu minn ot aber hie

(G. S. 155.)

mit ir kreften der sie hât gepflegen ie

unt wil dâ weizgot nimmer von gelâzen,

sie welle gewaltic immer sin.

daz tuot sie noch hiute manegen enden schîn; 6155

swâ wîp unt man sie vindt ûf ir strâzen

oder ûf dekein ir wege, sie müezen mûte zollen,

swie rîch, swie hôch sie sin genant,

wan sie kumt ie mit ir glüenden glüete brant,

daz man muoz tuon ir willen gar envollen. 6160



- 617 Wen sie nû hie mit kreften twanc,  
 daz lât sin. den vrouwen was diu wile lanc,  
 daz sie den von Prâbant niht sehen solden,  
 der dâ sô gar vür alle man  
 in dem strit unt manegen end ez het getân, 6165  
 daz sie vür alle man in sehen wolden.  
 nû wolde ouch der Kriechen vogt der keiserin hovieren.  
 dô quam ze im und dem Prâbant  
 der pâbest, den man ouch in solchem willen vant  
 wie er mit vlize ir wird möht kundewieren. 6170
- 618 Nû quam der keiser selbe gerant  
 zuo den drin, die er in einer hütte vant,  
 durch kurzwil die er mit in haben wolde.  
 nû hêrt man des den pâbest jehen  
 daz er rîten wolt die keiserinne sehen 6175  
 und daz der Kriechen herre dâ mit im solde.  
 'wol dan, sprach der ræmesch vogt, wir sulen iuch dar vüeren,  
 ich unde der vürste von Prâbant,  
 der ir ist in rechter liebe wol bekant.'  
 sie rîten dâ sis vunden under snüeren. 6180
- 619 Dô wurden boten vür gefant  
 daz die herren quæmen. dô man den Prâbant  
 dâ nant, die vrouwen gunden sich rottieren  
 unt legten rîche kleider an  
 gein dem Prâbant mêr dan durch keinen andern man. 6185  
 sus gunden sie gein sîner kunst sich zieren.  
 nû hêrt man der pufûnen snar unt von tampûr gedæze.  
 dô man die herren komen sach  
 vür daz rîch gezelt daz von samît het ein dach,  
 dô wart gedranc von ir menige græze. 6190
- 620 Vür daz gezelt erbeiztens nider. (G. S. 156.)  
 ich hân niht vernomen daz vormâl noch sîder  
 der kristen haupt ze samen sô gar ie quæmen  
 als dô geschach zer selben stunt.  
 swie mæzlich etlich hôher herre wære wunt, 6195  
 von dem doch was sîn komen gar genæme  
 manigem werden wîbe den sie hovierten dâ mit schalle,  
 den doch erkunnen vremde was,



- wan ir keiner vant dâ weder muom noch bas,  
 swie daz der künst sich vreuten doch nû alle. 6200
- 621 Der pábst den keiser zuo im nam.  
 der tet dô als sinen zûhten wol bezam  
 unt bat daz er der Kriechen keiser nâme  
 ze im unt liez in mit im gên.  
 in dem kriege begundens guot wil stille stên. 6205  
 ich wæn der kriece der zûhte wær genæme.  
 der pábest jach 'ich wil den niuwen strit mit gewalte scheiden.  
 wir fulen hie niht langer stân.  
 lát durch got den prábantischen vürsten gân  
 mit mir, der dâ gevalt hât vil der heiden.' 6210
- 622 Diu rede den keiser dûhte fleht,  
 swie ez doch dem von Prábant wær ungereht  
 unt wert sich sin gar vast doch zûhteclieche.  
 der pábest ins doch niht erlie.  
 alfus vür die vrouwen in daz zelt man gie. 6215  
 ze handen viengen sich die keiser rîche.  
 dô daz sach diu keiserin, gein in sie balde gâhte,  
 als ir zûhten wol an stuont,  
 wan ir wîplich êre stæt dar inne gruont  
 mit solcher tugent die nieman mit rede smâhte. 6220
- 623 Ein enpfâhen zûhteclich ergie.  
 der pábest neic den andern vrouwen dort unt hie.  
 der rœmesech keiser gap der Kriechen herren  
 die keiserinne bi der hant.  
 er gie selbe da er die von Lamparten vant, 6225  
 die vant er von der keiserinne unverren.  
 diu keiserinne zuo ir nam den pábst und den von Kriechen,  
 dô nam der keiser den Prábant  
 unt gap im die von Lamparten an die hant.  
 nû muost der minne brant ot aber riechen. 6230
- 624 Suft sie in manegem herzen kolt. (G. S. 157.)  
 dâ von an den Wâleis wart vil blicke gebolt  
 von lichten zarten klâren spilden ougen.  
 vil manic wîp diu minne des twanc  
 daz sie an in fant ir blicke oft under dane, 6235  
 diu offenliche und eteslichiu tougen.

- daz schuof sin edeliche form unt sin menlich geschicke  
 und diu wird die man von im seit,  
 waz er prîses het mit sinem libe bejeit,  
 dâ von manc herze im gap den ougen dicke. 6240
- 625 Er was sô gar des wunſches kint,  
 daz alle man gein ſiner ſchœne wâren blint  
 und doch menlich geſtalt bi klârem velle.  
 der wunſch im niht gebrechen liez,  
 dâ von man des wunſches kint den ſtolzen hiez. 6245  
 an ſterke, an ſchœne, an manheit und an ſnelle,  
 dar zuo an wiſheit und an zuht was nieman im geliche,  
 und doch mit rehter mâze gewegen.  
 ſus volgte im daz lop ûf ſtrâzen und ûf wegen  
 unt jâhen ims gemeine arm unt rîche. 6250
- 626 Dâ von diu herze in wolden ſehen  
 durch der lieben zarten ougen brehen.  
 er vant dio wol der er kunt dieplich gelten  
 mit blicken die dâ gehœrent zuo.  
 man ſagte daz von im gewünne manic herze unruo, 6255  
 diu ſin her nâch vergezzen mœhten ſelten.  
 von Lamparten diu künegin und des von Kriechen tohter  
 ſprach 'herr, ez hât dem vater mîn  
 iur manheit geholfen al der êren ſin.  
 ân iuch daz velt niht wol gehaben mohter 6260
- 627 Von al der helf diu im was kômen,  
 als ich mit der wârheit hân von im vernomen,  
 wær niht iuwer menlich hant gewefen eine.  
 die heiden wâren wol beliben,  
 het ir mit der diutſchen hilf ſie niht vertriben. 6265  
 des muoz ſin ſælec immer diu vil reinê  
 diu iuch præhte an die werlt der kriſtenheit ze trôſte.'  
 er ſprach 'mîn dienſt des, vrouwe, gert  
 daz ir lât die rede, wan ich ir niht bin wert.'  
 ſie ſprach 'lât ſin, ir ſit der uns erlôſte 6270
- 628 Von der ungeloubegen diet,  
 diu von iuvern wegen ſchedelich hinnen ſchiet.'  
 er ſprach 'die ſchedelich ſint von hinne geſcheiden,  
 daz iſt von mir doch niht geſchehen.'

- sie sprach 'lât sin, jâ kan sin diu menege jehen  
hie über al unt jensit mers die heiden. 6275  
iuwer vremde wâpenkleit, dar in ir wârt verborgen,  
den liuten mahten iuch unkunt,  
aber man nante iuch her nâch in kurzer stunt,  
dô brâht ir sie sint offenlich ze sorgen.' 6280
- 629 Sie sprach 'ez ist alsô ergân  
daz ez hânt die herren alle guot getân  
mit iren liben, daz ist wol ze prûeven.  
vil kûneg sie selbe hânt gevalt.  
fô sint iuweren handen ein wol niune gezalt, 6285  
die vunden sint den orfen under hüeven.'  
er sprach 'vrouwe, geloubet mir, zwên ritter bi mir wâren,  
die truogen wâpenkleit als ich,  
die den schaden hânt getân des man zihet mich.  
fô menlich ie nie ritter hôch gebâren.' 6290
- 630 Sie sprach 'uns ist daz wol gesagt  
daz dâ ritter zwên hânt prîses vil bejagt.  
doch hât iur eines hant die kûnege gevellet.  
dô ir verholn iuch stâlet dan  
von den iuweren, dô sagt man daz zwêne man 6295  
iu wurden in iur wâpenkleit gefellet,  
die ir doch erkandet niht, dâ von iur vierzechen wûrden.  
der sint iu leider vûnve gelegen:  
daz lât sin, sie sint dort in der engel segen.  
ir sit der uns erlôfte ûz sorgen bûrden.' 6300
- 631 Der keiser sich nû saz ze in,  
doch het er gehœret niht der rede begin.  
er sprach 'waz sagt ir von den unerkanden?'  
die rede sie im sagten hie.  
alsus ez mit vrâge unz an den pâbest gie. 6305  
er sprach 'ich weiz den wol dem sie sich nanden.'  
der keiser dô mit zûhten sprach 'sints, vater, dir bekennet,  
fô tuo sie uns mit sage kunt.'  
er sprach 'des entuon ich niht ze diser stunt.  
doch habent sie sich beide mir genennet. 6310
- 632 Dô der kûnec von Falsunde gelac (G. S. 159.)  
mit dem sturmvann und daz geschach der slac



- von dem Práwant, der in zer erde dráhte  
 unt man den vann het gerne wider  
 ûf gezücket und in der Práwant trette nider 6315  
 und der von Nazzou im ze helle gáhte,  
 dô drapten sie von dem strit. ich vrágt sie war sie wolten.  
 sie spráchen 'dir wirret vûrbaz niht.'  
 ich sprach 'ir sit die den man vil prîses giht.  
 nent iuch mir, daz iu werde wurde vergolten 6320
- 633 Beidiu mit lêhen unt mit gebe,  
 daz habt gewis vûrbaz von mir, die wil ich lebe.'  
 sie nanten sich, wolt irz heimliche hœren,  
 sô tuon ichs iu mit rede kunt.'  
 sie jáhen 'já, geistlich vater, an diser stunt, 6325  
 wir gên mit dir dá man uns niht mac stœren.'  
 er sprach 'lât die keiserin und des von Kriechen tohter,  
 die von Lamparten, mit uns gên.'  
 die zwô vrouwen sach man von dem sedel stên.  
 der pábest inz dô niht verfwigen mohte. 6330
- 634 Dô er her vûr die snüere trat  
 under einen margramboum der im gap schat,  
 dar under rîche tepich wurden gestrecket,  
 dar ûf von palmât ein matraz,  
 küsse unt pfülwen vil von pfelle dar ûf man faz. 6335  
 ein rûckelachen vûr die sunne wart gerecket.  
 der pábest und diu keiserin und der von Kriechen sâzen  
 zesamne. der keiser den Práwant  
 nam und die kûnegîn von Lampartenlant  
 ze im. dô sie der vráge niht vergâzen, 6340
- 635 Der pábest in nû vûrbaz sagt,  
 dô im quâmen die ritter unverzagt  
 und er sie vrágete wie sie wæren genennet,  
 er jach 'dô sagten sie mir sô,  
 des ich und diu kristenheit sol wesen vrô, 6345  
 swenn ich sie nû tuon offenlich bekennet.  
 sie spráchen 'unde west dû gern wie wir mit namen hiezen  
 unt wá mit wonunge man uns vünd?  
 der ein sprach 'wizze daz ich dir die wárheit kûnd:  
 Pêter unt Pauls, die namen sie mir liezen. 6350



- 636 Er sprach 'dû weist wol daz Rôm (G. S. 160.)  
 wirt genomen kristenliches gelouben sām.  
 der selben kirchen bin ich wirt unt herre,  
 sô raft dâ Pauls ze Laterân.  
 heten uns die heiden diu zwei âne getân, 6355  
 dâ von der kristenheit wær worden werre.  
 nû si wir mit gotes gunst gewesen bi dem strite  
 und ist doch nieman von uns tôt,  
 swie wir hân geholfen manegem doch ûz nôt  
 des lebens hie unt sêl vür got enzite.' 6360
- 637 'Dô disiu rede von im geschach,  
 mit mînen beiden ougen ich kuntlichen sach  
 daz sie ze mîner angesiht verfwunden.  
 zehant diu vluht sich dar nâch huop.'  
 diu sage durch diu ougen saf ûz herzen gruop 6365  
 unt wart ir herze mit riwe gein got gebunden.  
 nû sach man den von Francrich unt von Arle schône  
 mit einer grôzen menege komen  
 und heten den von Lutringe zin genomen  
 und der in Lampartenlant truoc krône. 6370
- 638 Von Burgund und in Swâbenlant  
 unt von Kölne bischof Prûn, die dri man vant  
 in dem gezelt bi maneger klâren vrouwen.  
 der keiser zuo dem pâbst kunt jehen  
 'heilig vater, dû lâ wîzen daz geschehen 6375  
 kûnege unt vürsten die sich hie lânt schouwen.'  
 der von Kriechen sprach 'man sol siz vürnams niht verfwigen.'  
 der Wâleis sprach 'daz dunct mich guot.'  
 der pâbest jach 'sô hân ichz ouch in mînem muot.'  
 diu keiserin mit volg sin kunde nigen. 6380
- 639 Dô sie nû uf der bluomen velt  
 quâmen dâ gespannen was daz rîche zelt,  
 unt nider wârner erbeizt uf die planie,  
 der keiser von dem sedel trat,  
 die kûnege und die vürsten mit im gèn er bat, 6385  
 er liez sie wîzen mære, der untât vrie.  
 sie jâhen 'wir volgen iu' dâ mit vuort er sie danne  
 dâ er die keiserinne vant.

- den pábest und den Kriechen vogt und den Práwant  
und die Lampartesch kúegin genant Anne. 6390
- 640 Der pábest und diu keiserin, (G. S. 161.)  
der Wáleis, der Kriechen herre, diu tochter sin,  
den kúegen unde den vúrsten gegen giengen.  
dô wart von liuten solch gedranc,  
ê man sie zefamne bráht, daz sin wart lanc. 6395  
dô sie einander werdeclich enpfiegen,  
der pábest und diu keiserin sie zuo ir sitze bráhten.  
man hiez bald trinken bringen dar.  
dar nâch sprungen stolze ritter mit ir schar,  
durch snelheit vast sie vúr einander gâhten. 6400
- 641 Dô man daz trinken het getragen  
und alumbe getranc, man hiez dem volke sagen  
daz sie durch zuht ein wile den herren wichen.  
man bat den keiser Heinrich sagen  
durch die sprâch diu kunde der diutschen zunge behagen. 6405  
dô sach man daz er was in scham erblichen.  
er sprach 'zewâr, mîn sprâche ist vremd dem kúenege von Lam-  
parten;  
ich wæn den andern kúnd ichz wol.'  
der von Kriechen sprach 'mîn tochter Anne sol  
inz vûrbaz sagen, des selben lát in warten.' 6410
- 642 Der keiser an ein ende jagt  
die rede die im hete der pábest vor gesagt.  
sie sprâchen 'got ist al weg helse rîche  
gein den die im getrûwent wol  
und der herz mit andâht gein im ist niht hol, 6415  
die læt er niht, er helse in helseeliche.  
alsô ist geholfen uns von siner starken krefte,  
wan ir was hundert wol an dri.  
dô aber uns mit helse die zwêne wâren bi,  
des minner dorft wir gein in ritterscheft.' 6420
- 643 Dem kúeece von Franerich mahte kunt  
der von Lutringe die sache gâhes an der stunt,  
wan er beide sprâch, franzeis und diutsch wol kunde.  
dô wolden von dem sedel stân  
herren unt vrouwen. dô sach man Rômære vûre gân 6425

unt bāten daz man in ze reden gunde,  
 wan sie het gemein diu stat her ûz ze in gesendet  
 unt funderlichen zuo ir vogt.

den bātens vlizeelichen daz er zuo in zogt,  
 sint daz sin will nāch êren wær verendet. 6430

644 Der pābest sprach 'daz sol geschehen.' (G. S. 162.)

dô hōrt man mit-zūhten keiser Heinrich jehen  
 daz er dar umb die herren wolt gesprechen,  
 doch anders niht wan ûf den sin  
 daz er sie mit im wolt gerne vüeren in. 6435

den willen wolt ir keiner im dô brechen  
 unt zogeten mit im in mit eime gemeinen rāte.  
 die naht man doch hie ûz beleip,  
 die man lustlich in dem fūezen smac vertreip;  
 des morgens schuof man in herberge drāte. 6440

645 Der pābst het sich gemachet vür  
 unt schuof daz der keiser vor sant Pēters tür  
 enpfangen wart nāch alsô grōzen êren  
 daz nie kein keiser wart sô rich,  
 der enpfangen würde sô reht willeclich 6445

von der gemein. daz kund diu gunst sie lēren.  
 richer kleider hete sich gein finer kunst gevlizzen  
 dô manic wip, dar zuo die man,  
 als noch hiute, swenn daz herze guotes gan,  
 daz in daz êrt mit swie im ist gewizzen 6450

646 Dā man im wurde mit hōhen sol.  
 dem geliche tāten sie nū alle wol,  
 wan von in wurden gar bestreut die strāzen  
 mit scharlach dā er ûf solt gān.  
 manic tuoeh von gold, daz gein der sunne bran, 6455  
 sie under sine vüez ze streuw im māzen.

den von Prābante vor gedranc man muofte lāzen rīten,  
 alsus daz volc im zogte nāch.  
 dā von muoft im in daz münster werden gāch,  
 daz er der menege hie ûz niht torft erbīten. 6460

647 Der pābst den keiser schōne enpfie,  
 wan er mit dem heiltuom selbe gein im gie  
 unt vuort in dā man keiser vüeren folde



- unt tet im alle finiu reht,  
 wan sin muot an alle krümb gein im was fleht, 6465  
 daz er im hie erzeigen kunde unt wolde.  
 dâ mit in den palas sin er vuort in und die herren.  
 die keiserin man bi im sach,  
 wan er im in sinem hof seluof guoten gemach.  
 sô wît er was, daz gesinde beleip an werren. 6470
- 648 Man sagt der hove wâren zwên. (G. S. 163.)  
 in den einen hiez der pábst den keiser gên,  
 der was mit einer dünnen mûr durchvachet.  
 vil tür ûz muoshûs und ûz kamer  
 heten mûrermeister vor mit manegem hamer 6475  
 nâch heize des pábests meisterlich gemachet.  
 swenne daz sie an gedranc heimlich zesamne wolden,  
 sô wurden in die tür enpart.  
 alsô wart zesamne oft und dicke ir vart,  
 swenn daz man wânt daz ruo sie haben folden. 6480
- 649 Nû het den keiserlichen segên  
 der keiser enpfangen und der wihe regen,  
 als man ze keiser kûnege wîhen solde.  
 sin haupt der krôn dannoch enpar.  
 des het in erwant der heiden ahte schar 6485  
 und daz der Prâbant het nâch rîchem solde  
 sich verstolen in den strît. dâ von daz krœnn sich zogte,  
 und daz diu keiserin muoft dan  
 in die stat, als ich ez vor gesaget hân.  
 dâ von man riet nû hie des rîches vogte 6490
- 650 Daz er sich solde krœnen lân  
 nû den pábst als man het keiser vor getân.  
 er sprach daz er wolt volgen diser ræte.  
 der pábest im ez selbe riet;  
 kûnege unt vürsten, die durch pet und durch sin biet 6495  
 dar quâmen, die rieten imz al mit dræte.  
 uf den pfingestlichen tac diu krœnunge wart gesprochen.  
 der keiser al die herren bat  
 daz sie die wil bi im beliben in der stat,  
 sint dâ hin niht wær ganz ein wochen. 6500
- 651 Der herren keiner ins verzêch,



- wan in lieber was daz in ein keifer lêch  
 diu lêhen diu ein künec in lîhen folde.  
 wan ie wirdeger ist der nam  
 der diu lêhen lîhet, defter minner scham 6505  
 der hât, swer im die hende reet, unt holde  
 hât mit triuwen mêr gein im dan einem den er smâhet.  
 ez si nû swie im si geschehen:  
 swer die hende recket durch manschaft verjehen,  
 der sol im doch vûrbaz niht sin gewæhet. 6510  
 652 Guldiner pfenning tûsent pfunt (G. S. 164.)  
 wart dem keifer dô geschenket an der stunt  
 von Rôme unt swaz sie heten stete in schirme.  
 dem Antschouvin ein guldin arc  
 wart gegeben, diu wac mêr dan tûsent marc, 6515  
 manic stein dar inne verwieret der die wirme  
 von etlicher siuche treip, etlicher vertreip kelte,  
 sô maht etlicher guoten muot,  
 sô was etlicher vûr unkiufche guot.  
 ir aller art plibt von mir ungezelte. 6520  
 653 Den andern herren sunderlich  
 wart gegeben manic kleinet koste rich,  
 daz ichz niht allez sunder mac genennen,  
 an daz sie wol genûeget dran.  
 etlich pfelle der von keinem viur verpran 6525  
 (sie niuwent sich, swenn man sie heizet prennen)  
 die gap der pâbst dem keiser unde dar zuo kleinet ander.  
 der keiserin wart ir ein teil  
 von dem pábest, sô gap er dem âne meil  
 von Prâbant vier der pfell von Salomander. 6530  
 654 Dô gap der keiser dem Prâbant  
 sin pfelle halbe, dâ von wart ein guot gewant  
 der richen kiufchen klâren herzoginne.  
 daz ander teil der keiserin  
 wart ze eim gewant, daz moht wol pillich sin. 6535  
 dô het der keiser daz in sinem sinne  
 daz der vûrste von Prâbant dâ mit wær wol getiuret  
 und Elsäny des wære gemeit  
 daz sie mit der keiserin solt tragen kleit

- daz mahten wûrm die stæte wærn geviuret. 6540
- 655 Diu keiserliche wîh geschach  
 an dem pfingesttage, als ich iu vor verjach.  
 swes ûf dem veld hie ûzen was vergezzen,  
 daz wart nû al volrecket schôn.  
 dô der keiser wolt die keiserlichen krôn 6545  
 enpfâhen unde der pâbest imz wolt mezzen,  
 dô viel er sine venje, die ein keiser vallen solde,  
 dem pâbest reht an sinen vuoz  
 vûr den alter danne der pâbest sol unt muoz  
 die krôn im reichen; ob er halt niht wolde 6550
- 656 Sin tuon von ganzem herzen gern, (G. S. 163.)  
 sô sol sin gewalt des keisers niht enbern,  
 daz gehoert dar zuo. des wart er hie erlâzen.  
 der pâbest rûcket ims mit willen dar  
 driftunt, als er solde, unt sagt in sünden bar, 6555  
 ob er sie vûrbaz wolt ze im niht sâzen.  
 dar nâch im gesetzet wart diu krôn schôn ûf sin houbet  
 unt wart verboten im unreht,  
 witewen unde weifen solt er sin gereht  
 unt mîden arc, daz guot wær im erloubet. 6560
- 657 Diemüeteclich dem keiser muoz  
 werden ûf gefazt diu krôn. des pâbstes vuoz  
 im gein dem houbet rûet, swenn er die venge  
 ligt criuzewis vor dem alter vrôn,  
 dar nâch wirt sie im danne ûf gesetzet schôn, 6565  
 daz ez wol siht des volkes dâ diu menge.  
 dô krönte man die keiserin nâch sîte dem alten rehten.  
 der pâbst tet offenlich nû kunt  
 von sand Pêter unt sande Pauls des strites grunt,  
 wie man sie in dem strît het sehen vechten. 6570
- 658 Der âventiure sage niht triugt.  
 man sagt daz ein rîche gestüele würde erziugt  
 dar inne die herren gemeinlich solden ezzen.  
 künic unt vûrsten panier stiez  
 ieslich marschale, als man inz mit râte hiez. 6575  
 der keiser nû ze tische was gefezzen.  
 siner panier ieglich herre nû volgt ze sinem sitze.

- der keiser sie dô niht verzêch,  
 künigen vürsten iriu lêhen er verlêch,  
 wan er sin sach vuort stæte in richen witze. 6580
- 659 Den keiser under krôn man vant  
 und die keiserin. den Kriechen man mir nant  
 daz er in richen wurde gekrœnet sæze.  
 von Francrich unt von Purguntlant,  
 von Lamparten unt von Arle man bekant 6585  
 daz iren landen wær wol krôn gemæze.  
 dannoch dâ manec vürste saz der etteslicher krône  
 het ûf dem veld wol widerlegt,  
 swenn sie heten beide gelich ir maht erwegt;  
 doch wirt der krôn von reht mê wird ze lône. 6590
- 660 Swie daz der Krieche ein keiser si, (G. S. 166.)  
 der von Francriche ist im wol mit mehte bi,  
 sam mac ein vürst sin eteslicher krône.  
 des vürsten panier von Prâbant  
 man bi hôher wurde in dem gestüele vant. 6595  
 sin wârez lop-erhal in manegem dône.  
 bi des pâbstes siten saz er selbe doch ze tische.  
 den keiser und die keiserin,  
 den pâbest Jôhan und den stolzen Antschouvin,  
 die viere ich ze einem sedel mische. 6600
- 661 Die spise rilich man vür truoc.  
 umb und umb mit kost pflac man ir schône genuoc.  
 daz nam ein end. swes sie dar nâch begunnen,  
 des mac ich zuo bringen niht.  
 doch sage ich wes mir diu âventiure giht, 6605  
 daz sie dô heten kurzwil vil mit wunnen.  
 ein mânet beliben dâ die herren bi einander  
 unt wurden under in ze râte  
 wie man diu lant möht wider bringen drâte.  
 sin botschaft ie der herre ze lande fander. 6610
- 662 Der Kriechen herre gein Pülle zôch,  
 sô was ie dem herren heim ze lande gâch.  
 der künec von Francrich urloupt sich von danne.  
 der pâbest unde der keiser rich  
 dancten dem von Francrich schôn. daz was billich, 6615



wan er was rilich komen mit manegem manne.  
 der von Arle mit im heim ze lande wolde rîten,  
 dem man ouch danket finer vart  
 die durch got gar willichen gevaren wart.  
 die diutschen hiez der keiser bi im biten.

6620

663 Er wolt mit in gein Meilân sich  
 heben, daz wær doch der diutschen rechter strich.  
 sie folgten im. mit in er danne kêret.  
 der pâbst des weges mit in ein teil  
 vuor. dô er nam urloup, er sprach 'umb din heil  
 wünsch ich hin ze got, daz dir daz werde gemêret.'  
 alsô wunscht er funderlich dem prâbantischen vürften,  
 dar nâch den herren über al.  
 er sprach 'fit gewis daz iuch der helle val  
 vermidet und daz êweeliche dürften.

6625

6630

664 Swer willeelichen dise vart (G. S. 167.)  
 ist gevarn, zuo der zefwen wirt geschart  
 er, swenn der hôchste über uns hât sin gerihte.'  
 der Lampartische künic reit  
 mit dem keiser vürbaz, als mir ist geseit,  
 ein tageweide unt kêrt dô heim in slihte.  
 von der keiserinne schiet sich doch diu küneginne kûne.  
 dô solt ot ez unt muoste sîn.  
 dô sie sich urloupte daz dem Antschouvin,  
 ich wæn diu minn sich aber niht enfûme,

6635

6640

665 Diu schütze ot dar ir holzelin,  
 daz ez weizgot muost die lenge bi ir sîn.  
 darvon diu rœte quam, dar nâch diu bleiche.  
 doch tet sie ez mit schœner zuht,  
 swie sie doch gevallen wære in minne suht.  
 ich wæn diu minn im ouch ein vûnkel fleiche  
 den man nande von Prâbant, dô er von ir solt scheiden.  
 sie was wol in sô zarter kûr  
 daz kein rigel half vor solches herzen tûr  
 daz sich nâch minn kunt verwen unde kleiden.

6645

6650

666 Dieplichen wurden blicke gefant  
 von in beiden, wan diu minn zefamen sie bant.  
 ich wæn der Antschouvin vil rehte zifemet



- nâch dem den dâ in Zazamanc  
 dûht diu fwerze von der liebe in herzen blanc. 6655  
 daz sie in wazzers toufe niht gekrifemet  
 was, dâ von er danne schiet. ir wart nâch im ein sterben.  
 wæn dirre liez ouch hinder im  
 daz ich niht mit wunseh dem von Lamparten nim.  
 ich gan im wol, -swer imz ze hûs well werben. 6660
- 667 Klingzor, wolst dû sô schœne ein wîp  
 haben, daz sie het alsô zertlichen lip,  
 daz sie der Unger herren sam geviele?  
 er sprach 'sing vür dich, meister guot;  
 dû betrüebest den vrouwen unde mir den muot. 6665  
 ich wæne daz ez dir ze hûse viele  
 in dînes wibes herzen haven, dar umbe dû niht zürne.  
 ich bin vor mînem herren vrî.  
 wart ob dir dâ heim sî ieman stolzes bî,  
 sô schaf daz man die ziune baz verdürne.' 6670
- 668 Die vrouwen schieden dô den strît, (G. S. 168.)  
 doch wart ê gelachet vil ze beider sit.  
 sie bâten daz er vûrbaz sagt daz mære.  
 er sprach, der Lampart danne zogt  
 mit sinem wîp gein Meilân vür des rîches vogt. 6675  
 man jach daz er gar willekomen wære,  
 wan gemein des landes volc het sich hin in gemachet  
 unt gâhten gein im ûf daz velt  
 dâ sie ûf gespannen vunden manic zelt.  
 ir künste menege blibens ungeswachet. 6680
- 669 Den keiser man rîlich enpfie.  
 des morgens dâ ze Meilân er sich nider lie  
 unt bleip bî in als lange ein woch sich vieret,  
 wan daz im von diutschen landen tâten kunt 6685  
 sîn boten, des er in dem herzen smieret,  
 daz sîn sun daz wære geseit, der künec von Ungern wûrbe  
 und daz er ûf in wolde hern.  
 daz wolt im der junge künec menlich wern,  
 ob er daz liez, vil fenster er stürbe. 6690
- 670 Dô man im von dem sun daz sagt,

- daz er menlich gein der botschaft unverzagt  
gebären kund, dā von er sich ervreuwet  
unt sprach 'wirt er ze einem man,  
ich geding daz man im muoz daz sine lān 6695  
und daz von im vil orfen werde gestreuwet  
under vüezen in den meln der richen Sarrazine.'  
dō rieten im die herren zuo  
daz er zuo im zogt; er kunt noch selbe baz  
dan er, swie willec wær daz herze sine. 6700
- 671 Der Prābant ez niht widerriet.  
mit gemeinem rāt er sus von danne schiet  
(fin widerkunt dem lande wart geheizen,  
als ich von im hān vernomen)  
den wec wider ūz, als er hin in was komen. 6705  
durch ruo ze Kofnetz wolden sie erbeizen.  
dar nāch gein Basel was sin vart, dā sie ein kleine wile  
beliben. vūrbaz ūf den Rīn  
schiftens abe unt quāmen dā ze Strāzpure in.  
dā kērt von im heim manic herre mit ile. 6710
- 672 Urloup wolt nemen der Prābant. (G. S. 169.)  
diu keiserin sprach daz sie in Niderlant  
mit im wolt danne, die wil solt er ir bīten.  
des wolt der keiser niht enbern  
unde der Kölner vūrste, des solt ers niht entwern, 6715  
er solt ze siner ērsten messe rīten  
unt besant die herzogin, daz sie dar zuo im quāme.  
er sprach daz er daz gerne tāt.  
er wolt selbe nāch ir; ez wūrd niht ze spæt,  
er bræht sie, ob imz ungelück niht nāme. 6720
- 673 Der bischof Prūn in niht erlie.  
er sprach 'zewār ir mūezt die wil beliben hie  
unt swen ich sin erbīten mac mit ernste.'  
er sprach 'ich scheide niht.  
wizzet daz man mich ze Kölne bī iu siht.' 6725  
doch wær er heim geriten allergernste.  
des enmohte niht gefin. den Rīn ze tal sie vluzzen  
gein Spīre, dā mans schön enpfie,  
dar nāch ab gein Wurmze, dā mau des niht lie,

- sie tæten des sie wol mit danc genuzzen. 6730  
 674 Vûrbaz gein Mênze was ir kêr,  
 dâ man sie enpfie gar âne valsche lër.  
 geschenket wart in schône nâch ir êren.  
 niht langer sie aldâ beliben.  
 man sagt daz vor durft die sehesliut niht erkliben, 6735  
 dô sie abe zugen, die minnern und die mêren.  
 wan gein Kölne abe den Rîn was er nû varnde,  
 dar quam sin sun von Sahsen lant.  
 boten vor von Beiern het man dar gefant,  
 der Unger künec die hervart wolt sin sparnde. 6740  
 675 Gemein die vûrften al zuo zugen,  
 wan von lant ze land diu mære mit boten vlugen  
 daz pîschhof Prûn sin êrste mess wolt singen  
 ze Kölne ûf dem alter vrôn  
 und der keiser under keiserlicher krôn 6745  
 wolt sitzen unde dem vûrften von Lutringen  
 dâ sin tochter legen zuo. dâ von man gerne sæhe  
 daz man ze finer hêchgezît  
 quæm. daz wurden boten in den landen wît.  
 dâ von ir vil die virr quam und die næhe. 6750  
 676 Nû het ouch guot botschaft gefant (G. S. 170.)  
 der Wâleis der kiusehen klâren in Prâbant.  
 diu quam unt prâht mit ir vil ritters vrouwen.  
 sus umbe und umbe zugens zuo.  
 man sagt daz diu wîte stat gewünne unruo, 6755  
 dô man ir komen muoft sô rilich schouwen.  
 der junge künec gein Pingin quam ze sinem vater schône.  
 von im er wol enpfangen wart  
 unt von manegen herren die die widervart  
 gein Kölne wolden volgen nâch der krône. 6760  
 677 Diu vûrstîn von Prâbant was komen.  
 dô diu keiserîn daz mære het vernomen,  
 sie hiez sich zuo ir an die herberg vüeren.  
 wie sie dâ mit einander leben,  
 des mac ich iuch genzlich niht bescheiden eben, 6765  
 ân man möht vor gedrang sich kûm gerüeren.  
 alsô vil der vûrften quam dâ beidenthalp ze housen,

- daz dâ wart ein sô grôz gedranc,  
 ô man sie zefamne bræht, daz des wart lanc.  
 nû quam der sich in wîbes herz kunt floufen. 6770
- 678 Der was dâ ûz der mâzen vil  
 die in ir herzen heten daz vûr spil,  
 daz sie den grôzgemuoten solden sehouwen,  
 den man dâ lobt vûr alle man  
 und der ez het in dem strit sô guot getân 6775  
 daz in müest loben ritter unde vrouwen.  
 dâ von manic herze dar sin blic ze boten fande.  
 waz sol ich nû fagen mêr?  
 ich wæn daz keiniu wær sô rich, sô hêr,  
 ir quæm diu minn ot aber mit ir brande. 6780
- 679 E der mære ein ende wûrd,  
 wie er ûf sich lüede der êren bûrd,  
 dô er verholne quam zem strite geflichen  
 und drin kûnegen nam daz leben  
 und dô anderweid kund offenlichen streben 6785  
 nâch êren unt wie im dâ manege wichen  
 unt wie er valte zwir dri stunde kûnege rîche  
 unt wie menlich er einn slac  
 tet, dâ von der sturmvân dernider lac,  
 diu sage im brâht von wîben blic zertliche. 6790
- 680 Nû quam der keiser zuo im dar, (G. S. 171.)  
 dâ er vant manic stolze vrouwen lieht gevar.  
 diu kiusch Elfân̄y kund in schön enpfâhen.  
 mit trucke er sie zim gevie.  
 nû quam manic vrouwe durch enpfâhen hie 6795  
 gar zûhteelich mit siten ân vergâhen.  
 der keiser in dô zûhteelich schön danet, als er wol kunde.  
 nû was in vor mit sage wol kunt  
 wie der keiser valte zwên in kurzer stunt,  
 den man der krône in ir lant wol gunde. 6800
- 681 Bî namen man sie dicke nant,  
 swie doch weder sie noch iriu lant erkant  
 der mêrer teil in allen diutsehen zungen.  
 die rede lâze wir nû sin  
 unde fagen von dem stolzen Antschouvin, 6805



wie gar gemein die alten und die jungen  
im im herzen truogen gunst, dar zuo der herzoginne  
die man dâ nante von Prâbant,  
daz diu zwei wol zierten alle diutſchiu lant.  
ir beider tugent in brâhte die gewinne.

6810

682 Dem Lutringer gegeben wart

keifer Heinrichs tochter, diu von reiner art  
geboren was, als ir wol habt gehœret.  
im maht der klâren umbevanc  
kurz die lenge, dô er ſie der minne ſchranc

6815

nû lêrte, dâ von trûren ſich zeſtœret.  
der Wâleis und diu herzogin der ſchrenke niht vergâzen,  
dâ von liebe ſamnet ſich

unt muoz werden zeinem liebe dû und ich.  
diu minne kan die lieb ſus underſâzen.

6820

683 Swie lieplîch liep bî liebe lac,

doch ſô lie ſin kômen niht der grâwe tac.  
die glocken zuo dem tuom man hôrte liuten.  
dâ von ſich liep von liebe ſchiet.

der Prâbant mit der herzoginne vart geriet  
dâ in der glocken klanc kunt hin bediuten.

6825

doch zuo dem von Lutringe vor ſie quâmen an daz bette  
dâ er des nahtes was gelegen

unt mit ſiner briute der wirtſchaft het gepflegen  
unt zwîſchen in der vremde was worden wette.

6830

684 Der keifer und diu keiferin

(G. S. 172.)

dâ zuo der kemenâten wâren kômen in.

diu morgengâb nû rilîch wart benennet.

ſie het alſam ein juncvrou ſol

ſie verdienet, daz ſiz möht behaben wol,

6835

ob ſie vor geriht mit anſprâch wûrde bekennet.

alſô quâmens vûr daz tuom. der ê nû anderweide  
verjâhens vor des münſters tür

dem biſchof von Mênze, der ſie nû hin vûr

brâht in den kôr, mit überrîchem kleide,

6840

685 Als ſie der pâbſt der keiferin

gap, dar zuo dem keifer unde dem Antſchouvin.

daz was ze zwein gewanden übermezzen

dem keiser und dem von Prābant.

nû het in ein meister dar ûz driu gewant 6845

gemachet unde nihts dar an vergezzen.

der briute wart daz dritte gewant, wan sie irs beide gunden.

diu wurden dā geschouwet vil

unt geschatzet, daz man niht der koste zil

geprüeven noch gereiten rehte kunde. 6850

686 Nû wart diu mess rilich erhaben.

der von Mēnze und der von Triere in der buochstaben

befchieden, als ein priester wirt bescheiden,

swenn er sin êrste mess hebt an

und er ir dannoch niht volleclichen kan. 6855

sam wart er hie gewisset von in beiden,

der von Kölne; swie er doch wære vruot in finer jugende,

sô was ez doch daz hōhste dinc,

daz kristenlichen gelouben git ursprinc.

dā von er sanc niht vrastgemunde nāch der mugende. 6860

687 Seht wie vater unt muoter kumt,

von Prābant, sin swester, dō diu mess gevrumt

mit opfer wart wert maneger tûsent marke.

der von Agrippe ein vingerlin

het gegeben zeiner letze dem Antschouvin, 6865

do er schifte über mer in einer barke.

dā mit er dem bischof nû enpfalech sich in die messe.

waz iegelich vürste funderlich

bræhte dar, des bin ich alls niht prüevens rich.

ich wæn daz er ez ganz niht selbe wesse. 6870

688 Dō man die messe het vernomen, (G. S. 173.)

inz gestüele der keiser wolt gekrœnet komen,

diu keiserin mit im und al die vürsten.

dō wart ein solchiu hōchgezit

daz ich niht enwæn daz weder vor noch sit 6875

vrou Ere sich sô wēnic lieze dürsten

als dō, wan sie wart volbrāht nāch volleclicher wurde.

dō wart gemachet ritter vil,

die nû zugen vür die tisch durch ritters spil

man sagt, ieglicher vunde sin begirde. 6880

689 Dō sich geendet het daz māl,

- dô quam ûf den rine der dâ was vom grâl  
 gescheiden her, als ir habt vor gehœret,  
 mit im sin swâger von Lutring.  
 ob iht knappen von dem wâpen umb sie dring? 6885  
 jâ, von in wart vil richer sprûche enpœret,  
 die durch ôren manegem wip ze tal in herzen funken,  
 daz bi in wert die lenge sider.  
 eteslichen ûf dem helme daz gevider  
 sich rimpfen muost von starker tjosste vunken. 6890
- 690 Der Prâbant valt ir gâhes vier.  
 der keiser dô zuo ime quam geriten schier.  
 er bant von im den helm ab deme houbet.  
 er sprach zuo im 'vriunt von Prâbant,  
 ir habt niwelich sô vil ringe in ernst entrant, 6895  
 daz ir iuch schimpfes iezunt wol geloubet.'  
 der von Lutringe Gyselbreht einn ritter het gevellet,  
 dem bant der keiser abe den helm zehant.  
 mit einander zogens er unde der Prâbant  
 in die herberge abe, als sie dar quâmen gefellet. 6900
- 691 Diu keiserin des niht verdeit,  
 den vrouwen sie ûf dem gestüele allen seit  
 waz der Prâbant im strit het wirde erworben;  
 wie er het heinlich sich verftoln  
 mit den vremen wâpenkleidern gar verholn, 6905  
 unt waz von finer hant was kûnege erstorben,  
 unt wie er den sturmvan stolzlichen nider bræhte  
 unt menlich die vier kûnege vie,  
 die der keiser ledic durch sin bete lie,  
 des er an wirde geniuzt unt sin geflehte. 6910
- 692 Daz mære in allen was nû zart (G. S. 174.)  
 wan der einen der ir wirt gevellet wart  
 von im zAntwerfe, dô er quam geflichen  
 unt valt mit tjosste den von Kleven,  
 daz man in verquetschet ûz dem ros muost heven, 6915  
 wan im sin zeswer arm was entwichen.  
 sie sprach nû gar zûhteclich 'ich hân erbiten kûme  
 daz ich den degen hân gesehen  
 dem sô gar diu menege kan des lobes jehen



- unt wie er in dem strit die dicke rûme.' 6920
- 693 Sie sprach 'er tiurt die kristenheit.  
 sicherlich, als ir uns, vrouwo, habt geseit,  
 sô hât der kristen geloube sin genozzen.  
 unt wær er niur dar zuo geborn,  
 daz sin lop niht adelshalbe wær verlorn. 6925  
 so ist ot er weizwann dort her gevlozen,  
 daz nieman gewizzen kan welh ent sin adel reiche.'  
 daz wort der herzoginne gie  
 in daz herze, dâ von sie ein ræte gevie,  
 die nam ir abe ein snelleclichiu bleiche. 6930
- 694 Diu keiserin sprach 'lâ daz sin.  
 wâ möht unedel immer haben solchen schîn  
 unt herze daz solcher manheit kunde walten?  
 er muoz von adel sin geborn.  
 hât din man von siner tjoft den arm verlorn, 6935  
 daz dû in vûrbaz muost mit leme behalten,  
 dar umbe ist er doch ein man unt hât wol solch geschicke  
 daz dem unadel verret sich.  
 dû hâft vunden einen wunderlichen gerich,  
 daz dich an pris noch swachet oft und dicke.' 6940
- 695 Sie sprach 'lât iu niht wesen leit,  
 vrouwe, ob diu wârheit wirt vor iu geseit.'  
 diu keiserin gedâhte an ir wîplich êre  
 unt gie von danne, daz sie niht ensprach,  
 doch sie an der herzogin kuntlichen sach 6945  
 daz ez sie het gemuot von herzen sêre.  
 mit schimpflichen Worten wolt sie irz hân gerne entpfûeret.  
 dâ was ot sie mit fensten siten  
 zûhtec, swie ez sie ze grunde het versniten  
 und ir daz herze unsensteclich gerûeret. 6950
- 696 Nû was ez worden wol sô spât (G. S. 175.)  
 daz die vrouwen sich von dannen huoben drât  
 ze herberge, als die naht man wolt beliben.  
 hovierens wart ein michel teil,  
 doch diu herzogin was trûrec unt niht geil. 6955  
 sie dâht 'sol ich mîn zît mit im vertriben,  
 daz ich niht enwizzen sol wann unser kinder heizen



- unt von wann sie sint geboren?  
 vrág ichs in, sô wirt im lichte zorn.  
 der wehfel kunt sie in dem herzen reizen. 6960
- 697 Dô sie ze bette des nahtes gie  
 unde der Wáleis sie zertlichen zuo im vie,  
 ein teil ir dô diu ougen über liefen.  
 er sprach 'waz wirt dir, liep daz mîn?'  
 sie sprach 'herr, waz kunt mir mêr gewerret sin, 6965  
 wan diu von Kleve mich hât ze siusten tiefen  
 mit ir rede hiute bráht.' er dáht 'dû wirfst erwendet  
 daz dû vûrbaz ensprecheft niht,'  
 als den trûten wîben hiut von man geschíht  
 daz man ir zorn mit lieben sachen endet. 6970
- 698 Diu zarte vûrbaz niht mêr seit.  
 daz schuof, daz diu minne ir ungemüet verjeit.  
 dar nâch sie aber wolde hân gesprochen.  
 mit fûezer rede erz undervuor,  
 daz sie niht enredet, diu dá der schanden muor 6975  
 nie het geruort. daz wert niht halp ein wochen.  
 der Wáleis sich wol verstuont waz sie in herzen meinete  
 unt het ez undervarn gern.  
 dô lie sie der gelust sin lenger niht enbern.  
 dá von sis wart mit ganzem muot vereinet. 6980
- 699 Dô sie des dritten nahtes lac  
 bî im unde der herzeliebe mit im pfllac,  
 dar nâch sie sprach 'herr, wolt iuch niht betrágen  
 unt wolt ez lázen áne zorn,  
 sô wêste ich daz gerne wanne ir wært geboren. 6985  
 durch willen unferr kinde muoz ichs vrágen,  
 unt seit mir mîn herze doch daz ir sit adels rîche  
 und daz ir iuchs niht durfet schamen,  
 ir nent mir wol iur gesehte und iuwern namen:  
 ich wæn sin kein iur kint von scham erbliche.' 6990
- 700 Er sprach ze ir 'mîn sîcherheit  
 si des pfant daz ez dá heim iu wirt geseit,  
 beidiu mîn name, mîn amt unt mîn gesehte.  
 die wil mûgt ir vûrwâr wol jehen,  
 ez si mîn gesehte vûr daz beste ersehen 6995

- beidiu an art, an liut, an guot, an mehte.  
 nû mohtes im niht nâher komen unt jach daz sis genûeget  
 unt wolt die wile biten gern,  
 sint er sie sô tugentlichen wolt gewern,  
 unt weist doch wol daz ir diu vrâg niht vûeget. 7000
- 701 Nû hîrt man aber glocken schal,  
 dâ von sich diu menege maht ûf über al  
 unt kêrten dâ sie gotes dienst wolten hœren.  
 nû quam der vûrste von Prâbant  
 mit der herzogîn dâ er vil messe vant, 7005  
 dâ zeiner pfarre in absit und in kêren.  
 der keiser und diu keiserîn sich gein dem tuome machet  
 und al die vûrsten; von der stat  
 der iegelicher heim ze varn urloubes bat.  
 nû quam der nie an werden wart gefwachet. 7010
- 702 Daz was der vûrste von Prâbant.  
 bi dem keiser er die herren alle vant.  
 er sprach zem keiser, er wolt in gesprechen,  
 ze im er nâem die keiserîn.  
 er sprach 'unt, vrowe, ich wil iuch biten sin, 7015  
 daz sult ir durch mînn dieneft alsô zechen.  
 daz ir mich verzihent niht. gedenct an alle triuwe,  
 swaz ich iu ie gedienet hân,  
 daz ich allez willeclichen hân getân.  
 unt tuot alsô daz ez mich niht enriuwe.' 7020
- 703 Der keiser sprach 'herr von Prâbant,  
 mir ist leit daz ir mich habt sô sêre gemant  
 und daz ir habt sô vast gein mir gesprochen.  
 ir sult sin alles des gewert  
 des iuwer zûhtec munt betlichen an mich gert. 7025  
 tât ich des niht, mîn wurde wær gebrochen.'  
 er sprach 'herr, sô bit ich iuch, dar zuo die keiserinne,  
 daz ir mit mir vart gein Prâbant,  
 dô iuwer tohter mînem swâger wirt gefant.  
 des bit ich iuch von allem mînem sinne.' 7030
- 704 Er sprach 'mac daz niht anders sin?' (G. S. 177.)  
 er sprach 'nein, ob ir tuot triuwe gein mir schîn,  
 unt helfent biten mir die vûrsten alle

- daz sie des endes mit mir varn,  
 sint ich lip unt guot nie wolt vor in gesparn.' 7035  
 er sprach 'wol dan, ob ez iu wol gevalle  
 und gën ze in die wile wir sie vinden bî einander.'  
 sie giengen dâ mans alle vant.  
 der keifer tet in selben nû die bet bekant.  
 sie lobten imz dô einer und der ander. 7040
- 705 Des tages vil schimpfs getriben wart.  
 morgens vruo sie huoben al sich ûf die vart  
 gein Antwerf, dâ sie wâren hin geworben.  
 dâ zAche sie über tac beliben.  
 der Wâleis vil boten het vor heim getriben, 7045  
 daz ez belibe von kost gar unverdorben.  
 der von Lûtech in nû vrâgt, ze wie er die herren wolde,  
 daz er sie het sô vaste gemant.  
 er sprach 'daz tuon ich iu kurzlichen wol bekant,  
 wan niendert man ich hân in lant sô holden.' 7050
- 706 An welchem tage ze welher stunt  
 sie dar quâmen, daz ist mir niht rehte kunt,  
 wan mich diu Auentiur sin niht enwîset.  
 dô sie zAntwerf zugen in,  
 man sagt daz dâ dekein gebreſte ſolde ſin. 7055  
 ein ieglich herre in die herberg wart geſpiſet  
 alsô daz gebreſte dâ was al dem volke tiure  
 an aleine der herzogin.  
 diu klagte daz sie niht der vrâg ſolt überic ſin.  
 dâ von in klage ir herz bran als ein viure, 7060
- 707 Unt tet doch niendert dem gelich.  
 ſwie ir herze heimlich wær doch ſorgenrîch,  
 doch dâhts daz ez niht sô ergienge  
 als ez dô tet. daz lâzen ſin  
 unt ſagen wie der ſtolze Antſchouvîn 7065  
 ez dô gein al den herren an gevienge.  
 dô ez an den dritten tac dâ wert mit rîchem ſchalle  
 unt man nû von dem tiſche trat,  
 der Wâleis den keifer zuo im gën er bat  
 und keiferin, dar zuo die herren alle. 7070
- 708 Die herzoginne bî der hant (G. S. 178.)



- er nam unde den bischof von Lütich genant,  
 den herzog Gyselbreht er dar zuo pflihte.  
 er sprach zem keiser 'herre, sol  
 ich nû sprechen, sô sult ir gedenken wol, 7075  
 dô mich diu vrowe behabte mit gerihte  
 und daz ich iuch urloubes bat, ich wolt sie vor gesprechen,  
 dô tât ir minen willen dran,  
 dô vuorte ich sie ein teil von den liuten dan,  
 dâ lobt sie mir daz sie kunt sider brechen.' 7089
- 709 Sie vrâgten waz daz möhte sin.  
 des antwurt in zühteclich der Antschouvin  
 'Ich sprach, ob sie wolt vrâg gein mir vermîden,  
 wer ich wære oder wanne komen.  
 dô sie die rede hete recht von mir vernomen, 7085  
 sie jach, sie wolt ez willeclichen liden  
 daz sie mich sin vrâgete niht. bræch aber sie die lère,  
 daz sie des næm mîn sicherheit,  
 ich müeste von ir, ez wær ir liep oder leit,  
 daz sie mich gesæhe nimmer mære.' 7090
- 710 Diu herzogin der rede erfhrac,  
 daz sie unmechtige im vor den vüezen lac.  
 mit labunge brâht mans wider kûm ze sinne.  
 dô huop er aber wider an.  
 er sprach 'nû hât sie die vrâg gein mir getân 7095  
 unt scheid ungern doch von ir liebe hinne.  
 vrowe, als ich iu vor wol seit, ich wær von hôher burte,  
 min alter en der hiez Gandyn,  
 dar nâch Gâmuret sin sun, ein Antschouvin,  
 der vor Baldach lac tôt mit poynders hurte. 7100
- 711 Des sun man nande Parcivâl,  
 der ist mîn vater und ist herre dâ zem grâl.  
 dann ist mîn anvrou Herzeloide genennet.  
 mîn muoter ist von Pelrapier.  
 mîns gesehts ein teil hân ich genennet sehier. 7105  
 so ist Artûs mîn nâher mîc bekennet.  
 selbe heiz ich Lohengarîn unt Gahardyz mîn bruoder,  
 dem wurden alle unfer lant.  
 vater muoter und ich dâ zem grâl benant,



- unt bin nû her geligelt âne ruoder. 7110
- 712 Min bruoder lihet manie lant (G. S. 179.)  
 richer dann iur herzogtuom si in Prâbant.  
 ich sagt iu vor, ich wær iu wol gemæze.  
 het ir ez dâ mit lâzen sin,  
 sô müest ich niht scheiden von den kinden mîn.' 7115  
 ich wæn dâ ieman stüende oder sæze,  
 in erbarmten disiu wort; etslicher sie beweinet.  
 er sprach 'iu ist noch unbekant  
 wie mich von dem grâle hab got her gefant,  
 beide ritter unde knecht vereinet.' 7120
- 713 Er sprach 'nû merket vüre baz,  
 daz mîn vater vrâge dâ zem grâle vergaz,  
 dâ von er was ein guot wil der verlorne.  
 nu ist ez nû alsô gewant,  
 swaz sit von dem grâle manne sint gefant, 7125  
 die müezen wider, ist vrâg niht diu verborne.  
 die vrowen man offenbar von dannen git ze manne:  
 kein mannes bilde von dannen vert,  
 ez si einer vrowen von geschicht beschert,  
 meit diu niht vrâge, er muoz heim wider danne. 7130
- 714 Diu kristenheit ist wol sô wît  
 daz ez selten reichet vür des jâres zît,  
 ez müge doch einer werden danne gesendet.  
 des ê ist reht alsam diu mîn,  
 daz er durch vrâge niht sol sage gebunden sin, 7135  
 dan der er wirt durch helse z'ê gewendet.  
 der verbiut er vrâge vor. wil sie der niht enlâzen,  
 er muoz ir sagen al sin art  
 unde den namen. dar nâch wirt sin widervart  
 heim zuo dem grâl, des ist er niht verstozen.' 7140
- 715 Er sprach 'hûch ein gebirge lit  
 in der innern Indiâ, daz ist niht wît.  
 den grâl mit al den helden ez beflüzet  
 die Artûs prâht mit im dar  
 man vindet dâ vil schœner vrowen licht gevar. 7145  
 dâ durch mit dræte ein snellez wazzer vliuzet.  
 dâ lit bi nâch wunseh ein hûs unt zwir als wol erbouwen

- dan Muntſalvætſch erbouwen was.  
 meniger edel ſtein ziert tempel unt palas  
 dan ie ze Muntſalvætſch wüird halp gehouwen. 7150  
 (G. S. 180.)
- 716 Ich ſage daz Muntſalvætſch was blint  
 mit gebù gein diſen bùwen die dâ ſint,  
 und iſt doch Muntſalvætſch nâch iem genennet.  
 nû quam ſò ungevüege ein ſchal  
 in die bure und inz gebirge überal 7155  
 daz von dem dôn ſich heten hirn entrennet,  
 ân daz uns der grâl daz ſagt wie ein juncvrouwe wære,  
 der müeſt wir einen kempfen geben  
 oder von dem dône mit den ſorgen leben.  
 des grâles ſchrift diu half uns ûz der ſwære. 7160
- 717 Min ſweſter dran geſchriben vant  
 daz diu juncvrouwe wære geſezzen in Prâbant  
 und ein ir vater rât ſie kampfs an ſpræche,  
 der wær doch dar zuo niht geborn.  
 muoter unde vater het ſie beide verlorn. 7165  
 dâ von der dôn daz houbt in allen bræche,  
 ob der kempfe niht balde würde gefant der klagenden meide.  
 ieglicher wolt dô kempfe ſin.  
 diu maget ſprach 'ez iſt min bruoder Lohengarin,  
 diu ſchrift daz ſagt' unt gewan unmaht vor leide. 7170
- 718 Min vater wâpent mich zehant.  
 nâch einem ſtarken roſſe ſnellich wârt gefant,  
 dar ûf ich ſolt die Âventiure ſuoehen.  
 umb die bure lit ſò ſchœne ein lant  
 drizec mile, daz nieman bezzert iſt bekant. 7175  
 dâ vint man alles des der luſt kan ruoehen.  
 daz gebirge bure unt lant ſò vaſte hât beſlozen  
 daz nieman mac ûz oder in  
 komen, ez müeze danne des höhſten willen ſin.  
 dô quam der ſwan mit ſinem ſchiffe gevlozen 7180
- 719 Unt brâht mich her in diſiu lant.  
 herre keiſer, nû ſult ir des ſin gemant,  
 ob ich iu ie hab dienſtlich triuwe erzeiget,  
 daz lât nû an mir werden ſchîn  
 unt lât iu mîn liebez wip bevolhen ſin, 7185

- diu vürbaz wirt ze klagendem leide geneiget.  
 dar zuo unfer beider kint bevilhe ich in iur triuwe.  
 sus zuo der keiserin er sprach  
 'vrowe, sit wibe und kinde scherm und dach,  
 daz in mit gewalt iht ieman unreht priuwe. 7190
- 720 Von Lutrung swäger sit gemant (G. S. 181.)  
 daz iuwer muome ie stæte triuwe an iu vant.  
 tuot als sie iu und ich dar zuo getrouwe.  
 mîm swäger, dem von Engellant,  
 sult ir sagen daz er si von mir gemant 7195  
 daz man in hie ze helfe den kinden sehouwe.  
 ob in der von Lütich man, dem ich daz lant bevilhe,  
 daz er in danne geholfen si.  
 dar zuo ist der keiser im mit hilfe bi.  
 helpt, daz iu helf des name sich vliht in drillhe.' 7200
- 721 Er sprach 'bringt mir die zwêne knaben  
 die ûz touf mîn herre von Lütich hât erhaben.  
 lât mich sie sehen ê ich von hinne scheide.'  
 ein teil diu vürstin trûrens lie  
 unt gedâht daz in diu kint behabten hie 7205  
 unt wart genomen ein lützel von ir leide.  
 zwên ritter balde im diu kint dar truogen an ir armen.  
 von vlins ein herz sô bert nie wart,  
 dô ers kuft unt sprach 'nû muoz ich doch die vart',  
 ez müest den jâmer und die rede erbarmen. 7210
- 722 'Herre von Lütich, liut unde lant,  
 wip unde kint enpfilh ich triuwelich in iuwer hant.'  
 sus ers enpfalch, als er best immer kunde.  
 den kinden er behalten hiez  
 horn unde swert, der vrowen ir vingerlin er liez, 7215  
 daz man kür daz er in guotes gunde.  
 er sprach 'daz ist bi dem grâle gewesen lange wîle.  
 mîn vater gap mir horn unt swert,  
 daz vingerlin mîn muoter; mîn bet des nû gert  
 daz man ez wol behalte.' Nû quam mit ile 7220
- 723 Uf einem schif sin vriunt der swan.  
 alrêrst huop sich klegelicher jâmer an.  
 er nam urloup unt wolde gên zem schiffe.



- diu herzogin in umbevie.  
 sie sprach 'mîn vil lieber herre, belibet hie.' 7225  
 man sagt daz er sie bi dem kinne begriffe  
 unt sprach 'des enmac niht sin, vil liebez liep daz mîne'  
 unt kuft sie mêr dan drizec stunt.  
 er sprach 'herzeliep, got lâz dich sîn gefunt.'  
 hin mit dem swan sus vuor der Antschouvine. 7230  
 724 Der keiser bullet sam ein rint (G. S. 182.)  
 von weinen, dô in vome lande ment der wint.  
 er jach 'solch lip wirt nimmer mêr beschouwet,  
 der si sô gerlich wandels vri.  
 ô wê Lohengarîn, solst dû uns wesen bi, 7235  
 sô het uns got mit sâlden wol betouwet.'  
 in unmaht diu herzogin von klagender leide grôze  
 lac, daz ir nieman helfe bôt.  
 wær man gæhes kômen niht, sie wære tôt.  
 die zen man ir ûf lôst mit einem klôze. 7240  
 725 Man gôz ir wazzer in den munt.  
 aber viel sie wider hin in kurzer stunt,  
 daz widerfuorr als ofts an in gedâhte.  
 diu keiserin het solche klage  
 unde der keiser nâch der âventiure sage, 7245  
 daz dâ gemein dem volke jâmer brâhte.  
 alsô klegelicher klage man muoste doch erwinden,  
 an alein diu herzogin  
 diu muost unt wolt diu klagende immer sin.  
 nû vrâgt diu keiserinne nâch den kinden. 7250  
 726 Diu muost man bringen ir zehant.  
 sie sprach 'ôwê, wenn ersetzt ir den Prâbant,  
 des name in landen wit ist wol erkennenet?'  
 sie nam sie zertlich in ir schôz  
 unt vrâgt mit triuwen ûz ir jâmer grôz, 7255  
 daz man ir sagete wie sie wærn genennet.  
 der bîschop von Lütich sprach, was dar mit in gegangen,  
 'der elter ist Jôhan genant,  
 dem jungen si Lohengarîn der name bekant,  
 swie er in touf het anders namen enpfangen.' 7260  
 727 Sie sprach 'antwort mir Lohengarîn,



- den wil ich behalten durch den vater sin  
 unt wil in als mîn selbes kinder ziehen.  
 mit rât er ir gegeben wart.  
 ie der man gein heime riht sich ûf die vart 7265  
 unt wolden alle dem ungemach enpflihen.  
 doch mit râte vor diu lant wurden alsô besetzt  
 daz ieglich amtman wesse wol  
 wem er widerreiten solt zins oder zol.  
 swie sie doch wârn ir herren unergetzet, 7270  
 728 Man solt der vrouwen wartent sin. (G. S. 183)  
 wûrdez ir ze stare, sô het der Antsehouvin  
 geschaffet daz ez solt der pischof rihten.  
 dar zuo solt helse der keiser tuon,  
 dâ mit beliben diu lant mit vrides fuon. 7275  
 dar zuo ir aller helf solt krümbe flihten.  
 alsô ez vermahten vor die vürsten unde der keiser,  
 ê daz ze lande wûrde ir vart;  
 swer daz bræch, von swem der wûrde mit scherm bewart.  
 daz der solt sin an allen rehten heiser. 7280  
 729 Daz lantvolc des gemeine swuor  
 ein gemerke, die herren lobtenz. dâ mit vuor  
 heim ie der man. diu keiserinne vuorte  
 mit ir den jungen Lohengarin.  
 der keiser an dem kinde wolt lân werden schîn 8285  
 daz in sin herz gein im mit triuwen ruorte.  
 urloup dô der keiser nam, dar zuo diu keiserinne  
 dâ zuo der klagenden herzogin  
 unt bâtens daz sie liez ir weinen sin,  
 ê sie verlür lip unde leben unt sinne. 7290  
 730 Diu unmacht valt sie aber nider,  
 doch wart ir balde geholfen mit labunge wider,  
 daz sie von ir diu hêrschaft muoste scheiden.  
 dâ mit von dannen wart ir vart.  
 wie ez schaffe nû diu herzoginne zart? 7295  
 diu kunde sie nâch witewen wîse kleiden  
 unt schuof ez in dem lande daz des iriu kint genuzzen.  
 der pischof lobt ir ûf den eit,  
 swaz ir wûrre, daz müest im immer wesen leit.

dâ mit von dan sie riten unde vluzzen.

7300

731 Daz ich iu sage, daz ist wâr.

der keiser des riches pflac ahtzehen jâr,

dô het er willen in gein Rôm ze riten.

ein starkiu siuche in dô bestuont.

er tet als die wîsen liut noch gerne tuont

7305

unt befant die vürsten gar an allen siten.

mit ir willen Ott sin sun ze kûnege wart gewihet.

der het daz rîche in siner pflege

ân zwei vierzee jâr unt maht im strâz unt wege,

des hiut kein kûnee noch keiser sich verzihet.

7310

732 Nû habt ir wol vernomen daz,

(G. S. 184.)

wie sin sun kûnee Ott daz rîch nâch im befaz

und ein sin sun ze Kôlne wart gevürstet.

sin dritter sun Heinrich genant,

der nâch im herzoge wart in Beierlant.

7315

nû het den keiser nâch dem tôde gedürstet,

daz er muost des endes hin. er wart begraben schône

ze Quittelbure dâ er noch lit,

des er stifter was bi sinen lebens zit,

dar umbe im dort got gibt die êwegen krône.

7320

733 Dar zuo Wenthûsen er stift daz klôster.

dâ mite er sich selben von vil wîzen lôste.

diu guot Mehtilt sin wîp, diu keiserinne,

stift Northûsen und die apti

dâ zuo Polet, daz sint noch rîcher klôster zwei,

7325

dâ vint man ez noch hiut geschriben inne.

keiser Ott der grôze wart ir sun nâch im genennet.

die Hiunn dem riten in daz lant.

menlichen wurdens von im wider drûz gefant.

mit grôzer meneg sint wurden sie bekennet

7330

734 Dâ zOugspure sô gewalteelich,

daz sie wânten daz in alle diutschiu rîch

niht widerlegen môhten noch enkunden.

ir übermaht er doch niht meit,

er enstريت mit in. als uns diu wârheit seit,

7335

des siges im got dar zuo den kristen gunde.

daz was ein der hôhste stريت der ie ze diutschen landen

geschehen was vor oder nâch.

wider heîm den lebenden was mit vlûhte gâch.

fus quâmen sie ze schaden unt ze schanden.

7340

735 Pîschhof Ulrich von Ougspure was

bî dem strit, als ichz an der korônîe las.

dar nâch kurzlich in got mit tôde befande

unt nam in heim-in sîn genuht.

die kristen erhaben beten doch die vlucht,

7345

ân daz mit sîner schar der keiser wande.

der nam in sîn hant daz sper daz got durch sîne siten

gestochen wart, unt kêrt gein in,

mit im die der vlûhte heten vor begin.

die Hiunn dô vluchen in telren und an lîten.

7350

736 Sô grôzlich wart ir herzen sêr,

(G. S. 185.)

daz ir keiner mit gewalt quam nimmer mêr

gein Beiern noch vûrbaz in diutschiu rîche.

dar zuo dem rîche der selbe man

Lamparten von dem kûnege Peringer gewan.

7355

den vie er unt versant in zorneclîche

in daz ellende unt sîn wîp, die drinne beide sturben.

Pûlle unt Galaber er gewan,

diu dem Kriechen keiser wâren undertân,

daz sie dem rîch vûrbaz ze hulden wurben.

7360

737 Sîn sun Ludolf sich wider in

die wîle saz, des er doch lûtzel nam gewin.

wan sînen jungen sun den hiez er wîhen

dâ zAche mit der vûrften kûr.

man sagt daz sîn alter siben jâr gebûr;

7365

doch wolden ins die vûrften niht verzihen.

wan sîn sun Willehalm was ze Mênze bischof worden,

sô tuot diu sage iu vor bekant

daz sîn bruoder Heinrich in Beierlant

herzogetuom mit der kûr im kunde horden.

7370

738 Von Kôln sîn bruoder pîschhof Prûn

half im zuo der gunst mit snelleclîcher slûn,

sô was er selbe geborn von Sahsenlande.

fus het der kûr er stæte vier.

dâ von wart sîn sun ze kûneg gewelet schier.

7375

dar nâch man hotschaft zuo dem keiser sande,  
 daz er des von Kriechen kint geb sinem sun ze wibe,  
 daz zwîschen in der krieg gelege  
 und daz sich der Kriechen herre der lande verwege,  
 daz manz den kinden beidenhalp verschribe. 7380

739 Der keiser in gein Rôme zogt.

mit im vuort er sinen sun, den jungen vogt  
 des riches unt hiez in ze keiser wîhen.

bî sinem leben daz gefach

daz man under keiserlicher krône sach 7385

sin sun unt liez mit im in lêhen lîhen.

des von Kriechen tochter wart mit ir wirt gekrônnet;

swie sie doch beide waren klein,

sô was ez doch der schênsten hôchgezîte ein

diu ie mit lobe in lange wart bedânet. 7390

740 Der selbe keiser Otte der grôz

(G. S. 186.)

stift daz pistuom dâ ze Megdebure der armuot blôz

unt etlich klôster diu man wol bekennet.

datz Kôlne fant Pantalôn

daz klôster er stifte finer sêl ze lôn, 7395

dâ von vil wîz von ir wart dort entrennet.

do er ân zwei vierzec jâr daz rîche het behalten,

dô quam der tôt unt nam in hin.

in sine stift ze Megdebure schôn bestat man in.

Norman unt Tenn bî im kunt toufes walten. 7400

741 Den rôten keiser Otten hiez

man sinen sun dar nâch unt het des riches niez

niun jâr unt pflac sin wol nâch grôzen êren.

nû ist iu vor wol kunt getân

daz erbefehste jâhen die von Affricân 7405

ûf ræmesch rich. dar in diu lant sie kêren

begunden nû mit grôzer maht. der keiser in begegnet

ûf dem mer da er streit mit in

in den schiffen. von im nâmens ungewin,

wan gein ir kunst het er sich vaste gemegenet. 7410

742 Ir wurden alsô vil erslagen,

als uns diu korônîc kan mit wârheit sagen,

daz sich daz mer muost nâch dem bluote verhen.



- ir lägen mër dan zwei teil tût.  
 von sin enn sie liden vor die selben nôt, 7415  
 der si bî Rôm mit strite kund verderben.  
 der keiser dô gefchozzen wart mit eim gelupten pfile,  
 daz in der tût unlange spart.  
 dâ ze Rôme er keiserlich begraben wart.  
 nâch im sin fun wart künec in kurzer wile. 7420
- 743 Nâch sinem vater Otte er hiez.  
 er was klein, dô man zAche in wihen liez.  
 kint und daz rîch enpfaleh man pischof Prûnen.  
 daz kint durch unzuht wart geflagen.  
 ein tût kint hiez ez im dô an sin bette tragen: 7425  
 mit vlize verbôt ez dâ von sagen unde rûnen.  
 dem von Kölne wart gesagt des jungen küneges sterben.  
 dâ von der vürste in leide erschrac,  
 daz daz kint tût vor im an dem bette lac,  
 daz erz her nâch mit siuch muost überferben. 7430
- 744 Kurzlich der künec doch yunden wart (G. S. 187.)  
 dâ er heimlich sich durch bergen het verspart.  
 der pischof vrâgt in wie erz het gemeinet.  
 daz kint sprach 'dâ hiez dû mich slâhen  
 in dem pade ze vaste mit der gerten rahen 7435  
 unt half mich niht swaz ich darumbe geweinet.  
 dâ von was mir zorn ûf dich unt wolt dich drumbe erschrecken.'  
 sin neve gap im sicherheit  
 daz im vûrbaz mër von im geschæh kein leit.  
 die vürsten er bat ze einem hove trecken 7440
- 745 Gein Mênze. dô sie quâmen hin,  
 dô antwurt er daz kint mit dem rîche in.  
 die vürsten dô gemeinlich alle drâte  
 daz rîche enpsulhen und daz kint  
 fines vater bruoder, der sin schön pflac sint, 7445  
 von Mênze pischof Willikys mit râte.  
 driu jâr er des küneges pflac ê daz er würde ze manne.  
 dar nâch der künec windisch lant  
 betwanç, daz man sie in toufe kristen nant.  
 dar nâch gein Rôm wart er geladen danne. 7450
- 746 Dâ vuor mit grözer maht er hin,

- wan ez was ein grôzer krieg dâ zwifchen in  
 umb einen pâbst. mit beider teile gûnfte  
 maht er sinn neven pâbest, fus  
 Pifchof Prûn, der wart genant Gregorius, 7455  
 wan er dar zuo vil witze het mit kûnfte.  
 von deme selben pâbest wart kûnc Otte gewiht ze keifer.  
 gein diutlichem lande der keifer vuor,  
 ûf den pâbst Crescentius dô fwuor  
 unt maht in mit gewalt gæhs wurde heifer 7460  
 747 Unt fazt einn pâbst, der wart Jôhan  
 genant, pifchof was zuo Plesenze vor der man.  
 die bifchof in dan kunten zuo dem banne,  
 wan er zunreht befaz den ftuol,  
 dâ von er befolget wart in bannes pfuol. 7465  
 Gregorius entwichen muoft doch danne.  
 finem neven fand er ûz botschaft ze diutlichem lande.  
 diu botschaft keifer Otten vant,  
 als uns diu korônîc tuot mit fchrift bekant,  
 zAche, bi im vil volkes maneger hande, 7470  
 748 Unt hiez den keifer Karl ûz graben. (G. S. 188.)  
 fwie er würde sam ein heilege niht erhaben,  
 fô vant er doch mane wunder bi im ftarke  
 in dem grabe, daz im was fô kurz  
 daz er tôter muoft darinne nemen fturz: 7475  
 nû ligt er in eins fehœnen grabes farke.  
 bi der naht er im erfehein unt fagt im difiu mære,  
 daz er folt nimmer werden alt  
 unt niht erben lieze und doch in der gewalt  
 daz rîche belibe dem geflechte wirdebære. 7480  
 749 Dô der keifer diu mære vernam  
 daz fin neve der pâbst was worden gewaltes lam,  
 durch râche er in dem herzen wart erzûrnet.  
 von den vûrften allen wart  
 im dô durch râche geheizen ze varn ein vart, 7485  
 des irrets weder mos noch wec verdûrnet.  
 der keifer dô gewalteclîche was gein Rômie varnde.  
 Crescentius in dâ niht vermeit,  
 der keifer ouch gar willeclîchen mit im ftreit,

dâ von im wart daz ungelücke niht sparnde.

7490

750 Der keiser mit der diutschen maht

sinem widerteil den sig er abe ervaht.

sie vluchen dan, die wolden niht ersterben.

Crescentium er selben vie,

den durch zornes rache der keiser hâhen lie.

7495

daz kunt sin übermuot im wol erwerben.

den unrechten pâbst er hiez an beiden ougen blenden,

dar zuo sin nasen sniden abe.

ez jehent diu kint 'selb tât duz, selb dirz habe'.

sus unreht hôchvart kunt sich selbe ie schenden.

7500

751 Crescentius sô schœne ein wîp

het daz dûht den keiser, wûrd im niht ir lîp,

daz er an hôchgemüete wûrde gewachet.

vil lieb von im ir wart gesagt.

sinem besten rât ez doch niht wol behagt

7505

unt vorhten daz diu lieb ze arc sich machet.

die vûrsten in strâßen dô umb die liebe der vrouwen.

er lobt daz er ez lieze sin.

sie sant im zwên hantschuoch und ein vingerlîn.

do erz beruorte, der tût het in verhouwen.

7510

752 Dâ zAche er sich bestaten hiez,

(G. S. 189.)

des die vûrsten unt sin rât dô niht enliez,

sie brâchten daz gebeine dar nâch êren

da ez noch hiut begraben lit.

ahtzehn jâr was bî dem rîch sins lebens zît,

7515

ê in der tût mit gifte kunde versêren.

dekeinen erben hinder im er lie, als im vor sagete

künec Karl, dô er im erschein,

und daz doch sins gesehtes folde werden ein

gewaltet man der wird dem rîche bejagete.

7520

753 Nâch im sin neve ze kûnege wart

dô genomen, der was ouch der selben art

von keiser Heinrich her mit burt gestammet,

swie er wær vûrste in Beierlant.

keiser Heinrich was sin alter en genant,

7525

des sâm ûf in von rîche het getammet,

wan der grôze keiser Otte was sins enen bruoder,

- sô was der keiser rôt genant  
 unt sin vater zweier bruoder kint bekant,  
 des selben sun und er geliche ruoder 7530
- 754 Dâ zugen an der lippe teil,  
 der rôte keiser und demz rîche wart ze teil,  
 herzog Heinrich ze Beierlant gebürtet,  
 der dô daz rîch nâch im befaz  
 driu unt zweinzec jâr unt sin dinc alsô maz 7535  
 gein got daz er der helle tief niht vürtet.  
 sin wîp diu guote Kunegunt man nant, swie ir lip beider  
 durch got kiusch an ir ende wær,  
 swie der vâlant sie mit lügen brâht ze swær  
 dô sie harvuoze trat glüendes ifens kleider. 7540
- 755 Der künec Heinrich ein swester hêt,  
 Gysel was ir name, als hiut geschriben stêt,  
 die er dem künec von Ungern gap ze wibe.  
 Steffan der künec was genant,  
 der toufte sich unt mit im al daz Ungerlant. 7545  
 sus gie vür sich mit toufe der kristen schibe.  
 des küneges Steffens swester sun der Pôlân künec was wesende.  
 sinn æheim dô der Unger vie,  
 mit bete und drô er in des niht enlie,  
 er unt sin liut muost touf an sich sin lesende. 7550
- 756 Alfus bî keiser Heinrich wart (G. S. 190.)  
 Ungern Pôlân zuo der kristen ê geschart,  
 die von got unt von im sich alle touften.  
 sich bekêrten diu wîtsten lant  
 bî im, diu der kristenheit noch sint bekant, 7555  
 wan sie sich alle in westerhemde flouften.  
 Pabenberc daz bistuom rîch er stift vür hellewîze vreife,  
 darzuo vil klôster hie und dâ.  
 daz was der Peier. wæn ieman mir sage wâ  
 die kristenheit sô vaste gewît ie keiser. 7560
- 757 Pâbst Benedictus in befant,  
 daz er quæm unt sinen küneclichen namen want  
 in keisers wird durch græze siner êren.  
 sin tiurlich art solt sin gehœcht,  
 dâ von daz er het sô manic sêl enpfœcht 7565



- der helle vogte mit des toufs bekêren.  
 alsô schôn salvieret er in mit vil geslôrten worten  
 her ûz mit siner botschaft schrift,  
 sint in het gesuoht sunn und des mânen trift  
 mit kraft der sterne und lûn an al ir orte. 7570
- 758 Sin botschaft stuont, der wûrze saf  
 wûrd von im erviuhet, als nâch des winters sehraf  
 des meien kunst mit touwe sie kan vrûhten  
 unt alliu kreatiur erhûgt  
 wirt von im gein vreuden, alsô het ervlûgt 7575  
 er manege sêle zuo den werden genûhten.  
 die brief mit grammaticâ het meisters kunst geblûemet,  
 daz etlich pfasse was sô tump,  
 dô diu botschaft quam, daz sie in dûhte krump,  
 dâ bi manec hôchgelêrter sie hôch tüemet. 7580
- 759 Der kûnec vuor in mit grôzem her,  
 des geslechts der ander Heinrich. âne wer  
 gein Rôme er quam dâ man in wihet schône,  
 in und die guot fant Kunegunt,  
 den mit wih diu keiserliche wurde kumt. 7585  
 noch krôn sie tragent in dem êwegen thrône.  
 der keiser dô an allen strit maht vride unt guot gerihte.  
 mit sin gebet gein got er schuof  
 daz im sin gemeinlich half der lande ruof.  
 gewalt hât niht gunst, hât got mit ir niht pflhte. 7590
- 760 Der keiser des mit bete ermant (G. S. 191.)  
 den pábest daz er mit im vûer in diutschiu lant  
 unt Babenbere sin stift mit wihe segenet,  
 der pábst den keiser des gewert  
 unt vuor mit im, als er an in het gegert. 7595  
 von im daz tuom mit wihe wart beregenet.  
 diu stifte liebt dem pábest sô daz er des was begernde  
 daz er des jungesten dâ erbite.  
 er wart siech. man tet nâch siner bet dâ mite  
 unt legt in dâ. sus was man bete in wernde. 7600
- 761 Sin grap noch hiut dâ vunden wirt  
 in dem hindern kôr, dâ man es niht verbirt,  
 man pflege sin schône unt halt ez reinecliche.

- dô des riches driu unt zweinzie jâr  
 het gepflegen der keiser, in daz tuom ûf bâr 7605  
 er wart getragen. mit maneger zierde rîche  
 wart er dâ bestat, als sin diu wârheit noch bekennet.  
 sus lit er dâ in siner stift  
 die er het erbouwen, als diu bin in wîst  
 ûz maneger bluot wûret daz man honecfem nennet. 7610
- 762 Dîse âventiure der Antschouwin  
 heben ist, sô lâz wirz an dem Beier sin.  
 der hât verdient umb got und umb die werlte  
 daz man in billich êren sol.  
 er unt sande Kunegunt mugent gehelfen wol 7615  
 daz diu sêl slôrieret unde geperlte  
 werd mit der himelischen zier dort vor dem gotes gerichte.  
 so ist daz lant sô tugentrich  
 daz an triuwen niendert lant ist sin gelich,  
 daz ez pillich hât pfliht an dem getichte. 7620
- 763 Nû ist der âventiure grunt,  
 swer daz buoch ist lesent, schôn gsmachet kunt.  
 von swem daz si, dem wûnschen reine vrouwen,  
 ob in daz rehte wol behage,  
 daz in diu sêlde zuo des himels thrône trage: 7625  
 hab er dar an iht vremder sprûche gebouwen.  
 und durch rîm etlich wort niht si ein evangêli  
 daz daz die sêle niht beschiur,  
 swenn man gein der sîeze wegent ist die siur,  
 daz der darumb niht werde dort diu quæli. 7630
- 764 Hât er gehabt niht künste hort, (G. S. 192.)  
 daz er hab diu wort verschrôten unde verbort,  
 daz sie durch grop iht meisters kunst verhelzen  
 unt niht ze rîche noch ze swach  
 sin in daz gedæne, als der von Eschenbach 7635  
 sie schôn slôriert mit rîcher witze gelfmelze,  
 swenn er in der künste eff sie worht nâch siner lûfte:  
 ez ist sô meisterlich erhaben  
 sin getiht, swer eben stempft in daz ergraben,  
 daz ich den prûeve, er hab kunst under prûste. 7640
- 765 Ist ein tragment bî siner arc

daz getiht uf künfte sê, daz maht der fare  
der in des tihters herzen ist verklûset.

unschuldec ist der zungen hamer.

ez muoz komen von des herzen künfte kamer.

7645

ob dar in niht hât rîche kunst gehûset,

sô nemet willen vûr diu were an. des getihtes zimmer,

ob daz nâch winkelmezze sî

niht gesehicket noch nâch mûrers meisters blî,

daz nemt vûr guot, daz uns got vreud geb immer.

7650

766 Nû ist diu rede ze ende gesagt.

himelîsche vrouwe, muoter unde magt,

nû bin ich armer sûnder an dich gernde,

dû sûeze zuckers trâmes wirz

(in dînes reinen inagetuomes garten pirtz

7655

daz uns dort scheid von êwic vluoche wernde)

gein dem der dich, vrouwe, geschuof, swie dû in doch gebære,

daz er uns scheid von helle hir,

von ir sûren tampfes smackes prademes gir.

des bit dîn kint daz der thrône was wurkære,

7660

767 Sint ez mîn sûndec munt beschrît

gein dir magt, wan sîch diu starc gotheit gedrît

ze dir verbare in dînes suns persône.

swie klærlich sîch sîn zartheit zwît,

er wart doch geborn von dir. dâ von gelît

7665

mîn sûndec galm gein dir in sîustens dône,

daz dû mir die sinne erwerbest daz ich mîn sûnde beweine

und everunge werde gevrit,

sô wirt diu sêl niht gein val mit swære geblît.

des hilf mir barmherzie muoter reine. Amen.

7670

## LESARTEN.

---

**Zu** dieser Ausgabe des Lohengrin sind folgende Hülfsmittel benutzt worden:

1) Die beiden Heidelberger Hds. N. 364 u. 345, hier als *A* u. *B* bezeichnet.

*A* die bekannte Pergamenthandschrift, welche von Fol. 1—111 den Parzival hat, giebt von derselben Hand den Lohengrin von Fol. 113—151. *B* eine Papierhd., wird ganz durch den von einer Hand geschriebenen Lohengrin ausgefüllt.

2) Zwei Fragmente, die zu einer Pergamenthdst. gehörten, das erste, *V*. 4541—4694, das zweite *V*. 4848—5157 dieser Ausgabe enthalten. Beide hier nach ihrem Fundort Coblenz *C. Fr.* bezeichnet.

Da *A* und *B* die einzigen Hds. sind, welche den Lohengrin vollständig enthalten, so ist ein genaueres Eingehen auf ihre Eigenthümlichkeiten und ihre Bedeutung für die Textesüberlieferung hier nothwendig.

Beide Hds. haben, wie die Vergleichung der Lesarten ausweist, eine Menge von Fehlern aller Art mit einander gemein, die nur durch ihre Abstammung aus einer Quelle, die nicht die ursprüngliche Niederschrift des Gedichtes gewesen sein kann, zu erklären sind. Daneben hat jede der beiden Hds. so viel Eigenthümliches, dass die Vorstellung auszuschliessen ist, als sei eine unmittelbar oder mittelbar aus der anderen geflossen. Wenn an eine directe Abhängigkeit der einen von der andern zu denken wäre, so würde *B* von *A* abzuleiten sein, denn *B* trägt die unzweifelhaften Kennzeichen einer Hds. von Ende des *XIV.* bis Anfang des *XV.* Jahrh., während *A* ebenso unzweifelhaft vor die Mitte des *XIV.* Jahrh. gehört.

Die gemeinsame Quelle für *A* und *B*, die somit anzunehmen ist, hat den ursprünglichen Text des Lohengrin schon in sehr entstellter Gestalt enthalten. Doch bezieht sich diese Veränderung, die der Text bis zu ihr, wie weiter herab, bis zu seiner jetzigen Niedersetzung in *A* und *B* erlitten hat, zunächst mehr auf äusserliche und relativ unwesentliche Dinge, auf die Orthographie, auf die Verdrängung mancher ursprünglicheren grammatikalischen Formen durch spätere, dann auf einzelne verderbte Lesarten, wo die Nachlässigkeit oder auch die Unkenntniss der Schreiber das echte verwischt oder vernichtet hat. Eine eigentliche Durch- und Umarbeitung des ursprünglichen Textes, oder auch nur eine durchgreifende Veränderung seiner äusseren Anordnung durch spätere Zusätze, Auslassungen oder Umstellungen hat in der



*A* und *B* zu Grunde liegenden Textesrecension nicht Statt gefunden. Der Beweis dafür kann aus dem Verhältniss der Textesrecension der beiden *C*. Fragmente zu der in *A* und *B* entnommen werden. So gering ihr Umfang sein mag, verglichen mit dem Umfang des ganzen Gedichtes — sie enthalten nur etwas über  $\frac{1}{16}$  desselben — so reicht das doch aus, um zu erkennen, dass beide Fragmente einer formell und materiell von *A* und *B* ganz unabhängigen Textesrecension angehören, aber auch, was ebenso wichtig ist, dass diese Textesrecension in allen wesentlichen Dingen mit der *A* und *B* zu Grunde liegenden stimmt. Es sind nur solche Fehler, wie sie von selbst jede sorglose handschriftliche Ueberlieferung mit sich bringt, wodurch die Individualität von *A* und *B* auf der einen Seite, die der *C*. Fr. auf der andern Seite bestimmt wird, und nirgends ist eine Spur von einer systematischen oder aus einem Principe hervorgegangenen Umbildung des Textes. Es ist an sich nicht zu vermuthen, dass der Zufall gerade zwei von einander selbst wieder getrennte Stellen des Textes erhalten hat, für welche allein das oben ausgeführte gilt. Auch reicht der Umfang der Fragmente hin, um sich aus ihnen, verglichen mit dem entsprechenden Text von *A* und *B*, über die Grundzüge des Sprachgebrauches, des Stiles, des Versbaues im ganzen Werke zu belehren. Die auf diese Art gewonnenen Resultate können freilich nirgends über das Einzelne entscheiden, allein sie genügen doch, um zu erkennen, dass im Ganzen dieselben Grundzüge auch in den Theilen des Textes, die der Zufall nur allein in *A* und *B* aufbewahrt hat, wiedergefunden werden können.

Die Hds. *A* und *B* gehören nicht bloss durch ihre Abstammung aus einer nähern Quelle, sondern auch noch in anderer Hinsicht nahe zu einander. Beide weisen ungefähr auf einen und denselben Ort ihrer Entstehung oder, was dasselbe bedeutet, auf Schreiber, die ungefähr derselben Mundart angehörten. Die Orthographie beider ist, so weit sie wirklich zum Ausdruck eigenthümlicher Lautverhältnisse verwandt wird, von einer bemerkenswerthen Uebereinstimmung. Diese Uebereinstimmung liesse sich an sich allerdings auch auf ander Weise erklären, so nämlich, dass die gemeinsame Quelle beider schon durch den Einfluss des besonderen Dialectes gefärbt war, der sich jetzt in *A* und *B* zeigt. Allein dagegen spricht, dass neben der im Allgemeinen in beiden durchgedrungenen Lautbezeichnung, die, wie unten noch weiter ausgeführt werden soll, dem mittelhheinischen Dialect angehört, sich noch die Spuren einer älteren Lautbezeichnung in beiden ungefähr in gleichem Umfang erhalten haben, wenn auch meist in jeder von beiden in besonderen Füllen, die einem anderen Dialecte angehört. Diese ältere Lautbezeichnung mit ihrem *ai* für das gew. mhd. *i*, *ei* für *i*, *au* für *ou* und *û*, *eu* für *iu* weist deutlich auf den vulgären bairischen Dialect hin. Ihr sporadisches Auftauchen neben der vorherrschenden mittelhheinischen Orthographie lässt sich nicht anders erklären, als dass die gemeinsame Quelle von *A* und *B* durchweg in ihr geschrieben, also in Baiern oder von einem bairischen Schreiber geschrieben war. Als sich dann aus ihr *A* und *B* abzweigten, haben beide Hds. oder, wenn noch andere zwischen ihnen und ihrer näheren Quelle liegen, diese, nach der gewöhnlichen Art der mittelalterlich deutschen Hds., insbesondere

der letzten Jahrhunderte des Mittelalters, den Dialect ihrer Heimat an die Stelle des im Original vorgefundenen gesetzt, aber ebenfalls nach der fahrlässigen Art dieser Schreiber hier und da zufällig die ihnen vorliegenden fremden Formen mehr oder minder treu bewahrt. — Die C. Fr. bezeugen auch darin ihre Unabhängigkeit von der Quelle von A und B, dass sich in ihnen keine Spur von der bairischen Lautbezeichnung findet. Auch sie gehören im Wesentlichen demselben mittelhheinischen Dialect an, der hier nur noch mehr wie in A und B durch niederdeutsche Einflüsse geführt ist, aber sie weisen, wenn man ihnen diese zufällige Einkleidung nimmt, welche sie durch ihren Schreiber erhalten haben, auf eine Lautbezeichnung zurück, die der gew. mhd. entspricht. Diese muss im Allgemeinen als die ursprüngliche des ganzen Werkes angesehen werden. Denn selbst wenn das Gedicht nach seinem localen Ursprung Baiern zuzuweisen wäre, wofür, wie unten näher ausgeführt werden wird, Manches spricht, so ist doch nicht anzunehmen, dass sein Verfasser, der ganz bestimmte Muster der älteren Poesie bis in die unbedeutendsten Aeusserlichkeiten nachahmte, der überhaupt in seiner Art als ein Mann von nicht geringer literarischer Bildung angesehen werden muss, der Lautbezeichnung des vulgären Dialects seiner Umgebung bei der Niederschrift seines Gedichtes Raum gegeben hätte.

Neben ihren gemeinsamen Bestandtheilen enthalten A und B, wie schon im Allgemeinen bemerkt wurde, eine Menge selbständiger Züge. Ihre genauere Untersuchung bietet die Grundlage für die Wiederherstellung des Textes überall da, wo solche Abweichungen Statt finden. In Folge dieser Untersuchungen stellt sich heraus, dass A seiner mit B gemeinsamen Quelle näher steht, als B. B ist zwar, an sich betrachtet, in vieler Hinsicht besser als A. Der Schreiber von B hat an manchen Stellen, z. B. V. 130, 185, 239, 2189, 2922, die Schreibfehler, welche hier A durch Nachlässigkeit seines Schreibers oder vielleicht auch durch treues Copieren seines ihm vorliegenden Textes giebt, vermieden oder mit Geschick corrigirt und dadurch die ursprüngliche Lesart besser als A bewahrt. Aber dafür erlaubt sich B an noch mehreren anderen Stellen willkürliche Aenderungen, sowohl um wirkliche Verderbnisse des ihm vorliegenden Textes oder seiner mit A gemeinsamen Quelle ungeschickt zu verbessern, wie z. B. V. 29, 54, 70, 287, 207, als auch um richtige, aber dem Schreiber unverständliche Worte und Wendungen mit anderen ihm geläufigen zu vertauschen, z. B. glchen für gaten, tragen für dinsen, strecken oder erwecken für trocken zu schreiben; ein Verfahren, von dem sich in A keine Spur findet. So liefert B allerdings, mit A verglichen, einen lesbarern Text, obwohl auch B, weil aus derselben schon verderbten Quelle wie A geflossen, fast überall da, wo die heutige Kritik nothwendig einer Unterstützung durch die handschr. Ueberlieferung bedurfte, nichts bietet und meist nur da Hülfe gewährt, wo sie von selbst auch ohne ein handschr. Zeugniß gefunden werden kann und darf. Aus dem Angeführten lässt sich die Methode, nach welcher beide Hds. benutzt werden mussten, leicht bestimmen. A wird als treueres Bild der Textesgestaltung zu betrachten sein, welche A und B zu Grunde liegt. Wo A und B differiren, kann B nur dann zur Correc-



tur von *A* benutzt werden, wenn die Lesart von *A* offenkundig verderbt ist und die Aenderung in *B* sich deutlich an die aus der verdorbenen Gestalt des Textes in *A* ersichtlichen Spuren des echten anschliesst. Wo *B* an einer verdorbenen Stelle des Textes sich selbständig von *A* entfernt, ist ihre Lesart nur als eine mehr oder minder glückliche Conjectur des Schreibers zu betrachten und kann zu nichts Weiterem dienen, als zur Constatirung des ohnehin schon bekannten Factums, dass hier ein Verderbniss des Textes vorliegt. Aus dem Angeführten geht hervor, dass beide Hds. nicht genügen, um der Wiederherstellung des Textes überall eine urkundlich sichere Grundlage zu geben. Doch reichen sie hin, wie meine Ausgabe darthun soll, um den Sinn und Zusammenhang der Darstellung überall klar hervortreten und auch das Einzelne des sprachlichen Ausdrucks und der Phrase wenigstens in den meisten Fällen deutlich erkennen zu lassen. Wäre statt jener dürftigen *C.* Fragmente, die ganze Hds. erhalten, so würde sich mit diesen drei Hds. ein Text wiederherstellen lassen, der nicht bloss den Sinn und Zusammenhang und den sprachlichen Ausdruck in seinen wesentlichen Eigenthümlichkeiten, sondern auch das Einzelne der Kunstform des Gedichtes mit relativ grosser Sicherheit der echten Gestalt annähern könnte. Denn die Hds., welcher die *C.* Fragmente angehören, zeichnet sich vor *A* und *B* durch ein grösseres Alter und durch eine grössere Correctheit in äusserlichen Dingen aus. Dagegen scheint sie sich an manchen Stellen, wo sie an den Besonderheiten des Stiles und Ausdrucks Anstoss nahm, noch freiere Aenderungen erlaubt zu haben, als die sind, zu denen *B* hie und da seine Zuflucht genommen hat. Aber gerade in dieser ihrer Eigenthümlichkeit wäre sie die erwünschteste Ergänzung von *A* oder der gemeinsamen Quelle von *A* und *B*, die so sehr der äusseren Correctheit entbehrt, aber dafür, selbst auf die Gefahr hin, sinnlos zu werden, sich so ganz frei von allen willkürlichen und bewussten Aenderungen hält, so weit sie die eigentlich materielle Seite des Textes angehen.

Zum Behufe dieser Ausgabe ist von mir an Ort und Stelle eine vollständige Vergleichung der beiden vollst. Hds. angestellt worden, was um so nöthiger war, als der Abdruck des Lohengrin bei Görres, wie die Vergleichung der von mir gegebenen Lesarten zeigt, nicht einmal ein nur einigermassen richtiges Bild der einen Hds. *A* gewährt, die ihm zu Grunde liegt. Was die *C. Fr.* betrifft, so stand mir für das erste nur der Abdruck bei Görres Einleitung XCV zu Gebote, für das zweite gewährte der diplomatisch genaue Abdruck, den Massmann Germania X, 230, davon besorgt hat, die erwünschte Sicherheit, zugleich aber auch die Bestätigung meiner Vermuthung, dass der Abdruck des ersten bei Görres im Einzelnen ebenso ungenau, wie sein übriger Text des Lohengrin oder sein Abdruck von *A* gemacht sei. Görres giebt nämlich l. c. CI gleichfalls ein Stück des zweiten Fragmentes, über dessen Identität mit dem von Massmann abgedruckten Pergamentblatt kein Zweifel sein kann. Die Vergleichung der beiden Abdrücke lehrt, wie ungenau Görres auch hier verfahren ist, wo er nicht nöthig hatte, sich, wie bei *A*, auf die Abschrift eines Andern zu verlassen, sondern das Original selbst in der Hand hatte.

Bei der Auswahl und Mittheilung der Lesarten aus den benutzten Hds. und Fragmenten musste mit einer grösseren Ausführlichkeit verfahren werden, als es der Werth der Hds. an sich erfordert. Die Lesarten geben nicht bloss alle materiellen Abweichungen der Hds. von dem restituirten Text und unter einander, sondern auch alle ihre formellen Eigenthümlichkeiten, so weit sie nicht bloss der besonderen Orthographie ihrer Schreiber und ihres Dialectes angehören, oder so weit sie nicht ganz offen zu Tage liegende Nachlässigkeiten der Schreiber sind, wie etwa die Vertauschung eines Buchstaben mit dem andern; der Abfall oder Zusatz eines Buchstaben u. dergl., was an sich ohne Bedenken geändert werden kann und zum Ueberfluss gewöhnlich je durch die eine oder die andere Hds. selbst verbessert wird. Ueberall jedoch, wo eine auch noch so entfernte Möglichkeit zu sein schien, dass ein Schreibfehler der Hds. auf den ursprünglichen Text hinweise, sind auch solche Fehler bemerkt.

Die eigenthümliche lautliche Bezeichnung des Dialectes, dem zufällig alle Hds. angehören, kann aus den Lesarten leicht erkannt werden. Da wir ihn ausserdem in so vielen anderen Sprachdenkmälern kennen, so habe ich es nicht für nöthig gehalten, bei der Auswahl der Lesarten besondere Rücksicht auf die vollständige Darstellung dieser Seite der formellen Eigenthümlichkeiten der hds. Ueberlieferung des Werkes zu nehmen. Keine der mitgetheilten Lesarten ist deshalb mitgetheilt, um an ihr bloss die Schreibung des mittelhheinischen Dialectes zur Anschauung zu bringen, sondern jede Lesart steht wegen ihres Verhältnisses zu der ursprünglichen Gestalt des Textes und wegen ihres Werthes für die Erkenntniss derselben da.

Da A und B in sehr vielen Fällen auf das Genaueste materiell mit einander stimmen und sich höchstens formell durch eine andere Orthographie unterscheiden, die meistens nicht einmal ein anderes Lautsystem voraussetzt, sondern nur auf der Willkür des Schreibers beruht, so habe ich solche übereinstimmende Lesarten ohne alle weitere Bezeichnung gegeben und für sie die Orthographie von A beibehalten, die, wie eben bemerkt, im Wesen auch die von B ist. Nur da, wo A und B materiell auseinander gehen oder auseinander zu gehen scheinen, steht die besondere Bezeichnung A und B vor den beiderseitigen Lesarten.

Freilich muss zugegeben werden, dass es in gewissen Fällen unmöglich ist, zu entscheiden, ob eine lautliche Bezeichnung bloss dem Einfluss der späteren Schreiber oder schon dem ursprünglichen Texte zuzurechnen ist. Es versteht sich zwar von selbst, dass die Schreibung u für iu in truwe, ruwe, verluse, e für â in grefe, i für ie in mite, lihte, der Mangel an einer systematischen Bezeichnung der Umlaute, d für t in det, drecken, etc., z für s und umgekehrt in was, das, halbes, waz, dez, die Verwechslung von dō und dā, der Abfall des relativen s- in wer, waz etc., was alles häufiger oder seltener in den verschiedenen Hds. zum Vorschein kommt, ebenso wenig dem ursprünglichen Texte angehört, wie die vereinzeltten Spuren bairischer Schreibung, worauf schon oben aufmerksam gemacht wurde, die sich in A und etwas seltener in B finden. Aber die Vertauschung der anlautenden Media b mit der Tenuis p, für die die Regel zu gelten scheint, dass sie



überall nach auslautenden stummen Consonanten Statt findet, das Auftreten des *h* an der Stelle des *ch* in corripirten Formen, wo in Folge der Correption *ch* unmittelbar an auslautendes *t* stehen würde, z. B. *maht*, *gemaht*, für *ma- chet*, *gemachet*, *gellht* für *gellichet*, dann sehr viele kühne und harte Verkürzungen, die nicht unumgänglich durch das Bedürfniss des Textes gefordert sind, wie *prls* für *prlses*, *kuss* für *kusses*, *llbs* für *llbes*, *gæhs* für *gæhes*, *valseh* für *valsehes*, *west* für *westest*, *wolst* für *woldest*, etc., die besonders in *A* und *B* und hier wieder am meisten in *A* erscheinen, können zwar nicht den mundartlichen Eigenthümlichkeiten der eigentlichen Schreiber dieser Hds., wohl aber irgend einem der Mittelglieder zwischen der ältesten Textesgestellung und dieser jüngsten fast mit derselben Wahrscheinlichkeit wie der ältesten Gestalt des Textes selbst zugerechnet werden. Diese Eigenthümlichkeiten der Orthographie oder der sprachlichen Formen sind von mir da, wo triftige Gründe gegen ihre Aufnahme in den Text sprechen, wenigstens in den Lesarten bemerkt worden, weil es immerhin eine Möglichkeit ist, dass sie das echte der Aussenseite des ältesten Textes, wenn auch nicht unverstümmelt überliefern, so doch wenigstens andeuten.

Am Schlusse dieser einleitenden Bemerkungen zu den Lesarten muss noch eines secundären Hilfsmittels für die Texteskritik eines kleinen Theiles des Lohengrin gedacht werden. Es ist diess der Wartburgkrieg, aus welchem 27 Strophen in den Lohengrin übergegangen sind. Da weiter unten die Modalitäten des Verhältnisses zwischen dem Lohengrin und dem Wartburgkrieg näher erwogen werden musste, so beschränke ich mich hier auf die Bemerkung, dass der Text dieser 27 Strophen in den Recensionen, in denen uns bisher der Wartbkr. vorliegt, nur theilweise unmittelbar mit dem entsprechenden Texte des Lohengrin verglichen werden kann. Die Recensionen des Wartburgkr. weichen unter sich selbst und noch mehr vom Lohengrin sehr häufig in so durchgreifender Art ab, dass aus diesen ihren Abweichungen, die genauer bezeichnete selbständige Uebearbeitungen sind, nichts für jene besondere Recension, der der Text des Lohengrin folgt, zu entnehmen ist, ausser dass auch sie ihren ganz selbständigen Weg geht. Wo es aber möglich ist, die Recensionen des Wartbkr. mit der des Lohengrin zu vergleichen, habe ich es gethan. Der Text der Recension in der Maness. ist hier in dieser Ausgabe mit *M.*, der der Jenaer Hds. mit *Jen.* bezeichnet. *M.* ist in Bodmers, *Jen.* in Ettmüllers Druck benutzt. Der Gewinn, der aus beiden auch nur innerhalb der engen Grenzen, wo man ihn möglicherweise erwartet, gezogen werden kann, ist, wie die Lesarten ausweisen, ein sehr geringer. —

Überschrift in *A*: hie hebt sich an Lohengrin daz buch 2. *A* sches 3. *AM* (*B. II, 66*) wache *B.* ja weck ich d. 4. *B* den wag 5. fehlt so in *AB.* *M* so kumt d. n. gar vinsten 6. *B* verlus ich d. 7. *M* d. kint des slafes pfl. 8. *A* sl. im bi *B* noch by *M* sl. hin naher 9. besem *M* besmen 10. *AM* nu wache k. *A* f. ze *M* nu w. k. es wirt ze sp.

11. *M* d. v. wart v. 12. *M* m. erschalt er da ein h. h.

13. *A* tuñer t.

16. ime 19. besem sl. *M* und ouch der besme da mit ich d. habe gesl. 20. *A* nach *B* wage *A* enpflichen

21. Clingezor *M* Clinsor 23. *M* mit iamer er dū ougen gegen im wante  
24. *M* da von wart sin gem. scharf 27. *A* Aeszydemon *B* Essydem. *M* Ezydem.  
29. *A* slaf gedrunget *B* in disem valschen sl. betrogen h. 30. *M* sus  
br. d. t. u. kam d. s. *B* kam

33. *A* konde uz r. 35. *B* senfter 36. were ein m. unde kond w. 39. *B*  
gibt im pr. 40. Wolferam *B* d. dihter g.

41. *A* Clingezor *B* Clingesor *M* Klinsor 42. nu dulde ichz (*B* ichs) w.  
m. *A* zwelfspoten 44 in d. ham *M* in disem hamen 45. scham *M* din strafen  
wil ich dulden m. sunder schamen 46. lach *M* n. lache ob mich min  
tumpheit hie beklepfe 48 *M* s. ist das k.

51. *B* f. iht *M* (*B*. II, 7a) nu h. o. i. i. kunne sp. 52. den besem sl.  
53. erste str. 54. *B* an besser im geschicht 57. *A* der sl. w. 58. und *M* riuwe  
und bihte er von d. g. *B* f. er 59. er in *A* ist erst später hinein geschr.  
60. *M* unverendet

62. *A* sches 63. *M* das ist ein zit das dir g. h. g. *AB* d. ist die zil 66.  
selber *A* zubr. 67. dine kunden j. d. t. d. s. die winden *M* der sē sint dine  
komenden iar din tage das sint die winde 68. *M* d. eng. ist ez. 69. *M* tiefel  
70. *B* sus konst furt *B* im r.

72. *AB* oder daz d. t. *M* (9b) ein engel vindet alde der tiufel in d. i. 73.  
Durgen fursten *M* nu høre von Düringen fürste riche 79. *B* watten 80. *B*  
ich v. uch noch *A* nach *AB* z. grunde k.

82. *AB* wo windet g. t. niemant fure b. *M* (9a) Wan vindet das man go-  
tes t. fure baz *Jen.* LVI waz wendet daz man g. t. niht vuore b. 83. *M* niht  
suochen sol *Jen.* ges. sol 85. *B* s. wurde s. h. 86. *AB* wie ich *B* halbes  
87. *AB* so held. ez drie *M* so heltet es dū drie = *Jen.* 90. belibet *M* und  
wirt von all. w. g. d. vr. *Jen.* unt wirt vuor allen w. g. d. vr.

91. *ABM* So *Jen.* LVII Sone heiz i. *B* niemer *MJen.* niender 92.  
konde *MJen.* und kunde l. *A* wilden 93. *AMJen.* hulfe *B* hilfe m. dan sant  
Br. d. w. *MJen.* fehlt danne 94. der i. der vinst. q. *Jen.* in daz dinsternisse  
96. zu einem 97. ess 99. viert *A* sees 100. *B* schadt *M* schat *Jen.* sca-  
det 106 *A* nach h. 109. er t. mir din k. *M* er t. mir alle dine k. v. g. er-  
kant

112. *M* und dine t. k. mugent pf. *Jen.* LIX u. dine tiubele kunt gepfl.  
116. entruken 119. ich freut m. *M* frœwete m. *Jen.* i. freuwete m. dez daz  
i. d. h. 120. *MJen.* er z. swer h.

126. *A* an einen ecken *M* an einer ecken 129. *B* sit d. 130. *A* menige  
*BMJen.* maniger sw.

131. *M* (12a) f. mir 132. *M* mit vil hoh. kr. 133. g. d. siben plan. m.  
kr. *M* g. d. plan. allen wil gekr. 136. *M* nu s. m. war d. k. 137. *M* Sat.  
sw. er ost. st. w. dûtet uns sin w. *AB* wan d. ost. 138. *M* kanst du der ei-  
nes m. g. 139. *M* min müien w. i. 140. *M* wand ich d. all. h. g. bes. *B* sit  
ich d.

141. *M* muefe 142. *fehlt* ouch *B* enruoh *B* werest 143. *M* das dich

gesehe niñ. m. min ouge 146. *B* der schirme m. 148. *M* der s. geschüf 149. *M* und lost uns v. d. h. m. sines todes ruf

152. *A* d. ir m. dr. fr. v. d. is m. l. 154. ich w. w. 156. *M* der s. geschüf 161. *B* h. genuget 164. *M* er mueste z. u. 165. *M* ob ich iht me vor d. sch. i. v. 166. *M* m. l. so wirst du v. m. d. v. 167. *M* dú liet wil ich hie schriben *AB* an d. w. ich schriben 168. Clingezor *M* la Clinsor sine m.

171. d. kr. furreiz *M* W. ein kr. für sich r. 172. *M* für sin wec vor z. was im h. 173. *M* er furdert s. 174. Clingezorn 175. *M* da ich da w. das i. e. e. m. 177. *M* dar umbe k. i. niht mere d. wie ich m. d. gedingen 178. zu im v. 179. *M* er ist so kl. d. k. d. niemer des b. 180. d. muz a. d. e. m.

181. *M* Nigromanzie *Jen.* *LXIII* Die nigromantie *M* erkenne ich g. 182. der astr. 183. *Jen.* Klamenic *A* Clamaney 184. *MJen.* so kunde (*Jen.* kan) ich wol die warheit sagen 185. *MJen.* mueste w. b. *A* behahen 186. *MJen.* fehlt unt 187. *MJen.* an in gewant (*M* bew.) 189. wird *M* s. h. g. vil hohe w. a. d. g. *Jen.* so h. g. hoher seldom vil a. d. g.

191. *M* der m. w. ist bekant *Jen.* *LXIV* Der m. ist mir niht bek. 192. *M* den es si k. 194. *M* in U. dan ist ir n. *Jen.* in Ungerlande ist ir. n. 195. *MJen.* wan ich b. h. daz h. m. g. 196. *MJen.* der sich m. gel. 197. *B* magt *M* zuos w. m. *Jen.* zuo w. m. 199. ir sanc w. unmazze sp.

203. i. m. keines b. d. erbitten : gestritten 204. sinnic 205. Clingezor 209. *MJen.* das muos mir uf den Klinsor l. w. z. *AB* Clingezor 210. hienabe 214. zweinzie 215. *B* dan *AB* d. in Herc. 216. *M* das sin bescheiden m. fr. derret 220. *M* köpfet

223. *Jen.* *LXVII* der mac doch eine sch. wol vuorsehe *M* der mac doch eine schanze wol versnellen 224. *MJen.* fehlt der vor Biter. 226. *Jen.* danne mich, sô ist W. in d. s. sp. 227. Wolferam 229. *B* rückelingen *MJen.* da vliegent r. 230. *M* smalen *Jen.* smale sch.

232. junas 234. fraget 236. *Jen.* *LXXIV* m. d. tranke r. 237. *Jen.* kl. u. ouch d. r. 238. *B* gotynn 239. *Jen.* d. sie dich berichte s. s. tete mich *A* dich sunder sch.

243. daz sie e. 246. schreib 250. s. s. keinem v. s. *Jen.* *LXXV* die sint dek. 253. botschaft eine gl. 255. *A* grefe 256. ob s. 257. Ar. klenysære

262. Junas *M* die m. Artuse b. s. alda *Jen.* *LXXI* die s. b. m. Artuse da 264. *M* t. uns unbekant *Jen.* t. mir n. b. 268. *M* Aquilones 269. *M* me danne dekeines *Jen.* me wenne keines

272. *M* *Jen.* *LXVIII* alsam d. 273. *MJen.* unverschroten 274. in cr. st. 276. f. danne h. 277. *A* geschit 279. *AB* fehlt höhe *M* hoh in sprungen *Jen.* hoh in sprunge *Jen.* der m. sanfte g. 280. *A* d. d. m. sich er var *B* sich erfar *M* d. m. iht verneme *Jen.* iht ervar.

281. Durgen f. = 289. 287. *A* fehlt vereinbaren *B* nit vereinbere 290. selbes s.

292. Warperc uf dem 294. *M* d. a. hoh gevinne s. 295. edeln 297. *M* in ir selber h. 299. *AB* Horant *B* kunigin H. 300. Clingezor *M* nu singent m.



301. *B* Alsam v. Bra. der pflae 302. knlen l. 304. angev. 305. swen d. 309. edeln kl. 310. s. nach fr.

312. keiner h. 313. v. kl. schelle 314. sage i. 315. *fehlt* sie *dafür* an irem p. tr. 320. Clingzor

326. grefe (*gew. A*) 327. i. want 328. het 329. villiht selber 330. herze sw. 335. *A* einn h. t. 336. und l.

342. *fehlt* tete 343. *B* v. leides erdochte 345. edeln m. 352. Francriche m. keinen k. 357. und k. f. d. altar r. 358. selber 359. swenne g. g. die treher ab d. o.

361. het a. 362. *A* in zu ein. kranche *B* zu ein krenche 372. eines t. *A* douht *B* duht 373. *B* donders 374. *A* galme 377. u. alle d. s. 380. der ez r. 383. edeln 387. lobet 388. fr. und m. 390. *B* die eine 395. d. w von d. l. 400. die kunden l. 402. *fehlt* al 411. iegelich pr. w. vil schon ald. 414. edeln 416. da fur d. gr. 420. *fehlt* dō 421. *B* kungin 422. missegeschach 428. besem 432. *B* Sibinen s. fridelinnen 435. daz sie von ir fridel st. wirt tr. 438. narunge 444. besem 446. tet 452. da d. 455. *A* d. wise durch ir or. br. 457. *A* Elyz 459. Gawans t. 463. freuwete s. 466. *A* pelibrone 471. all d. 472. *A* hat *B* hett 474. hort m. 475. *A* u. alle d. m. *B* u. aller m. 478. irn f. 480. schappel 483. ein engel 486. nach b. 487. vor uch 488. swanne so *B* t. wart en. 491. *A* *fehlt* alda 493. d. t. grosse ere 495. werden 499. w. m. uch fr. g. 502. Prabant 503. hab 505. kempfl. 507. *A* alle d. f. *B* all d. f. 517. *A* wird 519. *B* wurt der harn. 520. g. g. daz sin (*B* sy) iemant f. m. g. 530. *B* d. ir kempfens m. g. 531. *A* Der G. 532. Sp. lant lew und m. 533. sturemg. 534. eines t. 539. *B* so kiesent b. h. u. sendet 541. *B* i. t. uch alt 543. s. duncken 545. *A* imer 547. hūr h. an sich d. t. zu ein. s. 548. do die j. so hetten m. 549. als man nach t. 553. z. gr. herten 555. *B* wan i. h. m. XII k. hoch gestr. 557. edeln 561. hat 572. *B* die fragten 575. *B* Menlant da sin ellend als h. m. 577. um die s. 580. fugete b. 587. u. alle d. f. *A* frageten 588. mir ist 589. *B* niemer m. 593. *B* mit den armen 594. *fehlt* dō 595. er w. nach a. 603. *B* als ein zundel 606. *B* h. zyr geb. uz kum. 616. gesegene 624. mit der hant u. d. z. 625. v. wolde b. 630. *A* swa er k. *B* war er k. 632. *B* *fehlt* junge 635. *B* mit pflegen 642. ung. genuoc 647. d. swan 651. h. und kr. 653. gelich *B* als ob er vischen meynde 654. *A* oblatelin 657. d. swan 661. ane und s. 662. sūz dem f. *B* durch sin oren cl. 672. *A* i. d. s. w. d. junge kunic entsl. 674. g. selber 677. *B* frowe nu m. 680. *B* die verre m. 684. din genaden 685. liebe juncfrowe m. 687. hilft *B* *fehlt* den vor næten 690. alle m. w. 692. die dienestm. und in Pr. 695. zu Antw. 699. *A* *fehlt* selben 703. *B* *fehlt* furbaz 706. und des tages *A* und in d. *B* do in d. v. 712. *B* dar in so was d. r. fin 713. het 715. *A* *fehlt* dar dā *B* gie dō d. f. an rate s. 717. get dan 719. prüfe u. *B* ob yemant bi im s. dran 720. *A* und 726. manie 728. selber 730. *B* all gem.

731. singe : lutringe 734. genomen : kumen 735. *B* des kampfes 736. alle 737. furste v. 738. het s. uz d. touf g. 740. *B* hör w. 742. abt 744. *B* heilig 744, 45. het : stet 749. m. keinem kr. anger. 752. *fehlt* nū 753.



bedütet 754. zu dem gest. 756. antvange 758. heiligt. 758, 59. genumen : kumen 759. vann 765. *B* snelleclich wuscht 766. damit *A* heiligtum und fr. 767. weppelich gewerte 768. umbe 769. geschicke 774. *fehlt* dô 778. zu dem g. 779. d. abte

781, 82. vernumen : kumen 782. furstin selber 785. juncfrow enpfie 787. reiht 789. furstin 790. frewte 791, 92. = 781, 82. 792. vil susz enpf. 793. ein t. er sich w. g. dem (*A* de) scheffe w. 797. *A* dem kamerere 799. *B* d. kamerer. ez do nem. h. 800. koum.

801. sch. und h. und sw. q. 805. hort wie ez 806. die h. 810. *A* nach k. 814. *B* riche *A* rich 818, 19. = 791, 92. 819. *B* j. v. uch ich han v. 820. freud 821. Zwar 824, 25. = 818, 19. 825. hab angen. 827. *A* einen 828. einem 830. wie sie 832. all d. s. genzlichen 833. were 835. da v. im m. k. n. get. b. 836. *B* in den landen 841. *B* scheidt 847. *A* *fehlt* vil 849. werde d. 851. herre s. 852. jene und d. 853. alle 857. zu der f. 858. *f.* ein 860. *B* kostenbere 862. *A* lichte v. *B* liecht velle 865. *B* m. ir selbs 866. quem 868. *fehlt* dô 870. swenn 873. *A* nach *B* u. h. d. manlich gesch. 875. *B* glid 878. *B* tugentlich. 879. menlich 885. manic 887. r. lezze

892. anschowen 895. *B* gr. der iungen in irs herzen one zwi 899. d. gap v. r. schanz s. 900. muste 902. die küsch und d. clar 909. horet 911. *B* Her 914. *fehlt* ouch 915. tischlachen 917. *A* b. i. ir wizze hende sne w. und l. *B* *fehlt* wizze 918. d. v. lanc u. s. 929. tete 930. *A* nach *B* k. in iaren 931. g. spr. ir w. 932. *A* irre *B* ire *fehlt* der 935. *fehlt* mir 938. w. kunnen sp. 939. hort 940. nu musten l. (*B* clagen) 943. *B* liebe tot 945. Lutringer zu ein. 946. schuf 947. *B* *fehlt* ez 959. solche r. 962. deuht 963. *B* lieb *A* lief 967. nu w. des nu w. z. d. m. scholde w. 968. tischlachen 973. pfliget 975. *B* anderwerbe w. 978. n. iren g. 979. edeln magt 982. *B* iemer w. 983. mohte n. 987. *B* dem were d. g. *AB* ditz 989. an dem j. *B* n. d. letsten r. 990. *B* d. uns zu g. g.

991, 92. het : bet 992. ires l. 995. furstin irs 996. nem *A* *fehlt* sin 998. grefin v. Mumelg. 999. Lutringer a. zu einem g. 1002. den sch. er balde d. t. br. h. 1003. *A* grozze k. 1007. *B* wurtzen 1011. *B* In michel v. v. g. r. 1016. wizzet 1017. gehoret d. ie ein freude 1019. *B* her schafft 1020. *A* minen *B* min herre v. L. 1021. abt 1025. willichen 1026. abt u. d. b. r. d. f. waren ges. 1029. selber g. 1032. *A* lieber t. 1034. reinen 1037. pruf 1041. abte = 1043. 1047. sie sant n. i. l. herren *fehlt* des 1049. *B* s. hetten b. 1057. schied s. 1058. Clingezor 1062. furbaz 1065. bit d. 1069. *B* zu ende uz spr. 1071. Clingezor 1072. Wolferam — vor j. 1075. v. d. m. ges. durn. k. 1077. *B* d. iemer f. 1081. Clingezor 1084. habst 1085. bit i. dichs 1086. *B* i. w. ie dir d. r. w. kunden 1089. s. habent l. 1092. furstin 1093. d. abt 1096. nu w. da k. 1098. hand. wolt ir v. 1099. n. ir w. t. b. z. g. 1102. alle die die sie moht 1106. *A* nach *AB* zu dem z. 1108, 9. *A* gute : mute 1110. keinerl. brechen 1112. blibet 1118. messe d. sung l. 1122. so k. w. herw. z. uch 1130. zwar in irem m. 1132. der stet b. i. l. und in prab. 1137, 40. vernumen : kumen 1141. geren keiner g. 1143. *fehlt* uns *AB* wel w. 1148. kumen 1155. gevil ez uch w. 1158. alle 1159. erliez m.

1160. *A* keusche 1163. *B* können uns n. 1165. pringe 1166. schulle w. alle g. 1168, 69. lande : schande 1177. doch and. n. 1183. gevellet er u. n. 1184. alle 1185. sprechet 1186. deu rede wanne w. 1188. williclichen 1189. uns. keiner 1190. vl. ir k. 1192. knechte 1193. deste b. 1194. wellen 1197. hofereise werde 1199. wurde s. v. w. weren.

1201. Heizet 1208. bedurfe sie 1209. *B* die hiez 1210. gevelt uch d. r. 1212. die r. v. uns. vr. man br. s. 1213. fur den f. und fur den r. 1214. uwer antw. die sage w. in 1221. daz gebet s. r. 1222. *A* keinen w. *B* keyne w. 1227. merkt 1228. ros 1233. keinen v. l. 1236. irs w. 1237. megde z. 1240. Ahie er sint erl. 1241. Do der b. s. umkeret : leret 1242. *f.* er 1245. weren 1246. lobten 1263. frageten 1267. gerne 1273. gaste 1281, 82. vernumen : kumen 1286. nach keinem gebr. 1287. *A* scheiden breit *B f.* breit 1292. *B* sch. sich von uch nichte nicht 1295. dem under u. 1297. edeln 1299. zart 1300. *f.* des 1301. *B f.* sô 1306. sinem 1312. z. rate m. 1322. *A* verren k. 1325. weren ber. 1327. d. vr. nu anderw. (*B* nu anderwerbe) s. kleiten z. d. e. *B f.* sich 1329. *f.* dô 1330. waren 1338. und v. iren 1339. daz s. i. d. herz. ein. w.

1341. *f.* nû 1349. b. i. lern 1352. min t. 1353. wolden uchs 1356. *A* daz muste v. *B* Sie muste v. 1357. herre l. 1360. in ein k. 1362. *f.* nû 1363. enlazzet : 1366. gehazzet 1367. w. selbe n. 1377. wolt m. ê k. l. d. min mage und m. st. 1387. sendet g. b. 1390. deste m. 1391. Heizt 1394. *f.* ouch 1397. wizzet 1398. mage v. 1399. heimlich 1411. heizet 1412. w. welle m. uch ze h. v. 1413. deste m. 1417. *f.* ouch 1420. manivalte 1422. *A* die da d. 1423. einen u. 1435. wizzet d. 1437. Herze u. alle d. s. m. swanne 1442. wizzet umb w. 1443. sihe gern 1445. *f.* muotes 1449. w. w. d. er sich selber n. k. sparn 1455. d. b. die r. i. sch. t. b. 1457. sinen r. g. 1460. dester will. 1465. einen iuncherre 1486. wellen der botsch. 1489. fugt a. w. 1490. m. s. daz ich s. 1494. kunic Goth. 1495. heizet sie 1500. *f.* im 1503. ietlichen s. b. 1505. al die w. 1506. n. mer da s. 1507. *f.* dô 1511. kurzew. 1516. manie 1520. herzen d. minne d. 1521. gebe : stebe 1522. amtl. 1529. wise r. 1531. wirtet : wirret 1535. m. er w. g. u. g. 1537. *f.* ouch 1538. n. sie z. 1539. gaste 1540. *B* ander werbe 1548. *f.* dà 1562, als im s. 1563. als iederman w. a. 1564. als in. ie in d. 1569. b. im b. 1571. d. i. kan niûer s. 1574, 75. kumen : vernumen 1597. d. r. stolzen habent m. (*in A corrigirt* hab. st. m.) 1611. want manigen m. 1618. kumen : vernumen 1619. lange k. 1622. sine br. und s. 1635. wellen s. 1642, Engellant zu antw. 1645. sagt d. queme 1650. truwelich 1653. muom w. 1669. ane valsche m. 1670. sw. d. gar ein d. 1675. an d. maht m. h. 1679. *A* dru *B* fehlt dr. 1680. umb d. h. 1687. *f.* ez 1692. *f.* in 1698. Die verhol. kl. g. 1706. wurde m. 1707. *f.* dô 1713. da zuo 1714. kumen : vernumen 1718. *f.* ouch 1729. als s. vor d. f. m. b. b. 1747. m. i. dar u. 1752. der furstin 1754, *B* ir br. der von Eng. 1761. mume 1773. herberge 1774. vernumen : kumen 1776. danne z. 1775. *A* m. h. Lutringe m. *B* m. h. Lutringere 1790. *A* d. in k. tr. v. 1795. wen d. 1813. k. kumen 1815. v. schoner 1826. riche h. 1839. u. wer l. 1841. Tr. h. m. b. d. tr. 1852.

mueme m. 1861. *f.* dō 1868. u. sant do iren r. 1872. *f.* dō 1880. *f.* sich  
 1887. zwar er q. harte w. 1897. er bot ir 1901. 2. w. vo dar kumen 1909.  
 gein im 1912. d. s. d. dise j. k. h. erw. 1917. *f.* dō 1923. s. wol geleren  
 1924. diu furstin d. k. l. 1927. kunde s. 1935. in dem stūle 1940. beten d.  
 gew. da den m. 1944. *f.* dō 1945. sagten 1949. uns keiner 1951. an dem  
 pf. 1952. mit r. 1955. *f.* dō 1958. verd. alda ir a. 1967. *f.* von 1972. r.  
 trusezze s. 1981. genumen : kumen = 1991, 92. 1982. d. f. m. sch. s. z. h.  
 k. 1987. ein ende nu z. h. d. fr. 1989. kunde fr. sp. 1995. *B* wederth.  
 1999. d. m. v. z. r. m. sch. u. sp. 2003. *f.* ouch 2004. eime 2007. *B f.* die  
*AB f.* naht *A* der sunn *B* die sunn 2008. menge 2013. hulfe s. 2017. die  
 wil *B* keym lutern hertzen r. 2021. Do der g. het d. m. vernumen : kumen  
 2025. kurtzweile 2026. *A* sorgen drouch gedrouhet *B* s. druck gedruket 2029.  
 s. schine 2030. *A* s. heben w. *B* s. heben wart.

2032. mit man. h. pf. 2033. d. s. h. k. gew. 2036. mohte 2042. wizzet  
 2043. herze s. l. 2046. wizzet h. d. s. m. herze kan fr. ges. 2056. *B* z. beder-  
 sit 2057. *f.* dar 2059. Friderich 2062. *f.* gar 2066. hie iemant 2086. *A*  
 schrenken 2087. hort *A* one valscher g. 2099. *f.* dā 2102. *B f.* dā 2103.  
 Da w. d. o. m. n. dar erspr. 2108. beide 2110. *B f.* die

2111. die orsse *B* snellechlich 2113. *f.* sie 2114. ietweder *B* rosse w.  
 2115. menliches h. l. 2119. gahes 2120. *A* sampne *B* samene 2125. *f.* dō  
 2128. als da 2129. die sunne u. d. r. 2132. rehte als do s. (*B f.* dā) 2135.  
 z. f. palde v. in d. 2137. sw. s. ein creft. anl. 2139. uf d. g. 2147. lange  
 2149. und gedenke d. d. ges. ie menlich str. 2152. *A* d. sw. er hob. ritterl.  
 w. i. d. h. *B* daz sw. er ritterl. w. 2164. *B* erdonten in den g. 2172. irm  
 seh. 2178. nu bis gew. 2179. *A* valscher g. 2180. ere 2181. hōret d. k.  
 2184. *f.* wār 2186. im selb *B f.* vil 2188. gast keiner m. 2189. *A f.* hete  
*B* hette 2197. ung. sl. er k. d. g. m. 2203. rip 2211. besweret 2212. druct  
 in 2229. da nam er d. gr. J. v. L. 2252. ich schol weder uwer n. niemans  
 s. 2253. herre d. r. 2255. daz ist m. 2257. *f.* nū 2266. keinen gebr. 2267.  
 m. in dan nu w. 2283. wan ir han keiner sl. k. 2285. der Artūs und die fr.  
 hie v. 2286. *f.* sie

2292. *B* z. einer gob 2295. Die furstin v. D. *B* lieber W. 2305. *B* sie  
 hiez l. *AB f.* ein *AB* sin gebet 2309. *f.* dō 2317. *B* ere : kerte *A* erte :  
 kerte 2327. *f.* al *AB* furstin b. d. k. m. horte 2331. D. f. v. Pr. des n. l.  
 2337. Colen f. 2340. *B* v. dem gemūren 2348. Daz ez liht n. m. g. (*B* nīmer  
 mere) 2350. frow er stet. h. 2360. m. behurde l. 2365. *B* an s. ruckte s.  
 2369. *B* m. in r. l. 2370. von dem z. 2376. h. fur sine 2377. *B* wan d. myn  
 n. wan eyn Sy beide h. g. 2383. *A* uz d. sl. erschirte h. *B* ez schiere h.  
 2388. umbe sie sw. 2390. *B* zu sim gew. n. g. 2393. *A* gepriest 2397. kein  
 k. w. nie s. r. 2400. *A* ob er do da *B f.* dō

2427. *A* alsus er erwend. w. *B f.* er 2435. d. wurde sie taten daz 2437.  
 swert degen 2441. von stark tjosten 2455. daz man in uz d. r. 2456. g. der  
 herberge k. 2462. ez allez verw. 2470. hinder daz ors ges. 2479. do sie schr.  
 ditz w. d. f. 2489. n. d. lande mit vl. 2493. er balde zw. r. 2495. des  
 manh. mit luste ie w. r. w. 2497. *A f.* er 2502. mit dem w. 2509. wurden



sie kerten von dann m. gr. sch. 2513. nach des gellinge sin h. 2515. muste h. 2516. den l. d. minn m. unnn. 2517. n. m. luste s. w. 2523. die frowen da sie komen wolden 2530. der geloube getr. 2533. d. ewelichz verd. 2537. herre w. hant sie uch 2538. m. dann n. j. 2540. vor got gel. mich ent. ger. 2542. *f.* dō 2547. *B* Augensp. von in bes. w. die wolt ich helffen retten 2555. *A* maht so creftlich *B* sō mechtlich 2552. ein starke hervart gesw. 2553. d. g. schul w. 2557. herre darumbe w. 2590. *A* i. h. uch uweru anten all. r. *B* uwer anligen r. 2594. u. hilfe schirne d. er. 2596. er muste g. s. 2597. *f.* in (zw. geteidinget w.) 2600. bi im belibe 2617, 20. Dürgen : burgen 2617. *B f.* in 2618. d. moht v. in n. g. 2619. m. allez d. t. w. 2622. *B* als ein kronig w. k. 2624. *B* Ithelb. 2625. *B* m. roub und brande w. 2632. so schul w. w. 2634. wartlute man palde sant ub. s. 2637. d. w. in sageten 2653. m. danne v. 2656. *B* v. Ithelb. 2660. on swertslege s. 2663. allerbest *f.* dō 2667. ir helfe *f.* niht 2670. g. und wie er m. s. 2673. liezen sie l. 2676. *A* uwer afterkunde iht sch. *B* uwer nach kumen i. sch. 2650. *f.* dō *A* mit gelub *B* m. gelubd 2683. d. riche h. 2693. *A* selb schowt *B* selb beschowt 2697. d. m. sie *A* morgent v. 2699. *f.* unde 2707. ein n. q. der was v. und d. 2709. umbe und umbe 2715. é d. h. kover. moht pfl. 2717. der von Prabant u. d. 2722. *f.* dō 2723. *f.* sō 2725. d. v. s. d. str. nu under ein w. 2728. str. gemeine tet r. 2729. v. sins p. 2736. der het ouch m. gel. 2739. der Hune g. 2741, 42. Nu heten die orss getr. sie zusampne 2750. ein ende s. kr. 2767. uf d. r. straze g. h. 2769. *A* der helscherge *B* d. helschrecke 2802. dest m. 2805. l. alle v. i. 2816. m. hute w. v. w. 2817. g. sulich ged. 2818. d. ligent v.

2821. *B* d. fl. v. s. traten n. 2822. die aht t. 2823. irre misset. 2840. rehte als ein habch 2843. n. anderweide h. 2846. *B* d. ew. d. mit in dins. 2850. *A* lût den furt vert. *B* l. die furt verstelltet 2853. *B* d. die f. wart ger. 2856. *B* an k. uberzog n. s. 2867. *A* n. q. in gar z. vr. *B* nu komen in nu g. z. 2871. m. bar entr. 2875. *A* die wurden dem furh fuzvolk alle zu t. s. *B* die wurden dan fur fuszv. alle z. t. s. 2880. in helle f. z. 2882. d. k. schickt r. f. 2885. unt st. in aber nider 2887. *f.* dō 2891. den w. den sie here w. k. 2894. *A* d. er sante r. f. *B* d. er ring sant boten f. 2895. d. m. irrte *B* an welden an wazzer a. g. 2896. er quam m. 2897. *f.* dō 2899. sie lazent uns pf. h. 2903. *B* an d. sie ellendichichen 2905. *A* d. mans flutlichichen 2906. *B* ertrenket der volle 2907. *A f.* dā *B* 2907—10. der k. in jagte nach fur sy vil lut er sande Doch eyu teil entrunnen in mit dem kunig sy furen bin Doch brochten sy nit vil zu lande 2915. die z. m. mit gr. vreuden im vertr. 2916. der sinen da dorft bel. 2917. des im k. w. gen. 2925. mit im f. 2929. b. d. k. zu Kolen w. m. 2933. u. wolten sich w. u. k. l. sch. 2943. in der k. w. ges. 2944. und der deg. b. 2946. *f.* ez 2955. danne ez ie v. 2959. burge und p.

2972. d. sie weren d. H. 2977. damit k. 2979. *f.* im 2982. g. Mentz d. d. 2983. da wol er sie sprechen 2989. *f.* nū 2990. sus quame d. k. 2991. und der werde f. v. Pr. 2992. zu Kōlen v. 2993. b. d. k. sin warten 2996. v. lunenelichen 3010. die sie h. v. g. 3011. zu Kōlen ob d. st. 3012. v. d.



schiffe der keiser zu l. tr. 3041, 42. *A* geschaf: saf 3043. d. s. kunde 3045. *B* solch saft 3047. daz schaft a. d. m. hitze s. 3050. sw. lieb s. liebe sus k. 3051. Als da d. 3053. danne k. pr. 3055. *f.* ouch 3056. m. e. schön proc. 3062. m. d. heiligtum g. i. g. 3064. *A* durch eine Beschädigung unleserlich *B* er st. uf und ging in nach 3066. gab *B* m. eren 3069. v. d. alter ein schon pf. 3070. *f.* ûf 3076. vlizze dructe s. 3085. *f.* dô 3099. nam m. 3126. so quam inz zw. in b. w. z. m. 3127. g. dem heuflin *A* stroifet: ge-roifet *B* ströuffet: geröuffet 3135. on geverd l. daz ez in vr. 3145. stimme h. 3147. *A* w. dar quamen m. ir m. 3172. erwandt v. d. 3174. *B* ze hofe er g. 3187. durch d. dicke s. m. elle br. als ein kyel d. u.

3191. Wenne w. 3197. m. d. fr. kurtzew. sie und fr. in ged. 3199. *f.* dô 3205. *B* die vür n. 3207. W. im selv w. s. s. 3211. die pifel 3217. d. w. in n. v. 3232. sinem geb. 3236. *A* d. herren alle n. *B* alle muwet 3254. nf d. alter fr. 3258. a. sinem geb. 3260. riches geb. 3262. do sie d. 3265. doch w. sie m. 3275. *f.* dô 3280. *B* gedahten d. w. s. w. 3285. d. allez w. g. i. 3302. kumt m. b. *f.* sô 3307. *B* er sich dan d. 3322. d. lantvrit m. umb. u. u. gem. sw. 3340. m. tod im jare w. 3346. d. v. keinem gew. 3375. *f.* dô 3376. herre w. 3405. von der h. 3407. w. verlorn 3414. s. v. er maniges el-len h. 3416. er kunde m. gr. den clau in sl. 3418. *A* erbowet 3420. *A* des esenis *B* d. esems 3422. *f.* dô 3445. d. frowen vor w. ges. 3455. *A f.* tuom *B* sw. m. in dañ frû h. 3457. antwurt uch dan rate. 3465. *f.* er und 3477. *f.* die nach aber 3483. kr. mohte r. 3492. *B* h. s. snellecl. 3510. *B* u. wolt er komen hulffen retten vor gelffe 3523. *A* im scholten n. 3527. w. br. im sunderlich g. b. 3541. fraget sie v. 3543. sie wellen G. 3569. waz er h. w. k. tr. 3577. u. s. im v. d. p. 3587. sagen me swenne s. 3614. den er d. n. mir verdagen: gesaget

3622. v. d. rich d. 3627. b. im s. 3629. versolget in s. 3630. *B* vor valsch abgr. 3640. s. tet mit pfahen d. h. 3645. herre n. w. uwer w. doch v. z. v. 3650. vil abe br. 3653. *B* der helden m. 3654, 55. muget: tuget 3669. n. den ungel. 3670. helle weit uberw. 3684. baz danne b. tr. r. 3687. baz dan al d. bl. 3695. *B* g. g. daz ir m. gesuntheit menlich in anges. 3708. freude n. s. 3715. d. wunne m. l. 3729. also demutlich g. i. h. 3730. ge-nugete 3746. d. Pr. palde w. w. 3747. *f.* dô 3752. d. vert m. 3763. on al-lez gever 3767. Pr. ê dan dem s. m. w. 3770. *A* an valsche sch. 3772. *B* k. slahte drang 3785. die truw *f.* an 3786. von hinne m. 3800. *A* her drecken *B* h. strecken 3801. zu lande d. f. 3805. v. ietlichem f. 3817. blûf d. v. 3822. lûte und l. 3827. sagte 3834. des n. enlie 3835. er ensuchet d. s. d. v. er suzlich h. 3837. *f.* nû n. m. daz dem k. i. gez. 3840. u. hoch mute in h. 3847. deste b. sinen l. 3849. n. m. mohte k. 3854. n. gienge z. 3855. d. sagte wurd er sin inne zu fru 3856. daz selbe n. 3857. ez entgienge i. 3862. *A f.* sie 3864. smaragde 3866. *B* u. was das valsch vertr. 3867. daz selv fursp. 3874. s. er ril. zog. zu 3876. wan man gein *B* s. samn. het geschr. 3877. *f.* wan 3880. im kunde d. s. st. 3887. d. barmunge in d. 3888. a. imer verl.

3901. d. stoltze P. 3903. spr. herre s. g. 3906. n. keinen 3907. *f.* sô

3911. lange umb in 3912. *f.* dō 3917. ub. d. gebirge 3922. wolt er 3923. dest w. 3937. *B* helfen si wa ichs in w. 3938. mit zog w. 3939. m. endlich b. 3940. oder 3944. pringe w. 3945. o. w. ir selb gen zu im 3949. dest w. 3951. spr. zu den v. 3960. *A* d. erz verschol *B f.* 3964. *A f.* die 3966. er wolt s. geh. 3967. d. rich u. d. k. 3971. veste 3976. und meisters h. 3980. d. k. selber w. 3992. bringet den v. 4002. zu uch her d. 4015. d. m. ein. schr. sie n. u. 4017. *f.* dō 4020. ez wer danne d. 4025. n. w. so volleclichen m. 4027. gabe d. st. 4035. *B* d. fuszv. han 4047. so rillich v. w. 4052. *f.* dō 4056. daz liez er wurde h. w. 4067. d. k. die botschaft w. a. ein. brief ges. 4077. *f.* nū 4078. gahes d. 4083. billig m. 4085. vergaht 4087. ein er v. u. 4088. sch. danne w. 4092. dem v. Pr. 4095. *f.* dā 4103. s. sprachen sie wolten v. u. gez. 4104. in selber 4106. u. habent v. in s. in die stet gedr. 4109. d. botschaft 4112. an laster 4119. *f.* nū 4120. d. v. wurde r. 4140. dest m. 4156. hetze 4159. er eln schar het wol creft. 4166. *B* v. Perne im komen nu komen (*sic!*) wurde s. v. 4169. *M.* fursten m. Fr. 4179. furt b. 4202. w. sch. in v. d. lande p. m. g. 4205. vollliclich 4215. da v. sie sie douht d. 4216. *B* Nu quam s. geslichen *A* Von quam s. s. gesl. 4217. zu velde s. 4219. zu velde 4223. u. leyt. sich m. g. i. z. v. 4226. daz ir manh. in strit im w. z. g.

4232. *A* s. rousouten s. *B* sie rusten s. 4233. d. mange s. mit menig 4254. st. verichw. t. 4260. leb. end m. senft erh. 4275. Oragentesin 4279. *f.* die 4281. v. lrm st. v. o. erk. 4285. wizzet 4300. palde dar ges. 4311. Arel 4317. nuwan er. 4320. die man valt zu der erd m. l. 4322. Arel 4332. Chalon d. z. 4333. m. zinse f. 4337. kunige und f. 4347. *f.* dō 4348, 49. wurde : burde 4351. v. maniger sunder kreye w. 4353. in d. hohen 4359. ongev. 4366. walget 4368. kunige br. mit im dar 4402. d. ez im wer d. wurde get. 4405. u. j. d. er s. l. n. solt sp. 4410. wurde s. 4416. uch u. sw. 4417. strite gar a. 4430. v. manne 4450. gedrange v. 4460. n. bi dem l. 4465. ungevuge h. 4487. deste b. n. wurde volr. 4493. *A* w. sie gestanden h. 4510. langest g. 4515. d. l. uch tun allen we 4519. *B* sunder bar d. s. w. 4522. s. z. Rome s. k. a. d. d. st. 4542. g. hilfe 4544. *C. Fr.* nu s. m. ml 4547. palde d. 4548. *B* daz ez *AB* wurde k. *C. Fr.* koverungen m. 4556. *C. Fr.* an machte wer 4559. *C. Fr.* mutlich m. l. wol triben 4566. *C. Fr.* marh 4570. *C. Fr.* die manlich alle *AB* m. todē *C. Fr.* m. tod 4571. *C. Fr.* Da h. 4573. rottums *C. Fr.* rottens 4574. *C. Fr.* tamburen 4575. geschicket *C. Fr.* geschichit was 4577. *C. Fr.* stolzechlichen 4578. unde beschutte *C. Fr.* und beschut 4579. strite e. n. u. erbeit *C. Fr.* arbeit 4582. *C. Fr.* *f.* ein *A* als heine *B* als heyn 4584. *C. Fr.* zu beiden siten 4585. *AB C. Fr.* als d. 4587. *B* gar verdūhet 4590. *C. Fr.* geduhet 4593. *C. Fr.* ezwer du löcher m. 4595. *C. Fr.* werdenelich 4597. *C. Fr.* elef 4601. *B C. Fr.* in der enge (eng) w. witer 4602. *A C. Fr.* phlur *B* pful *AB* t. ein st. *C. Fr.* tut ein ung. 4605. *B* n. volgenden 4607. *C. Fr.* d. dernoeh 4613. *Alle* d. man sie *AB* koum m. 4619. *C. Fr.* d. S. genomen 4620. d. s. m. z. d. t. m. k. *C. Fr.* d. si mit zins den tode m. 4622. *C. Fr.* eylf 4625. *C. Fr.* d. av. horte s. 4627. *Alle* todes 4644. *C. Fr.* haubt

4652. dem tode s. m. l. 4655. d. l. er s. v. d. kunie k. entseit 4669. sig  
 würde und h. *C. Fr.* wird und 4682. *C. Fr.* da lit 4686. *C. Fr.* gahes  
 4691. *Alle* bis 4693. *B C. Fr.* kumende 4697. d. k. selber da r. 4699. an-  
 derweide n. 4700. *B* gerugt 4706. s. h. so st. 4729 u. 30. *fehlt* sie (daz  
 ich oft; s. wurden in d. str.) 4739. s. sint 4745. d. er in seim pavelune h.  
 4767. v. houppte 4773. douhte er w. 4792. ser gecl. 4798. er ist 4811. ku-  
 nige er 4812. v. sinem v. 4826. *B* witen w. e. 4837. mit teilen 4839. m. g.  
 u. doch so clein bek. 4848. *C. Fr.* sine fr. 4850. *A C. Fr.* noch die cristenheit  
 werte 4857. *Alle* kert g. d. Atm. 4860. *A* konden g. i. der Kriech herre *B*  
 gein in gund ouch der krieche keiser snellecliehen gahen *C. Fr.* s. kunde d.  
 krieche herre g. in sn. g. 4861. *A* ietwederr drevers gerne w. *B* ietw. der  
 erst wer gerne k. *C. Fr.* ietweder lr dweres 4863. hurte mohte p. und t.  
 4865. *C. Fr.* lantz u. g. r. *AB* lant u. g. r. 4869. *C. Fr.* f. oft und 4870.  
*C. Fr.* d. av. d. s. vor schin n. vl. *B* d. av. die sage v. 4873. *Alle* daz ez  
 lob. z. h. 4877. in ein geprege ir m. n. geslagen gestempfet 4880. *C. Fr.* d.  
 h. sie w. get. 4881. *C. Fr.* d. lazen wir s. 4895. *C. Fr.* daz der w. ges.  
 4896. in die ross *C. Fr.* ind ros 4899. *C. Fr.* dū quam er d. m. *AB* in  
 d. m. 4909. so w. ir zu w. doch g. i. a. d. z. *C. Fr.* so was ir wen. doch  
 g. i. a. z. 4913. *A* s. schol w. erv. 4930. *A* anander k. str. 4933. *Alle* daz  
 ist 4938. *C. Fr.* zūtz im *AB* zu im g. 4942. *C. Fr.* Falfunde 4947. *C. Fr.*  
 d. d. s. waren vri fr. mag w. u. k. 4948. *B* man in Fr. g. 4949. *C. Fr.* d.  
 er dest b. n. wird mocht l. 4951. *C. Fr.* vor die fane 4952. *B* die verd. wa-  
 ren g. b. *C. Fr.* die werdicheit heten g. b. 4955. dritt v. P. 4956. *A* anan-  
 der 4960. swenne manheit in str. scholte w. *C. Fr.* sw. man manheit an str.  
 s. w. 4975. als *C. Fr.* alz 4977. *C. Fr.* blitz *AB* vor donner *C. Fr.* vor  
 Dünre 4980. d. ez lichten ougen g. *C. Fr.* daz ez den lichten o. g.

4985. *C. Fr.* snellich uf ir g. 4987. deste m. 4994. *A* gemelich *B* ge-  
 meynlich 4996. von luterm g. 4999. *A* ruter *B* rugter 5000. *Alle* deste b.  
 5001. karrutsche *C. Fr.* karre 5006. *C. Fr.* f. danne 5007. torst 5010. alle  
 der sch. *C. Fr.* allen den sch. 5015. *C. Fr.* f. zin 5016. f. lān 5017.  
*C. Fr.* d. slūg der ung. 5019. d. ez von on l. s. g. 5020. gemachet 5030.  
 solde 5039. n. zu g. 5040. *C. Fr.* d. er iz v. d. m. l. b. 5047. erbidemt  
*C. Fr.* erpidm d. 5068. *Alle* von des 5071. *Alle* selber 5095. *C. Fr.* heize  
 s. 5096. leitze *C. Fr.* litze (: witze) 5099. h. n. uch selb von den h.

5112. Westeval 5117. *A* der vordetsch was vorritter *B* der vor dutsch  
 was vor r. *C. Fr.* der von D. was vor geriten (*ausgestr.*) riter von Sp. 5118.  
*AB C. Fr.* k. selber d. 5119. R. d. krey *C. Fr.* Rom die krie w. 5122. *C. Fr.*  
 vientlichen buten 5123. g. gestoret 5124 brahte 5127. m. alle ir m. 5128, 29.  
 rot : tot 5129. *C. Fr.* *fehlt* sich neb und der t. 5144. cling cling *C. Fr.*  
 elinge und cling 5150. *AB C. Fr.* selb 5154. sig erv. 5155. *C. Fr.* ezlich r.  
 5157. *C. Fr.* der da h. g. g. 5167. *A* manigen orss b. s. b. *B* manig ors b.  
 5170. w. zu soumen 5172. nu sam. die crist. gem. sich z. 5176. so m. die  
 her dan deste v. w. 5179. vlizze z. 5183. ie d. m. danne fugete : genugete  
 5220. zenne 5223. mit al 5238. s. in keiner h. n. 5246. sloufen 5249. sinen  
 5247, 50. drete : zu spete 5276. *B* t. höschen 5286. d. alle d. d. 5287,



veintlich st. 5298. v. Arel 5297. s. h. ouch leut verlorn der m. ouch w. m. 5298. v. sch. musten cl. 5304. Den swan uf w. 5308. der hoch wirdich f. v. Pr. 5311. *B* ein wize sw. 5315. *A* ein rot park gesmelzelt.

5321, 22. durgrebt : gebleht 5323. Darumb v. 5326. *A* alle s. s. *B* alle siue s. 5327. d. swan stet in r. l. 5329. heimlich f. 5345. *A* so groz ze cr. r. 5359. d. v. s. menlich als. 5362. d. er offentlichen w. 5365. der gabe w. 5367. vil soldament h. 5380. sw. d. m. wurde w. 5383. den n. sin gerne ger. 5386. w. o. gerne zu G. 5414. als zwene eber 5416. *B* als inül v. w. d. 5430. *B* m. im gachte 5432. W. d. imz. n. unv. l. 5446. z. helfe n. m. G. 5450. *A* m. slege *B* m. slegen d. ahs. schrumpfen 5455. d. haupt abe dem libe 5466. *A* als ez m. *B* als daz m. s. 5474, 75. weht : preht 5487. d. P. einen r. v. 5492. in muet daz er s. 5499. u. t. a. d. zornigen noch heute t. 5506. nu die firr d. sl. 5512. *A* a. i. m. d. sw. nimmer habr (: aber) 5515. den douht w. 5522. er wont daz er l. 5530. *A* Man vant ic und lew. und r. 5535. *A* und halte f. in sch. *B* u. hielt f. i. sch.

5553. s. n. quam die vanne (: hanne) 5559. *A* w. in d. wüht ander h. s. 5561, 62. samm : schramm 5563. *A* w. anander n. 5569. einn rig. f. 5585. st. da d. Pr. gein v. 5596. h. m. vallen nu k. br. 5616. m. s. daz doch da v. 5627. w. zu zeile 5639. *AB* fehlt nagel 5642. h. tot und l. 5657. und wolt ez d. 5660. *B* brahten u. 5673. *A* da ienen w. 5675. *AB* f. dō 5695. kostlichst 5723. *B* clagens messe 5726. v. grimme w. 5728. *B* bürster 5740. *B* den Pr. w. m. an in gew. 5746. veldes uz gr. 5747. leide q. 5750. als meye t. h. m. bl.

5756. solde die selde da w. 5762. daz ez i. n. an. ich wene umb s. 5765. *B* da s. d. g. von tr. d. 5766. enplozzet d. houbt 5802. d. dem libe ist k. 5820. *B* daz maniger h. 5838. ungeloube sie sch. 5844. dicke koverunge g. 5852. *A* vil kov. s. g. in sazte zu w. 5855. kristen so veintl. tr. 5864. *B* gestreifet 5885. umb m. und umb win 5895. so suht man d. 5898. etlich ein speis gez. 5904. gwinunge abe 5917. s. zu zeilen v. 5920. *A* einen fr. *B* eynem fr. 5922. v. mutes *A* in fr. sweben 5926. und manten g. 5934. sam die war d. h. 5942. d. toufes n. 5955. uz dem smacke s. 5977. *B* br. h. in ir gem. 5979. d. noch nie noch nimer w. 5991. *B* D. av. ouch h. ben. 5998. von in gezunden an 6003. warh. daz wurde s. 6006. s. in heimlich tragent 6007. *B* und sprachen off. 6010. *B* f. dā *A* ich wen ir da wer k. 6018. mohts ich an uch h. 6025. *A* wie moht sie *B* wie mohts im d. 6027. herre v. Pr. zwar die k. 6032. dem pabst w. sollich s. 6036. und habent v. 6038. *A* und n. des rats v. Kr. *B* und des rats v. Kr. 6056. *B* was mit dank. zu nemende 6057. *fehlt* dan 6065. *A* die wize und d. m. *B* der wize und der mor 6069. ze lande da mit

6071. Die kunige mit url. 6075. zu lande nach er. 6076. da von daz sie n. 6077. w. s. a. d. r. st. wurden werlich gev. 6079. *B* *fehlt* noch 6086. *A* wan sie quem her w. *B* wan s. quemen wider v. ir dr. 6090. wurde alle swere 6096. got grozze het geg. 6097. so palde sich n. enkobert : uberober 6103. gemeinlich 6110. mit gesichte nu l. 6120. *A* nach daz herze des m. ges. durste *B* nach des hertz uns m. ges. durste 6138. darumb ein questen-



boum ein hak 6140. der wol suzl. da von d. b. 6156. sie viut uf iren str.  
 6157. kein ir w. s. m. mouten z. 6159. ir glüende gl. br. 6175. die kelserin  
 sehen 6180. *A* und snüren 6182. d. d. h. quamen 6183. da nante die 6185.  
 mer d. d. keinen m. 6187. snar und tampur ged. 6195. swie doch mezl.  
 6198. den d. erkunden

6202. Da tet als s. 6207. der pabst jach ich wil d. str. mit nuwen ge-  
 walte sch. 6216. zu hande 6219. wipl. er. stete dar. gr. 6220. die niem mit  
 rede sm. 6224. die keiserin b. d. h. 6225. gie selb do er d. 6227. d. keise-  
 rin 6247. Darzu wisheit und an z. 6251. *B* Dav. in d. h. in w. s. 6254. mit  
 blicke die da g. 6257. und der v. Kr. 6267. die uch an d. w. praht d. er.  
 6273. die sint schedel. v. hinnen gesch. 6284. kunige sie selber habent gev.  
 6307. *fehlt* dō 6336. ein ruckelach 6351. *B* da ze R. 6352. *A* er. gel. sonn  
*B* er. gel. soñ 6370. d. in L. l. truc die krone 6371. v. Burgunde 6372. v.  
 Kölen b. 6374. pabst kunde j. 6380. m. volge s. 6398. m. h. balde tr. br.  
 d. 6399. spr. stoltze m. ir sch. 6405. *B* der d. zungen beh. 6415. der herze  
 mit and. 6420. dest m. 6425. herren frowen 6440. *A* fur herberger dr.  
 6446. daz kunde die g. 6447. riche cleider 6450. *B* mit wie nu ist gewissen  
 6455. golde daz g. 6465. krumbe g. 6500. niht were g. 6507. *A* dann einen  
*B* dann eynen der in smahet 6511. g. pfennige 6516. *B* d. i. verwurket 6527.  
 die gap dem k. der pabst und d. z. 6528. der keiserinne w. ir e. t. 6530. v.  
 d. pfelle von S.

6532. sine pfelle h. da w. 6547. *A* v. er sin wenig wie ein k. v. s. *B* d.  
 v. er sy wenig die eyn k. v. s. 6550. ob erz halt n. w. 6557. kron schone uf  
 s. h. 6564. *A* ligt crutzigt v. d. a. fr. 6566. *f.* dā 6577. s. pan. nu iegel. h.  
 volget zu s. 6580. w. er sin sache f. st. 6585. von Arel 6587. dannoch m. f.  
 da saz d. 6588. het uf dem velde w. 6589. *A* bede gel. 6593. ein furste sin  
 et. 6611. Kr. herre g. 6617. von Arel 6630. und d. ewiclichez dursten  
 6640. d. minne s. 6641. *B* Sy schosz da dar ir b. 6642. muste d. l. 6650.  
 n. m. kunde v. und kl. 6651. *B* Lieplich w. 6653. zisemt : gecrisemt 6658.  
 ich wen dirre 6665. du betrubest d. 6670. so schaffe d. m. 6675. m. s.  
 wibe g. 6682. *f.* dā 6690. ob er d. liezze v. 6693. geb. kunde da v. 6695.  
 ich geding d. m. im m. daz sin l. 6704. ich vor im h. 6719. ez wurde n. z.  
 sp. 6720. ob ims ungelucke n. 6725. zu Kolen 6728. Speyer da man sie  
 sch. 6733. w. in schon nach iren eren 6740. der junger kunic 6743. sin er-  
 ste messe w. 6744. Zu Kolen uf. d. 6750. die firre 6757. gein Pungen q.  
 6760. Gein Kolen w. 6763. an die herberge f. 6766. an-daz moht vor ge-  
 drange s. kum ger. 6770. w. herze kund sl. 6779. d. k. w. so riche s. h.  
 6785. anderweide knnde off. 6788. er einen sl. 6790. v. w. blicke zertl. 6797.  
*f.* dō 6798. was im vor m. 6817. *f.* und 6820. k. die liebe s. unders.  
 6826. klanc kunde h. bed. 6833. morgengabe nu r. 6836. vor gerichte m.  
 6839. der pisch. 6851. d. messe r. erh. 6854. messe h. 6857. v. Kolen  
 6857, 60. jugent : mugent 6860. *B* n. vast gemunde n. d. m. 6869. bin ich  
 alles n. pr. r. 6879. die tische d. 6887. manigem wibe zu t. 6892. d. k. da  
 zu im q. g. 6893. den helm 6896. daz ich uch sch. 6900. in die herberge ab  
 6902. den frowen uf dem gest. sie allen s. 6926. *B* so ist doch er weisz wan

d. h. 6944. daz sie niht sprach 6960. der w. kunde sie in d. h. 6965. sie spr. herre waz kunde mir m. 6969. hat v. mann gesch. 6979. da lie sie der glust s. 6986. muz ich uchs 6997. nu mohts im n. 7000. frage niht fügete (: genügete) 7016. d. s. ir d. ninen dienst als. z. 7017. *f.* ir 7021. herre v. Pr. 7025. z. muut betlich an m. g. 7026. w. were gehr.

7033. und helfen b. 7037. die wil wir sie v. 7039. der keiser in selben tet d. b. bek. 7049. d. t. ich uch kurtzlich w. bek. 7050. ich h. in lande so holde 7056. ein iegelich herre in d. herberge was gesp. 7059. n. der frage solt ub. 7063. doch sie daz ez n. s. erg. 7083. ob s. w. frage gein m. 7090. daz sie gesehe m. n. m. 7095. nu h. sie d. frage gein m. g. 7096. und sch. ungerne von ir l. d. v. h. 7103. m. anfrowe her zu lande gen. 7107. s. h. ich Lohagrin 7126. ist vrage n. d. verp. 7132. *B* daz gar selten reichheit fur d. j. z. 7135. *A* daz er sol d. vr. n. sag geb. s. 7137. der verpeut der vr. v. 7138. *A* er m. in s. al s. 7142. in der nidern India 7149. edelst. zieret t. und p. 7150. d. ie z. *M.* wurde h. g. 7169. *A* ez ist m. br. Loagrin *B* Lohengrin 7182. Her keiser n. *A* schult ir des si gem. 7183. ich eu habe dienstliche tr. erz. 7194. min swager den von Eng. 7200. *B* das man sicht pflicht in drilhe 7201. er spr. bringet m. d. zwene kn. 7207. zw. ritter im balde d. k. 7208. v. fl. ein herze s. herte u. w. 7215. *A* der frowen er vingerl. liez *B* d. fr. ir vingerlin liez 7219. min muter daz vingerlin min bet des gert 7221. uf einem schiffe s. 7227. v. l. lieb da mine.

7231. *B* der k. pollet 7232. in vom lande *B* v. l. wegt d. w. 7235. *A* Lohagrin *B* Lohengrin 7236. *B* m. seldom wol getouwet 7237. *A* in unmach *B* in ungemach 7240. d. zenn m. 7249. die clagent imer s. 7252. *B* wan ersetzt ir d. 7253. der man in l. 7259 = 7235. 7261 = 7235. 7269. wem er wider reit er s. z. oder z. 7276. ir aller helfe s. kr. sl. 7279. sw. d. breche v. wem d. w. 7284 = 7235. 7285. d. k. wolt a. d. k. l. w. sch. 7286. *A* daz im s. hertze g. im m. 7297. *f.* daz 7307. m. ir w. Otte s. s. 7312. k. Otte d. r. 7313. zu Kôlen w. 7316. *B* nu h. der k. n. d. t. g. 7320. die ewig krone 7321, 22. closter : loster 7355. k. Pernger g. 7357. in daz ellent und s. w. die darinne b. st. 7370. daz herzog. m. d. k. im kund horden 7371. von Kolen s. br. 7377. kint gehe s. s. 7387. t. wart mit irem wirt g. 7389. der sch. hohzit eine (: cleine)

7402. man sinn s. d. im h. 7414. mer dan die zwei t. t. 7417. *f.* dô 7425. *f.* dô 7432. *B* da er durch b. h. s. het versp. 7437. w. d. darumb erschr. 7440. *B* d. fursten er det zu eynem h. erwecken 7448. k. windische l. 7459. *A* uf den pabst Crescentium er swur *B* und den p. Crescentium erfur 7460. gewalt gehes w. h. 7461. s. einen pabest 7462. zu Plesentz v. 7483. von den fursten allen do w. 7485. *f.* dô 7486. des irrt sie w. 7487. d. k. gew. w. g. Rom da varnde 7488. *f.* in. 7489. *f.* ouch 7490. daz ungelucke n. sp. 7494. Cresc. er selber v. 7496. daz kunde s. uberm. 7517. Keinen erben h. i. er l. als im v. sagte : bejagete 7519. u. d. d. solt sins gesl. w. ein 7520. gew. m. der dem r. w. bej. 7526. *A* des som uf in v. r. het get. *B* des soum uff in vom riche hat getamet 7527. k. Otte was sines enen br. 7532. u. d. daz r. w. 7545. der touft s. 7557. er st. fur helle-

weitz freiser 7559. daz was Peyer der mir sag wa 7564, 5. gehohet : enpflo-  
 het 7585. d. m. weihe d. k. wurde kunt 7587. *f.* dð 7616. d. die sel werde  
 geflorieret unde geperide 7617. *f.* werd vor des gots ger. 7625. *A* d. in  
 daz s. *B f.* daz vor sælde 7630. daz die darumb n. w. d. d. q. 7650. d.  
 uns g. freude gebe iñer 7654. *A* die süzze z. tromes wirtz *B* d. s. z. tr.  
 wurtz 7655. *A* garten pirtz *B* g. purtz 7670. daz der thron w. w. 7662.  
 d. starke godh. gedr. 7666. mit sundic galm g. d. *B* in senfftes done

---



# ANMERKUNGEN.

---

## I. ALLGEMEINES.

### A. LITERARISCHES.

*Der äussere Rahmen, in welchen das Gedicht von Lohengrin seinen mannigfaltigen Inhalt spannt, um ihm formelle Einheit zu geben, besteht darin, dass es sich als eine Episode aus dem Sängerkrieg auf der Wartburg darstellt. Wolfram, durch Klingsor über Artus Leben in dem Gebirge (Loh. Str. 24), über Artus Helden (L. St. 25), über den von Artus ausgesandten Kämpfer (L. St. 26) befragt, erzählt ausführlich die Geschichte Lohengrins, auf welche Klingsor, ohne den Namen des Helden derselben zu nennen, angespielt hat. Wolfram löst auf diese Art das ihm vorgelegte Räthsel und macht die Niederlage wieder gut, die er durch Klingsors höllischen Beistand, den Teufel Nazarus, wie er hier im Lohengrin (V. 105) Nasyon, wie er constant in allen Redactionen des Wartburgkrieges heisst, erlitten hat.*

*Als Hauptbegebenheiten innerhalb dieser weitläufigen Digression des Sängerkrieges zeigen sich 1) der Kampf zwischen Klingsor und Wolfram, oder der Theil desselben, welcher hier im Lohengrin theilweise Aufnahme gefunden hat, 2) die Sendung Lohengrins durch den Gral, um Else von Brabant gegen ihren Bedränger beizustehen. 3) die Thaten, welche Lohengrin, unabhängig von dieser seiner eigentlichen Mission, vollführt. Diese selbst gliedern sich wieder in zwei Hauptmassen, erstens in seinen Antheil an der Besiegung der Ungarn durch den Kaiser Heinrich, zweitens in seinen Antheil an der Besiegung der Sarazenen durch denselben Kaiser. 4) die Katastrophe, welche Lohengrin zur Rückkehr nach seiner eigentlichen Heimat, dem Grale, zwingt. 5) die weitere Geschichte jenes Kaisers Heinrich, dem Lohengrin, so lange er in der Welt der gewöhnlichen Menschen weilen durfte, stets ein so treuer Helfer war, und die Geschichte der Nachkommen dieses Kaisers bis zu seinem letzten Nachkommen aus dem Mannsstamme, einem andern Kaiser Heinrich, dem Beier, wie ihn der Dichter des Lohengrin besonders V. 7622 mit Nachdruck und Absicht, falls eine weiter unten auszuführende Vermuthung begründet ist, nennt.*

*Der Dichter des Lohengrin selbst betrachtet alles, was wir unter 2 — 4 gestellt haben, als eigentlichen Inhalt der von ihm gegebenen Erzählung, wie aus V. 7621, 22 deutlich hervorgeht:*



dise aventure der Antschouvin  
hebet ist, sô lâz wirz an dem Beier sin.

Der *Antschouvin* ist, wie überall in dem Gedichte, *Lohengrin* als *Parzivals* Sohn, der *Baier Kaiser Heinrich II*, wie wir ihn gewöhnlich zu bezeichnen pflegen, oder, wenn man die strengere Zählung festhalten will, wie sie in den mittelalterlichen Quellen selbst gewöhnlich eingehalten wird, *Kaiser H. I*, der Urenkel *König Heinrich I*, *Königs der Franken und Sachsen*. Der Dichter betrachtet also den ganzen Eingang seines Gedichtes, soweit er Situationen des *Wartburgkrieges* aufgenommen hat, als nicht eigentlich zu diesem gehörig und bestätigt durch sein directes Zeugniß die Ansicht, die jeder heutige Leser von dem allgemeinen Verhältniss dieses ersten Bestandtheils des Gedichtes zu dessen übrigen Theilen gewinnen muss.

Der Dichter des *Lohengrin* nennt sein Werk bald eine *Aventure*, bald ein Buch. Das Verhältniss dieser beiden Bezeichnungen wird von ihm, wie uns scheint, so deutlich bestimmt, dass über ihren Sinn kein Zweifel sein kann. V. 5991 u. f. sind hiefür entscheidend. Hier wird gesagt, dass die *Aventure* in dem Buche bereits erzählt habe, wen oder wieviel Feinde jeder gefällt habe. Der Text des Gedichtes selbst ist also mit dem Ausdruck *Buch* bezeichnet und die *Aventure* ist ihm, wie anderen Dichtern, wie namentlich *Wolfram*, worauf hier am meisten Gewicht zu legen ist, das was wir etwa als *Genius des Dichters*, oder die ihn beseelende, treibende und innerlich leitende Kraft bezeichnen würden. Er bringt ein Buch zu Stande durch die *Aventure*, und dieses Werk der *Aventure* kann selbst wieder recht gut von ihm als *Aventure* bezeichnet werden, wie es häufig und am instructivsten in der schön citirten Stelle V. 7611 geschieht.

Aus der Bezeichnung *Buch* lässt sich nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Zeit und aus dem des Verf. des *Lohengrin* selbst abnehmen, dass das von ihm verfasste Werk nicht die Stellung eines gewöhnlichen erzählenden Gedichtes einnehmen sollte. Es ist ihm durch diese Bezeichnung schon ein gewisser Anspruch auf eine höhere Glaubwürdigkeit oder auf eine realere Bedeutung seines Inhaltes gegeben, als sie einem Werke freier poetischer Thätigkeit sonst zukommt. *Buch* ist in diesem Sinne nach der Meinung des Verf. und seiner Zeit als eine ehrende Bezeichnung zu betrachten, in welcher neben den genannten Ansprüchen, die sich daraus ableiten lassen, auch der damit im letzten Grunde identische einer grösseren Gelehrsamkeit, als man sie von den gewöhnlichen Dichtungen der Zeit fordert, enthalten ist. Selbst wenn man annehmen wollte, dass die Bezeichnung *Buch* deshalb gewählt sei, weil der Dichter sein Werk entweder mit eigener Hand oder durch einen anderen unmittelbar der Schrift übergab oder niederschreiben liess, würde auch daraus das nämliche Ergebniss abzuleiten sein. Denn wenn es sich auch von selbst versteht, dass jede Art von literarischen Erzeugnissen, sobald sie niedergeschrieben waren, je nach ihrem Umfang *Buch* oder *Büchlein* genannt werden konnten und genannt wurden, so versteht es sich doch ebenso von selbst, dass wenn ein Schriftsteller dieser Zeit von sich selbst sagt, er schreibe oder arbeite ein Buch, er damit nicht bloss sagen wollte, dass er die mecha-

nische Arbeit der schriftlichen Niedersetzung seines Erzeugnisses vollbringe, sondern dass er den Begriff Buch eben in jenem ominenten Sinn brauchte, als Gegensatz zu anderen Werken, die nur dann, wenn sie geschrieben vorhanden waren, aber nicht, so lange sie zum Theil nur noch in dem Geiste des Verfassers existirten, Bücher genannt werden konnten.

Prüfen wir den Gesammtinhalt und das Detail des Werkes von diesem Standpunkte aus, so ergibt sich, dass beides sehr wohl mit der von dem Verf. selbst eingehaltenen Voraussetzung stimmt. Sein Buch enthält in den Theilen, die er selbst als dessen eigentlichen Kern im Gegensatz zu seiner äusseren Schale, jener Einleitung und Verkleidung durch den Wartburgkrieg bezeichnet, ganz andere Dinge, als sie sich in den meisten erzählenden Gedichten der Zeit finden. Es enthält nichts von den für die Zeit wunderbaren Begebenheiten, wie sie sich dort, namentlich in den Romanen aus dem bretonischen Sagenkreis, aber auch in den Gedichten aus unserer einheimischen Heldensage als nothwendige Würze eines an sich wenig wirkungsvollen Inhaltes finden. Es enthält nur solche Begebenheiten, deren Form, deren Motive und äussere Entfaltung wenigstens nach dem Bewusstsein der Zeit der unmittelbaren Wirklichkeit entsprach. Selbst die für unsere Vorstellungsweise der Categorio der mährchenhaften Sage angehörige Erzählung von der Herabkunft und dem Scheiden des Schwanritters steht doch für die Anschauungsweise der Zeit, welcher das Gedicht angehört, auf einer anderen Stufe, wie etwa die Bilder der Riesen, Zwerge und allerlei gefährlichen Ungeheuer, mit welchen sich die Helden der eigentlichen Romane herumschlagen. Auch dieser Bestandtheil unseres Gedichtes gilt der damaligen Anschauungsweise für geschichtlich oder wirklich im eigentlichen Sinne des Wortes, weil er durch die Autorität der Sage und der gelehrten Geschichtsüberlieferung nicht bloss als Sage, sondern als ein wirklicher Vorgang recipirt und mit noch vorhandenen realen Dingen, Orten und Familien in unmittelbare Verbindung gesetzt worden war.

Das ganze Gedicht trägt daher zum Unterschied von anderen Gedichten der Zeit einen historischen Charakter, so wenig wir, nach der Art, wie wir die Begriffe historisch und sagenhaft scharf von einander zu trennen gewöhnt sind, geneigt sein mögen, diese Bezeichnung gelten zu lassen. Jedenfalls existirt aber auch für unsere Anschauungsweise ein grosser Unterschied zwischen der überall an die eigentliche Wirklichkeit sich anlehrenden geschichtlichen Sage, die den Stoff des Lohengrin bildet, und zwischen dem völlig phantastischen Boden, auf welchem sich namentlich die Romane des bretonischen Sagenkreises bewegen. Derselbe Unterschied macht sich auch bemerklich, wenn wir von dem Standpunkt unseres heutigen Bewusstseins aus die Motivirung und Darstellung der einzelnen Begebenheiten oder die psychologische Construction der in ihm auftretenden Persönlichkeiten analysiren. Auch hier wird sich überall eine directe Beziehung auf die Wirklichkeit der Zeitumgebung nachweisen lassen und die phantastischen Voraussetzungen, welche in den meisten anderen poetischen Werken der Zeit diese Wirklichkeit ganz oder theilweise aufheben, fallen hier von selbst weg, wie sie von der Erfindung



des Stoffes ausgeschlossen sind oder nach der Absicht des Verf. ausgeschlossen sein sollten.

Der Lohengrin gehört, von dieser Seite her betrachtet, darum in eine Reihe mit den zahlreichen Werken in poetischer Form, aber von historischem Inhalt, die von der Kaiserchronik ihren Anfang nehmen und endlich in die gewöhnlichen Reimchroniken auslaufen. Aber von einer anderen Seite her betrachtet, tritt er doch wieder in einen bestimmten Gegensatz zu dieser Art von literarischen Productionen.

Der Verf. des Lohengrin legt nämlich das Hauptgewicht seiner Leistung durchaus nicht auf den Stoff als solchen. Es ist nicht die nach seiner Meinung geschichtlich begründete Erzählung von dem Schwanritter und dessen Thaten, durch die er stofflich interessiren und wirken will, sondern er fühlt sich, wenn man so sagen darf, insofern noch als einen wirklichen Dichter, dass er, ganz abgesehen von der Natur und dem Inhalt seines Stoffes, den Hauptwerth seines Werkes in der ihm selbst angehörigen formellen Behandlung oder in der Darstellung überhaupt sucht. Diese Auffassungsweise hat bei ihm ein so entscheidendes Uebergewicht, dass er sich durch sie bewegen lässt, den eigentlich geschichtlichen Inhalt seines Gegenstandes — d. h. was er nach seinem und seiner Zeit Urtheile darin für eigentliche Geschichte halten musste — vielfach zu modificiren, die Begebenheiten umzustellen, einzelne Züge geradezu hinzuzuerfinden, nur um dem ihm vorschwebenden Begriffe eines vollkommenen Gedichtes Genüge zu leisten. Im Gegensatz zu den eigentlich geschichtlichen Werken in der Form von Gedichten, in welchen der Stoff das entscheidende und die Form im weitesten Sinne des Wortes das gleichgültige oder wenigstens das secundäre Moment ist, könnte man sein Werk als ein Gedicht bezeichnen, dessen Stoff geschichtlicher Natur ist, aus welchem daher so viel wie thunlich, soweit es für den Kunstbegriff des Verf. möglich ist, alles ausgeschlossen bleibt, was nicht nach der Anschauungsweise des Verf. eine wirkliche geschichtliche Basis und Begründung hat. Aber die Wirkung dieses Gedichtes ist nicht auf die blosse Wirkung der hier erzählten geschichtlichen Thatsachen gestellt, sondern auf die freie schöpferische Kraft, mit welcher sein Verfasser den ihm zugänglichen geschichtlichen Stoff behandelt und umgearbeitet hat.

So nimmt das Werk eine eigenthümliche Doppelstellung ein, in der sich jedoch das Uebergewicht der freien Thätigkeit seines Verf. so entscheidend geltend macht, dass man es wenigstens nach seinen Intentionen durchaus in die Rubrik der eigentlich poetischen Schöpfungen, nicht in die Rubrik derjenigen wird stellen müssen, die von jenen das äusserliche Gewand zur Verkleidung ihres an sich dem freien Kunstbegriff entgegengesetzten oder prinzipiell entzogenen Inhaltes entlehnt haben. Aber ebenso ist festzuhalten, dass er von seiner Darstellung alle diejenigen Motive und Gebilde ausschliesst, die ihm in dem ihm bekannten Mustern der Poesie einer geschichtlichen oder wirklichen Basis zu entbehren und blosse Erzeugnisse der Phantasie zu sein schienen. Der Verf. des Lohengrin arbeitet da, wo er selbständig ist, nach seiner eigenen Meinung im Grossen und im Einzelnen nur mit geschichtlichem

*Material, aber er benutzt und formt dasselbe auf die freieste Weise, damit daraus ein seinem Kunstbegriffe entsprechendes Gedicht werde.*

*Der Verf. des Lohengrin hat direct und indirect dafür genügend gesorgt, uns über das Muster, welches ihm bei seiner Arbeit vorschwebte, nicht im ungewissen zu lassen. Str. 764 u. 765 bekennt er sich ausdrücklich als einen Nachahmer Wolframs v. Eschenbach, dem ja durch die Einkleidung als Episode des Wartburgkriegs das ganze Gedicht gleichsam in den Mund gelegt oder vielmehr von dem Dichter nacherzählt wird. Indirect ist der Einfluss von Wolframs Stil und Spracheigenthümlichkeiten durch das ganze Gedicht so stark wahrzunehmen, dass man es füglich im grossen und ganzen eine Mosaik aus Wolframischen Reminiscenzen nennen könnte.*

*Der Kern des Gedichtes, die Geschichte des Schwanritters, wird darum hier von dem Dichter des Lohengrin so behandelt, wie sie nach seiner Ansicht Wolfram selbst behandelt haben würde, falls er sie zum Gegenstand eines selbständigen Gedichtes gemacht und nicht bloss zugleich als Episode und Schluss der Geschichte des Parzival behandelt hätte. Wahrscheinlich wäre der Lohengrin gar nicht entstanden, wenn nicht sein Verfasser durch den Schluss des Parzival zu seiner Arbeit angeregt worden wäre. Allerdings bezieht sich der Verf. des Lohengrin nirgends direct auf dieses Verhältniss: er sagt nicht, wie er es wohl hätte sagen können, dass er es unternommen habe, das was sein Meister nur in wenigen grossen Zügen umrissen, nun in einem umfangreichen Gedichte auszuführen. Aber aus seiner ganzen Stellung zu Wolfram, aus seiner besonderen Kenntniss des Parzival, für welche namentlich Str. 229 und Str. 382 entscheidend sind, ist der Schluss zu ziehen, dass er nicht bloss die Geschichte des Loherangrin, wie sie sich im Parzival findet, gekannt, sondern dass er von ihr auf ähnliche Weise angeregt und beeinflusst worden sein wird, wie er ausserdem sich als unter dem Einfluss und der Anregung dieses Gedichtes Wolframs und der gesammten künstlerischen Individualität dieses Dichters stehend ausweist.*

*Als eine weitere Unterstützung für diese Ansicht muss auch noch darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Episode von Loherangrin im Parzival wenigstens in der Hauptsache genau der Grundlage der Darstellung desselben Gegenstandes in unserem Gedichte entspricht. Denn es versteht sich von selbst, dass die vielen Zusätze, durch welche sie im Lohengrin zu einem Werke von fast hundert mal so viel Versen ausgedehnt ist, wie sie im Parzival zählt — im Parzival 90 Verse hier 7670 — bei der Vergleichung beider Darstellungen nicht in Anschlag gebracht werden dürfen, weil Wolfram nur eine Episode oder einen Zusatz zu seinem eigentlichen Gedichte in kürzester Fassung des Inhalts und der Form geben, der Dichter des Lohengrin aber ein Werk produciren wollte, dass schon durch seinen äusseren Umfang sich einigermaßen neben die Werke seines Musters oder neben andere grössere Productionen der erzählenden Poesie stellen konnte. Das entscheidende ist, dass in den Thaten und in der Motivirung der Begebenheiten in der Geschichte des Loherangrin bei Wolfram v. Eschenbach nichts vorkommt, was nicht genau ebenso in dem Gedicht von Lohengrin als Basis des ganzen Wer-*



kes erscheint, abgesehen von einer einzigen Ausnahme. Bei *Wolfram* hat die Fürstin von Brabant die Männer überhaupt verschworen und sich dadurch den Hass ihrer zahlreichen Freier zugezogen. Sie wartet auf den, den ihr Gott selbst zum Gemahl senden würde. Im *Lohengrin* dagegen erscheint *Else* von Brabant durchaus in viel nüchterner Haltung: sie weist die Werbung des einen *Munnes*, den sie sich nicht ebenbürtig weiss, zurück und erweckt sich dadurch einen so furchtbaren Feind, dass die Sendung des Schwanritters nöthig wird, um sie aus ihrer bedenklichen Lage zu befreien. Abgesehen von der Frage, woher der Dichter des *Lohengrin* diesen Zug, in dem er allein von *Wolfram* oder *Wolfram* von ihm abweicht, entnommen hat, eine Frage, deren Besprechung für weiter unten aufgespart ist, ist es deutlich, dass hierin der innere Unterschied der Geistesart oder der Individualität beider Dichter und zugleich ihrer Zeit innerlich bestimmend gewirkt hat. Der Dichter des *Lohengrin* hätte diesen Zug aus *Wolfram* selbst dann nicht aufnehmen können, wenn er keine andere Kenntniss der Schwanensage gehabt hätte, als die er aus den wenigen Versen des *Parzival* schöpfen konnte. Nach seiner Art musste ihm diese *Wolframische* Motivirung der Sendung des Schwanritters zu phantastisch, oder zu wenig in der geschichtlichen oder thatsächlichen Wirklichkeit begründet erscheinen, und nach der Art und Weise, wie er auch sonst, seiner Individualität und Tendenz gemäss, seinen Stoff frei umgestaltet innerhalb der schon von uns gezogenen inneren Grenzen, hätte er hiefür eine andere Motivirung setzen müssen. Ob gerade so, wie sie sich jetzt in seinem Gedichte findet, oder anders, mag einstweilen dahin gestellt bleiben. Jedenfalls aber wäre er auch in diesem Falle ohne alles Bedenken, um nur geschichtliche oder wirkliche Dinge zu erzählen von der Geschichte oder der Autorität seiner Quelle bei *Wolfram* abgewichen und hätte seine eigene Erfindung dafür als die echte Geschichte oder Realität gesetzt.

Hält man die beiden Punkte fest, die sich aus unseren bisherigen Bemerkungen herausgestellt haben, dass der Verf. des *Lohengrin* durch den *Parzival* oder durch die *Wolframische* Darstellung der Geschichte des *Loherangrin* zu seiner Arbeit angeregt wurde und dass er ein Gedicht von grösserem Umfange schaffen wollte, das sich schon in dieser Hinsicht einigermaßen neben die Producte seines Meisters stellen konnte, so lassen sich daraus nicht unwichtige Einblicke in das Verfahren des Verf. des *Lohengrin* bei der Composition seines Stoffes gewinnen.

Aus der Erzählung *Wolframs* liess sich, wenn wir sie nach der in ihr enthaltenen Möglichkeit ansehen, zu einer ausführlicheren Darstellung erweitert zu werden, kein grösseres Gedicht machen. Wenn man sich nun sie als die Quelle des Stoffes einem Dichter, gleichviel von welcher Begabung, gegeben denkt, so konnte daraus höchstens ein kurzes erzählendes Gedicht, nach unserem Sprachgebrauch eine Novelette geformt werden, nimmermehr aber ein Epos. Die gleichzeitige deutsche Poesie, die gerade an solchen kleineren Productionen bekanntlich immer reicher wurde, lehrt an einem instructiven Bruchstück, das denselben Stoff, wie der *Lohengrin* behandelt, an dem Schwanritter *Conrads v. Würzburg*, wie ein solches Gedicht selbst bei einer nicht

unbedeutend grösseren Masse von Inhalt ausgesehen haben würde. Ohnedem ist auch die Masse des Inhalts, die die Geschichte des Schwanritters allein betrifft, bei Conrad v. Würzburg und bei Wolfram v. Eschenbach oder an dem Orte, woher der Dichter des Lohengrin seine Anregung empfing, nicht gleich. Conrad's v. Würzburg Schwanritter hat auch hierin bedeutend mehr factischen Inhalt als die Episode des Loherangrin im Parzival und ist nichts desto weniger und trotz der unleugbar breiten Manier der Darstellung nur zu einem Gedicht von vielleicht etwas mehr als 1600 Zeilen erwachsen. Denn die Lücke am Anfange kann, wie Altd. W. 3, 50 nachgewiesen ist, nur 141 Zeilen, die zweite 144 enthalten haben und die Zahl der erhaltenen Verse beträgt 1358. Dem Dichter des Lohengrin war also schon durch die Beschaffenheit der Grundlage seiner Sage sein Verfahren, einer Erweiterung durch Zusätze von neuem Material geboten. Es war ihm diess umso mehr geboten, wenn er sich genau an die Tradition bei Wolfram oder der Gestaltung der Schwanensage, wie sie auch Wolfram aufgenommen hat, haltend, den Schwanritter mit der Parzivalsage oder dem Artussagenkreis unmittelbar in Beziehung setzte. Nur da, wo die Vorgeschichte des Schwanritters völlig unabhängig von diesem Sagenkreise selbst wieder einen bedeutenden stofflichen Inhalt gewonnen hatte, wie es in einer Reihe von selbständigen Ausbildungen derselben der Fall ist, war es möglich, aus der Geschichte des Schwanritters ohne solche Zuthaten, wie sie im Lohengrin sich finden, ein Gedicht von grösserem Umfang zu construiren. Der factische Beweis dafür liegt in dem altfr. Gedichte vom Chevalier au cygne vor, welches bei Reiffenberg Le Chev. au c. p. 1—142 gedruckt ist. Dieses enthält 3476 Langzeilen, also in Bausch und Bogen ungefähr ebenso viel wie unser deutsches Gedicht von Lohengrin. Nebenbei bemerkt würde sich aus dem Stoffe des altfr. Gedichtes, wenn er in demselben meist ausführlichen und breiten Stile, wie unser Lohengrin, behandelt worden wäre, recht leicht ein Gedicht von dem doppelten oder dreifachen Umfang haben herausentwickeln lassen. Aber diess beruht eben nur darauf, dass es, abgesehen von allen sonstigen Abweichungen in der Sage, die Vorgeschichte des Helyas oder des Schwanritters in ganz selbständigen und an positivem Gehalt ausserordentlich reichen Zügen kennt und darstellt. Das altfr. Gedicht ist V. 1269 ungefähr an der gleichen Stelle angelangt, wo das deutsche Gedicht schon bei 620 angelangt ist, bei dem Abschied des Helyas oder Lohengrin von seinem Pflegevater, dem Eremiten, hier in dem deutschen Gedichte von seinen Eltern und der Massenie des Artus. Sieht man auf den Inhalt dieser ersten 620 Verse des Lohengrin, so ist die Differenz noch grösser, denn sie enthalten eigentlich nichts, was sich auf seine Geschichte bezieht, ausser was nöthig ist, um ihn in Verbindung mit Parzival und Artus zu setzen, während das altfr. Gedicht vom ersten Verse an nichts enthält, was nicht ein wesentlicher nothwendiger und realer Zug in der Geschichte des Helyas wäre.

Die einfachste Erklärung für den grossen Umfang des deutschen Gedichtes v. Lohengrin und seinen eigenthümlichen Inhalt, durch den es sich namentlich von Wolframs Erzählung, aber auch von den anderen Darstellun-



gen desselben Gegenstandes in der damaligen deutschen Literatur unterscheidet, wäre die Annahme, dass der Dichter aus einer uns bis jetzt unbekannten Quelle alles das geschöpft habe, was er scheinbar selbständiges und neues giebt. Nach der Art, wie andere deutsche Dichter dieser Zeit zu arbeiten pflegten, könnte eine solche Quelle ein französisches Gedicht, eine lateinische oder deutsche prosaische Erzählung oder auch ein älteres deutsches poetisches Werk gewesen sein, das er nach unserer Vorstellungsweise dann nur umgearbeitet hätte. Indessen lassen sich schon an dieser Stelle mehrere dieser an sich möglichen Annahmen als sehr unwahrscheinlich bezeichnen. Ein noch unbekanntes französisches Gedicht als Quelle des Lohengrin ist desswegen kaum anzunehmen, weil der deutsche Dichter nirgends eine Spur von einer Kenntniss des Französischen zeigt, die über die damals allgemein in der gewöhnlichen Sprache oder in der Sprache der höfischen Gedichte circulirenden Phrasen hinausginge. Verschiedene seltenere französische Ausdrücke, die sich hier finden, erklären sich durch die auch sonst nachweisbare Benutzung ganz bestimmter deutscher Muster, in denen sie vorkommen und beweisen nichts für die Sprachkenntniss des Verfassers. Auch wäre es immerhin auffallend, dass ein Schriftsteller, der sich sonst so viel auf seine Gelehrsamkeit zu Gute thut, einen in dieser Beziehung so wichtigen und nach damaligen Begriffen dafür so stark zeugenden Umstand, wie die selbständige Benutzung einer ausländischen Quelle, verschwiegen haben sollte, während andere deutsche Dichter der damaligen Literaturperiode in gleichem Falle meist mit grosser Ausführlichkeit sich darauf beziehen und sich dessen berühen. Nur in etwas schwächerer Beweiskraft gilt das eben gesagte auch für die daneben noch immer mögliche mittelbare Benutzung einer französischen Quelle.

So wenig wie von Kenntniss des Französischen, so wenig findet sich auch eine Spur von wirklicher Kenntniss der lateinischen Sprache. Die Annahme einer deutschen Quelle aber wäre in keiner Weise etwas anderes als eine Hypothese ohne allen positiven Halt. In dem ganzen Umfang der deutschen Literatur vor der Entstehung dieses Gedichtes findet sich weder eine directe noch indirecte Andeutung, welche zu einer solchen Hypothese veranlassen, geschweige denn ihr einige Wahrscheinlichkeit geben könnte.

In dem Gedichte selbst fehlt es nach der Manier der Zeit und nach der gelehrten Tendenz des Verfassers nicht an Berufungen auf die ihm vorliegenden Autoritäten oder Quellen. Indessen sind sie so vag gehalten, dass sich nichts weiter als das wesentlich negative Resultat daraus ableiten lässt, dass der Verfasser nach mehreren Quellen, nicht bloss nach einer Vorlage gearbeitet habe. Diess scheint schon aus dem Wechsel der Bezeichnung für diese seine Quellen, falls man dem Sprachgebrauch sein Recht thut und ihn nicht willkürlich zur Unterstützung bereits fertiger Hypothesen umbiegt, hervorzugehen. Er nennt an mehreren Orten schlechtweg die schrift als seine Autorität, so V. 355, 402 u. 1780. Dann aber beruft er sich auf Lieder, in denen die von ihm erzählte Aventure dargestellt sei V. 696, auf die Kronik 2622, 7342, 7412, neben anderen allgemeineren Beziehungen auf eine ihm vorliegende Autorität, wie sie in Phrasen als ich bin bewiset, des bescheiden mich

der Aventure märe etc. enthalten sind, aus denen sich nichts über die Art dieser seiner Autorität entnehmen lässt, neben einer ganz speciellen Berufung auf eine specielle Autorität, auf die Bibel, an einer Stelle, die mit dem thatsächlichen Stoffe seines Gedichtes nichts zu thun hat V. 4281, wo er zugleich sich mit einer Gelehrsamkeit berühmt, von der in dem Gedichte keine Spuren zu bemerken sind. Denn dass ihm, wie er hier sagt, die Bibel wohlbekannt sei, die alle Völker und Länder nennt, müssen wir ihm eben nur nach dieser seiner Aussage aufs Wort glauben.

Bleibt man bei dem einfachsten Verständniss der eigenen Angaben des Verf., so ist sein ganzes Gedicht aus mehreren Quellen zusammengesetzt und es ist vergebliche Mühe, sich nach einer einzigen Quelle desselben oder nach einer Hauptquelle in dem Sinne umzusehen, wie es für andere Erzeugnisse unserer älteren Literatur gilt, auch wenn sie nicht bloss von einer einzigen Vorlage in Hinsicht auf ihren Stoff abhängig sind. Darauf weist auch schon der in so vieler Beziehung interessante Eingang hin. Wäre der Dichter in seinem eigentlichen Werke einer einzigen Quelle oder Hauptquelle gefolgt, so würde er wohl nicht auf den Einfall gerathen sein, aus einem fremden Dichterwerke umfangreiche Stücke geradezu aufzunehmen. Nur dann war ein solches Verfahren innerlich möglich, wenn er auch in seiner übrigen Arbeit auf der einen Seite eine Art Mosaik aus den verschiedensten Quellen, auf der andern Seite aber auch durch diess Verfahren selbst und durch die freie Weise, mit welcher er im einzelnen den ihm gegebenen Stoff behandelte, ein im höheren Grade materiell selbständiges Werk zu produciren gesonnen gewesen wäre, als es sonst in der Art der damaligen Poesie lag.

Nach diesen Voraussetzungen wird es thunlich sein, an die weitere Analyse des Stoffes im Lohengrin zu gehen und so weit als möglich den Ursprung und die Zusammensetzung seiner Hauptbestandtheile zu unternehmen.

Die Aufmerksamkeit richtet sich zuerst auf den Rahmen des ganzen Gedichtes, seine Einkleidung als Episode des Wartburgkriegs. Die Theile des Lohengrin, die dafür dienen, sind 1) der ganze Anfang, 30 Strophen, 2) ein Theil der 106 Str. von V. 1058 an, sammt Str. 107—109 incl. 3) ein Theil der Str. 228 von V. 2274 an sammt Str. 229 u. 230. 4) Str. 667 und die 3 ersten Verse v. Str. 668. Unter diesen Stücken findet sich der grösste Theil von 1) in den auf uns gekommenen Redactionen des Wartburgkriegs. Es fehlen in denselben überall St. 4, St. 26 u. 29 des Lohengrin, alle andern 27 sind entweder überall oder in einer und der andern Redaction erhalten. Sie stimmen so genau in den Hauptsachen mit denen des Lohengrin, dass über ihre Identität kein Zweifel sein kann. Die unter Nr. 2, 3 u. 4 gestellten Strophen des Lohengrin sind diesem allein zugehörig, was sich schon aus ihrer Bedeutung für dieses Gedicht und ihrem Inhalt ergibt. Sie dienen nämlich dazu, um den Leser an passenden Orten auf die gelehrte Einkleidung des ganzen Werkes, auf welche sein Verf. und seine damaligen Leser jedenfalls grösseren Werth legten als seine heutigen Leser, zu erinnern. Sie sind desshalb immer da angebracht, wo in der Erzählung selbst ein natürlicher Ruhepunkt eintritt, wo ein Hauptfaden abgesponnen ist und ein an-



derer herangezogen werden soll. An allen den Orten, wo sich diese Einschiebsel finden, stehen sie unläugbar an richtiger Stelle und beurkunden das Geschick des Dichters für die Gliederung seines Stoffes, dem sie gleichsam als Schlussformeln in der von ihm breitestens ausgeführten epischen Episode des grossen dramatischen Vorgangs des Sängerkrieges dienen. Dagegen ist deutlich, dass sich viele andere natürlich gegebene Ruhepunkte in dem Gedichte finden, die nicht auf diese zugleich einfache und sinnreiche Art bezeichnet sind. Namentlich wird es auffallen, dass von Str. 230 bis Str. 667 kein solches Einschiebsel sich findet, während vorher auf einem viel kürzeren Raum von Str. 30—239 wir zweimal dergleichen begegnen. Gerade in diesem Theile des Gedichtes bilden die Kämpfe mit den Ungarn und den Sarazonen zwei so scharf von einander getrennte Hauptmassen, um andere kleinere Gruppen, die immerhin auch zu einer selbständigen Bezeichnung geeignet gewesen wären, ganz zu übergehen, dass man sich wundern darf, wie ein Dichter, der sich überhaupt eines solchen Kunstmittels mit Geschick und Bewusstsein bedient, es an solchen Hauptstellen nicht angewandt hat. Da es nicht gelingen will, einen inneren Erklärungsgrund dafür zu finden, so wäre immerhin die Vermuthung erlaubt, dass sich in dem ältesten Text des Lohengrin auch noch an anderen Stellen solche Einschiebsel fanden, die nur in den späteren Abschriften oder in der einen Redaction, auf welche die beiden Hds. beruhen, die uns allein das Gedicht in den hier in Betracht kommenden Stellen überliefern, als überflüssig weggelassen wurden.

Der Inhalt der drei Einschiebsel, die sich erhalten haben, scheint eine solche Vermuthung zu unterstützen. Er enthält nämlich, mit Ausnahme eines Theiles des 2ten von V. 2284 an, nichts thatsächlich neues, sondern ist nur eine rhetorisch variirte Umschreibung einer und derselben Situation, in welcher Wolfram von seinen Zuhörern zum Weitersingen aufgefordert wird. Die Einschiebsel können daher für jeden Leser, der ein bloss stoffliches Interesse hat, recht gut ohne dem Werke Eintrag zu thun wegfallen, ja, wenn sie wegfallen, muss es einem solchen als eine Verbesserung und nicht als eine Verunstaltung des Gedichtes erscheinen. Dass das 2te Einschiebsel V. 2284 mit seinem factischen Inhalt — Klingsor's Genealogie — erhalten blieb, ist, wenn man sich in die Stimmungen und Neigungen der Zeit hinein denkt, welche den Lohengrin als ein ihr wirklich lebendiges Werk las und abschrieb, natürlich genug. Dass die beiden anderen Einschiebsel sich gerettet haben, liesse sich nur erklären, wenn man annimmt, dass die Redaction des Textes, auf welche unsere Kenntniss desselben beruht, geflissentlich nur das erste und das letzte Mal, wo sie in dem ihr vorliegenden Texte durch solche Einschiebsel gestört wurde, ihrer Vorlage folgte, und von diesem Verfahren nur abwich, um die interessanten Notizen des zweiten Einschiebsels nicht ausfallen zu lassen. Ueberblickt man die dem ersten Einschiebsel vorhergehenden und die dem letzten folgenden Partien des Gedichtes, so findet sich keine Stelle, wo nach Massgabe der bei diesem Verfahren den Dichter leitenden Kunstprinzipien Gelegenheit zu einer solchen dramatischen Schlusscene gewesen wäre. Man könnte vielleicht glauben, dass nach 7300, wo die Geschichte des Schwan-

ritters vollständig abschliesst, noch einmal und zwar sehr effectvoll dazu Gelegenheit gewesen wäre. Wenn man jedoch tiefer in die Composition des Gedichtes eingeht, so wird man finden, dass an dieser Stelle, wo der von dem Dichter, wie es scheint, aus Gründen, die nicht in dem Wesen seines Stoffes an sich lagen, beliebte Zusatz, die deutsche Kaisergeschichte von II. I bis II. II, an den eigentlichen Kern des Gedichtes angeschweisst werden sollte, ein solches Einschiebsel im höchsten Grade störend auf die ohnehin nur lockere Composition der ganzen Partie gewirkt haben würde. Es wäre dann dem ganzen Werke ein doppelter Schluss erwachsen, und es in zwei in jeder Hinsicht ungleiche und unorganische Massen auseinandergefallen, während so wenigstens das Bestreben des Dichters sichtbar ist, das Ganze zu einer wirklichen Einheit abzurunden und zusammenzuschliessen.

Wenn der Dichter des Lohengrin, um den ihm passend scheinenden Rahmen seines Gedichtes zu verfertigen, dazu zunächst unmittelbar in ein ihm vorliegendes fremdes oder anderes Gedicht, in den Wartburgkrieg greift, so hat ein solches Verfahren nicht bloss nach unseren Begriffen, sondern auch nach den damaligen auf den ersten Anschein etwas sehr befremdliches. Er macht sich dadurch nicht bloss des Vorwurfes, ein dænedlep zu sein, sondern eines noch viel schlimmern, eines eigentlichen Plagiums schuldig. Indessen ist auch hiefür zu erwägen, dass nach der Art, wie diese entlehnten Stücke benutzt sind, der Dichter des Lohengrin nicht daran gedacht haben kann, sich mit fremden Federn in der Art zu schmücken, dass sie bei anderen, bei seinen Lesern, als seine eigenen hätten gelten sollen. Eine solche Annahme ist ebenso wenig statthaft, als wenn man behaupten wolle, er habe sein Gedicht unkundigen für ein Werk Wolframs v. Eschenbach unterschieben wollen, weil Wolfram hier und da in dem Gedichte als Erzähler oder Sänger auftritt. Denn dass Lohengrin bei einem Pütrich von Reicherzhausen und überhaupt in der gewöhnlichen Tradition des Mittelalters für ein Werk Wolframs gelten musste, beweist noch nichts für die Absicht des Dichters, sein Werk Wolfram unterzuschieben, so wenig wie daraus allein, dass der ganze Titulur auch Wolfram zugeschrieben wurde, gefolgert werden kann, dass dessen Dichter eine literarische Täuschung beabsichtigt habe, wenn nicht in dem letztern Falle noch andere Momente hinzutreten, die hier eine solche Absicht vermuthen lassen. Hätte der Verf. seine Leser so täuschen wollen, so hätte er ganz anders verfahren müssen. Wie er hätte verfahren müssen, lässt sich aus einem in jeder Hinsicht nahe verwandten Beispiel der damaligen Literatur, dem jüngeren Titulur, abnehmen. Indem der Dichter des jüngeren Titulur die Strophen seines Vorgängers, dessen ganze Persönlichkeit er in Anspruch zu nehmen sich den Schein giebt, an passender Stelle unter seine eigenen Strophen verwebt, konnte er für eine unkritische Zeit den Unterschied zwischen seinem eigenen Erzeugniss und dem seines Vorgängers leicht verwischen. Der Dichter des Lohengrin hingegen stellt den Schmuck, den er sich von einem fremden Dichterwerk geborgt hat, an eine solche Stelle, dass daraus allein schon deutlich hervorgeht, wie wenig er an irgend eine Fälschung dachte. Es war ihm um einen geblümten und gelehrten Eingang für seine Arbeit zu



thun, welcher er auch sonst diese beiden Eigenschaften, die er als die höchsten an seinem Vorbilde Wolfram v. Eschenbach bewundern muss, überall so gut als möglich zu geben suchte. Es liegt nicht allzuferne ab zu vermuthen, dass es namentlich der Eingang des Parzival selbst gewesen ist, dem er etwas ähnliches an die Seite zu setzen versuchte. Da er es aus seinen eigenen Kräften nicht schaffen konnte, so nahm er es direct von seinem Vorbilde selbst. Denn es versteht sich, dass er wie andere Zeitgenossen die Strophen, in denen Wolfram im Wartburgkrieg seine abstruse Weisheit vorträgt und die seines Gegners zu Schanden macht, für echt Wolframische Arbeit, so gut wie den Parzival, den Willehalm und, was für unseren Fall von besonderer Wichtigkeit ist, wie den untergeschobenen Titurel gehalten hat. Auf diese Art gewann das Gedicht nicht bloss einen nach der Meinung des Dichters unübertrefflich wirksamen Eingang, sondern es erhielt auch der Dichter von selbst das Schema für die allgemeine Einrahmung seines Stoffes, der sich dadurch, wie schon bemerkt, zu einer Episode des Wartburgkrieges gestaltete.

Aus der Masse des uns noch vorliegenden Conglomerats, welches wir als Wartburgkrieg kennen, hat der Dichter des Lohengrin einen verhältnissmässig kleinen Theil aufgenommen. Nichts desto weniger ist auch dieser kleine Theil, selbst wenn wir uns die Beweggründe, welche den Dichter bei seinem Verfahren leiteten, so gut als möglich innerlich zu vermitteln suchen, für unsere Auffassungsweise noch immer zu umfangreich. Er enthält offenbar vieles — St. 1—23 — was in keiner inneren Beziehung zu der Geschichte des Lohengrin steht. Denn nur das, was von St. 23—30 enthalten ist, weist sich von selbst, wenn man den Standpunkt des Dichters überhaupt zugiebt, als organischen Bestandtheil seines Werkes aus. Um sich zu erklären, warum die erstere Masse dennoch hier Platz gefunden hat, wird nichts andres übrig bleiben, als anzunehmen, dass ihm die drastische Scene mit der Berufung des Teufels Nasyon und seine Verschleuchung durch Wolfram eben so die Perle des ganzen Vorgangs zu sein schien, wie den meisten anderen Zeitgenossen oder den später lebenden. Denn dass sie hauptsächlich beliebt war — was sich nach dem Charakter des deutschen Mittelalters a priori versteht — lässt sich formal dadurch beweisen, dass überall da, wo die Geschichte des Sängerkriegs auch nur ganz kurz erzählt wird, doch auf diesen Vorgang besonderer Nachdruck gelegt wird. Wenn es dem Dichter des Lohengrin wichtig sein musste, dem, in dessen Namen er sprach, Wolfram v. Eschenbach, eine bestimmt hervortretende Bedeutung in diesem Werke zu geben und ihn nicht bloss als ein Hülfsmittel seines äusseren Schematismus erscheinen zu lassen, so konnte er diess nicht besser erreichen, als wenn er gerade so viel aus dem Wartburgkrieg, auch aus dem Theil desselben, der mit der Lohengrin-Sage nichts zu thun hat, aushob, als er gethan hat.

Der Eingang des Lohengrin, soweit er unmittelbar aus dem Wartburgkrieg genommen ist, enthält drei Strophen, die in keiner bekannten Redaction desselben stehen und die, wie gleich hinzugesetzt werden darf, in keiner uns unbekannten, wie solche ohne Zweifel vorhanden waren, gestanden haben können. Der erste dieser Zusätze, Str. 4 des Lohengrin, erweist sich deutlich

als an sich inhaltslos. Es ist eine blossе Apostrophe an Wolfram. Das Räthsel Klingsors ist schon in den drei vorhergehenden Strophen gesetzt und Wolfram wird hierin nur ziemlich weitschweifig aufgefordert, es zu lösen. Die besonderen Wendungen in dieser Strophe sind ebenso deutlich aus dem folgenden zum grössten Theile entlehnt. Str. 5 u. St. 6 in Verbindung gebracht, haben die eigentlichen Schlagwörter von St. 4 geliefert. Diese beiden Strophen sind Theile des Wartburgkrieges und insofern kann man auch Str. 4 als einen Theil desselben gelten lassen, nur in einem etwas anderen Sinn, als diess von den übrigen Strophen gilt. Ausserdem wird auch durch Strophe 4 der Parallelismus der Anordnung, auf welchen hier das grösste Gewicht zu legen ist, zerstört. Nach dem Lohengrin singt Klingsor 4 Strophen und Wolfram antwortet in drei Strophen. Zwar scheint sich dasselbe unmittelbar darauf Str. 8—11 zu wiederholen, wo Klingsor gleichfalls 1 Strophe mehr hat, als Wolfram. Indessen ist hier der Fall ganz anders beschaffen, wie dort. Hier ist Frage und Antwort in je eine Strophe vertheilt; Str. 9 Klingsors Frage, Str. 10 Wolframs Antwort und Str. 8 tritt ganz ausser den Zusammenhang der unmittelbaren Handlung, als Apostrophe an den Thüringerfürsten und zugleich als eine, wenn auch ungeschickte Vorbereitung und Einleitung auf den eigentlichen Knotenpunkt der Handlung des Gedichtes — die wohl von seinen Räthselspielen zu unterscheiden ist — auf die Berufung des Teufels durch Klingsor. Dort dagegen handelt es sich immer nur um die Setzung und Lösung des Räthfels und dazu bedarf es keiner besonderen Apostrophe an den, dem es selbstverständlich nach dem Zusammenhang des Ganzen gesetzt ist.

Aber es ist wohl zu erkennen, was den Dichter des Lohengrin bewogen hat, diese Strophe einzuschieben. Wenn er auch voraussetzte und voraussetzen durfte — und ohne diese Voraussetzung ist sein ganzes Verhältniss zu dem Wartburgkrieg unerklärbar — dass seine Leser von dem Kampfe zwischen Wolfram und Klingsor im allgemeinen wussten, so war es doch nicht sowohl zum Verständniss der Leser, als vielmehr zu der organischen Durchführung der von ihm beliebten Einkleidung seines Gedichtes nöthig, die beiden Kämpfer in der ausführlichen Deutlichkeit einander gegenüberzustellen, wie es durch die hinzugedichtete Str. 4 geschieht. Allerdings konnte sie eben deshalb keinen factischen Inhalt haben und selbstverständlich musste sie im Wartburgkrieg fehlen, wo schon längst auf anderm Wege dafür gesorgt war, die Situation aufzuklären. Auch hierin zeigt sich nach unserem Bedünken ein gewisses höheres Kunstbestreben des Verf. des Lohengrin, als ihm nach der gewöhnlichen Meinung zugetraut wird und als er sonst in der Durchbildung des Einzelnen und namentlich in seiner Verskunst und Diction zeigt. Spuren derselben guten Eigenschaft sind uns schon begegnet, wo die Stellung und Bedeutung der eingeschobenen Wechselrede zwischen Wolfram und Klingsor erörtert wurde.

Die zweite eingeschobene Str. Loh. 26, erweist sich ihrem Inhalte nach zusammengesetzt aus Str. 27, die im Wartburgkrieg steht und aus der allgemeinen Angabe einiger Hauptzüge des ganzen Gedichtes. Sie kann in dem



*Wartburgkrieg* nicht stehen, aus denselben Gründen, die Str. 4 des Loh. davon ausschliessen. Für den Lohengrin ist sie aus denselben, nur hier nicht ganz so stark hervortretenden Motiven, welche den Dichter zur selbständigen Einschiebung von Str. 4 bewogen, ganz am passenden Orte.

Die dritte eingeschobene Strophe, Loh. 29, ist so deutlich nur für ein Gedicht, wie es der Verf. des Lohengrin geben wollte, berechnet, in ihrer äusseren Zusammensetzung auch so ganz von Str. 30, die wenigstens Man. hat, abhängig, oder eine Vorbereitung dazu, enthält schliesslich wenigstens an einer Stelle einen so ungeschickt gebauten Vers — den 7ten —, dass sie nur ein Erzeugniss des Dichters des Lohengrin sein kann. Hier ist sie recht wohl am Platze, namentlich wenn Str. 30 an die Stelle gestellt wurde, wo sie im Lohengrin — gleichfalls nach der Composition des Gedichtes passend — steht, während sie im *Wartburgkrieg* offenbar nicht hieher, d. h. nach Loh. 28, gestellt werden kann, aber ebenso offenbar nicht an die Stelle gehört, wo sie jetzt steht.

Was die im Lohengrin so vielfach von den verschiedenen Redactionen des *Wartburgkriegs* abweichende Anordnung der Strophen betrifft, so ist deutlich, dass die Anordnung der Str. 1—7 des Lohengrin besser ist, als die des *Wartburgkriegs*, wo ausserdem auch noch eine eingeschobene Strophe (Man. II, 7a, Z. 11 f.) den Zusammenhang und den Parallelismus stört. Wenn im *Wartburgkrieg* Man. nach den Strophen, die Lohengrin 1—7 incl. entsprechen, 10 Strophen stehen, von denen Lohengrin nichts hat, bis dann wieder Man. II, 9a, Z. 16 eine Reihe von Strophen folgt, die Lohengrin Str. 8 u. f. entsprechen, so lässt sich nicht entscheiden, ob der Dichter des Lohengrin diese Strophen, obwohl er sie gekannt hat, weggelassen hat, oder ob sie in der ihm vorliegenden Redaction des *Wartburgkriegs* gar nicht standen oder an einem andern Platze standen. Dagegen scheint es auf der Hand zu liegen, dass in dem folgenden, wo der Lohengrin aus der Redaction des *Wartburgkriegs*, wie sie im allgemeinen Man. giebt, geschöpft hat, er eine unpassendere Anordnung als Man. II, 10a, Z. 8 fol. — 10b, Str. 1 giebt. Im *Wartburgkrieg* singt Nasyon 1 Strophe (Lohengrin 14), dem Wolfram in 1 Strophe (Loh. 16) antwortet. Darauf wieder Nasyon mit einer Strophe (Loh. 17) und Wolfram mit einer Strophe (Loh. 15) folgt, wodurch der beste Parallelismus, zugleich auch ein viel effectvollerer Schluss und eine viel richtigere Einleitung zu der wesentlich erzählenden Strophe 18 gebildet wird, die im Loh. und Man. an gleicher Stelle stehen. Vielleicht lässt sich noch entdecken, woraus die Versetzung des Lohengrin stammt, die wahrscheinlich nicht das Werk von dessen Dichter, sondern ihm schon in der ihm vorliegenden Redaction des *Wartburgkriegs* überliefert war. Der Anfang der St. 15 des Lohengrin nimmt nämlich dadurch, dass er dieselben Worte wie das Ende von St. 14 enthält — umbe dñe müe — mñe müe — scheinbar die vorangegangene Strophe besser auf, als wenn die Anordnung von Man. eingehalten wird, in welcher 2 Strophen dazwischen stehen. Wenn man die überall so vielgestaltige und schwankende Ueberlieferung, welche dem *Wartburgkrieg* zu Theil wurde und die er

durch seine eigene Beschaffenheit gleichsam provocirt, erwägt, so ist es deutlich, dass solche äusseren Gründe, wie die Rücksicht auf eine möglichst anschauliche Herstellung des Zusammenhangs zwischen den einzelnen Strophen, hier und dort in den verschiedenen Redactionen oder Abschriften des Textes, die man sich alle zugleich mehr oder minder als selbständige Redactionen wird denken müssen, eine solche Umstellung der Strophen zu Wege gebracht hat. War einmal Str. 15 des Lohengrin von ihrem Platze gerückt einer besseren oder deutlicheren Anordnung zu Liebe, so musste auch St. 16 verschoben werden. Hätte man diese an ihrer Stelle gelassen, so wäre aller und jeder Zusammenhang zerstört gewesen.

Ganz unabhängig von der Frage nach der relativ besseren Anordnung der gemeinschaftlichen Bestandtheile des Lohengrin und des Wartburgkriegs, ist die nach dem relativen Vorzug der Textesüberlieferung im Einzelnen hier und dort. Zuerst ist hierbei festzuhalten, dass die Abweichungen zwischen Lohengrin und den verschiedenen erhaltenen Redactionen des Wartburgkriegs auch in dieser Beziehung so gross sind, dass man weder den Text des Lohengrin durchweg als unmittelbar derselben Quelle entfloßen ansehen darf, aus welcher die Redactionen des Wartburgkriegs nur abgeleitet sind, noch dass umgekehrt der Text des Lohengrin durchweg auf die eigentliche Quelle näher zurückgeht, aus welchen die Redactionen des Wartburgkriegs zuletzt geflossen sind. Die gemeinschaftliche Urquelle, die für beide Ueberlieferungen vorhanden war, steht der einen wie der andern ungefähr gleich fern, d. h. sie ist im Lohengrin, wie in dem Wartburgkrieg durch so selbständige Umarbeitungen gegangen, dass man diese nur neben, aber nicht in ein Abhängigkeitsverhältniss zu einander setzen darf. Ob die selbständigen Lesarten des Lohengrin erst durch den Dichter desselben hineingekommen sind, oder ob er sie — abgesehen von den Veränderungen, die sie selbst wieder durch die Schicksale der Ueberlieferung seines Werks erlitten — geradezu nur aus einer ihm vorliegenden Recension des Wartburgkriegs, die darin von allen andern bekannten abwich, genommen hat, lässt sich durch äusseren Beweis nicht entscheiden. Beachtet man sein Verfahren bei der Anordnung der Strophen, wie überhaupt seine Neigung, seine gegebenen Vorlagen so getreu als möglich zu benutzen, so weit diess mit seinem Hauptzwecke nur irgend verträglich war, so wie seine Maxime, in einzelnen Wendungen und Ausdrücken die ihm vorliegenden Muster wörtlich und buchstäblich nachzuahmen, so wird es wahrscheinlicher dünken, dass er das, was er vom Wartburgkrieg überliefert vor sich hatte, im Einzelnen so wieder gab, wie er es erhalten hatte, unbeschadet der Freiheit, die er sich nahm, ganze Strophen wegzulassen, andere umzustellen und einige neu hinzuzufügen, ohne welche Freiheit sein geschmückter Eingang nicht zu seinem übrigen Gedichte gepasst haben würde.

Wenn nun auch die Redaction des Lohengrin und die erhaltenen Redactionen des Wartburgkriegs im allgemeinen eine gleiche Selbständigkeit neben einander und in gleichem Verhältniss zu der Urquelle, d. h. als eigenthümliche Bearbeitungen und nicht als eine blosse Tradition derselben mit den gewöhnlichen Veränderungen, die eine solche erfährt, beanspruchen können, so



ist doch wieder im besonderen, da wo dem Lohengrin mehrere Recensionen des Wartburgkriegs gegenüberstehen, ein näheres Verhältniss seiner Recension zu der Jenaer Hds. des Sängerkrieges zu bemerken. Allerdings steht die Jenaer Hds. und Man. noch näher zusammen, als der Lohengrin und Jen., aber jedenfalls liegt Man. dem Lohengrin, wie eine Vergleichung der Lesarten zeigt, oft nicht unbeträchtlich ferner ab als Jen. Neben den durchgreifenden Verschiedenheiten zwischen Lohengrin und den übrigen Redactionen des Wartburgkrieges finden sich aber auch Partien, die unläugbar in allen zusammen auf eine directe gemeinsame Grundlage des Textes zurückweisen, d. h. solche, in welchen die verschiedenen Redactionen sich aus unbekannten Gründen an die gemeinsame Urquelle gehalten haben und durch dieses Verfahren in dem gegebenen Falle nicht mehr Recensionen, sondern blosse Traditionen des Textes sind, welche nach den gewöhnlichen kritischen Grundsätzen, die für solche gelten, beurtheilt werden müssen. In diesen Fällen allein lassen sich die verschiedenen Redactionen mit einander verbinden, um den echten Text des Originalwerkes wiederherzustellen, der da, wo die Redactionen selbständig auftreten, natürlich nicht in dieser Art wiederherstellbar ist, wenigstens nicht mit den Hilfsmitteln, die uns bis jetzt zu Gebote stehen.

An den Stellen, die für die Textesgestaltung im einzelnen zwischen Lohengrin und den übrigen Recensionen des Wartburgkriegs verglichen werden dürfen, ist dasselbe Verhältniss bemerkbar, worauf vorhin schon für die Beziehungen zwischen den verschiedenen Recensionen im ganzen hingewiesen wurde. Der Text des Lohengrin und der der Jen. Hds. steht in näherer Verwandtschaft mit einander, als der des Lohengrin und Man. Die Verwandtschaft ist öfter so nahe, dass beide zusammen Man. gegenüberstehen, dass also für das einzelne des Textes theilweise ein anderes Verhältniss anzunehmen ist, als für das Ganze der Recensionen. So weit Loh. von beiden abweicht, ist, wie die Lesarten ausweisen, die über alle die Partien, in welchen die Texte des Loh. und des Wartburgkr. im einzelnen verglichen werden können, oben gegeben sind, der Text des Lohengrin in seiner Grundlage besser, als der Text der andern Recensionen, und wieder unter diesen weicht meist Man. weiter von dieser besseren Grundlage ab als Jen. Dagegen haben Man. und Jen., obgleich beide keineswegs bekanntlich das sind, was man gute Hds. nennt, eine Menge Fehler nicht, welche in den Text des Lohengrin durch seine besonders schlechte Ueberlieferung und durch die Beschaffenheit der erhaltenen Hds. hineingekommen sind. In solchen Fällen, in denen es sich um Auslassung kleinerer Wörter, rohe oder prinziplose Rechtschreibung, Versetzung einzelner Wörter, wodurch der Versbau beeinträchtigt wird etc., kurz um die gewöhnlichen Fehler schlechter Hds. handelt, verfäht die Ueberlieferung des Lohengrin auch in den Stücken, die dem Wartburgkrieg entnommen sind, nicht anders, als in den übrigen Theilen des Gedichtes.

Aus dem gesagten rechtfertigt sich auch das complicirte Verfahren, welches bei der Herstellung des Textes des Lohengrin in den Theilen, wo er mit dem Wartburgkrieg stimmt, eingehalten werden musste. Oben konnten die leitenden Grundsätze dafür — überall da, wo der Lohengrin eine selbstän-



dige Redaction hat, dieser zu folgen, wo er mit Man. und Jen. eine gemeinschaftliche Basis des Textes hat, die des Lohengrin als die ursprüngliche zu behandeln, sie im einzelnen aus Man. und Jen. und zwar mit besonderer Berücksichtigung von Jen. zu ergänzen und zu berichtigen — zwar aufgestellt werden, aber ihre vollständige Begründung konnte erst hier versucht werden.

An den Anfang des Gedichtes, soweit er dem Wartburgkrieg entnommen ist, schliesst sich sogleich von Str. 31, wo überhaupt die Erzählung im Zusammenhange beginnt und Wolfram als Erzähler auftritt, die Geschichte des Schwanritters unmittelbar an. Von St. 31—252 incl. wird die Veranlassung der Sendung Lohengrin, seine Fahrt vom Gral zu Else, sein Zweikampf mit Friedrich von Telramunt, seine Vermählung mit Else v. Brabant dargestellt. Erst 253 geht zu einem andern Stoffe, zu dem Ungerkrige und dem Antheil Lohengrin an der Besiegung dieser Feinde des Reiches und der Christenheit über. Es ist schon bemerkt, dass in diesem ganzen Theile das Gedicht, wie in seinen späteren Bestandtheilen, so weit sie nur die Geschichte Lohengrins zum Inhalt haben, mit der episodischen Erzählung Wolframs von Loherangrin in soweit übereinstimmt, dass Wolfram mit Ausnahme eines einzigen abweichenden Zuges nichts hat, was nicht auch von dem Dichter des Lohengrin ganz in derselben Weise — nur natürlich in unendlich breiterer Ausbildung des Detail aufgenommen worden sei. Die Abweichung in jenem einzigen Zuge erklärt sich, wie zu zeigen gesucht wurde, gleichfalls nur als eine aus ganz bestimmten Gründen von dem Dichter des Lohengrin unternommene selbständige Umbildung, unbeschadet seiner sonstigen Beziehung zu dem notorischen Vorbild für sein ganzes Schaffen.

Wenn in dem Parzival Loherangrin König Parzivals Sohn, aber Parzival der einzige König und Herr der Gralburg ist, während im Lohengrin Artus an dessen Stelle und Parzival neben ihm in einer unklaren, jedenfalls aber in einer etwas abhängigen Nebenstellung zu Artus steht und die Sendung des Loherangrin darum im Parzival nur von Parzival selbst, im Lohengrin von Artus und von Parzival nur insoferne, als er Lohengrins Vater und nächster Herr ist, ausgeht, so ist diess eine Abweichung in der Construction der Erzählung, die sich auf sehr einfache Weise erklärt. Der Dichter des Lohengrin, der Wolframs Strophen im Wartburgkr. wie alle seine Zeitgenossen ebenso für echt Wolframisch hielt als den Parzival oder Willehalm, fand unter diesen Strophen eine, in welcher Wolfram ausdrücklich von dem Kämpfer spricht (St. 27), den Artus, nicht Parzival ausgesandt hat, so wie in Str. 24, 25, die zwar Klingsor angehören, deren Wahrheit aber durch Wolframs Antwort eben in Str. 27 in Hinsicht auf ihren Inhalt erhärtet wird, die deutlichsten Anspielungen auf die Versetzung des Artus in das neue Munsalvaetsch in der inneren India. Darum blieb ihm nichts übrig, als die Sendung des Lohengrin so zu motiviren, wie er es gethan hat, dass sie von Artus und Parzival ausgeht. Hätte er sie nur von dem einen oder dem andern ausgehen lassen lassen, wäre er also nur dem Parzival oder nur dem Wartburgkrieg gefolgt, so würde er von Wolfram, den er ebensowohl in der Erzählung des Parzival, als in der Strophe des Wartburgkriegs sich gegenüber

hatte, der hier wie dort natürlich die gleiche Autorität für ihn war, auf eine Weise abgewichen sein, die ihn um einen wesentlichen Schmuck seines Gedichtes, um die gelehrten Beziehungen auf Artus oder auf Parzival gebracht hätte. So wie er die in verschiedenen Werken seines Vorbildes zerstreuten Nachrichten über die Sendung Lohengrins mit einander combinirte, konnte er alles zusammenbringen. Indem er das Verhältniss des Artus zum Parzival, das Königthum bei dem Gral, in der Weise unbestimmt liess, wie er in seiner eigenen Zeit mehrere Fürsten nebeneinander in einem Lande regieren sah, wurden auch die formellen Widersprüche, die sich einer solchen Combination entgegenstellten, von selbst vermieden. Für den Dichter des Lohengrin, sowie für seine damaligen Leser, findet sich weder in den Nachrichten des Parzival und des Wartburgkrieges über das Königthum des Gral, noch auch in der darauf gebauten Darstellung des Lohengrin selbst, irgend etwas, was ihnen anstössig, oder innerlich unzusammenhängend oder gar widersprechend hätte scheinen müssen.

Hält man fest, dass der Dichter des Lohengrin unter dem Einfluss der Erzählung von Loherangrin im Parzival und des Wartburgkrieges seinen Stoff, soweit er hier in Betracht kommt, behandelt hat, wie er überhaupt durch Wolframs Episode zu seinem Gedichte angeregt wurde, so ist daneben noch immer die Annahme möglich, dass er in diesem Bestandtheile seines Werkes irgend einer anderen Quelle mehr oder minder treu gefolgt ist. Diese Möglichkeit wird der Wahrscheinlichkeit sehr nahe gerückt, wenn man die Art der Erweiterungen in Lohengrin verglichen mit der Episode des Parzival näher erwägt. Sie sind zum Theil so beschaffen, dass sie eine bestimmte Autorität, aus welcher sie hergenommen sind, voraussetzen. Dazu werden alle die verschiedenen, mit besonderen Namen und nach ihrer Herkunft und Heimat genannten Personen zu rechnen sein, welche sich im Lohengrin unabhängig von Wolfram oder dem Wartburgkrieg finden, insbesondere die für das Gedicht so wichtige Person Friedrichs von Telramunt. Alle diese Namen und Personen werden von dem Dichter ebensowenig erfunden sein, wie er in anderen Theilen seines Gedichtes z. B. in den Ungarnekämpfen und am Schlusse die Namen selbst erfunden, sondern aus bestimmt nachweisbaren Quellen herübergenommen hat. Dass sich der Dichter selbst an verschiedenen Stellen auch in diesem Theile seines Werkes auf seine Quelle oder Quellen beruft muss auch noch mit in Anschlag gebracht werden, obgleich diese Berufung in so vagen Ausdrücken geschieht, dass darauf allein der Beweis für seine Abhängigkeit von einer Quelle nicht gegründet werden könnte. Es scheint sogar, als wenn er an einer Stelle (V. 403), wo er von der schrift, deren Steuer er folge, spricht, diese Berufung nur als eine rhetorische Wendung angebracht habe, um die Aufmerksamkeit des Lesers für seine eigene Erfindung zu spannen, ganz so wie er sonst — mehr nach Art französischer als deutscher Gedichte — so häufig derartige Wendungen benutzt, wie nû høert, lât iu die wårheit sagen. nû høert die høhen werdekeit, høert wie ez Keye ane gevleue, høert wie ez Key kan vûrhaz jagen, nû merket recht waz ich iu singe u. anderes an unzähligen Stellen des Gedichtes.



Aber unter allen erhaltenen Bearbeitungen des Lohengrin oder überhaupt der Schwanensage ist keine, welche dem deutschen Dichter hiebei zur Vorlage gedient haben könnte. Selbst wenn wir annehmen, dass er, um Wolfram zu folgen, bei der Benutzung seiner Quelle alles das änderte oder wegliess, was durchaus nicht mit Wolfram zu vereinigen war, wie z. P. die Vorgeschichte des Schwanritters in den meisten Bearbeitungen nicht mit der Parzival und noch weniger mit der Parzival- und Artus-Sage zugleich in Verbindung steht, so ist doch nicht zu ersehen, wie er aus solchen Quellen das, was ihm im Vergleich mit Wolfram eigenthümlich angehört, entnommen haben sollte. Denn wenn er auch einige allgemeinste Züge dieser Kategorie, z. B. den Zweikampf des Schwanritters mit dem Bedränger einer edelen Frau, entlehnen konnte, wie er sich überall in den Bearbeitungen der Schwanensage, nur nicht bei Wolfram und im jüngeren Titarel, als ein Hauptknotenpunkt der Begebenheiten, wenn gleich in der verschiedensten Motivirung und äusseren Colorirung findet, so bleiben immer jene so bestimmt hervortretenden Eigennamen und die daran sich knüpfende besondere Wendung der Situation übrig, die der Lohengrin ganz allein hat und von denen anderwärts keine Spur zu entdecken ist. Es bleibt unter diesen Umständen nur die Alternative, dass der deutsche Dichter diese eigenthümlichen Züge selbst erfunden, oder dass er sie von einer uns unbekannten Quelle entlehnt hat. Da der erste Fall aus den schon oben erwähnten Gründen wenig wahrscheinlich ist, so ist der andere etwas genauer ins Auge zu fassen. Wenn sich auch durch blosse Conjecturen die uns thatsächlich unbekannte Quelle nicht herstellen lässt, so kann sich doch vielleicht ein ungefähres Bild von ihrer Beschaffenheit gewinnen lassen.

Wäre sie ein grösseres poetisches Werk gewesen, in einer dem Dichter fremden Sprache, lateinisch oder französisch, verfasst, so würden sich davon in unserem Werke irgend welche nachweisbare Spuren finden, selbst wenn man, wie schon oben auseinandergesetzt ist, annehmen dürfte, dass sie der Dichter, der weder des lateinischen noch des französischen mächtig gewesen zu sein scheint, dann nicht im Originaltext, sondern durch die Vermittelung einer Uebersetzung benutzt hätte. Die Spuren, die sich dann finden würden, dürften weniger in einzelnen Ausdrücken oder in der Form und Schreibweise der Eigennamen zu suchen sein. Denn einzelne Ausdrücke, französische oder lateinische Phrasen, wie sie damals allgemein im Curs waren, würden nichts weiter beweisen, als dass sie der Dichter so gut wie jeder andere einigermaßen gebildete Zeitgenosse gekannt hat, und die fremdartige Form der Eigennamen würde nur beweisen, dass sie in einer nicht deutschen Quelle überliefert waren, aber nicht, dass diese Quelle selbst ein grösseres poetisches Werk war. Diese Spuren müssten sich in der Darstellung und Durchbildung des Einzelnen finden. Hier aber ist nichts dergleichen zu entdecken. Das Gedicht steht auch in diesem Theile ebenso im Stil und in den einzelnen Wendungen unter dem starken Einfluss ganz bestimmter deutscher Vorbilder, namentlich des Wolfram. Überall, wo der Dichter davon unabhängig ist, zeigt sich deutlich, dass er dann überhaupt ganz un-



abhängig ist und keinem andern Vorbilde folgt. Selbst jene Berufungen an die Leser oder Hörer, die in dem Lohengrin häufiger wie in anderen deutschen Gedichten vorkommen und am ersten für eine directe Entlehnung aus einem französischen Vorbild zu sprechen scheinen, sind eben doch, wenn auch nirgends so unmässig angewandt, im Wesen überall ebenso in der deutschen Poesie vorhanden, und dass sie hier sich häufiger, als anderwärts finden, erklärt sich, da sonst kein Grund vorliegt, bei dem Dichter des Lohengrin an die Nachahmung des Stiles der französischen Poesie zu denken, am einfachsten daraus, dass sie dazu dienen sollen, um die langen Strophen, an die er sich einmal gebannt hatte, ausfüllen zu helfen, was ihm oft sauer genug geworden sein mag.

Zwar hat Lachmann Jen. Lit. Z. 1820 N. 97 die Vermuthung ausgesprochen, dass die liet, welche V. 701 erwähnt werden (als uns diu Äventiure seit in den liden), auf eine französische Urschrift in singbaren Strophen hinweisen könnten, aber er hat daneben zugleich auch die andere Vermuthung gestellt, dass darin eine Berufung auf den von einem andern gedichteten Anfang des Loh. — da nach seiner Ansicht zwei selbständige Dichter des Werkes zu unterscheiden wären — enthalten sein könne. Indem wir die Prüfung dieser Ansicht von zwei Dichtern des einen uns erhaltenen Gedichtes auf einen andern Ort versparen, wo von dem Dichter selbst gehandelt werden soll, wird hier nur zu bemerken sein, dass mit dem Ausdruck als ich hân vernomen und als uns diu Äventiure seit in den liden nichts weiter gemeint zu sein braucht, als mit unzähligen anderen Wendungen der Art, als um nur das im Texte nächste Beispiel davon anzuführen, sogleich V. 703 mit dem Ausdruck des bescheident mich der Äventiure mære. Es ist nichts weiter als eine Betheuerung der thatsächlichen Glaubwürdigkeit der Erzählung, nicht zunächst eine Berufung auf die Quelle selbst, sondern nur indirect eine Beziehung darauf, indem die Glaubwürdigkeit der Erzählung des Dichters dadurch bedingt wird, dass er sich überhaupt auf eine Quelle berufen kann. Es wird durch eine solche Berufung nicht einmal zu erweisen sein, wie sich diess schon oben in einem bestimmten Fall ergeben hat, dass der Dichter gerade an der Stelle und für den besonderen Zug seiner Darstellung, an welchen eine solche Berufung angeschlossen ist, seiner Quelle besonders genau folgt oder dass er ihr überhaupt nur in diesem einzelnen Falle folgt, sondern es liegt nichts weiter darin als eine Apostrophe an die Leser zu Gunsten der allgemeinen Glaubwürdigkeit des Dichters.

Noch weniger wird sich aus dem besonderen Ausdruck in den liden irgend etwas für die besondere Natur und Form seiner Quelle ergeben. So gut wie der Dichter sonst die Art seines Vortrages bald singen, bald sagen oder sprechen nennt, ohne damit irgend etwas anderes als seinen Vortrag oder sein Gedicht überhaupt bezeichnen zu wollen, ebenso gut wechselt er auch mit den Ausdrücken zur Bezeichnung seiner Quellen, indem er bald von einer schrift, bald von dem, was ihm die Äventiure gesagt, bald von dem, was in den Mæren der Äventiure stehe, spricht und überall dasselbe meint, d. h. dass er nicht ohne eine bestimmte Autorität erzähle, nicht selbsterfun-

denes, sondern überliefertes und darum wahres gebe. An der Stelle, wo er von den lieden der *Aventiure* spricht, ist lieden deutlich durch den Reim auf beschieden gefordert; stünde dieser Reim nicht, so würden wir einem anderen Ausdruck für dieselbe Sache hier begegnen.

Wenn sonach die Beziehung auf ein eigentliches Gedicht von Lohengrin oder von dem Schwanritter als Quelle dieses Theils des deutschen Lohengrin aufgegeben werden muss, aber doch eine bestimmte Quelle des Dichters festzuhalten ist, so wird man sich ihre Beschaffenheit am besten ungefähr in der Form denken, in welcher wir aus unserer deutschen mittelalterl. Literatur gerade aus demselben Stoffe, aus der Schwansage, ein Beispiel noch erhalten haben. Die prosaische deutsche Legende, welche Altd. Bl. I, 128 — 136 gedruckt ist, gehört zwar einer ganz anderen Redaction der Schwansage an, und ist jünger als unser Lohengrin und ist insofern für Lohengrin ohne Bedeutung, aber sie vergegenwärtigt ungefähr die Form und Darstellungsweise der uns unbekannten Quelle, nach welcher der Dichter des Lohengrin seine Zusätze und Erweiterungen zu der Sage des Wolframischen Loherangrin machte. Eine Quelle von solcher Beschaffenheit machte es ihm nicht bloss möglich, sondern nützte ihn geradezu, in seiner Arbeit formell selbständig zu sein, d. h. sich auch in diesem Theil seines Gedichtes an seine allgemeinen Muster des Stiles und der Darstellung zu halten und die Quelle nur rein stofflich, für die Namen, Personen und Begebenheiten, die er bei Wolfram nicht fand, zu benutzen.

Dass diese Quelle deutsch — vielleicht niederdeutsch — verfasst war, ist nach dem oben gesagten zu vermuthen. Jedenfalls war sie selbst, da weder die eigentliche Schwanrittersage, noch weniger speziell die Loherangrinsage anders als durch gelehrte Vermittlung da, wo man deutsch schrieb und dichtete, bekannt gewesen sind, wenn gleich die deutsche Mythe in Stoff sehr verwandte Vorstellungen gekannt und auch damals noch in der Volksage des eigentlichen Deutschlands fortgepflanzt hatte, aus einem fremden Original abgeleitet, und zwar zunächst wohl aus einem lateinischen, vielleicht von der Form, wie uns eine lateinische Prosalegende von Eneas — so heisst hier Lohengrin — Helyas — noch vorliegt, die Reiffenberg Ch. au C. S. 193 f. aus einer Oxforder Hds. hat abdrucken lassen. Wie diese nach der Ueberschrift und nach der Schreibung der Eigennamen und nach vielen einzelnen Wendungen die Paraphrase eines — jedenfalls in poetischer Form — vorliegenden französischen Originals ist, wiewohl keine bisher bekannte französische Darstellung unmittelbar für ihre Quelle gehalten werden kann, so wird auch die lat. Legende, die wir als weitere Quelle der deutschen Legende von Lohengrin ansehen, aus welcher der deutsche Dichter des Lohengrin geschöpft hat, auf eine französische Quelle zurückweisen. Es spricht dafür insbesondere die auffallende Form, in welcher uns das deutsche Gedicht den Namen der Herzogin von Brabant überliefert, den der Dichter bei Wolfram nicht vorfand. Neben der vollen Form Elisabeth und der deutschen volksmässigen Abkürzung Else wird je nach dem Bedürfniss des Verses auch die Form Elsäny in allen Theilen des Gedichtes gebraucht. Diese Form Elsäny



ist völlig unverständlich, wenn man nicht annimmt, dass sie ursprünglich auf einer französischen Namensform auf ein — Elsain — beruht, welche mit einer lateinischen Endung versehen Elsanía gelautet haben würde, woraus dann wieder bei der Uebertragung ins deutsche Elsány oder Elsánle oder Elsanje gemacht wurde.

Die vermuthete Form Elsain wäre dann eine Nebenform oder Umbildung der älteren Namensform Elsam, die sich an zwei Stellen des Werkes 291 und 305 in den Hds. wirklich erhalten hat. 291 liest B allerdings von A abweichend Alsam v. Pr. der pfälz und man könnte auf den ersten Blick zweifelhaft sein, ob nicht in dieser an sich sinnlosen Lesart etwas anders als der Name Elsam verborgen sei. Aber da 305 B ebenso wie A Elsam hat, so kann auch 291 Alsam nur der Name der Brabantischen Herzogin sein. Es ist vielleicht nicht blosser Zufall oder ein Schreibfehler, dass er sich in B an der einen Stelle in einer noch ursprünglicheren Gestalt erhalten hat als in A und in beiden Hds. bei 305. Denn Alsam geht zurück auf den weiblichen Namen Elisam, den Leo Ferienschriften I, 106 aus dem Polyptychon Irmin. anführt und wie ich glaube richtig für wurzelhaft verwandt mit dem Namen Elias hält, der in den unzweifelhaft nationalfranzösischen Fassungen der Schwannrittersage eine so grosse Bedeutung hat. Die wurzelhafte Verwandtschaft zwischen diesen beiden Namen wird auch dann noch zugegeben werden können, wenn man die an der angeführten Stelle von Leo versuchte Erklärung dieser und der anderen so räthselhaften mit Ali, Eli oder Hali — Heli in erster Stelle zusammengesetzten Eigennamen, die, wenn sie Personen deutschen Ursprungs tragen, gewöhnlich nur innerhalb des fränkischen Volkes vorkommen, nicht unbedingt als richtig annimmt. Allerdings befriedigen die anderen Erklärungsversuche dieses räthselhaften Eli- noch viel weniger, wie man sie jetzt bei Förstemann zusammengestellt finden kann. — Jedenfalls liegt der Form Elisam eine noch ältere unumgelautete Alisam zu Grunde und diese hätte sich dann, wenn wir die Lesart von B 291 berücksichtigen, neben der anderen erhalten. Da der Dichter des Lohengrin daneben noch so viele andere Formen desselben Namens verwendet, so hat es an sich nichts Unwahrscheinliches, dass er auch die Form Alsam, falls sie ihm durch seine Quellen überliefert war, gebrauchte. Nur ist es wunderlich, dass so wohl Alsam wie Elsam so selten erscheint, während alle anderen Formen des Namens mit Ausnahme von Elyzabet so häufig gebraucht werden. —

V. d. Hagen in seiner Abhandlung über die Schwansage (Abh. der Berl. Ac. 1846, 552) möchte die Form Elsam ganz tilgen, sie als einen Schreibfehler erklären und Elsaní dafür lesen, was nach der eben gegebenen Ausführung als unstatthaft angesehen werden muss. Wenn er dort die Form Elizabeth für die ursprüngliche Namensform und die anderen alle für davon abgeleitet hält, so möchte eher das umgekehrte richtig sein; Elizabeth ist ein offenbar späterer Deutungsversuch des unverständlichen Namens Elsam, Elisam, wie die Namensform Elias offenbar auch ihre letzte Gestalt durch ihre unwillkürliche Identificirung mit dem biblischen Namen erhalten hat. So



gehen die Formen Elsa, Else ebenso auf die ursprüngliche Form Alisam zurück, wie sie auch selbstverständlich auf Elizabeth Beziehung haben. —

Was alles in dieser Quelle gestanden hat, lässt sich allerdings nicht einmal annähernd vermuthen. Nur so viel glauben wir aus der Art des Gedichtes und des Dichters schliessen zu können, dass dasjenige, was er über die Vorgänge auf der Gralburg bei der Sendung des Lohengrin erzählt, also namentlich Str. 41 — 64 nicht in ihr gestanden haben wird. Die ganze Partie, die sich sonst in mancherlei Hinsicht, namentlich auch durch eine grössere Geschicklichkeit des Versbaus und Gewandtheit und Richtigkeit der Reimbindungen auszeichnet, scheint uns nichts anderes zu sein, als eine blosser Erweiterung der in den aufgenommenen Strophen des Wartburgkriegs als bekannt vorausgesetzten Situation, aus welcher die Sendung des Schwanritters hervorging. Zwar beruft der Dichter sich gerade im Eingang dieser Partie auf die Schrift, aber an einer Stelle und in einer Weise, dass man, wie bereits auseinandergesetzt ist, deutlich abnehmen kann, gerade hier folge er nur sich selbst und arbeite nicht unmittelbar nach einer bestimmten Vorlage. Im Einzelnen ist diese Partie selbstverständlich mit allerlei Reminiscenzen aus dem literarischen Wissen des Verf. geschmückt, namentlich da, wo die Helden des Grals alle sich zu dem Abenteuer drängen, was für Lohengrin bestimmt ist. Wäre hier der Dichter einer Quelle gefolgt, die, wie geschlossen werden durfte, zuletzt auf ein französisches Original zurück gieng, so würden wir wohl schwerlich Gawein und Walwein als zwei verschiedene Personen neben einander auftreten sehen, während es so sich ganz einfach erklärt, dass er da, wo er alle Haupthelden in Artus Massenio aufzählt, beide für getrennte Personen hält, wie sie anderen Zeitgenossen, z. B. Frauenlob, auch als zwei getrennte Personen gelten, weil es Erzählungen sowohl von Walwein wie von Gawein gab, d. h. solche, in welchen der eine Name und die eine Person bald unter dieser, bald unter jener Form erschien und da ihre Begebenheiten nach der Natur dieses Sagenkreises selbstverständlich nirgends die gleichen sein konnten, für zwei Personen gelten musste. An einer Stelle dieses Bestandtheils des deutschen Gedichtes scheint eine directe Beziehung auf einen Theil des Wartburgkriegs durch, den der Dichter nicht zu seinem Eingange benutzt hat. Es gilt diess für 465 — 67, was dem Dichter des Lohengrin wohl nur aus Wartburgkr. Man. 15a 3te Strophe und Jen. 56. LXXXIV bekannt geworden ist. Da die Uebertlieferung des Textes in der einen wie in der anderen Hds. so zerrüttet ist, so lässt sich allerdings nicht ersehen, ob Lohengrin, dessen Text an dieser Stelle keinem anderen Bedenken unterworfen ist, zur Herstellung der ursprünglichsten Redaction des Wtk. gebraucht werden kann, oder ob er neben den andern Redactionen auf einer selbständigen Redaction beruht. Jedenfalls aber geht er hier auf den Wartburgkrieg zurück, was zugleich für die Einsicht in die Beschaffenheit dieses Gedichtes, ehe es in der uns noch erhaltenen späten Hds. fixirt wurde, von grosser Wichtigkeit ist.

Die 2te Hauptmasse des Gedichtes, der Ungarnkampf des Kaisers Heinrich, umfasst ohne Unterbrechungen V. 252A — 2910.

Der Dichter beruft sich für sie 2622 ausdrücklich auf die Chronik, die ihm als Quelle vorliege, nicht mehr, wie in den früheren Theilen des Gedichtes unbestimmt und mit wechselnden Ausdrücken auf die Schrift, oder auf die Mären oder Lieder der Aventure. Für diese Chronik hält Massmann Kaiserchronik 3, 80, 81 die Repkauische Chronik, nachdem schon Görres Einl. z. Lohengrin S. LXXIX im Wesen dasselbe getroffen und nur statt der ihm unbekannten ursprünglichen Redaction dieses Werkes, eine der spätesten, die sogenannte Bothonische Chronik als Hauptquelle für das gesammte aus der deutschen Geschichte entnommene Material des Gedichtes angeführt hatte. Massmann führt zum Belege dafür l. c. S. 203 f. den Text des Lohengrin sammt den entsprechenden Stellen der Repkauischen Chronik an. Daraus geht allerdings hervor, dass die Uebereinstimmung in allen thatsächlichen Bestandtheilen sehr gross ist: Namen, die innere Verkettung der Begebenheiten etc. stimmen durchaus. Nur hat der Dichter des Lohengrin den äusseren Pragmatismus seiner Erzählung vielfach selbständig verändert und das Detail in demselben geschmückten Stile auszuarbeiten gesucht, wie in den übrigen Theilen seines Gedichtes, was ihm auch gelungen ist. Stil und Haltung des Ganzen erleiden hier, trotzdem dass der Dichter durch seine Abhängigkeit von einer bestimmten Quelle gebundener war als sonst, keine bemerkbare Veränderung. Dazu trägt die Beschaffenheit der Quelle, die, wenn sie auch nicht nothwendig die niederdeutsche ursprüngliche Redaction der Repkauischen Chronik, sondern, wie sich ergeben wird, wahrscheinlich eine weitere Fortbildung derselben war, doch höchst wahrscheinlich eine prosaische Darstellung in knapper Form gewesen ist, das ihrige bei. Bei der Benutzung einer Quelle von anderer Beschaffenheit, und wenn sie nur etwa so viel von selbständigem poetischen Stil an sich gehabt hätte als die ältere Kaiserchronik, würde es dem Dichter schon schwerer gefallen sein, die äussere Uebereinstimmung in seiner musivischen Arbeit herzustellen oder festzuhalten. —

Wenn nun im allgemeinen zugegeben werden darf, dass sich für diesen Theil des Gedichtes die Quelle nachweisen lässt, so ist damit noch nichts zur Erklärung zweier für das Gedicht sehr wichtiger Punkte gewonnen. In der Quelle selbst, mag einstweilen die Repkauische Chronik oder irgend eine daraus abgeleitete dafür angenommen werden, findet sich keine Spur, welche auf die Verbindung der Schwanrittersage mit Heinrich I hinwiese. Ebenso ist aus den verschiedenen Redactionen, in denen wir die Schwanrittersage kennen, nicht zu entnehmen, woher der Dichter des Lohengrin zu dieser Verbindung gekommen ist. Denn wenn auch der Schwanritter — gleichviel in welcher Form des Namens und der Sage — mit verschiedenen deutschen Kaisern durch den Zweikampf, den er vor den Augen eines Kaisers besteht, in Verbindung tritt, so sind diese Kaiser doch immer nur Karl d. Grosse oder Otto — wobei die Sage unbestimmt lässt, welcher Otto gemeint ist — oder es werden in anderen Fassungen der Sage noch andere Fürstennamen — Julius Cäsar, Nero, Justinian, Pipin v. Heristall, Karl Martell — genannt, nirgends aber Heinrich I.

Was nun den ersten Punkt betrifft, die Verflechtung des Lohengrin in



die Ungarukämpfe, so scheint er nur eine Consequenz des zweiten, seiner Verbindung mit Heinrich I zu sein. Denn wenn einmal diese Verbindung vollbracht war, so verstand es sich von selbst, dass er auch an der grössten geschichtlich und sagenhaft berühmtesten That dieses Königs, der Besiegung der Ungarn, Antheil genommen haben musste. Es liegt also alles daran, den Grund zu entdecken, warum gerade Heinrich I und nicht Karl d. Grosse oder Otto genannt und Lohengrin nicht mit diesen verbunden wird, denn an die anderen, der ferneren Vorzeit angehörigen heidnischen und christlichen Fürsten würde der Dichter des Lohengrin, selbst wenn er die Schwanrittersage in solchen Gestaltungen gekannt hätte, seinen Helden nicht angeschlossen haben. An die heidnischen nicht, weil Parzivals Sohn mit ihnen nichts zu schaffen haben konnte, wegen ihres Heidenthums und weil es zum Schmucke des Gedichtes unerlässlich war, dass sein Held gegen die Heiden kämpfte, an die älteren christlichen Namen nicht, weil dann das durch das ganze Gedicht sich durchziehende innige patriotische Interesse für das Deutschland, das deutsche Reich und das deutsche Kaiserthum, welches der Verfasser kannte, weggefallen wäre. Aber Karl d. Grosse, der Grund und die Quelle des deutschen Reiches und Wesens in der dem Dichter sichtbaren Gestalt — V. 1976 — und Otto, namentlich wenn der Dichter der in der Sage und sagenhaften Geschichte seiner Zeit gewöhnlichen Vermengung Otto's I u. II sich angeschlossen hätte, würde ihm einen ebenso dankbaren Stoff zur Verherrlichung seines Helden gegeben haben als H. I. Die Avarenzüge und die Saracenenkämpfe Karls d. G., die Ungarnschlacht und die Saracenenkämpfe Otto's d. h. Otto I u. II, würden stofflich genau dem entsprochen haben, was hier in Beziehung zu H. I gesetzt wird. Noch dazu kennt der Dichter, wie der Schluss seines Werkes zeigt, die Ungarnschlacht Otto I sehr wohl und wenn er auch, seiner Quelle folgend, Otto I u. II auseinanderhält, so weiss er doch, derselben Quelle folgend, dass ein Otto — Otto II — die Saracenen besiegt habe, während er in der begründeten Geschichte von den Saracenen geschlagen wurde, nachdem er die Griechen geschlagen hatte. Wie der Dichter des Lohengrin sonst verfährt, würde er, auch wenn ihm nur diese Quelle vorgelegen hätte, sich ohne Bedenken entschlossen haben, in diesem Falle Otto I u. II zu einer Person zusammenzuwerfen. Die Willkür wäre hier, wo er sich ohnediess auf andere Ueberlieferungen, die ihm ebenso gut Geschichte waren, berufen durfte, lange nicht so gross gewesen, als sie nun in seinem Gedichte erscheint, wo Heinrich I als Saracenenbesieger auftritt, d. h. an die Stelle Otto II gesetzt wird. Denn wenn er vielleicht auch für die Vermengung Heinrichs I mit einer anderen Persönlichkeit, mit Heinrich II, durch ihm vorliegende oder bekannte Quellen geführt wurde oder sich dabel auf solche berufen konnte, so können ihm diese Quellen, so viel wir sehen, doch keine Veranlassung gegeben haben, H. I einen Zug gegen die Saracenen gerade mit diesem bestimmten Detail, wie es hier sich findet, thun zu lassen. Der Dichter ist so durch sein Verfahren — indem er Heinrich I festhält — genöthigt, dieselben Thatsachen, die er ausführlich zuerst als Bestandtheile der Geschichte Lohengrins erzählt, noch einmal bei der Ge-



*schichte der Nachfolger Heinrichs I, wo er sie in seiner Chronik fand, summarisch zu erzählen, was in dem Schlusse seines Gedichts geschieht, den er nach der Tendenz des Ganzen nicht weglassen durfte. Er hätte es viel einfacher gehabt, wenn er Lohengrin sogleich mit Otto und nicht mit Heinrich in Verbindung gesetzt hätte.*

*Heinrich's I Einführung ist darum nur zu erklären, wenn man den Schluss des Gedichtes genauer ins Auge fasst, in welchem sich nach unserer Meinung die eigentliche Tendenz des Dichters bei der geschichtlichen Construction seines Themas deutlich herausstellt. Es sollte der Kaiser Heinrich II, der letzte des sächsischen Hauses, gefeiert werden, und diess wurde zwar auf Umwegen, aber sehr wirksam dadurch erreicht, dass sein erster königlicher Ahnherr — die früheren gehen den Dichter nichts an — neben dem Haupthelden des Gedichtes wenigstens zu der imposantesten Figur des ganzen Werkes gemacht wurde. An sich hätte freilich ebenso gut Otto I oder II oder noch einfacher Heinrich II selbst an diesen hervorragenden Platz gerückt werden können; allein in diesem letzteren Falle würde es dem Dichter, der zugleich immer in gewisser Weise als kritischer Historiker verfuhr, doch wohl nicht möglich geworden sein, Lohengrin, den Sohn Parzivals, damit zu verbinden. So wenig zu ersehen ist, wie er sich die Chronologie Parzivals oder des Artus-Sagenkreises dachte, so ist es doch sicher, dass er Parzival und Artus in eine möglichst entfernte Vorzeit, nur nicht über die Grenzen des christlichen Zeitraums hinaus versetzte. Je weiter rückwärts in der deutschen Geschichte er deshalb anknüpfen konnte, desto lieber musste es ihm sein. Aber da er einmal an die Verherrlichung des sächsischen Kaiserhauses, oder des Kaisernamens Heinrich gebunden war, so konnte er nicht weiter als auf Heinrich I zurück. Diess scheint auch, neben der Identität der Namen des ersten und letzten Kaisers, auf welche wir nicht viel Gewicht legen würden, ein Schriftsteller des Mittelalters aber desto mehr Gewicht legen musste, der Grund zu sein, wesshalb Otto I nicht zu der Rolle benutzt ist, die Heinrich I spielt, und zu der er sich, wie gezeigt wurde, in mancher Hinsicht viel besser geeignet hätte als Heinrich I.*

*Wir wenden uns zu der dritten Hauptmasse des Gedichtes, den Antheil Lohengrins an der Besiegung der Saracenen, überhaupt an der Romfahrt des Kaisers Heinrich. Dieser Bestandtheil ist wie der umfangreichste, so auch der, in welchem der Dichter mit grösster Liebe und sichtbarem Streben nach besonderem Effecte gearbeitet hat. Er umfasst V. 3503—6693, also mehr als ein Drittheil, beinahe die Hälfte des ganzen Gedichtes. Er ist nicht unmittelbar an die Ungarnschlacht angeschlossen, sondern nicht ohne ein gewisses Kunstverständniss des Dichters, durch eine Reihe anderer Vorgänge aus der Geschichte seines und zum Theil des wirklichen Heinrichs I davon getrennt, durch grosse Hof- und Reichstage, mit glänzenden Festen, Anordnungen im Reich als Vorkehr für künftige Einbrüche der Ungarn, Verhandlungen mit Herzog Giselbrecht von Lothringen, den Tag zu Bonn, Zusammenkunft und Vertrag mit Karl v. Frankreich etc., wodurch, trotz der Mannigfaltigkeit*

dieser Begebenheiten doch wegen ihres friedlichen und relativ unbedeutenden Inhalts ein erwünschter Ruhepunkt zwischen den beiden grossen Actionen, den Ungarn- und Saracenenkämpfen, gewonnen und die Aufmerksamkeit und Empfänglichkeit des Lesers für die letzteren, die die Glanzpartie des Werkes bilden sollen, bestens vorbereitet wird. Dass in dieser Zwischenpartie Lohengrin selbst so wenig hervortritt, wird für jeden, der einen Begriff von künstlerischer Composition hat, ebenso richtig und nothwendig erscheinen, als dass überhaupt diese Zwischenpartie eingeschoben ist.

In dieser weillläufigen Partie muss es auffallen, nirgends directen Berufen auf seine Quelle, wie in den andern Theilen des Gedichtes zu begegnen. Denn dass er gelegentlich etwa sagt, er liess manchen Fürsten unbenannt, derer wegen, die dadurch gelangweilt würden (V. 4151 f.), oder dass er viele hohe heidnische Könige noch nennen möchte, wenn es die Hörer nicht verdriessen würde oder er könnte wohl sie und die Namen ihrer Länder und Völker nennen, weil er die Bibel wohl kenne, welche alle Länder nach ihrem wahren Namen nenne (V. 4271 f.), scheint weiter nichts, als eine rhetorische Phrase zu sein und jedenfalls würde die Bibel, — denn es ist die wirkliche Bibel, die er meint und ihre Völkergenealogie — ihm keine Auskunft über das Detail der Schicksale der Völker und ihrer Beherrscher gegeben haben, die er hier in diesen Kampf einführt.

Dagegen sollte man nach der Masse des vorbereiteten Details und nach der Menge der Namen von Königen und Völkern gerade hier am ersten an die Existenz einer bestimmten Quelle denken, nach welcher diess alles gearbeitet ist. Freilich würde diese Quelle nicht in der Repkaischen Chronik oder einem ihr analogen Werke gesucht werden dürfen. Die erste kann nicht einmal die allgemeine Veranlassung zur Composition dieses Theiles des Gedichtes gegeben haben. Denn sie weiss nichts von Heinrich I Römerzuges, der die nothwendige Bedingung der Saracenen-Schlacht ist, sondern nur, dass Heinrich nach langer und löblicher Regierung nach Rom habe ziehen wollen, um die Kaiserkrone zu empfangen, aber durch den Tod daran verhindert worden sei. Diess findet sich allerdings auch in unserem Lohengrin, nur nachdem einmal der Römerzuges und die Kaiserkrönung Heinrichs erzählt war, etwas anders gewandt, V. 7301 f., dass der Kaiser nach achtzehnjähriger Regierung den Willen gehabt habe nach Rom zu ziehen — ohne dass weiter eine Veranlassung für diesen zweiten Römerzuges angegeben wird — dass ihn aber eine heftige Krankheit daran verhindert habe. Eine sagenhafte Fortbildung der deutschen Geschichte, in welcher Heinrichs Romfahrt abweichend von der Repkaischen Chronik so dargestellt war, wie es hier im Lohengrin vorausgesetzt wird, dürfte also jedenfalls an der Stelle der eigentlichen Repkaischen Chronik als Veranlassung zu der Erzählung des Lohengrin betrachtet werden. Dass es solche gegeben hat, lehrt schon die ältere Kaiserchronik, in welcher 1541—47 der Römerzuges und die Kaiserkrönung Heinrichs als wirklich geschehen erwähnt werden. Andere mittelalterliche Quellenstellen, in welchen dasselbe erzählt wird, finden sich bei Massmann Kaiserchronik 3, 1065—67 gesammelt, darunter die prosaische oberdeutsche Bearbeitung der



*Kaiserchronik*, die also in dieser Beziehung genauer mit dem *Lohengrin* stimmt, als die niederdeutsche *Repkauische Chronik*. Wenn nun auch nicht aus diesem einzigen Umstand geschlossen werden darf, dass es diese prosaische oberdeutsche Bearbeitung der *Kaiserchronik* gewesen ist, durch welche der Dichter des *Lohengrin* in diesem Falle sein Motiv erhielt, so zeigt sich doch, dass im allgemeinen auf derselben Basis stehende Chroniken wie die *Repkauische* dem Dichter hier und anderwärts zu Führern dienen konnten. Es ist wohl möglich, dass die *Chronik*, auf welche er sich bei den Ungarnkämpfen beruft und die Quelle, aus welcher er den Römerzug Heinrichs entnahm, so wie auch noch alles, was den chronikartigen Schluss des Gedichtes bildet, eine und dieselbe war und dass er nur ein einziges Geschichtswerk und nicht mehrere neben einander benutzte, wie man annehmen müsste, wenn er die eigentliche *Repkauische Chronik* benutzt hätte, in der nichts von Heinrichs Römerzug stand. Diese Quelle würde dann wohl in einer der zahlreichen und bis jetzt noch wenig bekannten oberdeutschen Umarbeitungen und Fortsetzungen der *Repkauischen Chronik* gesucht werden dürfen, die vielleicht bald durch Massmann's versprochene Ausgabe derselben (s. *Kaiserchr.* 3, 77) genauer bekannt werden. Sie könnte dann dem Dichter ausser dem allgemeinen Motiv für diesen Theil der Geschichte *Lohengrins* auch noch alle die anderen historischen Notizen geliefert haben, die sich in dem verbindenden Theile zwischen der *Ungarnschlacht* und dem *Römerzuge* finden.

Dürfte man annehmen, dass der Dichter durch eine solche Quelle das allgemeine Motiv für seine Erzählung erhalten hat, so ergiebt sich freilich noch nicht daraus, wie er dazu gekommen ist, das allgemeine Motiv in dieser besonderen Weise zu verarbeiten, denn so viel wir die mittelalterliche geschichtliche und geschichtlich sagenhafte Literatur kennen, so steht er mit der *Saracenenschlacht Heinrichs I* und mit dem Antheil, den der *Schwauritter* oder *Lohengrin* daran genommen hat, ganz allein da. In Verbindung mit dem schon erwähnten Umstand, dass er sich hier auf keine Quelle beruft, ist darum der Schluss erlaubt, dass er hier keine Quelle gehabt, dass er hier den Stoff selbst erfunden hat. Die Veranlassung dazu lässt sich wohl ahnen. Um die Person seines Haupthelden so glänzend als möglich hervortreten zu lassen, durfte ihm der Schmuck der glänzendsten Thaten, die ein Ritter verrichten konnte, gegen die eigentlichen Feinde des Kreuzes nicht fehlen. Die Ungarn waren zwar auch Heiden, wie der Dichter wohl weiss, aber sie sind für ihn und für seine Zeit nicht die spezifischen Heiden. Diess sind nur die Anhänger Muhammeds. Das Heidenthum der Ungarn erscheint für die Vorstellung der spätern schon dadurch in einer unschuldigeren Gestalt, weil man ihre Nachkommen zu einem christlichen Volke geworden sah, während das Mittelalter richtig fühlte, dass der Gegensatz zwischen Christenthum und Islam ein ewiger sei. Dazu kommt noch, dass der Dichter in einer Zeit lebte, in welcher der Gedanke der Kreuzzüge auch in Deutschland noch immer als eine Macht in allen Gemüthern lebte, wenn sie gleich nicht mehr die Schwierigkeiten, die sich ihrer Umsetzung in die That entgegenstellten, überwinden konnten. Es genügt in dieser Beziehung auf den einzigen



Ottokar v. Steier zu verweisen und auf die Bedeutung und den Umfang, welchen die Eroberung von Acre in dessen Reimchronik erlangt hat, die aus beiden Gründen in der handschriftlichen Ueberlieferung geradezu zu einem selbstständigen Werke gemacht wurde. Vielleicht ist auch noch mit in Anschlag zu bringen, dass Gotfrid von Bouillon in so vielen Fassungen der Schwannrittersage ein Nachkomme Lohengrins war und dass dadurch um so eher die Veranlassung gegeben wurde, auf den Ahnen wenigstens einen Theil des Ruhmes zurück zu übertragen, der eigentlich nur dem Nachkommen gehörte.

Die nach der Art der mittelalterlich-deutschen Poesie und nach der besonderen Eigenthümlichkeit des Dichters des Lohengrin so auffallende Erscheinung, ihn ohne eigentliche Quelle seinen Stoff geradezu erfinden zu sehen, wird um vieles begreiflicher, wenn wir in das Detail dieser Partie seines Werkes eingehen. Wenn irgendwo, so ist hier das ganze Colorit unmittelbar seinem Vorbild Wolfram, und speciell den Werken Wolframs, die für diesen Stoff ihm zunächst lagen, dem Willehalm und dem jüngeren Titivel — der dem Dichter ja auch als ein Werk Wolframs galt — entlehnt. In den Anmerkungen zu den einzelnen Versen des Gedichtes ist an den betreffenden Stellen auf die auffallendsten Beispiele dieser Art verwiesen. Aber es bedarf für jeden, der den Willehalm und den Titivel — die grosse Schlachtbeschreibung zwischen dem Baruch Ackarin und Pompeius und Ipamedon kennt, nicht einmal solcher einzelnen Züge, um auf den ersten Blick die Abhängigkeit unseres Dichters zu erkennen. Das Verhältniss gestaltet sich dann weiter so, dass er noch mehr unter dem Eindruck des Willehalm als unter dem des Titivel arbeitet, aber doch auch dem letzteren alle die Züge entlehnt, welche ihm dort besonders drastisch entgegentreten, was namentlich für den eigentlichen Entscheidungskampf im Lohengrin vgl. mit Titivel Str. 3878 f. gilt, wo die Benutzung des Willehalm nur secundär hinzutritt.

Die directe Entlehnung aus den angegebenen Mustern lässt sich am augenfälligsten an dem Verfahren des Dichters in Hinsicht auf die Namen, die er zu Trägern dieser Situation macht, beweisen. Die Namen der christlichen Führer hat er freilich nicht aus dem Willehalm oder aus dem jüngeren Titivel schöpfen können. So weit sie nicht, wie Eberhart v. Schwaben, Arnolt v. Baiern, Karl v. Frankreich etc., ihm in einer auch für den übrigen geschichtlichen Theil seines Werkes vorliegenden Quelle gegeben und bereits schon häufig genug in dem Werke genannt worden waren, ist zu vermuthen, dass er sie selbst erfunden hat. Denn es wird schwerlich jemanden in den Sinn kommen, eine wenn auch noch so sagenhafte umgeformte Darstellung des Römerzuges Heinrich I als vorhanden und vom Dichter des Lohengrin benutzt anzunehmen, in welcher ein Friedrich, Markgraf von Meissen und Landgraf von Thüringen, ein Graf Ruprecht von Nassau, ein Graf von Diez etc. mit dem Kaiser gegen die Saracenen gezogen sind. Eine solche aus der unmittelbarsten Gegenwart und ihren Verhältnissen genommene Travestie der geschichtlichen Ueberlieferung geht selbst über die Fabeleien eines Ruzner im 16ten Jahrhundert hinaus und konnte höchstens durch einen willkürlichen

*Act eines Dichters, aber nicht, wie wir diess für die Entstehung und Ausbildung der sagenhaften Geschichte, also der Quelle, aus welcher der Dichter in dem gegebenen Fall geschöpft haben würde, annehmen müssen, gleichsam von selbst, durch die reine Tradition entstehen. Umgekehrt war es freilich möglich, dass solche freie Erdichtungen aus einem poetischen Werk in die Ueberlieferung, welche sich selbst für Geschichte hielt und ausgab, Eingang fanden und aus ihr konnten sie dann wieder von anderen, wie jede andere Quelle historischen Stoffes benutzt werden. So lange jedoch nicht nachgewiesen werden kann, dass die Geschichte Heinrichs I oder sein Römerzug insbesondere bis auf die Zeit der Entstehung des Lohengrin herab durch eine solche willkürliche Umbildung hindurchgegangen ist, wird man annehmen müssen, dass der Dichter des Lohengrin selbst es gewesen ist, welchem diese Situation ihre besondere Ausbildung im einzelnen verdankt, namentlich auch, weil sich die Beweggründe, die ihn zu ihrer eigenthümlichen Ausbildung im ganzen führten, mit einer gewissen Bestimmtheit nachweisen lassen. Wie der Dichter des Lohengrin nach unserer Meinung, ohne durch eine ihm vorliegende Quelle veranlasst zu sein, den Saracenenkampf Heinrich I geradezu erfunden hat, so werden auch die deutschen Namen, die er hier zum ersten Male nennt, sein Eigenthum sein. Es sind deren im ganzen wenige; nur so viel, um der grossen Schaar heidnischer Könige und Fürsten einigermaßen ein Gegengewicht zu halten und wir begegnen bei ihnen schon der auffallenden Erscheinung, die sich später noch häufiger zeigt, dass der Dichter die eigentlichen Personennamen verschweigt und nur die Landesnamen nennt, z. B. einen Grafen von Spanheim oder von Diez erwähnt, ohne zu sagen, wie er heisst. Man sollte glauben, wenn er sich überhaupt bewogen gefunden hat, einen Grafen von Spanheim oder von Diez als Theilnehmer an dem Saracenenkampf Heinrichs zu erfinden, so habe ihm auch nichts im Wege gestanden, einen Eigennamen für diese Figuren noch dazu zu erfinden und sie dadurch mehr zu individualisiren. Indessen wird hier wohl doch dem Dichter eine Art von kritisch-historischer Reflexion, deren Spuren uns schon öfter begegnet sind, in die Quere gekommen sein. Er musste nach der Art des Mittelalters annehmen, dass es zu Heinrichs Zeiten ebenso gut schon Grafen von Spanheim und von Diez gegeben habe, wie zu der Zeit Rudolfs von Habsburg. Er erfand also nichts nach seinen Begriffen unwahres oder ungeschichtliches, wenn er diese mit dem Kaiser nach Italien ziehen liess. Bei den Eigennamen, mit ihrer concreten Plastik, verhielt es sich ganz anders. Wenn er ihnen solche gab, war er sich bewusst, anders als wirklicher Erfinder von Thatsachen, für welche er keine Wahrscheinlichkeit haben konnte, zu verfahren. Daher beschränkte er sich in dieser Hinsicht nur auf das nothwendigste. Nur diejenigen deutschen Herren, die er durchaus eine etwas hervortretende Rolle in dem Kampfe spielen lassen musste, sind mit solchen Eigennamen versehen, die andern kämpfen gleichsam mit geschlossenem Visier. Er bedurfte ihrer wohl, um seine christlichen Schaaren zu füllen, aber nicht, um sie bestimmend in die Handlung eingreifen zu lassen. —*

*Die saracenischen Namen des Lohengrin sind gleichfalls zum grössten*



*Theil nur Namen der Reiche, deren Könige und Völker in den Kampf verwickelt sind. Wirkliche Personennamen sind spärlich genannt, ganz im Gegensatz zu dem Verfahren in seinen Vorbildern, dem Willehalm und Titurel, und, wie hinzugesetzt werden muss, ganz im Gegensatz zu den Anforderungen des epischen Stiles, dem ein Weglassen der Eigennamen in dieser Art vollständig widerstrebt. Die Länder- oder Völkernamen des Lohengrin erweisen sich, mit Ausnahme eines einzigen Namens, der sich nirgends in den genannten Vorbildern entdecken lässt, der jedoch wahrscheinlich uns in einer so verstümmelten Form in unseren Hds. des Lohengrin oder auch im Titurel überliefert ist, dass sich seine Identität verwischt hat, alle als aus dem Willehalm und aus dem Titurel entnommen. Und zwar ist das Verhältniss im einzelnen so, dass die meisten im Willehalm (einige auch schon im Parzival namentlich bei der Aufzählung des Heeres des Feirefiz) vorkommen und zugleich im Titurel, einige nur im Willehalm, und einige wenige bloss im Titurel. Unter so bewandten Umständen ist, bei der sonstigen Aehnlichkeit der Situation oder vielmehr bei der offenbaren Nachahmung des Kampfes auf Alitschanz und der Schlacht des Baruch gegen Pompeius und Ipomedon, der Schluss erlaubt, dass der Dichter des Lohengrin diese Namen nirgends anders als aus den genannten Quellen genommen hat.*

*Was die saracenischen Eigennamen betrifft, so stimmen diese weder mit denen im Willehalm (oder Parzival) noch mit denen im Titurel. Auch hierfür ist der Grund leicht zu entdecken. Die meisten der saracenischen Könige, welche im Willehalm auftreten, verlieren im Kampfe ihr Leben; sie konnten also unmöglich noch einmal, wie diess hier vielen geschehen sollte, getödtet werden. Gleiches gilt für die Benutzung der Eigennamen im Titurel. Es mussten also nothwendig neue gesucht werden. Woher der Dichter des Lohengrin diese genommen hat, die er, wie es scheint, nicht geradezu gemacht hat, z. B. den Namen Waridach, Avaroz, Gaffirdir, die auf verstümmelte orientalische Namen zurückgehen, ist uns nicht gelungen zu ermitteln. Nur so viel steht fest, dass er sie nicht in einer deutschen Quelle fand, welche von den Kämpfen Heinrichs mit den Saracenen erzählte, auch nicht in irgend einem einheimischen oder fremden Buche, welches die Geschichte des Lohengrin enthielt. Andere mögen das eigene Fabrikat des Dichters des Lohengrin sein, z. B. der Name Gerfridolt, der mit dem gleichfalls nicht weiter zu begründenden Namen des Königs von Arl Gerfrit auf eine bedenkliche Art verwandt ist. Alle beide stehen wiederum auf eine bedenkliche Art in nächster Beziehung mit dem Namen Gerberge, den der Dichter aus seiner Quelle — sei es nun die Hefkausche Chronik oder eine ihrer Umbildungen — als den Namen der an Giselbrecht vermählten Tochter Heinrichs kennen musste, aber nicht nennt, obwohl er das Factum selbst erwähnt.*

*Die letzte stoffliche Hauptmasse des Gedichtes, der Schluss, enthält die Geschichte der sächsischen Kaiser Chronikenartig und in einem Stile, der zwar deutlich denselben Verfasser auch dieses Theiles bezeugt — im Versbau, in den Reimen, in einzelnen rhetorischen Wendungen findet sich*



nichts, was nicht die übrigen Theile des Gedichtes genau in derselben Weise enthielten — zugleich aber zeigt, dass der Verfasser das wahre Ende seines Gedichtes dahin setzt, wohin es jeder seiner Leser setzen wird, da, wo Lohengrin wieder nach dem Gralo zurückgekehrt ist. Dieser Schluss umfasst St. 7301—7610; die allerletzten Strophen des Gedichtes sind in gewöhnlicher Art zu einem feierlichen Abschied des Dichters von dem Leser und einer Empfehlung seines Werkes an sie, so wie seiner eigenen Person in den Schutz der heiligen Jungfrau angewandt. Zwischen dem Ende des vorigen Hauptabschnitts und diesem letzten Haupttheil des Werkes ist wie natürlich noch die Catastrophe eingeschoben, welche Lohengrin zur Rückkehr zwingt. Sie gehört, wenn gleich innerlich isolirt, ganz genau zu der Masse, welche der Ungarnschlacht vorhergeht. Es unterliegt keinem Zweifel, dass sie aus derselben Quelle entnommen ist, wie jene früheren Bestandtheile. Wie jene ist sie nichts weiter als eine detaillirte Ausführung der Erzählung im Parzival, aber das Detail ist auch hier solcher Art, wozu besonders die Angabe des Ortes, Cöln, und die Einführung der Gräfin von Cleve, als der Veranlasserin der Catastrophe zu rechnen ist, dass man voraussetzen darf, dem Dichter seien diese Züge in irgend einer bis jetzt unbekannten Bearbeitung der Schwansage und zwar in derselben, aus welcher er für die früheren Theile desselben Gegenstandes seine von Wolfram abweichenden oder ihn ergänzenden Nachrichten entnahm, überliefert worden. Aus dem hier sich findenden Detail geht zur Bestätigung unserer schon früher entwickelten Ansicht über die Beschaffenheit dieser Quelle hervor, dass sie nur von geringem Umfang gewesen und eine kurze Darstellung enthalten haben muss, weil es in der That nur die beiden genannten Notizen und sonst weiter nichts ist, was sie dem Dichter des Lohengrin geboten hat. Denn alles andere, was sonst in dieser Zwischenpartie steht, ist entweder nur die recht breite und behagliche Ausführung dieser wenigen Züge, für welche der Dichter allein verantwortlich ist — was namentlich von der umfangreichen Abschiedsscene gilt — oder es sind ganz fremdartige Zuthaten, wie z. B. das Fest der ersten Messe des Erzbischofs Brun und der Feier der Vermählung zwischen Herzog Giselbrecht und Gerberge. Diese Vorgänge, die der Dichter wohl schwerlich in irgend einer ihm zugänglichen Quelle ausführlich beschrieben und keinesfalls in pragmatische Beziehung zu der Catastrophe des Schwanritters gesetzt fand, sind, wie es scheint, von ihm benutzt worden, um den ihm überlieferten Ort dieser Catastrophe, Cöln, zu motiviren. Denn eigentlich hatte Lohengrin oder der Schwanritter mit Cöln nichts zu schaffen. Wenn er aber doch von Cöln aus scheiden musste, so liess sich diess nur so erklären, dass er durch eine bestimmte Veranlassung und zwar am besten durch eine, die schon in dem übrigen Werke vorbereitet war, dahin gebracht wurde. Die grossen Feste in Cöln an dem Hoftage, den Kaiser Heinrich dort hält, sowohl zu Ehren jener ersten Messe seines Sohnes wie auch der Heirath seiner Tochter mit Giselbrecht von Lothringen gaben Veranlassung, Lohengrin und Else nach Cöln zu rufen und dort länger zu halten und so wird das befremdliche, was in

der Ortsangabe der Sage liegt, auf eine sehr geschickte Weise vollständig bewältigt. Die Angabe von Cöln und der Gräfin von Cleve scheint ferner auch unsere Annahme, dass dem Dichter eine deutsche prosaische Legende von dem Schwanritter vorgelegen habe, zu bestätigen. Nur in einer solchen, die sich recht wohl auf ein ausländisches Original stützen konnte, aber es nach der Art ähnlicher Uebertragungen, die zugleich immer auch den Inhalt des Originals verändern, durch die Beziehung auf eine ihr näher liegende Localität sich näher anzueignen suchte, konnten diese Namen in der Geschichte des Schwanritters eine so eingreifende Bedeutung gewinnen, wie sie sie im Lohengrin haben.

Für den Schluss des Gedichtes liegt nun wieder, wie Massmann Kaiserchronik 3, 204f. anschaulich gezeigt hat, die Repkauische Chronik zu Grunde. Auch hier ist diess jedoch nach unserer Ansicht so zu verstehen, dass der Dichter des Lohengrin wahrscheinlich nicht unmittelbar aus der ursprünglichsten niederdeutschen Redaction derselben geschöpft hat, welche M. allvin zur Vergleichen heranzieht, sondern aus irgend einer späteren Ueberarbeitung derselben. Nur so erklärt es sich, wie er, ohne noch anderer Quellen benöthigt zu sein, hie und da Züge einflicht und Thatsachen erwähnt, die sich in der ältesten Gestalt der Repkauischen Chronik nicht finden.

Die oben angeführte spätere niederdeutsche Recension der Repkauischen Chronik, an deren unmittelbare Benutzung durch den Verf. des Lohengrin nicht zu denken ist, wenigstens nicht in ihrer uns jetzt vorliegenden Gestalt — sie wird in der That etwa 200 Jahre jünger als die Abfassung des Lohengrin sein — enthält eine ganze Reihe einzelner Züge aus der Geschichte Heinrichs I, die in den Lohengrin aufgenommen worden sind und die in der ursprünglichen Recension der Repkauischen Chronik zu fehlen scheinen. Massmann erwähnt und vergleicht wenigstens nur einen einzigen davon (l. c. S. 203), der sich jedoch fast mit denselben Worten wie in der Repkauischen Chronik auch in der angeführten späteren Recension findet. Dagegen hat Botho das Wunder mit dem heiligen Blut in Auwe (S. 305), die Erwerbung der heiligen Lanze (S. 306), aber auch er weiss nichts von der Zusammenkunft Karls des Einfältigen und Heinrichs zu Bonn, die in dem Gedichte mit grosser Wichtigkeit, aber sichtlich nach derselben Quelle behandelt ist, aus welcher der Verfasser seine anderen geschichtlichen Züge schöpft. Schon deshalb müssen wir bei unserer Vermuthung stehen bleiben, dass sie in einer noch unbekannten Recension und Erweiterung der Repkauischen Chronik und nicht in dieser selbst zu suchen ist. Aber wir wiederholen noch einmal, dass dem Dichter eine solche weder die Geschichte Lohengrins in ihren Hauptzügen bieten, noch weniger ihn zu einer Verknüpfung derselben mit der Geschichte Heinrichs I führen konnte. Am allerwenigsten war darin etwas von einem Saracenenkampf Heinrichs I zu lesen: dieser ist und bleibt eine blosse Fiction oder richtiger eine Combination des Verfassers, deren Motive, wie uns scheint, vor Augen liegen. Selbst jene späteste Recension der Repkauischen Chronik, jenes Chron. picturatum, hat doch noch festgehalten, dass Heinrich nicht eigentlich Kaiser geworden, sondern nur von seinem Heere



nach dem Sieg über die Ungarn Kaiser genannt worden sei. Diess letztere ist aus diesen Quellen in den Lohengrin übergegangen, hat aber den Verf. desselben nicht abgehalten, Heinrich förmlich nach Italien ziehen und die Kaiserkrone von dem Papste empfangen zu lassen, so wenig wie er sich durch diesen Zug seines Gedichtes abhalten liess, an einer anderen Stelle seiner Chronik zu folgen, welche erzählte, dass Heinrich nach Italien am Ende seiner Regierung habe ziehen wollen, um dort die Kaiserkrone zu empfangen, aber durch seine Todeskrankheit davon abgehalten worden sei. Um diese Notiz brauchen zu können, hat sie der Verf. des Lohengrin nur halb aufgenommen, d. h. er hat die in der Quelle genannten Motive weggelassen und das einfache Factum gegeben, das auf diese Weise nichts auffallendes enthält, weil dem Dichter und seinen Zeitgenossen bekannt genug war, dass viele deutsche Kaiser in des Reichs Angelegenheiten mehr als einmal nach Italien gezogen waren. —

Der Verfasser des Lohengrin hat nirgends seinen Namen genannt und die Tradition, die sein Werk Wolfram von Eschenbach beilegte — wofür er selbst, wie schon bemerkt wurde, keine Veranlassung gab — hat ebendesshalb auch eine gewisse Perechtigung. Wir sind für die Erörterung aller der Fragen, die sich auf die Persönlichkeit des Verfassers beziehen, nur auf indirecte Hülfsmittel verwiesen.

Unter den verschiedenen hier in Betracht kommenden Fragen kann die nach der Zeit der Entstehung seiner Arbeit noch mit der grössten Wahrscheinlichkeit beantwortet werden. An einigen Stellen des Gedichtes werden die sieben Kurfürsten und Erzämter erwähnt, besonders ausführlich V. 1960—1980. Ueberall wird hier der Herzog von Baiern des Reiches Schenke und Kurfürst genannt. Es ist deutlich, dass jemand, der den Herzog von Baiern des Reiches Schenken und Kurfürsten nannte, diess nur bis zum Jahre 1259 oder 1290 thun konnte. Denn am 4. März 1290 beurkundete König Rudolf I zu Nürnberg, dass der König von Böhmen des Reiches Schenke und Kurfürst sei und liess dann durch einen förmlichen Rechtsspruch auf dem grossen Reichstag zu Erfurt am 26. Sept. 1290 diess nämliche noch einmal anerkennen und bestätigen. Somit kann die Stelle im Lohengrin nur bis zu der angegebenen Zeit geschrieben sein, und da nicht der geringste Grund vor liegt, sie in irgend einer Hinsicht von dem übrigen Gedichte zu trennen, so wäre auch der angegebene Termin der äusserste, bis zu welchem wir die Abfassungszeit des ganzen herabrücken könnten.

Wenn der Dichter des Lohengrin an den angeführten Stellen sich auf das geltende unbestrittene Reichsstaatsrecht in Betreff der Kuren und Erzämter berufen wollte, wie es den Anschein hat, so ist damit zugleich ein weiterer Punkt gewonnen, bis zu welchem die Abfassungszeit seines Gedichtes nach rückwärts hin gelegt werden kann. Erst im Jahre 1275, am 15. Mai auf dem Reichstag zu Augsburg, wurde durch feierlichen Rechtsspruch die Kurstimme Baierns gegen die Ansprüche Böhmens anerkannt und so die bis dahin schwankende Auffassung zu der allgemein — wenn auch nur kurze Zeit — geltenden erhoben, wie sie sich in den älteren Recensionen des Schwaben-



spiegels im Gegensatz zu denen des Sachsenspiegels findet, der das Schenkamt Böhmen zuertheilt und die Wahlstimme von der Geburt des böhmischen Königs abhängig macht. Da sich der Dichter des Lohengrin an der Hauptstelle V. 1960 f. entschieden auf die Schriften beruft, in denen diese Grundsätze entwickelt seien, mit diesen Schriften nach der einfachsten Erklärung aber nichts anderes als ein Rechtsbuch, d. h. eben der Schwabenspiegel gemeint sein kann, dessen Entstehung jedenfalls nach 1276 gesetzt werden muss, so ist auch jede frühere Entstehungszeit für den Lohengrin ausgeschlossen. In dem Zeitraum von 1276 — 1290 resp. 1289 mag dann irgend ein beliebiges Jahr angesetzt werden. Wenigstens scheint in dem Gedichte nichts enthalten, was eine noch genauere Zeitbestimmung ermöglichte.

Mit dieser Zeitbestimmung verträgt sich alles, was die äussere Form des Gedichts betrifft, so weit sie sich aus seiner schlechten Ueberlieferung erkennen lässt, wie ihr auch kein einziger Zug des sonstigen Inhalts direct widerspricht. Allerdings muss zugegeben werden, dass wir aus beiden Momenten nichts für diese relativ genaue Zeitbestimmung entnehmen könnten. Form und Inhalt würden ausser jener bestimmten Hinweisung und einer anderen, die uns ebenso bestimmt zu sein scheint, für welche jedoch kein so strieter äusserer Beweis gegeben werden kann, erlauben das Gedicht eine geraume Anzahl von Jahren später oder früher zu datiren. Es könnte ebensogut der ersten Hälfte des 14ten, wie etwa der Mitte des 13ten Jahrhunderts angehören; die letztere Annahme wäre freilich nur dann statthast, wenn wir die Entstehungszeit des Wartburgkrieges und des jüngeren Titurel, die in dem ganzen Gedichte als vorhanden und allgemein bekannt vorausgesetzt werden, etwas weiter hinaufschöben, als es gewöhnlich geschieht.

Der locale Ursprung des Gedichtes lässt sich vielleicht aus 7617 f. dem Lobe des Beierlandes entnehmen. Wenigstens würde die Annahme, dass das Gedicht in Baiern entstanden sei, die einfachste Erklärung für diese rühmende Apostrophe sein, zu welcher der Dichter des Lohengrin bei seinem sonstigen Muster, Wolfram v. Eschenbach, bekanntlich keine Veranlassung fand, wie denn überhaupt eine rühmende Erwähnung Baierns und der Baiern noch in der Zeit der Entstehung des Lohengrin im Gegensatz zu den sprichwörtlich gewordenen Vorwürfen, die man beiden zu machen pflegte, immer etwas auffallendes enthält.

Vielleicht lässt sich jedoch das Lob, welches der Dichter dem Lande Baiern giebt, dadurch erklären, dass es nicht sowohl dem Lande, als einer bestimmten Person, dem Landesherren, gelten soll. Wenigstens scheint in der oft wiederholten Hervorhebung der Schicksale des Herzogthums Baiern und der bairischen Herzöge, namentlich in dem besonderen Nachdruck, mit welchem Kaiser Heinrich II als Herzog von Baiern eingeführt wird, eine Beziehung auf den damaligen Inhaber der gleichen Würde zu liegen. Rechnet man hinzu, dass unter den verschiedenen sächsischen Kaisern keiner mit so grosser Vorliebe behandelt und mit so grossem Ruhme bedacht wird als der Baier, der am Schlusse des ganzen Werkes gleichsam als sein Schutzpatron genannt wird, verbindet man damit die Thatsache, dass gleichzeitig mit der

Entstehung des Lohengrin es einen jenem Baiernherzog und Kaiser gleichnamigen Baiernherzog, Heinrich von Niederbaiern, von 1253—1290 gegeben hat, so liegt die Vermuthung nahe, dass ihm eigentlich das Lob gill, welches dem Lande gespendet wird und dass das Gedicht oder der Dichter in irgend einer näheren Beziehung zu diesem Fürsten gestanden habe, der neben seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Ludwig, einer der glänzendsten der damaligen deutschen Fürsten war. Durch diese Annahme erhalten die verschiedenen stets mit einer gewissen Emphase wiederholten Beziehungen auf die bairische Kur und das bairische Schenkenamt ihre volle Bedeutung. Denn eigentlich handelte es sich bei dieser Streitfrage des damaligen Staatsrechtes mehr um Herzog Heinrichs persönlichen Besitz der Kurwürde und des Erzamtes, als um die nothwendige Verbindung beider mit dem staatsrechtlichen Begriffe der bairischen Herzogswürde, wie namentlich daraus hervorgeht, dass die bairische Kur nicht bloss von Böhmen angefochten wurde, sondern dass es auch lange Zeit zweifelhaft blieb, ob sie Herzog Heinrich allein zustehen oder von beiden Brüdern zusammen geführt werden solle, weil beide Herzoge in Baiern waren, bis endlich durch den Rechtsspruch von 1275 Heinrich als Kurfürst oder Inhaber der ganzen bairischen Kur anerkannt wurde.

Da Herzog Heinrich von Niederbaiern, wie aus seinen verschiedenen milden Stiftungen hervorgeht, mit besonderer Andacht den heiligen Heinrich, seinen Namensgenossen, Schutzpatron und Vorgänger im Herzogthum Baiern verehrte, so erklärt sich vielleicht auch dadurch die eigenthümliche Stellung, die Kaiser Heinrich in diesem Gedichte einnimmt. Die beigegefügte Geschichtserzählung der sächsischen Zeit mag nur desswegen angefügt sein, um mit diesem Kaiser, der in seiner Eigenschaft als Baiernherzog, als Kurfürst und als Schutzpatron des damaligen Baiernherzogs und Kurfürsten eine eminente Wichtigkeit für den Gönner des Verf. des Lohengrin hatte, schliessen zu können. Wahrscheinlich würde das Gedicht, wenn wir uns seine Anlage ohne diese bestimmende Momente in seinen übrigen Partien so denken, wie sie vorliegt, zwar nicht mit der Rückkehr Lohengrins, was nach der Verflechtung seiner Geschichte in die deutsche oder speciell in die Heinrichs I ein fehlerhafter Schluss wäre, aber doch mit dem Tode Heinrichs I geschlossen sein.

Wenn der Verf. auch in Baiern oder zu Ehren eines bairischen Herzogs geschrieben hat, so ist damit noch nichts über seine Landsmannschaft entschieden. Zwar finden sich einige spezifisch bairische Ausdrücke, auf welche in den speziellen Anmerkungen aufmerksam gemacht wird, allein diese beweisen nichts. Sie erhöhen nur die von einer andern Seite her gewonnene Wahrscheinlichkeit, dass der Verf. in Baiern bekannt gewesen sei. Noch weniger aber lässt sich irgend eine andere Gegend von Deutschland, am wenigsten, wie Mone Anzeiger 3, 158 zu beweisen sucht, Sachsen als wahrscheinliche Heimat des Dichters vermuthen. Er ist in verschiedenen Theilen Deutschlands, namentlich aber am Rheine wohl bekannt. Ob aus eigener Anschauung, sagt er nicht, doch ist es am einfachsten diess anzunehmen, wenn man sich an das wandernde Leben der damaligen Dichter erinnert und an die Bedeutung, welche auch damals noch die Rheingegenden für sie und die



ganze Culturentwicklung Deutschlands hatten. Sachsen und der Osten von Deutschland dugegen werden nirgends mit so bestimmten localen Farben gezeichnet wie die westlichen und südlichen Gegenden. Am unglücklichsten sind die sprachlichen Beweisgründe für *Mono's Conjectur*. Denn wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass die uns erhaltenen Handschr. des Ged. durch eine Art von mitteldeutscher Redaction d. h. durch den Einfluss des mittelhheinischen Dialectes hindurchgegangen sind und wenn auch in der ursprünglichen Redaction des Gedichtes hier und da ein Einfluss von Sprachformen, die sich dem Niederdeutschen zuneigen, wahrzunehmen ist, so entscheidet das erstere nichts für die ursprüngliche Gestalt des Werkes oder für den Dichter, so wenig wie aus den Spuren einer bairischen Redaction direct auf die Landsmannschaft beider geschlossen werden kann, und das andere, das sich in der Poesie der Zeit auch bei entschieden hochdeutschen Gedichten in viel grösserem Umfange als im *Lohengrin* findet, erklärt sich aus der allgemeinen Bekanntschaft mit mehr oder minder niederdeutsch gefärbten einzelnen Sprachformen, welche die ganze hochdeutsche Literatur der Zeit zeigt. Auch erscheinen solche nicht streng hochdeutsche Sprachformen nur durch ganz bestimmte Veranlassungen, meist im Reim, wo sich der Verf. nicht anders helfen kann.

Ebenso wenig kann aber der Dichter in *Frauenlob* gesucht werden, wie *Ettmüller Frauenlob* S. 386 annimmt, so wenig wie *Frauenlob* der Verfasser des *Wartburgkriegs* sein kann, wie an demselben Orte zu beweisen versucht wird. Denn wenn auch jene Art von gelehrt verschrobener Poesie, von welcher der *Wartburgkrieg* immer als das unübertroffene Muster in der mittelalterlich deutschen Literatur gelten muss, dem Stil und den Kunstforderungen *Frauenlobs* sehr getreu entspricht, wenn dazu auch noch der Umstand in Anschlag gebracht wird, dass die Töne des *Wartburgkriegs Frauenlobische* Töne sind, d. h. dass *Frauenlob* einige Strophen nachweisbar in dem Thüringer Herrenton gedichtet hat und einige bis jetzt nicht nachgewiesene in klingsors schwarzem Tone, in der *Lohengrin*-Strophe gedichtet haben soll (s. *Ettm.* I. c. XII), so folgt daraus immer noch nicht, dass er der Dichter des *Wartburgkrieges* sei. Aber selbst wenn er diess wäre, würde diess eher gegen als für die Annahme, dass er zugleich Dichter des *Lohengrin* ist, sprechen. Denn es wäre eine wunderliche Sache, wenn er aus seinem eigenen früheren Gedichte eine ganze Reihe von Strophen zur Einkleidung eines späteren Werkes benutzt hätte.

Sieht man von dieser in jeder Art unhaltbaren *Wartburgkriegshypothese* ab, so ist dennoch nichts für *Frauenlob* gewonnen. Sein Stil und seine ganze Kunstart unterscheiden sich so wesentlich von der des *Lohengrin*, dass es schon deshalb schwer halten würde, beide in die nächste Verbindung miteinander zu bringen. Allerdings scheint es, als wenn der Dichter des *Lohengrin* an einzelnen Stellen eine Bekanntschaft mit *Frauenlobs* Gedichten verrathe, die zu seiner Zeit jedenfalls als die bedeutendste Erscheinung der damaligen deutschen Lyrik galten. Einzelne Gedanken, Wendungen und seltene Ausdrücke, die sich bei *Frauenlob* finden, sind, wie in den Anmerkun-



gen gezeigt wird, dem Dichter des Lohengrin vielleicht direct aus dieser Quelle zugeflossen, während er sonst fast durchgehends nur ein directer Nachahmer Wolframs ist, was gleichfalls keineswegs auf Frauenlob passt, dessen Stil zuletzt freilich auch von der durch Wolfram zuerst in die deutsche Poesie eingeführten Richtung bedingt, aber durchaus nicht direct von ihm abhängig ist.

Eine Menge Lizenzen des Verses und Reimes finden sich in genauer Uebereinstimmung hier wie dort, aber es sind solche, in denen beide der mit der Verkünstelung einbrechenden Formenrohheit ihrer Zeit Rechnung tragen. Alle derartige Erscheinungen, die durch die ganze Zeit verbreitet sind, können allein nichts weiter beweisen, als dass ein Werk, das damit behaftet ist, in einen bestimmten Kreis der Literatur gehöre, aber nicht, dass es in nächster Verwandtschaft und Zugehörigkeit zu einem bestimmten Einzelwerke dieses Kreises stehe.

Alles, was wir von Frauenlob wissen, widerspricht ferner der Voraussetzung, dass er sich auch als epischer Dichter, noch dazu in einem so umfangreichen Gedichte von entschieden epischer Haltung wie der Lohengrin trotz aller seiner Mängel ist, versucht habe.

Endlich mag noch auf einen mehr äusserlichen Umstand aufmerksam gemacht werden: Der Dichter des Lohengrin, der so grossen und, wie zu zeigen versucht wurde, so wohlbegründeten Nachdruck auf die Kurwürde und das Schenkenamt des Baiernherzogs legt, müsste, wenn er Frauenlob gewesen wäre, sehr bald seine Ansicht geändert oder seinen Lesern ein sehr kurzes Gedächtniss zugetraut haben. Man lese Frauenlob l. c. 229, 411, wo die Kurfürsten und Erzämter des Reiches aufgezählt werden. Der Spruch beginnt sogleich mit den Worten:

daz rîche ûz sîben mûnden  
maz ie sîn kûr mit kreften:  
den lâz von Bêheim schenken.

Von dem Baier ist natürlich hier keine Rede, wo der Böhme, von dem der Dichter des Lohengrin nichts weiss, als erster Kurfürst und Schenke genannt wird. —

---

Am Schlusse dieser Untersuchungen möge noch die von Lachmann (Jen. Lit. Z. 1820. N. 97. l. c. 1823, 194) zuerst ausgesprochene Vermuthung berührt werden, dass das Gedicht Lohengrin das Werk zweier Verfasser sei, deren erster etwa bis Str. 64 schrieb. Er legt dabei das Hauptgewicht auf die verhältnissmässige Correctheit der Reime in der früheren Partie, im Gegensatz zu den vielen Lizenzen, die von da an hervortreten. Die Beobachtung selbst ist soweit als richtig zuzugeben, dass sich von der angegebenen Stelle an die früher selteneren Ungenauigkeiten im Reimgebrauche häufen; aber sie sind doch und zwar in derselben Gattung schon früher, wenn auch nicht so zahlreich vorhanden und treten auch später ganze Reihen von Strophen hindurch ebenso sehr wie in diesen ersten Strophen zurück, um dann gelegentlich recht massenhaft wieder hervorzubrechen. Bedenkt man, dass gerade die Hälfte jener

ersten correcteren Partie dem Wartburgkrieg unmittelbar entnommen ist, dessen Form die des Lohengrin um vieles an Correctheit übertrifft, obgleich auch sie im Vergleich mit besseren Mustern schon so sehr vergrößert ist, so bleibt nur eine verhältnissmässig geringe Anzahl von Strophen, auf welche Lachmanns Bemerkung eigentlich angewandt werden darf und daraus lässt sich wohl schwerlich die angegebene Vermuthung zu einer überzeugenden Wahrscheinlichkeit erheben.

Aber selbst wenn man zwei Dichter unterscheiden wollte, würde der zweite, der von Str. 61 an geschrieben hätte, als der eigentliche Verfasser des Werkes zu betrachten sein und alles, was über die Zeit und die Art der Entstehung des Gedichtes, so wie über die in ihm benutzten Quellen ermittelt ist — mit alleiniger Ausnahme der notorisch aus dem Wartburgkrieg entnommenen Stücke und der verschiedenen Reminiscenzen aus dem Artussagenkreise, die die Scene des Abschieds Lohengrins vom Gral füllen — würde in demselben Umfange für diesen zweiten Dichter gelten, wie es nach unserer Ansicht für den einen Verfasser des ganzen Gedichtes gilt.

Mit demselben Rechte, mit welchem Lachmann die Ungenauigkeiten des Reimgebrauches anführt, um zwei Dichter zu unterscheiden, könnte man auch andere Erscheinungen in dem Werke benutzen, um es als eine von mehreren Verfassern herrührende Arbeit darzustellen. So z. B. dass der griechische Kaiser da, wo zuerst sein Name genannt wird, Jordanich v. Kriechen, später aber ohne Schwanken Kaiser Andreas heisst. Dass immer eine und dieselbe Person damit gemeint ist, ergeben die betreffenden Stellen des Gedichtes. Mit dem Namen Jordanich, wie er handschriftlich lautet, weiss ich so wenig anzufangen, wie Lucas (Ueber den Krieg v. Wartburg S. 241) mit dem Joranich des Görresschen Druckes. Ebenso auffallend ist, dass in den ersten Theilen des Gedichtes der Name des Schwanritters in der Form Lohengrin sowohl durch die handschr. Ueberlieferung wie durch das Versmass feststeht, während derselbe Name in der letzten Hälfte ebenso constant Loherangrin lauten wird — die Hds. geben hier Loagrin, was, wenn man das Metrum beachtet, deutlich auf diese Form hinweist. \*)

Dass der Name der Herzogin von Brabant in den verschiedensten Formen — Elsam, Else, Elsa, Elizant, Elyzabet — wechselt, kann darum nicht auf gleiche Linie mit den oben erwähnten Verschiedenheiten einzelner Namensformen gestellt werden, weil die verschiedenen Formen dieses weiblichen Namens mit Ausnahme der einen Elsam, die nur zweimal und kurz hintereinander erscheint, überall nach dem Bedürfniss des Masses und Reimes mit einander

---

\*) Der Wechsel in den Namensformen Lohengrin und Loherangrin fällt so ziemlich, aber nicht vollständig mit den von Lachmann behaupteten Abschnitten des Werkes zusammen: bis V. 1334 geht constant die Form Lohengrin gesichert durch die Handschriften und durch metrische Gründe und es sind bis dahin nur ein Paar Stellen, wo man auch Loherangrin dafür in den Vers bringen könnte. Von da an bis gegen den Schluss der Geschichte des Schwanritters wird der Name allerdings gar nicht mehr genannt, bis er dann zuletzt oft genug in der Form Loherangrin erscheint.



wechseln, während die anderen erwähnten doppelten Namensformen von *Versbau* und *Reim* ganz unabhängig sind. —

Indessen lassen sich diese und andere Eigenthümlichkeiten einzelner Partien des Gedichtes, wenn man für ihre Erklärung zu Hypothesen seine Zuflucht nehmen will, jedenfalls viel einfacher auf andere Weise erklären, als durch die Hypothese verschiedener Dichter, die an dem durch die Ueberlieferung durchweg als ein einheitliches Ganze gegebenen Werke gearbeitet haben sollen. —

## B. VERSBAU UND REIMGEBRAUCH IM LOHENGRIN.

Der Dichter des Lohengrin zeigt überall das Bestreben, die von ihm adoptirte zehnzeilige Strophe des Wartburgkrieges genau in derselben Art und nach denselben Gesetzen zu bauen, wie sie dort behandelt ist. Alle Abweichungen von dieser Regel, die sich in den von ihm hinzugedichteten Strophen finden, sind nicht als prinzipielle Veränderungen der überlieferten Kunstform, sondern nur als Nothbehelfe eines mit der poetischen Technik weniger vertrauten Schriftstellers zu betrachten, oder sie erklären sich als das unwillkürliche Ergebniss der allgemein durch die Zeit hindurchgehenden Abstumpfung des künstlerischen Gefühls. Manche Rohheit in der uns überlieferten Gestalt des Gedichtes kommt endlich auch auf Rechnung der hds. Ueberlieferung, die in vielen Fällen eine Erkenntniss und Wiederherstellung des ursprünglichen Textes unmöglich macht. Hie und da lässt sich in dieser Art von Entstellungen sogar ein gewisses systematisches Thun nicht verkennen, so z. B. sind die drei sechsfach gehobenen Verse, welche *Klin-sor's* schwarzer Ton hat, 2, 5 und 9, sehr oft, als nur fünffach gehoben behandelt, indem die Schreiber sich Auslassungen und Abkürzungen zu diesem Zwecke erlaubt zu haben scheinen, auf welche sie in anderen Versen der Strophe, die ihrem rhythmischen Gefühle keinen Anstoss gaben, nicht gerathen wären. Obgleich es uns nicht gelungen ist, den innern Grund dieser Erscheinung zu entdecken, durch welche der Bau der ganzen Strophe zerstört wird, so zeigt doch die Erfahrung, dass dasselbe Widerstreben, welches die Schreiber der Hds. des Lohengrin gegen die erwähnten sechsfach gehobenen Strophenglieder beurkunden, sich auch noch heute zu Tage ganz unwillkürlich findet. Massmann, der an den oben oft angeführten Stellen des dritten Theiles seiner Ausgabe der Kaiserchronik eine grosse Anzahl von Strophen aus dem Lohengrin in richtiger Gestalt, aber oft mit äusserst gewagten Verbesserungen hat abdrucken lassen, bleibt nicht bloss regelmässig da, wo die Hds. fünf Hebungen statt der nöthigen sechs geben, bei dem Fehler der Ueberlieferung, sondern er verwandelt an nicht wenigen Stellen, wo die Ueberlieferung die ursprüngliche Kunstform nicht anzutasten wagte oder zufällig nicht angetastet hat, sechsfach gehobene Verse in fünffach gehobene. —

Unter den anderen Hauptgesetzen für den Bau der Lohengrin-Strophe ist das der Cäsur in dem vierten Fuss des siebenten Verses, wodurch die sonst unerträgliche Ausdehnung dieses Verses in ein schönes Verhältniss zu den ihn umgebenden anderen Versen und der ganze Strophe gebracht wird, meistens



richtig durchgeführt. Doch finden sich hier und da auch Verstösse dagegen, durch welche mehr als durch alle anderen Freiheiten und Rohheiten innerhalb des Verses und des Reimes der Dichter des Lohengrin den allgemeinen Verfall des Kunstbewusstseins zu seiner Zeit und seine eigene mangelhafte Anlage und Durchbildung bezeugt. Einige solcher Fälle lassen sich allerdings vielleicht nur der Ueberlieferung zur Last legen. Sie finden sich an Stellen des Gedichtes, die auch sonst Zweifel erregen, z. B. V. 917, wo die Hds. A Sie bot im ir wizze hende sne wiz und lînde B Sie hot im ir hende sne wiz und lînde hat, und so schon das Auseinandergehen der Hds. Bedenken erregt, abgesehen von dem Anstoss, den der rein sprachliche Ausdruck an dieser Stelle giebt, weshalb denn auch in dieser Ausgabe ein Aenderungs- und Wiederherstellungsversuch gewagt werden konnte.

Aber an anderen Stellen muss der Dichter selbst für diesen Fehler verantwortlich gemacht werden, z. B. 947 der bischof den hovemeister hiez ez alsô ahten, wo höchstens in der ersten Hälfte des Verses irgend ein kleineres Wörtchen, ein dō oder nū, wie so häufig, ausgefallen sein könnte, ohne dass durch seine Ergänzung der Fehler beseitigt würde, oder 1007, wo die Hds. wûrte, kriuter manger leie des mohte erdenken, also einen im Sinn und in seiner Form unvollständigen Vers geben, der am einfachsten durch die Ergänzung von man vollständig gemacht werden kann; eine Ergänzung, die nicht bloss dem Sinne nach als die einzig richtige erscheint, sondern die auch durch den Umstand, dass man in der nächsten Zeile wirklich geschrieben steht und dadurch hier wie in ähnlichen Fällen um so leichter von dem Schreiber ausgelassen werden konnte, eine bedeutende Bekräftigung erhält. Aber auch nach dieser Ergänzung oder nach jeder anderen, die man dafür wählen möchte, bleibt der rhythmische Fehler, die Vernachlässigung der Cäsur im Aten Fusse.

Der Versbau in der Lohengrin-Strophe ruht, wie im allgemeinen bei allen ähnlichen Strophen, auf dem Prinzip der Sylbenzählung. Dafür gelten auch hier die sonst gewöhnlichen Regeln mit geringen Abweichungen. Wie sehr es dem Dichter darauf ankam, die Senkung überall durch einen Redetheil und nicht bloss durch eine Pause auszufüllen, sieht man besonders daraus, dass er an Stellen des Verses, wo er sich nicht anders helfen konnte, Wörter wie here, mere, swane, vûre, schare, geboren, beschriren zwei- resp. dreisilbig gebraucht, während sie sonst, nach der gewöhnlichen hochdeutschen Aussprache dieser Zeit, ein- oder resp. zweisilbig angewandt sind. Selbst die handschriftliche Ueberlieferung, die doch sonst so ungenau ist, hat in solchen Fällen die durch diesen besonderen Gebrauch nothwendige Schreibung des auslautenden stummen e meistens bewahrt, während sie sonst, entsprechend der gewöhnlichen Aussprache und Schreibweise, dieses e unterdrückt, besonders nach l und r, aber auch nach n. Aehnlich erklärt es sich, wenn die Hds. die Infinitivform hân als die gewöhnliche überall da geben, wo nur eine Silbe dadurch ausgefüllt werden soll, während sie anderswo als haben erscheint und zwar meist da, wo das Bedürfniss des Verses die Betonung haben erfordert.

Als wirkliche Ausnahme von dieser regelmässigen Ausfüllung der Sen-

kungen durch mindestens eine Silbe lässt sich nur ein bestimmter Fall nachweisen. Er umfasst eine Anzahl von zusammengesetzten Wörtern, deren erster Theil einsilbig und hochbetont, deren zweite Silbe, als Stammsilbe eines selbständigen Wortes, in der Composition einen entschiedenen Nebenton erhält. Beispiele dafür sind Wörter wie *juncvrouwe*, *sturmwater*, *sturmvaan* oder *sturmvaan*, *sturmigte*, *verchwunde*, die sehr häufig *jüncvrouwe*, *stürmweter*, *stürmvaan* etc. betont sind oder deren erste Silbe einen ganzen Fuss ausfüllt. Die Hds. geben in solchen Fällen sehr häufig eine auseinandergezogene Form, *sturemweter*, *sturemigte*, *verichwunde* etc., die in keiner Weise dem ursprünglichen Text angehört, aber doch immer bemerkenswerth ist, weil sie zeigt, dass auch die schlechteste und roheste Ueberlieferung der späteren Zeit sich immer noch des in dem Gedichte geltenden Prinzips der Silbenzählung bewusst blieb und die scheinbar verletzte Regel auf ihre Art wiederherzustellen suchte.

Wenn sich ausserdem Verse finden, in welchen Senkungen nicht ausgefüllt sind, ohne dass in der handschriftlichen Ueberlieferung an sich irgend eine nachweisbare Störung sich aufzeigen liesse, so wird sich zwar kein formal genügender Beweis dafür herstellen lassen, dass auch dann in dem ursprünglichen Text das Gesetz beobachtet gewesen sei, aber eine umfassende Betrachtung der ganzen Dichtung wird auch hier zu dem Resultate kommen, dass trotz der scheinbaren Richtigkeit der Ueberlieferung Störungen in derselben eingetreten sind, die nur zufällig nicht zu einer Entstellung des Sinnes geführt haben und die daher, wenn man den Text bloss von der Seite seiner Verständlichkeit ins Auge fasst, nicht bemerkt werden können. Trotz des relativ grossen Umfangs des Gedichtes und der Art seiner Textesüberlieferung sind diese Fälle sehr selten und schon desshalb lässt sich auf sie keine Regel bauen.

Der umgekehrte Fall, eine unregelmässige Ueberladung der Senkungen, tritt, wenn man bloss der handschriftlichen Ueberlieferung Glauben schenken will, desto häufiger ein. Aber auch hier lässt sich aus einer trotzdem noch immer überwiegenden Menge von Beispielen nachweisen, dass für gewöhnlich die auch sonst gültigen Regeln für die mehrsilbige Senkung Geltung haben, die nur dann gestattet wird, wenn die höchstens zwei Silben, aus denen sie bestehen kann, eine Silbe mit einem tonlosen und eine mit einem stummen e enthalten, und dass die davon abweichenden Beispiele als wirkliche Ausnahmen zu betrachten sind. Ein Theil dieser Ausnahmen ist leicht zu entfernen, wenn man den Sprachgebrauch des Textes in zusammengezogenen und abgekürzten Formen an anderen Stellen beobachtet und die daraus abgeleiteten Resultate auf die Stellen überträgt, wo die metrische Regel der Einsilbigkeit der Senkung in der handschriftlichen Ueberlieferung verletzt ist. Ein anderer Theil fügt sich jedoch nicht einem solchen Verfahren und bedarf einer besonderen Berücksichtigung. So zeigt sich eine grosse Anzahl von Beispielen, in welchen die Vorsetzsilbe ge als zweite Silbe der Senkung erscheint, während als erste eine consonantisch schliessende, folglich auch mit Position versehene Silbe auftritt: würden gevlohten, würden gestreckt, vürsten gespreche,



wären geschicket, ougen gesiht, burger geschicket, nimmer gesehen, quâmen gevarn, quâmen gesellet, wás dáz gesinde, quám vón geschihten etc.

In keinem der aufgeführten Beispiele darf an eine zusammengezogene Form der der Vorsetzsilbe ge vorhergehenden Silben oder Worte gedacht werden. Ein vürstn gespreche, burgr geschicket sind für das deutsche Organ jeder Zeit entweder ganz unaussprechbare oder überaus harte Formen, für welche in den hier im Gedichte nachweisbaren Contractionen keine Analogie sich findet. Denn so reich auch der Lohengrin an oft sehr kühnen Contractionen ist, so findet sich doch innerhalb des Verses — im Reime hat die Ungeschicklichkeit des Verf. die Sache anders gestellt — keine, die eigentlich hart und dem gewöhnlichen deutschen Organe widerstrebend genannt werden könnte. Es bleibt daher nichts übrig, um das sonst beobachtete Gesetz in der Behandlung der Senkungen auch mit diesen abnormen Fällen in Beziehung zu bringen, als anzunehmen, dass die Aussprache das ge überall und nicht bloss da, wo nach der gew. mhd. Betonungsregel das e dieser Silbe stumm sein kann, im Vocal fast unhörbar werden und den Consonanten fast unmittelbar an den Anfangsconsonanten des Hauptwortes antreten liess, auch dann, wenn dadurch eine etwas härtere Lautverbindung zu Stande kam. Die süddeutschen Dialecte dieser Zeit müssen damals schon ganz allgemein in der Sprache des gewöhnlichen Lebens diese ihnen noch jetzt zuständige Eigenthümlichkeit besessen haben und selbst in poetischen Werken, die sich sonst den gröberen Einflüssen des Heimatdialectes entziehen, sind schon in der besten Zeit der Kunst Spuren dieses Gebrauches nachzuweisen, in welcher Hinsicht ich auf die von mir Anm. z. Wülschen G. 4380 gemachten Bemerkungen verweise. — Dass auch der gebildetsten Sprache der besten Zeit die Zusammenziehung des ge vor dem Anlaut w zu einer sonst in der deutschen Sprache unerhörten Consonantenverbindung gw geläufig gewesen sei, ist allgemein zugegeben: noch viel erträglicher ist, der Natur der Sache nach, die Zusammenziehung des g mit einem folgenden gutturalen Anlaut, insbesondere mit einem h, in Fällen zühteclichen geheget, wurden gehenket. In solchen Fällen hatte die Aussprache nicht einmal nöthig, den selbständigen Laut des g zu bewahren, wie sie es in allen den neu eingegangenen Verbindungen mit nicht gutturalen Consonanten thun musste. Es konnte eine Verschleifung der beiden Gutturalen zu einem Laute Statt finden, in welchem der ohnehin so schwache Vocal e und damit die Selbständigkeit der Silbe ge völlig unterdrückt wurde, was in allen den Verbindungen mit nicht gutturalen Consonanten selbst dann wahrscheinlich nicht gänzlich geschehen ist, wenn die Schreibung wie in den Verbindungen gl, gn, gr und hie und da gw den Vocal ganz ausstieß, und noch weniger da geschehen konnte, wo härtere Consonanten oder mehrere anlautende Consonanten die Aussprache erschwerten, wie bei gevarn, gesiht, geselleschaft, geschiht, geflörrieret, gestrecket, gespreche, gevlohten etc. In allen diesen Fällen hört das ge zwar auf, eine selbständige Silbe zu bilden, aber die neue Lautverbindung kann nicht so nahe und organisch ihre einzelnen Bestandtheile ineinander fügen, dass nicht eine Art von consonantischem Hiatus übrig bliebe, welcher bei den der Sprache wahrhaft organischen Conso-



nanten Verbindungen wie br, bl, tr, st, str etc. nicht Statt findet. Jedenfalls aber reichte der Ausfall des eigentlich klingenden Vocals, der eben nur noch als Hiatus fortlebt, aus um solche Fälle in erträgliche Uebereinstimmung mit dem Gesetz der Einsilbigkeit der Senkungen zu bringen.

Eine besondere Rubrik von Ausnahmen der oben erwähnten Regel bilden die nicht seltenen Fälle, wo mit -unge abgeleitete Wörter so gebraucht werden, dass die Hebung auf die Stammsilbe, die Senkung auf die beiden Ableitungssylben fällt, so schidunge 3830, 3860. meinunge 113. schirmunge 1196. samnung 1732. labunge 3880, 7103. wonunge 6855. schatzunge 6056. Die abgekürzte Form, die sich in die gewöhnliche Versregel schickt, ist richtig geschrieben 1123 meinung und kann ohne Bedenken da, wo im Anlaut ein g oder überhaupt ein Guttural darauf folgt, auch gegen das Zeugniß des Hds. angenommen werden, z. B. manung geseit 3518, wo manunge seit geschrieben ist; schatzung hie 6052, aber in den obigen Beispielen könnte doch die vollständige Schreibung der Hds. eher auf eine verkürzte Aussprache der ersten Ableitungssilbe, als auf einen Abfall des auslautenden e hinweisen. unge würde dann ungefähr dieselbe metrische Geltung haben, wie Silben, in welchen ein stummes e einem tonlosen folgt, etwa wie -ege, -ete, -elen etc., die alle unbedenklich in der Senkung stehen können. Es wäre diese Freiheit hier im Lohengrin um so weniger auffallend, da dreisilbige Wörter, wie wægesten 1709, eileste 4966 etc., hie und da in Hebung und Senkung untergebracht sind, was die frühere Verskunst nicht gebilligt haben würde.

Ob dagegen in Fällen, wie pilde sich 175, herre sich 1713, herre von 1724, wirbet nâch 1469, siten doch 2723, schirmen die 1194, niemen mit 6220 etc., ein Abfall resp. eine Ausstossung des tonlosen e oder eine möglichst tonlose Aussprache der kleinen selbständigen Wörter angenommen werden soll, wodurch die unlängbar stattfindende Ueberladung der Senkung wenigstens um etwas gemindert würde, lässt sich nicht entscheiden. In einigen Fällen, z. B. bei pilde, herre, wirbet, spricht die Analogie anderer Stellen für eine apocopirte Form, in anderen Fällen dagegen, bei siten, schirmen, niemen darf an eine einsilbige Aussprache des ganzen Wortkörpers nicht gedacht werden. Dass aber vor einem vocalisch anlautenden Worte sonst unerträgliche Contractionen allenfalls statthaft sind, ist zuzugeben. Bei liezen ir 1680, umbesæzen unt 1202, minner in 1413 etc. wird eher ein Verschlucken der Endsilbe des ersten Wortes als eine eigentliche regelwidrige Ueberladung der Senkung anzunehmen sein.

Andere Fülle, in welchen die hdschr. Ueberlieferung und darnach der Text dieser Ausgabe überladene Senkungen zeigt, wie wenn die regelmässigen Formen des bestimmten Artikels daz, diu, die geschrieben sind, lassen sich beseitigen, wenn man statt derselben die sonst der damaligen Sprache geläufigen apocopirten oder abgeschwächten Formen dez oder ez, de, d' setzt.

Auf diese Art bleibt in der That nur ein geringer Rest von Stellen, in welchen das Gesetz der Einsilbigkeit der Senkung wirklich verletzt oder das innere Kunstprinzip nicht beachtet ist, aus welchem dieses Gesetz abgeleitet werden muss, dessen Gültigkeit in den besseren Mustern der Poesie des XIII. Jahrh.

nicht bestritten werden kann. Denn es ist nicht die Einsilbigkeit als solche, um welche es sich handelt, sondern das selbständige Leben des sprachlichen Accenten, das in einer mehrsilbigen Senkung dem rhythmischen Accent oder der Hebung gefährlich werden könnte, während es in der einsilbigen Senkung selbst dann durch die gewöhnlich vereinigte Kraft des rhythmischen und sprachlichen Accents gebrochen werden kann, wenn die eine, die Senkung ausfüllende Silbe ein selbständiges einsilbiges Wort ist. —

Wie im Verse selbst, so gilt auch im Auftact das Prinzip der Silbenzählung, wenn gleich hier mit etwas grösserer Freiheit in seiner Anwendung als dort. Regel ist der einsilbige oder aus zwei schwachbetonten Silben bestehende Auftact; häufig aber fehlt er ganz, ohne dass dadurch die Structur des einzelnen Verses oder der ganzen Strophe irgend wie berührt würde. Er fehlt auch nicht bloss an diesem oder jenem einzelnen Verse, sondern mitunter an einer Reihe von mehr oder minder nahe zusammenstehenden oder sogar unmittelbar auf einander folgenden Versen. Es ist kein Zweifel, dass schon die Redaction des Wartburgkrieges, aus welcher der Lohengrin seine ersten 30 Strophen und das Muster seines ganzen Versbaues entlehnt hat, Verse ohne Auftact enthält; aber sie finden sich hier viel seltener, als in den andern Theilen des Lohengrin. —

Im Reimgebrauch des Lohengrin finden sich noch mehr Abweichungen von der strengen Regel der früheren Zeit als im Versbau selbst. Alle diese Abweichungen erklären sich nicht, wie es in manchen andern ungenau gereimten Gedichten der Zeit der Fall ist, aus dem Einfluss eines bestimmten localen Dialectes, der seine eigenthümliche Aussprache der Vocale und Consonanten gegen die durchschnittliche Norm der höheren und feineren Sprache festhielt, sondern aus der mangelnden technischen Gewandtheit des Verfassers. Die Reimnoth hat ihn dahin gebracht, sehr häufig von der ihm aus seinen besseren Mustern wohlbekannten Regel abzuweichen und sich Freiheiten im grossen Umfange zu erlauben, die dort entweder nur höchst selten oder gar nicht vorkamen. In jedem Falle aber lässt sich, was wichtig genug für die allgemein literarhistorische Stellung des Gedichtes ist, nachweisen, dass für diese Reimfreiheiten schon anderwärts Beispiele gegeben waren, denen sich der Verfasser nun anschloss. Im ganzen Gedichte findet sich unter den vielen unregelmässigen Reimen kein einziger, der dem Lohengrin allein zugehörte und nicht schon vorher, wenn auch als fehlerhafte Lizenz, in Gebrauch gewesen wäre. Gewiss würde es in den meisten Fällen voreilig sein, zu behaupten, dass der Verfasser des Lohengrin bei seinen Reimlicenzen gerade nur dieses bestimmte Muster, in welchem sich dieselbe Lizenz schon zeitlich früher findet, vor Augen gehabt habe, wenn nicht noch andere Momente hinzutreten, aus denen sich seine Abhängigkeit von diesem bestimmten Muster ergibt. Wo aber eine solche Abhängigkeit auch auf anderem Wege erwiesen werden kann, wie diess für sein Verhältniss zu Wolfram v. Eschenbach, den echten und den untergeschobenen im j. Titulrel und im Wartburgkriege, oder für Frauenlob gilt, darf auch mit grosser Wahrscheinlichkeit auf eine unmittelbare Entlehnung solcher Reimfreiheiten geschlossen werden. In anderen Fäl-



len hat man die *Wahl* zwischen einer grossen Anzahl von Mustern, von denen keines ausschliesslich oder wirklich organisch benutzt ist, so wenig wie ein wirklich organisches Verhältniss zwischen der Technik in den echten und zwischen der in den untergeschobenen Gedichten Wolframs, oder zwischen der Frauenlobs Statt findet. Auch in dieser Weise erscheint der Verfasser des Lohengrin als Eklektiker und sein Reimgebrauch als eine Sammlung von innerlich einander widersprechenden Eigenthümlichkeiten, für die er selbst oder sein heimischer Dialect nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Im ganzen überwiegt der Einfluss solcher Muster, deren sprachliche Färbung entschieden hochdeutsch ist, aber es finden sich auch einzeln Einflüsse der mittleren deutschen und niederdeutschen Sprach- und Reimeigenthümlichkeiten, je nachdem es dem Bedürfniss der einzelnen Stelle angemessen ist, ganz so wie auch das Lexicon und die Phraseologie des Werkes überwiegend aus hochdeutschen Bestandtheilen zusammengesetzt, aber dabei doch mit entschieden nicht hochdeutschen Elementen untermischt ist, aus denen sich nur der Schluss machen lässt, dass sie der Verfasser aus seiner Lectüre oder aus dem lebendigen Gebrauche des Dialectes hat kennen lernen, aber nicht dass er selbst seiner Herkunft nach dem bestimmten Dialecte angehörte.

Die Abwechselung zwischen stumpf und klingend gereimten Versen ist ein so wesentliches Element für die Lohengrin-Strophe, dass die Fälle, in welchen die Schürfe des Unterschiedes zwischen beiden vernachlässigt erscheint, als besonders störende Unfertigkeiten angesehen werden müssen. Reime, wie *stolen* : *verholen*, *komen* : *genommen*, auch *begegent* : *legent* gelten hier wie *anderwärts*, wo die streng mittelhochdeutsche Aussprache der kurzen betonten Stammsilbe festgehalten ist, für stumpfe Reime und von einer dehnenden Aussprache des historisch kurzen betonten Stammvocalen, wie sie in den mittleren und niederdeutschen Mundarten der Zeit schon überwiegend durchgedrungen ist, ist hier noch keine Rede. Trotzdem hat die Reimnoth 1543 : 46 *stolen* : *verholen* 1367, 68 u. 1493, 96 *varen* : *sparen* 1737, 40 *hemer* : *getemer* 6003, 6 *tragent* : *sagent* 1793, 96 *sigelt* : *verrigelt* 4477, 80 *versigelt* : *verrigelt* 3013, 16 *begegent* : *legent* 5807, 10 *hagelt* : *vernagelt* 5553, 60 *varen* : *hanen* 6857, 60 *jugent* : *mugent* als zweisilbige Reime durchgesetzt.

Viel häufiger ist der umgekehrte Fall, wo an sich zum zweisilbigen Reim geeignete Formen nach dem Bedürfniss des Verses durch Zusammenziehung oder Abkürzung zu einsilbigen Reimwörtern gemacht werden. Da in der Lohengrin-Strophe im ganzen nur vier klingende, aber sechs stumpfe Reime stehen, so erklärt sich schon daraus zum Theil, dass der Dichter bei den stumpfen Reimen noch öfter als bei den klingenden ins Gedränge kommen musste. Dazu kommt noch, dass die Formation der damaligen Sprache das Finden von klingenden Reimen überhaupt leichter machte, als das von stumpfen, nachdem einmal die tonlosen oder stummen *e* an der Stelle fast aller eigentlichen vocalischen Flexions- und Ableitungsendungen durchgedrungen waren. Ob bei dem Dichter des Lohengrin noch ein spezieller Einfluss eines Localdialectes, der abgekürzte und zusammengezogene Formen liebte, das unläugbar übermässige Wuchern dieser Art von Reimen begünstigte,



mag dahin gestellt bleiben. Bekannt ist es, dass derartige abgestumpfte oder zusammengezogene einsilbige Reime besonders häufig von den Dichtern gebraucht werden, die dem österreichisch-steirischen oder dem eigentlich bairischen Dialecte angehören, Dialecte, die zu jeder Zeit auch in der gewöhnlichen Sprache des Lebens eine grosse Vorliebe dafür zeigen. Bei dem Stricker, bei Sifrid Helbling, bei Ottokar und anderen begegnen genau dieselben, dem gebildeteren Organ und der gebildeteren Kunstform der Zeit zuwiderlaufenden Reime, wie wir sie hier im Lohengrin finden, und schon in früheren poetischen Producten desselben Dialectes aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts zeigt sich dieser Missbrauch fast ebenso schrankenlos entwickelt, wie in den Producten am Ende des dreizehnten Jahrhunderts, denen die gleichzeitige allgemeine Verwilderung und Vergröberung der poetischen Form im Vergleich mit jenen früheren doch immer eine gewisse Entschuldigung giebt. Ich verweise über diese dialectische Eigenthümlichkeit des Reimgebrauches auf meine *Ann. z. W. G.*, wo viele Beispiele aus der klassischen Periode der mhd. Literatur gesammelt und mit der späteren in Verbindung gesetzt sind und wo zugleich der Versuch einer vollständigen Erklärung der ganzen Erscheinung gemacht ist.

Indessen bedarf es zur Erklärung dieser abgekürzten und zusammengezogenen Reime des Lohengrin der eben beigebrachten Annahme nicht, wie aus anderen Beispielen der ungefähr gleichzeitigen oder auch schon etwas ältern Poesie hervorgeht, in welchen sich eben so harte Abkürzungen und Zusammenziehungen im Reime finden, obgleich die Dichter nicht unter dem Einfluss des österreichischen Dialectes stehen und überhaupt nach ihrem heimischen Dialect eher zu unorganischen Verlängerungen als zu unorganischen Verkürzungen geneigt sind. So die Frauenlobischen stumpfen Reime bescheit : geselt (gesellet) : melt (meldet) 36; 9, 16 ruot (ruote) : tuot 52; 41, 2 spät (späte) : hât 53; 45, 8 vârt (vâret) : zart 52; 43, 13 zart (zart) : schart 53; 43, 15 klein (kleine) : stein 54; 47, 7 oder müez : büez : grüez : süez 103; 143, 12 *f. als stumpfe Reime gebraucht*, genôz für genôzes auf beslôz 152; 264, 10 *gebunden, oder êren : kêren, leitestern, mêren, rêren, verren als stumpfe Reime gebraucht*. Bei H. Damen (Hagen 3, 160a) sind ebenso harte Licenzen, wie die härtesten gleicher Gattung in Lohengrin. Sie finden sich also bei Dichtern, denen die unorganische Verlängerung eines eigentlich stumpf reimenden Wortes zu einem klingend reimenden viel näher lag, wie die Frauenlobischen klingenden Reime remen : erscheinen : vernemen 94; 125, 9 vater : zegater 202; 352, 5 gegeben : streben 104; 144, 12 oder nâmen : schamen 201; 351, 6 sâmen : schamen 90; 117, 12 râmen : schamen 124; 195, 2 (wo der Herausgeber ganz überflüssig ein sonst nicht nachweisbares ramen vermuthet und schreibt) etc. und viele ähnliche bei H. Damen beweisen.

Im Lohengrin sind alle möglichen zweisilbigen Wortformen durch Abwerfen des auslautenden tonlosen e zu stumpfen Reimen brauchbar gemacht, wie die Reime her : lër 1054, 55, zwên : gên 1461, 62, 2474, 75 etc., zwên : bestên 1484, 85, slûn : Prûn 3258, 89 etc., mæ : lër 3538, 39, mæ : wæ 3794, 95 etc., wlh : zlh 4658, 59, miet : diet 2528, 29, küel : gestüel 2084, 85,

åventiur : viur 244S, 49, sām : Rôm 6351, 52, rēr : lēr 3044, 45, miet : schiet 5191, 92, gæh : næh 4201, 2, bråht : erdåht 84, 85, begert : wert (præbuit) 980, 81 oder weniger hart gert : wert (dignus) 1021, 22, 1921, 22 etc., bekant : gesant 1804, 5, bekant : hant 3401, 2, mant : sant 1944, 45, nant : laut 2404, 5, valt : balt 4781, 82, wûrd : pûrd 6781, 82, gevûer : vûer 1048, 49, sant : Pråbant 3571, 72, geslecht : bræht 1468, 69, gern (libenter) : gewern 1081, 82, gern : enbern 1118, 19 etc., 1158, 59 etc., gern : lern 1348, 49, dråt : råt 1151, 52, dråt : spåt 3634, 35, enwåg : tag 1951, 52, vrôn : schön 3254, 55, 6564, 65 etc. und viele andere gleicher Art beweisen. Auffallende zusammengezogene Formen bieten Reime wie waecht : preht 5474, 75, næht : spæht 5398, 99, wirt : yirt (wirret : virret) 1531, 32, brehn : wæn 4978, 79, klôstr : lôstr 7321, 22, vielleicht auch Galåbr : gabr, wenn wirklich Galåber und nicht Galaber zu schreiben ist, während kært : lært 1241, 42, geswaht : gemaht 2564, 65, slht : zlht 4715, 16 etc. nichts auffallendes haben, weil sie weder die Wortform undeutlich machen, noch eine harte, dem gewöhnlichen Organ widerstrebende Consonantenhäufung nöthig machen.

Umgekehrt erscheinen hie und da auch Formen im klingenden Reime, die bloss um in diesem brauchbar zu sein, zweisilbig geworden sind, während sie nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch einsilbig sein würden. Solche Formen decken sich selbstverständlich mit anderen und lassen sich auch zur Noth hie und da als eine besondere Anwendung bestimmter grammatikalischer Regeln begreifen, z. B. als schwache adjectiv. Formen an der Stelle der von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch geforderten starken, aber es würde sehr irrthümlich sein, wenn man annehmen wollte, dass irgend eine aus der Bedeutung des Satzes oder des einzelnen Wortes abzuleitende Veranlassung den ausnahmsweisen Gebrauch der schwachen Form hervorgerufen habe. Es ist einzig und allein das Reimbedürfniss, das sie veranlasst hat, gerade so, wie anderwärts in den Reimen auch nur des Reimes wegen starke Formen, wie der guoter auf muoter gereimt erscheinen, wofür gleichfalls jede aus der Bedeutung abgeleitete Begründung fehlt, wenn schon zugegeben werden kann, dass die Sprache mitunter auch ausserhalb des Reimes an der Stelle der ihr in solchem Falle geläufigen schwachen Form die starke setzt. Auf diese Art erklären sich im Lohengrin Constructionen, wie 6700 daz herze slne : Sarrazlne, 1417 balde : manicvalde, 7616 geperlde : werlde, 4990 manic degen vruote : huote, 2250 der herre unlöse : rôse etc., wo überall zur Noth noch die in Wirklichkeit bloss des Reimes wegen verlängerte Form sich grammatikalisch rechtfertigen lässt, was dagegen bei der Phrase mit dem ritter sine 630 im Reime auf wlne nicht angeht, ohne dass desshalb die durch die Hds. gesicherte Lesart ganz beseitigt oder in ritter slnen umgeändert werden dürfte. Da die Form slne eine dem Ohr geläufige war, so erlaubte sich der Dichter an dieser Stelle ihren Gebrauch, weil er sich nicht anders helfen konnte. Wo ihn das Bedürfniss des Reimes nicht hindert, gebraucht er die richtige Form. Dieselbe Phrase steht im stumpfen Reim richtig gebunden 1711. —

Nach derselben Analogie ist wohl auch 676 dône als Acc. S. oder Plur. auf das Adv. schöne gebunden. Auch an dieser Stelle werden alle Aende-



*rungsversuche, wie etwa schöne : dæne zu unterlassen und die Erklärung nur auf die angeführte Weise zu geben sein. Dagegen geht der Reim gedanket : sanket, der höchst wahrscheinlich zu 1667, 70 angenommen werden muss, über die Schranken der allenfalls erträglichen Reimlicenzen hinaus, indem er eine sonst unerhörte Sprachform allein nach seinem Bedürfnisse darstellt, für welche nicht einmal eine wenn auch falsch verstandene oder falsch angewandte Analogie spricht. Trotzdem wird auch an dieser Stelle nicht zu ändern sein, denn alle nach den gegebenen Andeutungen der Hds. überhaupt möglichen Aenderungen würden zu eben so unorganischen Formen führen.*

*Die Uebereinstimmung der Reimvocale ist im ganzen im Lohengrin ziemlich genau festgehalten; doch finden sich auch in dieser Beziehung viele durch das Bedürfniss hervorgerufenen Abweichungen von der strengen Regel. Auch für sie lassen sich anderwärts in älteren und gleichzeitigen Mustern Belege nachweisen und auch hier bricht nirgends ein individuell charakteristisches Moment durch. Reime, wie wuoft : luft 4851, 52, vrum : tuom 4849, 50, verstüende : künde 353, 356, oder die häufigen vrumen : komen sind auch bei den genauesten Dichtern einzeln anzutreffen; Reime, wie geslechte : bræhte 1056, 58 etc., mehten : æhten 2867, 70, nächjegære : mære 5857, 60, wæn : brehen 4978, 79, sind zwar bei den genauesten Dichtern nicht anzutreffen, finden sich aber sonst so häufig sowohl in streng hochdeutschen, wie in mehr niederdeutsch gefärbten Werken, dass aus ihrem Vorkommen in Lohengrin nichts für die Heimat seines Verf. zu entnehmen ist. Das gleiche gilt für die häufigen Fälle, in welchen å auf ö oder umgekehrt gebunden erscheint, wie bâten : verschrôten 2097, 3000, stôzen : erlâzen 3037, 40 etc., krôch : nâch 3064, 65, grôzen : sâzen 4173, 76, darnâch : zôch 3477, 78 und andere dieser Art, von denen einige schon Gramm. I<sup>3</sup>, 207 notirt sind. Eine andere vocalische Ungenauigkeit des Reimes weist dagegen entschiedener auf bestimmte locale Einflüsse hin. Es sind die allerdings seltenen Fälle, wo ei auf i, d. h. ai des damaligen österreichisch-bairischen Dialectes auf ei gereimt ist, wlt : beleit 858, 59, zlt : geleit 914, 15, Antl : zwei 7314, 15. In Betreff dieser Reime und ihres immerhin nicht häufigen Vorkommens in den noch dem XIII. Jahrh. angehörigen Sprachdenkmälern des angegebenen Dialectes — denn auch in ihm macht die Aussprache noch einen scharfen Unterschied zwischen den beiden Diphthongen in allen deutschen lebendigen Volksdialekten — verweise ich auf m. Ann. z. Marienl. d. B. Ph. S. 351.*

*Unter den consonantischen Ungenauigkeiten in den Reimen des Lohengrin bedürfen die Fälle, wo in- oder auslautendes m auf n gebunden ist, kom : dâ von oder heime : eine 6007, 10, oder nn : ng wie keiserinne : Lutring 3443, 46, oder die Medien unter einander gebunden, wovon jedoch hier nur das eine Beispiel pflegen : eben vorkommt, oder Dürengen : bürgen 2617, 20, 5113, 16, wo der Eigennamen Dürengen sich dem Reime zu Liebe eine besondere Aussprache gefallen lassen muss, keiner ausführlicheren Erwähnung. Es sind so geringe Unregelmässigkeiten, dass sie einzeln selbst in der sonst genauesten Reimtechnik gefunden werden und auch hier im Lohengrin erscheinen sie, auf ihr Zahlenverhältniss angesehen, nur sehr vereinzelt. Häufiger dagegen er-*



scheinen klingende und stumpfe Reime, deren eines Glied durch das Fehlen des auslautenden *n* nicht in der geforderten strengen Uebereinstimmung mit dem andern Gliede steht. Dieser Ungenauigkeit begegnet man bekanntlich nicht selten in der Poesie des XIII. Jahrh., so wie sie vorher und nachher weit verbreitet auftritt. So wenig wie in den meisten anderen Sprachdenkmälern, wo diese Eigenthümlichkeit des Reimes erscheint, lässt sie sich auch im Lohengrin auf den Einfluss eines besonderen Dialectes zurückführen, der das auslautende *n* unterdrückte, und am wenigsten auf den Einfluss des thüringischen, der gerade auf den Verfasser des Lohengrin unter allen deutschen Dialecten am wenigsten Einfluss ausgeübt zu haben scheint. Es ist möglich, dass die Redaction des Wartburgkrieges, wie wir sie jetzt aus Man. kennen, ebenso wie die der Jen. Hds. und die, welche der Verf. des Lohengrin benutzte, in Thüringen entstanden und dass die in ihnen sich findenden, durch ein fehlendes *n* unregelmässigen Reime im Anschluss an den heimathlichen Dialect gebildet sind, der namentlich die Infinitiv-Endung ihres auslautenden *n* beraubte; denn es sind überall Infinitivformen, die in den erwählten Sprachdenkmälern zu derartigen unregelmässigen Reimen benutzt werden. Wenn aber im Lohengrin 753, 56 sachen auf mache, 1453, 56 stille auf willen, 1503, 6 gemæze auf sæzen, 1683, 86 smähte auf gedächten, 4157, 60 breite auf leiten etc. gereimt wird, so sind diese Reime nur nach der Analogie der Anm. z. W. Gast. V. 491 besprochenen Fälle, keineswegs aber als Eigenthümlichkeiten eines Localdialectes zu betrachten. Dasselbe gilt denn auch für die Fälle, wo die ungenau reimende Form wirklich der Infinitiv ist, wie 433, 46 fridelinne : gewinnen, 613, 16 gesegenen : degene, 2488, 89 Achmardl : slu etc., wo überall nicht an einen Abfall des *n* und eine dadurch bewirkte Uebereinstimmung der Reimwörter, sondern an eine wirkliche Reimlicenz gedacht werden muss, die eben in der Nichtübereinstimmung der beiden Reimwörter besteht.

Dass die Hds. in solchen Fällen die formale Uebereinstimmung der Reimwörter auf Kosten ihrer grammatikalischen Richtigkeit häufig herzustellen suchen, darf eben so wenig irre machen, als wenn sie anderwärts, der Richtigkeit des Reimes wegen, die Richtigkeit des sprachlichen Ausdrucks zerstören, z. B. wenn sie 6117, 20 vürste : dürste schreiben, wo entschieden mit ungenauem Reime dürestet gelesen werden muss, oder 5511, 12, wo aber : habr steht, während wahrscheinlich aber : habe ursprünglich stand, oder wie im j. Tit. 1829 gebilden : schilden, 545 handel : wandel, 3844 vederzücken : verdrücken, 324 ungeselben : gewelben geschrieben ist, wo ohne Zweifel gebildet, hande, verdrücket, ungeselbet zu ändern ist. —

## II. ANMERKUNGEN ZU EINZELNEN STELLEN.

Z. 30. quam. *B* giebt an dieser Stelle kam, während sie sonst gewöhnlich auch quam hat, was darum nach der Uebereinstimmung beider Hds. als die geläufigste Form des Prät. in diesem Sprachdenkmal angesehen werden muss. Doch giebt auch *A* 545S, 5474 kam. Die Conj.-Form quāme wird

ausser dem Zeugniß der Hds. durch viele Reime bewiesen, wie 1623, 26 quame : vername, 6193, 96 quame : gename etc. Die Präteritalform kom lässt sich neben der angeführten nur durch die Coniunctif. kom (f. kame geschr.) 3349, komen (f. kämen) 1743 vermuthen. Da diese Formen nicht im Reime stehen, so könnten sie auch bloss den Schreibern der Hds. gehören. 4157, 90 steht zwar quamen : genomen, wo der Reim kômen : genomen mit unorgan. Verlängerung des o (s. darüber oben S. 269) zu fordern und damit die Präteritalform in o zu erhärten scheint. Allein da es in dem Gedichte an den unregelmässigen Reimen a : ô nicht fehlte, so könnte auch hier quâmen oder kämen auf genomen gebunden sein.

In den übrigen Formen, deren Schreibung in den Hds. scheinbar regellos schwankt, lehrt eine genauere Beobachtung, dass im Ind., Conj. u. Part. Präs. die u-Form, im Imperat., Infin. u. Part. Prät. die o-Form überwiegt.

48. ieglich. Die Silbe lich ist mit wenigen Ausnahmen überall als lang angenommen und geschrieben worden, wie die Reime rich : lobellich 1664, 65; 2191, 92, sicherlich : rich 1371, 72, kostlich : rich 2071, 72; 2368, 69; 3871, 72, willelich : rich 2368, 69, muotellich : rich 4864, 65, rich : iesslich 4835, 36 etc. beweisen. Dagegen ist 648, 49 tugentlich auf mich gebunden und höchst wahrscheinlich 2556, 57 krestellich (wo krestlich geschrieben ist) auf mich. Da sich sonst nirgends im Gedichte i auf i gebunden findet, so ist weder an kostlich : rich noch an tugentlich : mich zu denken, folglich sind beide Formen wenigstens im Reim neben einander im Gebrauche. Innerhalb des Verses entscheidet das unverhältnissmässige Uebergewicht der langen Form im Reim und die in A nicht seltene Schreibung -leich — ei wird sonst nur spärlich hier für das gew. unbezeichnete i angewandt — für die durchgreifende Schreibung lich, mit Ausnahme solcher Wörter, in denen die Selbständigkeit der Compositionssilbe notorisch schon ganz zu Grunde gegangen ist, wie solich.

73. Die Hds. schreiben zwar durchgängig Dürengen (gewöhnlich auch noch in der verstümmelten Form Durgen, wodurch wohl die corripirte Aussprache der beiden ersten Silben bezeichnet werden sollte) vürste als zwei selbständige Wörter, von denen das erste im Genitivverhältniss zu dem zweiten zu stehen scheint. Allein es ist schon in meiner Ausg. des Lebens d. h. Ludwig Anm. 97, 2 dargethan worden, dass hier eine wirkliche Composition des schon zum Landesnamen und dadurch wieder zu einem wirklichen neutralen Substantiv gewordenen Dativ des Völkernamens vorliegt, daher auch die hier durchgeführte Schreibung Dürengenvürste die einzige grammaticalisch richtige ist.

82. Die hier in den Text aufgenommene Lesart ist aus den verstümmelten Ueberlieferungen aller Hds., auch der des Wartburgkr. zusammengesetzt. Der Sinn der Strophe ergiebt, dass hier ein Fragesatz stehen muss, den nur Jen. wirklich erhalten hat. AB zeigen in ihren Lesarten, dass auch hier ursprünglich eine Frage stand, die aber in der vorliegenden Gestalt des hdschr. Textes nicht bloss materiell, sondern auch formell unverständlich geworden ist. Mit dem weiteren Inhalt der Strophe verbunden, ergiebt die hier aufgenommene Lesart einen vollständig durchsichtigen Gedanken, während AB eine

völlig sinnlose Phrase, *M.* etwas, dessen Sinn wenigstens nicht zu dem weiteren passt und *Jen.* in sehr gehindertem Ausdruck ungefähr denselben Gedanken wie der hergestellte Text giebt. Dass der Schreibfehler wendet statt windet — einer der gewöhnlichsten auch in besseren Hds., namentlich wenn, wie hier, ein vorhergehendes *w* den Fehler so zu sagen herauforderte — sehr alt sein muss, lehrt die Lesart von *Jen.*, wo nur das in jedem Falle sinnlose windet, was dem ursprünglichen vindet noch am nächsten stand, in wendet verändert ist, woraus zugleich auch die Aenderung des vorhergehenden ursprünglichen *wā* in *waz* folgte.

220. *kepfen.* Die Bedeutung der Phrase, in welcher das Wort *kepfen* hier gebraucht wird, ist leicht ersichtlich. Es ist dasselbe durch ein neutrales Verbum bezeichnet, was sonst mittelst eines activen Verb. durch *daz swert hōhe werfen* ausgedrückt wird. In gleicher Weise erscheint *kepfen* angewandt bei *Sifr. Helb. Zts.* 4, 9, 276 *hinden kepfet im enbor ein spānel kūme vingers breit.* Ganz so gebraucht werden auch die dem Stamme nach mit *kepfen* identischen mhd. Wörter *gupfen* (s. bei Benecke-Müller 1, 592) und *koppen* (l. c. 861 u. Schmeller 2, 317) oder das ahd. *ūf kaphjan* Graff IV, 369. Desgleichen ist auch in dem ahd. *kaphōn*, mhd. *kaphen* u. nhd. *gaffen* die ursprüngliche Anschauung der Wurzel: in die Höhe ragen oder in die Höhe strecken, deutlich zu erkennen. Wie in *kaphōn* so wechselt auch in der hier stehenden Ableitung *kaphjan*, *gupfen* u. *koppen* der Anlaut zwischen *Media* und *Tenuis*, doch hat hier umgekehrt wie bei unserem *Gaffen* die *Tenuis* in dem noch jetzt in gleicher Bedeutung wie das mhd. *kepfen* u. *gupfen* gebräuchliche *koppen* den Sieg davon getragen. — Da ahd. *kaph* u. *koph* neben einander stehen, so ist *köpfen*, was *Man.* giebt, eine so gute Form als *kepfen*. Sie wird auch noch durch das eben erwähnte *koppen* erhärtet, das sich zu *köpfen* wie *kaphōn* zu *kaphjan* verhält.

228. *gotin.* Beweisende Reime ergeben, dass die Ableitung in dem vorliegenden Sprachdenkmal geläufiger ist, als die *-inne* u. *-in*, z. B. *herzogin* : *sln* 674, 75; 1377, 78, *keiserin* : *sln* 2067, 68; 2311, 12; 3201, 2; etc., 898, 99 *vürstin* : *schln* etc. Dagegen 1983, 86 *keiserinne* : *minne*, 6533, 36 *herzoginne* : *sinne* etc. Im Text giebt das Metrum gewöhnlich Aufschluss, ob die eine oder die andere Form zu schreiben ist; die Hds. selbst sind auch in diesem Falle zu ungenau, um ihrer grundsatzlos zwischen *-inne* u. *-in* schwankenden Schreibung folgen zu dürfen.

287, 290. So wie diese beiden Zeilen im Texte gedruckt sind, entbehren sie des Reimes; denn vereinbären auf gerne zu binden, etwa durch eine Zusammenziehung von vereinbären in vereinbärne oder durch eine Zerdehnung von gerne in geren, wo der Vocal der ersten Silbe zugleich unorganisch verlängert würde, darf nicht gewagt werden. Es wäre diess eine Rohheit, wie sie selbst hier ganz ohne alle Analogie stehen würde. — Auffallend ist es, dass *A* das letzte Wort der Zeile 287, *vereinbären* nicht schreibt und dadurch allerdings den anstössigen Reim vermeidet, aber auch den Sinn der Phrase zerstört. Nimmt man an, dass *vereinbären* gehalten werden muss, so liesse sich an eine Conjectur: die wil daz wir iuch mit einander nimer verein-



bären — so hört ich singen nie so gerne mëre, mit einer doppelten, aber für dieses Werk sattsam belegten (s. o. S. 272) Unregelmässigkeit des Reimes denken. Jedenfalls bleibt aber auch so noch Z. 287 eine der am schlechtesten gebauten im ganzen Gedichte und wahrscheinlich nicht bloss in Folge besonders übler Beschaffenheit der Hdschr. Ueberlieferung.

297. ir selbes hûs. Da die adverbial gebrauchte oder richtiger gesagt indeclinabel gewordene genitivische Form hier durch die beiden Hds. gehalten wird, so ist sie auch in den Text aufgenommen, desgleichen 1142 u. 7263, wo selbes in dem einen Fall für den Gen. Plur. und im andern Fall für den Gen. Sing. Fem. steht, wie 297. Ausserdem giebt B hie und da selbes, wo A selber oder selb schreibt. — Häufig gewähren beide Hdschr. die jetzt geläufige indeclinable Form selber für alle Casus Sing. und Plur. aller Geschlechter. Da indessen die gleichzeitigen Sprachdenkmäler diese seit dem 14ten Jahrh. immer mehr um sich greifende Form noch meiden und da auch im Lohengrin abwechselnd damit die richtigen Casusformen oder die aus einem Schwanken zwischen den älteren regelmässigen Formen und dem neueren den Schreibern geläufigen selbes hervorgegangene Formen selp, selb für alle Casus gewähren, so ist die Form selber überall da, wo sie grammatikalisch nicht berechtigt war, getilgt worden. — Die Vorliebe der Hdschr., namentlich A, für selber gewährt zugleich eine Unterstützung für die Annahme, dass die Form selbes wenigstens da, wo sie sich in beiden Hds. erhalten hat, ursprünglich im Texte stand, wie sie denn auch wohl in noch älteren Sprachdenkmälern vielleicht auch nicht bloss, nach der Annahme von Gramm. IV, 359, als eine willkürliche Aenderung der Schreiber, sondern als ursprünglich zu betrachten sein dürfte. Dass sich aus selbes oder mit euphonischem t durch eine falsche Analogie des Sprachgefühles erst die Form selber, gleichsam als eine Comparativform zu der als Superlativ gefassten Form selbst entwickelt hat, scheint mir durch die von mir Leben d. h. L. S. 82, 3 beigebrachten Analogien unzweifelhaft.

303. hæte. Im Reim erscheinen hier alle nur überhaupt in mhd. Sprachdenkmälern vorkommende Präteritalformen von haben. So 923 wieder hæte (hette geschr.) : bæte. Ferner hête oder abgekürzt hêt 4188, 89 hêt : glêt, 1711, 12 hêt : stêt; hâte: 953, 56 hâten : tâten; hiet: 748, 49 hiet : geriet; hete oder het häufig auf bete etc., gebet gereimt. Im Vers selbst geben die Hds. constant hete oder seltener hette, welche beide Formen darum auch nach Massgabe der Hds. im Texte beibehalten worden sind.

305. irem. Nach dem, was oben über die Ausfüllung der Senkung bemerkt worden ist, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass hier die von den Hds. überlieferte Form irem (oder irme) gehalten werden muss. Ueberhaupt kommen alle unorganisch flectirten Casus des Pron. der 3ten Person schon in dem Umfange, wie sie jetzt in der Sprache sind, in den Hds. des Lohengrin vor, daneben aber auch die richtigen genitiv. Formen ir und zwar noch häufiger. Obgleich es aus der Beobachtung der mhd. Hds., die noch der letzten Hälfte des XIII. Jahrh. angehören, constatirt wird, dass schon damals jene unregelmässigen Formen in sehr allgemeinem Gebrauche waren, so ist doch

nicht anzunehmen, dass sie im Lohengrin anders als wo es ein metrisches Bedürfniss — die Ausfüllung der Senkung — forderte, angewandt sind. Nach diesem Grundsatz ist im Texte auch dann verfahren worden, wo beide Hds. ohne eine solche Veranlassung eine der jetzigen unregelmässigen Formen schreiben. — Von einer regelmässigen zweisilbigen Form ire findet sich nur in B 932 eine Spur. Da sonst alle anderen hdschr. Zeugnisse dafür sprechen, dass der Verf. des Lohengrin den Gen. u. Dat. Sing. u. den Gen. Plural nach gewöhnlicher hochdeutscher Aussprache der Zeit nur einsilbig brauchte, so durfte diese Form nicht als Ersatz jener unregelmässigen zum zweiten Male flectirten aufgenommen werden.

545. slden gröz; ein Lieblingsausdruck hier wie im jünger. Tit. Daneben erscheint hier wie dort slden breit, nicht die Breite eines Seidenfadens, z. B. j. Tit. 135 der nie widerkäre von in wart ein slden breit gemezzen; 339 des wart dā niendert slden breit vergezzen; 446 nie slden breit gevirret; der Ausdruck slden gröz, die Dicke eines Seidenfadens, j. T. 403 niht einer slden gröz; 659, 1130, 1617 etc. niendert slden gröz; 4676 vollekomener tugende was dā niendert slden gröz vergezzen; oder auch ohne eine zugesetzte Bestimmung der Dimension, j. T. 2911 diu gein einer slden kund an in gepriueven kein unprlse, nicht so viel als ein Seidenfaden.

685. verlöze. Dieses nur aus Frauenlob bei Benecke-M. nachgewiesene Wort giebt hier einen erträglichen Sinn. Seine Bedeutung ist: etwas aufgeben, einer Sache sich entschlagen. Noch besser aber stände hier verlāze und der Reim ā auf ö würde nach dem, was oben (s. S. 272) darüber bemerkt ist, keine Schwierigkeit machen. Dass die Hds. hier o schreiben, entscheidet nichts, da sie sehr häufig und immer in jenen unregelmässigen Reimen ā : ö, o für ā schreiben.

761. sich gein in reit. rlden, drehen, ein Wort, das in gleichzeitigen Sprachdenkmälern anfängt selten zu werden, erscheint hier, wie im j. Tit. noch sehr geläufig in eigentlicher und übertragener Bedeutung. So im j. Tit. 1802 dar nāch kan sich diu sunne wol an ir cirkel rlden, 2057 man sach dā niuwe schilde hōhe rlden, 4767 gelücke kan uns rlden daz rat ze beiden handen, 5218 gelückes rat nū rldē in uf die hōhe, 183 die gein im die wāren minne rlden kunnen, 596 sich von zūhten rlden, 1860 daz sich diu vart gein sælden müeze rlden, 2335 durch daz die wiplich erē ein teil sich künne gein kiusche rlden, 3781 daz wolt er im ze keinen nāten rlden, 4111 ir gemüete in groze unmāze rlden etc.

820. vrende enbāren, gleichfalls eine im j. Tit. auffallend häufige Phrase, wie überhaupt der Gebrauch des sonst nicht gerade sehr geläufigen enbāren, z. B. j. Tit. 132 vil vreden sich enpōrte an Elyzabēt der süezen, 1473 wart ir aller herze in vrende enpōret, 1540 er in eubōrte hōhe vrende nāch ir ungemache, 4895 des wart Sigūnen vreden hōch enbāret, 5999 ein vrende sie enbōrten etc. oder l. c. 18 den zwivel hān ich vor einteil enbāret, 146 von herzen wart kein murmelhaz enbāret, 5795 vil kleine im daz enpōrte zwivel, 1145 sln jāmer sich enpōrte, 1484 vor leide sich enbōrte sln gemüete etc. etc.

888. gestalt, hier ohne Zweifel, wie öfters im Lohengrin, das Subst. diu

gestalt, in einer der heutigen sehr nahe liegenden Bedeutung. *Ahl.* ist der Begriff des abstract. Substant. gestalt (s. Graff 6, 668) etwas weiter als der heutige. Er füllt nämlich den ganzen Umfang des lateinischen *habitus* und *forma* aus. gestalt gehört zu den zahlreichen Wörtern, die lange Zeit gleichsam unter der Oberfläche des Sprachbodens fortgelebt haben, um dann wieder in ungeschwächter Lebenskraft hervorzubrechen. So selten das Wort in Sprachdenkmälern von der Mitte des XIII. Jahrh. anzutreffen, so häufig erscheint es seit dieser Zeit. Namentlich ist es abwechselnd mit *forme* ein Lieblingsausdruck Frauenlobs, wo es z. B. 44, 25, 1. 44, 26, 1. 44, 26, 19. 4, 8, 3. 12, 16, 9 erscheint; des j. Tit. z. B. 416, 1329, 2052, 6146 (gleichfalls synonym mit *forme*); selbst bei dem in seiner Ausdrucksweise so volksthümlichen Sifr. Helbling ist es ein ganz geläufiges Wort, z. B. Zts. 4, 9, 274, 1. c. 89, 205 etc.

1177, 80. gevallen: gevallen. Dieser rührende Reim entspricht ebenso wenig der Regel, wie der kurz darauf stehende, 1184, 85 *iu: iu*. Aber an beiden Stellen bieten die Hdschr. nichts, worauf sich ein Versuch zur Aenderung der Lesart gründen liesse. Sonst fehlt es im Lohengrin nicht an vollkommen richtigen rührenden Reimen, z. B. 1023, 26 u. 2307, 10 *einander: ander*, 1123, 26 *wizzen: verwizzen*, 1133, 36 *gescheiden: bescheiden*, 1673, 76 *nâch ir rehten: niht rehten*, 6058, 59 *truoc man: etesllichen richen man*.

1363, 1366 ist gegen die Hds., die *enlazzet: gehazzet* geben, in *enlätze: gehätze* geändert worden, weil 1366 nur durch diese Aenderung Sinn erhält. Was die Form *gehätze* betrifft, so lässt sie sich als die schwache Form des prädicativen Adjectivs an der Stelle der eigentlich in diesem Falle gewöhnlichen starken oder flexionslosen grammaticalisch erklären; ihre eigentliche Erklärung erhält sie aber nur durch das Bedürfniss des Reimes, das sie hier fordert. Sie gehört also unter die oben S. 271 berührten Fälle, wo im Reim um des Reimes wegen mit grösserer oder geringerer Verletzung der gewöhnlichen Sprachgesetze, eine verlängerte Form Eingang gefunden hat, die ausserhalb des Reimes nicht gesetzt worden wäre. Derselbe Fall findet sich sehr bald darauf wieder 1417, 20 *balde: sin triwe ist — maneevalde*.

1614. und ouch *sin* widerparte wart. *diu* widerparte, die feindliche Partei, aber auch mit Uebertragung der abstracten und collectiven Bedeutung auf ein einziges Individuum, der Feind, findet sich ganz ähnlich j. Tit. 2206, wo man der Form nach auch an ein Adj. Nom. Sing. Masc. der *widerparte*, der Feind, denken könnte, was jedoch sonst nicht zu belegen sein dürfte und auch falsch gebildet wäre. Dagegen steht *widerparte* j. Tit. 1829, 3919 in der gewöhnlichen collectiven Bedeutung, feindliche Partei, die Feinde. — Im Loheng. 3213, 4670, wo gleichfalls *widerparte* steht, ist die collective Bedeutung, namentlich in der zweiten Stelle, eben so vorherrschend, wie in den angeführten Stellen des Titul. — In entschieden abstracter Bedeutung u. noch dazu übertragener Bedeutung ist das Wort von Had. v. Lober 149 gebraucht: *ô wê der widerparte*, wo es mit *Widerwärtigkeit*, Leid übersetzt werden muss. —

1667, 70. *gedauket: sanket*, ist nach den Hds. geschrieben, während die



grammatisch richtige Form gedanket, sancte wäre. So unorganisch dem Bedürfniss des Reimes zu Liebe die Form sanket gebildet ist, so weiss ich doch keine andere Hülfe für die Stelle. gedenket : senket, würde in gedenket eine Form geben, die in der Sprache vorhanden ist, deren Bedeutung hieher aber nicht passte. gedante : sancte, mit unorgan. Verlängerung des prädicativ. Adjectivs (oder hier Part. Prät. Pass.) in der schon öfters erwähnten Weise, würde das störende der Form sanket beseitigen, dafür aber in gedante eine wo möglich noch weniger dem Sprachgefühl zulässige Form geben. Ausserdem bieten die Hds. für diese Conjectur gar keine Handhaben, wie sie es doch sonst in ähnlichen Fällen regelmässig thun. — Lässt man die hier beibehaltene Lesart gelten, so vergleichen sich damit die Reime des j. Tit. ungevalle : alle 2621, swanken (für swenken) : vanken 3309, oder die im Tit. gleichfalls im Reim und des Reims wegen vorkommenden nicht umgelauteten Plurale schafte, rande für schefte, rende, so wie überhaupt alle die Fälle, wo dem Reim zu Liebe der von der gewöhnl. Aussprache lange durchgesetzte Umlaut wieder aufgehoben wird.

1669. äne valsches muor, so nach den abweichenden Lesarten von A und B hergestellt. muor in gleicher Weise in übertragener Bedeutung gebraucht Loh. 6945 der schanden muor, was mit dem Loh. 3629 vorkommenden Bild sünden pfuol fast zusammenfällt, was ganz ähnlich von Frauenl. 170; 296, 16 vor schandenvarwer vluot bezeichnet ist.

1786 sleichet; sleichen etwas auf eine heimliche, unmerkliche Weise thun, ganz allgemein, daher 6646 ein vüinkel sleichen, einen Funken heimlich hineinwerfen. Dass mit sleichen sowenig wie mit dem neutralen slichen an sich der Begriff der langsamen Bewegung verbunden ist, versteht sich von selbst. Nur in sofern das leise und heimliche Thun sich eher mit der langsamen Bewegung als mit der raschen verträgt, findet eine Beziehung zwischen beiden statt. Deshalb kann auch sleichen Loh. 3416 gebraucht werden, um das rasche und plötzliche Einschlagen der Klauen eines Falken in seine Beute zu bezeichnen, oder j. Tit. 2571 von dem schnellen und heimlichen Zustecken eines Briefes: sluen brief den er wolde sleichen der küneginne in den biutel gar verholne.

1853, 54. scheint nach dem Zusammenhange gelesen werden zu müssen: sô müest ir hic hl mir beliben, des sol min muome iuch niht erlän.

1901, 2. Die Restauration dieser beiden Verse ergibt sich aus den Trümmern, die sich erhalten haben, namentlich aus dem stehen gebliebenen vo, wozu Telramunt nothwendig gehört, von selbst.

2007. Die Ergänzung von naht ist durch den Sinn hier geboten. Die Abweichung der Lesarten in A und B ist hier, wie häufig, der Art, dass A, seiner vorliegenden Quelle folgend, unbedenklich etwas an sich sinnloses giebt, während B, in dessen Quelle hier derselbe Fehler wie in der von A vorhanden gewesen sein muss, sich durch eine Conjectur nothdürftig zu helfen suchte.

2026. Das hier nach dem Reime schiuhet nothwendig anzunehmende driuhen, v. drüch, pedia, decipula, steht sicher noch einmal 4587, 4590 vol-diuhet : gedriuhet. So einfach und richtig seine Bildung ist, so weiss ich

doch keinen Belag für das Wort, ausser den angegebenen Stellen. Ahd. ist druhôn Graff V, 256 u. druhên, wie die l. e. 255 aufgeführte, jedenfalls nicht ganz richtig überlieferte Glosse gefuozdruhenten, compeditorum, bezeugt.

2160. underkündel; das entschieden nur im bair. Dialecto unter den hochdeutschen Dialecten vorhandene kenden, künden (s. Schmeller 2, 308, über die verschiedenen Formen desselben) ist der Hauptstamm dieses zusammengesetzten Substantivs, dessen Bedeutung der des darauf reimenden zündel ziemlich genau entspricht. — Dass weder aus diesem noch aus anderen ebenfalls specifisch bairischen Ausdrücken irgend etwas für die Heimat des Verf. des vorliegenden Gedichtes gefolgert werden kann, ist oben S. 260 auseinander gesetzt worden, worauf hier verwiesen wird.

2164. die erdünten im den gebel, genau dasselbe, was mit dem sonst geläufigen und auch hier sich einige Zeilen weiter findenden Ausdruck daz houbet erschellen bezeichnet wird.

2555, 56. dar zuo was ir maht sô krefteclich, daz sie sich ûf mich in Sahsen legten mit gewalte. Die abweichenden Lesarten von A und B zeigen, dass hier ein Verderbniss des Textes Statt gefunden hat. Nach Andeutung der Lesarten habe ich krefteclich in den Text aufgenommen, denn die unveränderte Lesart kreftich im Reim auf mich, ist nach dem Sprachgebrauche des Lohengrin als falsch zu betrachten, indem nirgends eine sichere Spur von einer Aspiration des auslautenden c vorkommt. Mit der Aufnahme von krefteclich — nebenbei einer der selteneren Fälle, wo die Zusammensetzungssilbe -llch unzweifelhaft kurz gebraucht erscheint (s. o. S. 274) — ist dem Versbau jedoch noch nicht geholfen. V. 2555 hat einen Fuss zu wenig, V. 2556 einen zu viel. Hiefür weiss ich keine andere Hülfe, als eine Umstellung der Worte, durch welche der tadelloso Sinn der Stelle nicht angetastet wird. Nach dieser Umstellung würde zu lesen sein:

dô wurden alsô vlühtec junge und alte,  
daz ich niht moht zesammen mich  
In Sahsen. dar zuo was ir maht sô krefteclich,  
daz sie sich ûf mich legten mit gewalte.

2557. widerlegen hier wie üfter im Lohengrin, z. B. 659S, 7343. — 2706 steht das Subst. diu widerlege — in der bekannten Bedeutung und Construction einem ein dinc widerlegen, einem etwas als gleich werthvolle Gegengabe hinlegen, also synonym mit widerwegen. widerlegen ist ein Lieblingsausdruck wie im Lohengrin so im j. Tit., wo es namentlich 343, 4071, 4429, 4417 in sehr instructiven Beispielen gebraucht wird.

2570. Der Fehler Merân f. Merhern, Mähren, gehört nicht bloss den Hds. des Lohengrin, sondern, wie aus Massmann's Bemerkung zu dieser Stelle am ang. O. hervorgeht, auch den Hds. der Hekkauschen Chronik an. Umgekehrt ist die Schreibung Merhern f. Merân den deutschen Hds. dieser Zeit häufig begegnet, wie aus den von mir Leb. d. h. L. Anm. z. 100, 2 erwähnten Beispielen hervorgehet.

2676. *afterkünde ist nach A (B hat hier nach kumen) und nach A und B zu 3155 in den Text aufgenommen worden. Bekannt ist afterkünne in dieser Bedeutung, so wie das Masc. der afterkume. So gut aber künde, d. h. ahd. kundida, sich hier und da im mhd. noch synonym mit künne erhalten hat, z. B. j. Tit. 5197 der angebornen künde, ebenso gut kann auch die Zusammensetzung afterkünde dem mhd. vindicirt werden.*

2679. *durch den vater unt slns eingebornen suns. Eine interessante Ergänzung zu den Gramm. IV, 1070 besprochenen Beispielen eines Wechsels der Construction in der älteren Sprache. Ausserdem ist auch noch der emphatische Gebrauch des Genitivs bemerkenswerth, der hier seine alte Kraft erhalten hat und vollständig die Stelle eines mit einer Präposition flectirten Instrumentalis vertritt. Es ist ein Gebrauch, der in Stellen, wie j. Tit. 498 tegellcher sünde wirt man niht gehellet Ges. Abt. II, 220, 58 slnes koufes rlen j. Tit. 2912 sie geriten wären brandes, ebenso prägnant erscheint. Im Lohengrin finden sich neben der einen erwähnten Stelle noch mehrere eines freieren Gebrauches des Genitivs: 932 sie ist irre kleine niht witze laz 760 ir vreude slns kumens 2760 daz velt lac tötter überstreut.*

2683. *ist ein Versfuss zu viel, ohne dass in den Hds. oder in dem Inhalt des Verses eine Spur eines Verderbnisses des Textes zu entdecken wäre.*

2856. *überzöch. Hinderniss, ebenso gebildet wie das häufigere vürzöch, Verzug. Neben überzöch findet sich auch das Fem. überzæhe in derselben Bedeutung j. Tit. 4462 (: hœhe).*

2882. *der keiser schicket ringe vür die lägen stæte uf in. Ein Fuss zu viel, aber es gilt auch hier die nemliche Bemerkung, die oben zu 2683 gemacht wurde.*

2885. *lesen die Hds. stiez in aber nider, was schon wegen des dabei stehenden in nicht richtig sein kann. Ich glaube, dass mit einem rührenden Reim, wie er im Lohengrin häufig gebraucht wird (s. o. S. 275), zu lesen ist stiez in aber wider. wider stözen einem ist ein bekannter Ausdruck für occurere, einem entgegenziehen.*

2900. *ist vür daz in der manchen Sprachdenkmälern der Zeit sehr geläufigen Bedeutung in Anbetracht dessen, dass — gebraucht, wie j. Tit. 3164 vür daz der selbe stein der in gevellet l. c. 2673 vür daz sie uns erblickent Ottoc. 387a vür daz er jach. Noch häufiger in den Prosaikern, z. B. bei Br. Berthold ed. Kiling 210, 214, 242, 245, 247 etc. Der zugesetzte Modus kann Indicativ, wie in den angeführten Beispielen, oder Conjunctiv, wie bei Ottoc. 521b vür daz der ersturbe, j. Tit. 3732, Br. Berth. 211 sein.*

2932, 32. *Die Versschlüsse beleip: reit sind durch die Ungleichheit der Consonanten auf eine blosse Assonanz reducirt. Insofern kann dieses Beispiel als die auffallendste der oben S. 273 besprochenen Unregelmässigkeiten angesehen werden.*

2986. *des riches dinc zechen. zechen, ein Wolframisches Lieblingswort, während es in den Wolfram gleichzeitigen Sprachdenkmälern viel seltener als in den älteren erscheint, ist noch mehr ein Lieblingswort des j. Tit., z. B.*



134 hie kan diu zuht von art diu zwei wol zechen l. c. 551 die richeit wolden zechen l. c. 552 werdeclichen pris zechen l. c. 1919 waz ot ich nâch wîrde baz wil zechen l. c. 3296 ob ez die gote sô niht wolden zechen l. c. 3509 daz wold ich umbe den soldân gerne zechen l. c. 5021 der iu sô manege stûre kund an pris zechen l. c. 5149 ob ich der engel vreude mit klagender riuwe zeche l. c. 5758 ich sol dâ mit nû zechen dîn êre uml die mîne etc. etc.

3012. Dieser unvollständige Vers kann, wie in so vielen ähnlichen Fällen, durch Einschaltung eines nû, dô oder eines anderen einsilbigen Wortes vollständig gemacht werden. Da, wie schon erwähnt, die Vergleichung der verschiedenen Hds. an den Stellen, wo der Text zufällig in mehreren von einander unabhängigen sich erhalten hat, lehrt, dass häufig derartige kleine Wörter in der einen oder andern ausgefallen sind, so wird man an den Stellen, wo zufällig die Ueberlieferung des Textes nur auf A und B, d. h. auf der selbst schon vielfach verstümmelten Urquelle beider beruht, sich ohne besonderes Bedenken zu solchen Ergänzungen verstehen dürfen, obgleich es in den meisten Fällen zu viel gewagt wäre, sie ohne weiteres in den Text selbst aufzunehmen, der nun einmal auf die gleichviel wie mangelhaft beschaffene hdschr. Ueberlieferung gebaut werden muss. Nur da, wo noch andere Gründe hinzutreten, z. B. wenn die vorhandene Lücke des Textes dem Sinne nach durch ein Wort zu ergänzen ist, welches kurz vorher oder nachher in den Hds. wirklich geschrieben steht, wird nichts gegen die Aufnahme solcher Ergänzungen einzuwenden sein, denn nach Art aller schlechteren Hds. gehört es auch in denen des Lohengrin zu den gewöhnlichsten Fehlern, dass ein Wort, welches in dem ursprünglichen Text in kurzem Zwischenraume zweimal nach einander geschrieben stand, aus Nachlässigkeit nur einmal geschrieben wurde, ebenso wie der umgekehrte Fehler sehr häufig ist, dass ein Wort, das nur einmal dem Sinne und dem Metrum nach geschrieben sein sollte, zweimal geschrieben wurde. Beide Fehler wurden in dem Verhältnisse öfter und leichter begangen, je leichter die Wörter sind, um die es sich dabei handelt.

3127. ergibt der Sinn, dass heuflin, was die Hds. haben, in hüflin zu ändern ist. Die Verwechselung beider, übrigens auch ein und demselben Stamme angehörigen Wörter ist, wie jeder, der ältere deutsche Hds. kennt, weiss, überaus häufig und scheint nicht bloss auf Nachlässigkeit der Schreiber, sondern auf einer Confusion der späteren Sprache selbst zu beruhen.

3391. timpentampen erscheint im Lohengrin nur an dieser einzigen Stelle. Ausserdem ist es bis jetzt auch nur in drei Stellen des jüngeren Titurel nachzuweisen und gehört darum in die Reihe des eigenthümlichen Wortvorraths, aus welchem sich eine nächste Zusammengehörigkeit der beiden Werke vermuthen lässt, die durch so viele andere verwandtschaftliche Berührungen in Conception und Darstellung, sowie in der äussern poetischen Form unterstützt wird. Im Titurel erscheint 4656 in Hahn's Abdruck das einfache timpen, während andere Hds. auch an dieser Stelle die reduplirte und ablaufende Formel timpentampen geben, wie sie l. c. 190 u. 2011 steht.

Dass der Ausdruck timpentampen ein Terminus technicus der Falkenjagd

sei, erhellt aus seinem Gebrauch an den angeführten Stellen, wo er überall nur in engster Beziehung mit derselben angewandt wird. Dass dieser terminus technicus im j. Titurel ohne alle weitere Erklärung angewandt wird, kann nicht zu der Annahme berechtigen, er sei allgemein üblich oder weitverbreitet gewesen. Es liegt zu sehr in dem Charakter dieses Gedichtes, mit aller Art von Gelehrsamkeit zu prunken und, womit der stärkste Eindruck beabsichtigt wird, diese Gelehrsamkeit nur so en passant dem erstaunten Leser sehen zu lassen, als dass man nicht auch in diesem Falle die umgekehrte Folgerung, die man anderwärts in einem einfachen und natürlichen Werke aus einer solchen Verwendung eines Kunstausdruckes ziehen würde, zu ziehen veranlasst sein sollte. Gerade weil dieser Kunstausdruck den meisten Lesern des Titurel unverständlich sein musste, ist er gebraucht und ist nichts zu seiner Erklärung hinzugesetzt, ausser was im allgemeinen die Situation, in der er gebraucht wird, zu seiner Erklärung thut. Im Lohengrin gehört auch dieses timpentampen zu den vielen fremden Federn, mit denen sich der Dichter schmückt, ohne immer genau zuzusehen, ob sie zu den übrigen passen. Es fragt sich, ob der Dichter des Lohengrin den bestimmten Sinn, in welchem dieser Ausdruck im j. Titurel verwandt wird, genau gekannt hat oder ob er sich mit einem allgemeinen Verständniß desselben begnügte und ihm auf eigene Hand eine neue spezifische Bedeutung durch den Zusammenhang, in welchem er ihn verwandte, ausdrückte. Jedenfalls lag es aber in dem Charakter auch dieses Dichters, die nähere Erklärung des Ausdruckes, die er möglicherweise geben konnte, zu verschweigen, um seine Leser gerade durch das Geheimnissvolle desselben in Erstaunen zu setzen. So wenig wie aus den Stellen des j. Titurel und des Lohengrin ist aus den andern Hilfsmitteln, aus welchen wir uns die Vorgänge der Falkenjagd des Mittelalters vergegenwärtigen können und ihre zum Theil bis heute lebendig gebliebenen technischen Ausdrücke erklärt erhalten, etwas zur Erklärung dieses Ausdrucks zu entnehmen. Ebenso wenig geben Auskunft die älteren u. neueren Glosseen. Selbst bei Benecke-Müller s. v. ist nur auf den überhaupt einzigen Erklärungsversuch verwiesen, den J. Grimm Zts. 5, 501 angestellt hat. Dieser Erklärungsversuch geht davon aus, dass jede Berührung mit dem scheinbar so nahe liegenden tympanum abzuweisen sei und zieht dafür das mittellat. timba, limbus, cappa, das nd. timp retropendium, schwed. timp lobus auris, vitta, ornamentum capitis als nächstverwandt heran. Alle diese Wörter entsprechen auf der Stufe der ersten Lautverschiebung — denn auch das mittellat. timba ist ersichtlich nur ein latinisirtes deutsches Wort — dem hochd. doppelformigen Stamm, aus welchem Wörter wie zipf, zapfe auf der einen Seite, auf der andern Seite mit eingeschobenem Nasal solche wie zumph etc. abgeleitet sind. In der Bedeutung dieser zahlreichen und namentlich in den Dialecten stark vortretenden Ableitungen ist überall die Grundanschauung eines schmalen, leicht beweglichen Gegenstandes unverkennbar, wie sie vollkommen anschaulich in dem hochd. Zipfel hervortritt. Eben deshalb ist denn auch von J. Grimm an der angef. Stelle unser timpentampen mit einem hochd. wenigstens sprachlich möglichen, wenn auch nicht vorhandenen zipfelnzapfeln ver-



glichen worden, dem man die Bedeutung hin und her flattern geben könnte. Aber selbst diese Bedeutung und überhaupt die Geltung eines zipfelnzipfeln zugegeben, so wird dadurch unser timpentampen noch immer nicht hinreichend beleuchtet. Aus dem Zusammenhang der Stellen, in welchen timpentampen gebraucht ist, ergibt sich, dass damit etwas ganz besonderes, eine eigenthümliche Sitte oder Einrichtung bei der Falkenjagd, oder die sich auf die zur Jagd gebrauchten Falken bezog, gemeint ist. Ein allgemeines „Hin und Herflattern“ steht diesem besondersten Sinne des Ausdruckes so nahe und so fern, wie eben derartige ganz allgemeine Anschauungen zu stehen pflegen. Uebrigens ist die Stelle des Lohengrin selbst für diese weitschichtige Erklärung unzugänglich, wie J. Grimm l. c. 502 selbst zugiebt. Er stellt zu ihrer Erklärung die Vermuthung auf, timpentampen möge ein Geräthe bezeichnen, was man zum Beginne der Falkenjagd aufgeschlagen habe. In Betreff dieser Vermuthung, die in keiner Weise durch sprachliche oder sachliche Gründe unterstützt wird, ist nur zu sagen, dass sie als ein blosser Nothbehelf zur Erklärung dieser einen Stelle des Lohengrin angesehen werden muss. Die Bedeutung, die für diese Stelle gewonnen wird, widerstreitet ebenso sehr der früheren Vermuthung „Hin und Herflattern“, wie sie sich durchaus nicht dem Sinne der drei citirten Stellen des Titirel fügen will. Entweder muss also dieser Erklärungsversuch ganz bei Seite gelassen, oder zugegeben werden, dass das fragliche Wort von dem Verfasser des Lohengrin und von dem des j. Titirel in einem ganz verschiedenen Sinne gebraucht werde. J. Grimm hat selbst durch einen dritten Erklärungsversuch das Gewicht der beiden anderen, namentlich aber des zuletzt besprochenen, vermindert. Er stellt nämlich schliesslich die Muthmassung auf, ob nicht mit timpentampen die Falken selbst bezeichnet sein könnten. Mit Anlehnung an den zuerst erwähnten Erklärungsversuch würde timpentampen „die hin und herflatternden“ heissen. Wirklich lässt sich j. Tit. 2011 timpentampenvalken auch zur Noth als Compositum nehmen „die flatternden Falken“. Doch auch so will sich die Stelle des Lohengrin nicht fügen. In ihr ist offenbar noch nicht von den aufsteigenden Falken selbst, sondern von der Voraussetzung zu ihrem Aufsteigen, von dem Aufsteigen des Reihers die Rede, auf den sie stossen sollen.

Auffallend ist es immerhin, dass sich in den roman. Sprachen mehrere mit Ablaut und Geminatio gebildete, einen Schall nachahmende Formeln finden, die sehr stark an unser timpentampen erinnern. So im ital. tisse taffe als Schallnachahmung des Schlagens, wofür sicil. tippiti e tappiti sich findet, oder einem andern Schall entsprechend, ital. tin tan Glockengeläute, wofür franz. din dan steht. Es genügt, für diese und andere Beispiele auf das zu verweisen, was Diez in Hüfer's Zts. f. d. Wissensch. d. Sprache 3, 397 gesammelt hat. Erinnert man sich der Sitte, die Falken mit Glückchen zu behängen, wofür ja auch in unserem Lohengrin eine classische Belagstelle sich findet, so könnte auch das deutsche timpentampen als schallnachahmendes Wort mit eben dem Rechte die Bedeutung Schelle, Glückchen erhalten, wie sie dem lat. tintinnabulum zukommt. Dann müsste freilich jeder Zusammenhang mit dem Stamme nd. timp, hochd. zippf oder zipf aufgegeben werden.



Aber wenn auch die Bedeutung tintinnabulum für den Sprachgebrauch des Titirel passt, so würde sie sich doch nur mit Gewaltsamkeit in die Stelle des Lohengrin hinein erklären lassen und es bleiben somit nicht bloss für sie, sondern für den ganzen Ausdruck dieselben Zweifel und Bedenken auch bei diesem Erklärungsversuch, die sich den anderen Erklärungsversuchen entgegenstellten. —

3420. des æsens. *A* schreibt deutlich esenis, *B* undeutlich entweder esenis oder esems. Beides ist gleich unbrauchbar. Aus dem Zusammenhange ergibt sich die allein richtige Lesart æsens, die auch unbedenklich in den Text aufgenommen werden durfte. æsen, eine jüngere, aber keineswegs falsche Nebenform des gewöhnlichen schw. *V.* æzen, bedeutet das Locken des davon geflogenen Falken durch das Hinhalten des luoder oder Æs, welches der Jäger in dem Beutel, der deshalb Æser heisst, bei sich trägt. Es genügt, auf Benecke-Müller s. v. æzen (1, 761) zu verweisen, wo die eben erwähnte technische Bedeutung des Wortes genügend belegt ist. Auch finden sich dort hinreichend alte Beispiele, um die erweichte Schreibung des wurzelhaften z durch s zu rechtfertigen. In Æser pera erscheint, so viel mir bekannt, immer nur dieser weichere Zischlaut. Später steht daneben die umgelautete Form æser, eser (s. Frisch s. v. eser). Im allgemeinen ist auch noch auf Grimm D. Wörterbuch 1, 586 zu verweisen.

3632. der bræht vor helle hitze im himels schaten. So nach den Hds. geschrieben. Obgleich trotz dieser Schreibung der Hds. nichts im Wege stünde, hier einen durch ein fehlendes n ungenauen Reim anzunehmen, wie sie so häufig in diesem Gedichte vorkommen und gewöhnlich von den Hds. falsch, d. h. mit Anfügung eines die wahre grammatische Form des einen Reimwortes beeinträchtigenden und bloss zur Herstellung der äusseren Gleichförmigkeit des Reimes bestimmten n geschrieben sind (s. darüber oben S. 273), so geht es doch hier recht wohl an, schaten für den substantivisch gebrauchten Infin. des schw. *V.* schatewen, schaten zu halten.

3638. ein gedranc unrünc. Das Wort erscheint im Lohengr. 4312 unt want den schaden ungerünc (: künc) 5262 zornes ungerünc (: künc), ausserdem bei Frauenl. 56; 49, 16 gēn reht unrünic und das einfache rünic 112; 160, 2 des muot was rünc. Ettmüller, der rünc zu der Wurzel rinan, runs stellt, erklärt es durch flüchtig. Wäre diese Erklärung richtig, so würde unrünc oder ungerünc fest heissen, was zu der aus Fr. angeführten Stelle passt. unrünc wäre namentlich in den Stellen des Lohengrin, die oben citirt sind, sehr nahe verwandt mit ungevüege oder unserem nhd. starr, was dem Begriff des mhd. Lieblingswortes ungevüege sehr nahe entspricht. zornes in Loh. 5262 ist für einen jener freieren, d. h. die ursprüngliche Fülle des Casus-Begriffes noch wahren Genitive zu halten, die unserem Schriftsteller verhältnissmässig noch sehr geläufig sind, wie zu 2679 schon bemerkt wurde.

3918. dô die von Affricân gebouwen heten gewalteclîch ir vrôn über Rôm vrôn steht hier in der in der älteren Sprache seltenen Bedeutung Zwingburg, Anstalt zur Beherrschung eines Ortes oder einer Bevölkerung, so wie Ottoc.

805b von der vröne der Hülle spricht (in der helle vrön). Neben vrön, einer unzweifelhaften Masculinarform, erscheint das häufigere st. Fem. vröne in der Bedeutung Gewaltherrschaft, z. B. Frauenl. 44; 26, 10 gewaltes vröne, oder mit umgekehrter Beziehung Dienstbarkeit, Dienstpflicht, l. c. 17; 5, 15 ûz Kindes vröne, 82; 101, 5 daz tuot man durch vröne.

2969. Purgunde künee, so nach den Hds. geschrieben, während oben u. öfter die gew. schw. Form der Purgunde erscheint (die bei Benecke-Müller s. v. I, 285 als noch unbelegt aufgeführt wird). 6371 steht von Burgunde 6553 Burguntlant, also die st. Form Burgunt als Landesnamen, während gew. die dativische Pluralform Burgunden als Landesnamen gilt. Burgunt starkformig entspricht dem lat. Burgundii, was zwar seltener als Burgundiones, aber vollkommen sicher belegt vorkommt (s. Zeuss Die Deutschen, S. 133, Note 3).

4216. Die Hds. sind hier, wie die Lesarten ausweisen, arg verstümmelt. Die von mir versuchte Restauration giebt wenigstens einen Vers und einen passenden Sinn, ohne dass sie für gesichert gelten könnte.

4229. fehlt ein Fuss, wenn, wie es im gedruckten Texte gesehehen ist, die Lesart der Hds. genau befolgt wird. Es ist diess, wie schon oben bemerkt, gerade an dieser Stelle der Lohengrinstrophe ein sehr häufiger Fehler, der in der übermüssigen Ausdehnung des letzten Verses sein Gegenstück hat. Denn während dem letzten Verse fünf Hebungen gebühren, zeigen die Hds. häufig Verse, die, so wie sie geschrieben sind, offenbar als Verse von sechs Hebungen gemeint sind. Hier in 4229 ist die Verbesserung leicht und der Sinn durch den Ausfall einer Hebung oder eines Fusses gar nicht gestört. Man lese die triben dâ ein. v. h. u. h. oder die triben einander vaste here unde hin, denn die Betonung hère ist, wie oben für ähnliche Fälle durch Beispiele belegt worden ist, diesem Gedichte sehr wohl angemessen.

4257. verduhet s. o. zu 2026.

4602. vluor. Dieses jetzt der allgemeinen hochd. Schriftsprache gehörige Wort ist für den Gebrauch der älteren Sprache in viel engere Grenzen einzuschliessen. Noch jetzt gehört es als volksthümliches Wort wesentlich nur den mittleren deutschen Dialecten an und findet sich in dieser Verwendung nicht weiter nach Süden als bis in den ostfränkischen Dialect. Schon der benachbarte bayerische kennt es nicht, wie Schmeller 1, 591 bemerkt hat. In älteren Sprachdenkmälern sind es namentlich solche, welche in denselben Gegenden entstanden sind, in denen das Wort in allen seinen verschiedenen Bedeutungen wirklich noch heute lebendig ist, in denen es vorkommt. Auffallend häufig wird es namentlich in dem a. Passional gebraucht. — Die Schreibung pful in B, so wie in minderem Grade pflur in A zeigt, dass selbst dem Dialect, welchem die Schreiber unserer Hds. des Lohengrin angehören — höchst wahrscheinlich, wie oben ausgeführt wurde, stammen sie aus den mittelrheinischen Gegenden — das Wort nicht geläufig war. So bietet diess Wort wiederum einen interessanten Beleg zu der schon oben ausgeführten Beobachtung, dass die Sprache des Dichters des Lohengrin durch Einflüsse sehr verschiedener deutscher Dialecte berührt ist, ohne dass einer dieser Dia-

lecte als die eigentliche heimatliche Grundlage derselben angesehen werden dar. Die Grundlage ist allein nur die allgemeine mittelhochd. kunstmässig ausgebildete Schriftsprache und jene einflussenden Färbungen berechtigen höchstens zu dem Schlusse, dass der Schriftsteller längere Zeit unter dem lebendigen Einfluss eines bestimmten Dialectes sich befunden hat.

4837. Die in den Text aufgenommene Aenderung, gegen die hds. Ueberlieferung, ergiebt sich als nothwendig, wenn man das Reimwort in 4840 als richtig festhält, wie es die Hds. und der Sinn fordern. Wollte man den Fehler in diesem Reimwort suchen, so wüsste ich doch keine Aenderung, welche die Beibehaltung des Reimwortes teilen in 4837 möglich machte.

4861. trevers. Die Abweichungen der Hds. zeigen deutlich, dass den Schreibern der Ausdruck unverständlich war, aber die Verstümmelungen sind nicht so gross, dass sich nicht die echte Form dieses Wolframischen Ausdruckes leicht erkennen liesse.

5093. wize : litzet, ein dreifach unregelmässiger Reim. Das Fehlen des Consonanten in dem einen Reimwort kann nach den oben beigebrachten Beispielen noch am ersten zugegeben werden. Dagegen ist die Bindung des z u. tz u. ī u. i selbst unter den vielen Ungenauigkeiten, die sich im Lohengrin finden, höchst auffallend. Was die Bindung von z u. tz betrifft, so darf allerdings angeschlagen werden, dass die Aussprache des z gerade in diesem Worte wize schon frühe geschwankt zu haben scheint. Es scheint eine der frühesten Ausnahmen der für die ältere Sprache gültigen Regel der Erweichung des z nach Längen oder Diphthongen. Darauf deutet z. B. der Reim helle witze : gilze d. h. gltze im j. Tit. 3338. Auch zeigt die Aussprache mancher hochd. Dialecte, namentlich des bayerischen (s. Schmeller 4, 205), gerade in diesem Worte entschieden das tz durchgedrungen, ohne dass die organische Länge des vorhergehenden Vocals darunter gelitten hätte. Unter den von Schmeller beigebrachten älteren Beispielen ist zwar kein einziges, welches durch einen entscheidenden Reim dieses tz bewiese, aber die durchgehende Schreibung tz oder cz in Verbindung mit der feststehenden heutigen Aussprache genügt statt alles anderen Beweises. Was nun litzet betrifft, so hängt diese Verbalform deutlich zusammen mit dem seltsamen mhd. Worte litz, was namentlich in südostdeutschen Quellen, bayerischen u. österreich. erscheint, z. B. Suchenw. III, 126 ein man der lützel freude wielt auf einem ors nach streites litz Wolkenst. XVI, 8, sein (des Winters) grober litz Hätzler. 237, 259 und ist dein geiaid in yrren litzen l. c. 243, 380 nit mer ich ietzuot schreiben wil von iren spehen litzen. Ueberall geht die Bedeutung Laune, Begehren, Streben als die eigentliche Bedeutung des Wortes hervor, und diese Bedeutung passt auch an dieser Stelle des Lohengrin. Andere Beispiele aus der heutigen und ältern Sprache und zwar auch ausserhalb des bayerischen Dialectes s. bei Schmeller 2, 531, wo das schw. Verb. Derlitzen genau dem Sinne entspricht, in welchem hier im Lohengrin das nicht zusammengesetzte Verb. litzen gebraucht ist. Auch auf Grimm D. Wörterb. 1, 33 s. v. Aberlitz ist noch zu verweisen. Ob dieses litz u. litzen, wie schon Schmeller annimmt, auf den goth. Stamm zurückgeht, der doppelförmig als liut u.



lit erscheint u. die Bedeutung *simulare* etc. hat, oder auf den Stamm von *leitifs*, der mit jenem Stamme wahrscheinlich nur zufällig so genau übereinstimmt, obgleich auch er, wie das u im hochd. niederd. ags. etc. zeigt, doppelkörmig sowohl ein i wie ein u als Wurzelvocal hat, ist schwer zu entscheiden.

5182. alsö ez sich under einander wiel. Obwohl sonst wallen im Lohengr. — Loh. 4269, 6566, 6677 — als intransitives Verbum, wie in der übrigen Sprache der Zeit gebraucht wird, so darf doch an dem hier zugesetzten sich kein Anstoss genommen werden, so wenig wie 5476 an sich ündet, während sonst auch ünden als intransitives oder neutrales Verbum gebraucht wird, oder wie Muskatbl. 1, 11 erwellen, das sonst intransitiv als Synonymus v. wallen, erwallen erscheint, mit sich verbindet: da sich erwal der grüsz in dinem brußen. Das in diesen und andern Fällen, z. B. bei gern, fermentescere, auch hier im Lohengrin 3679 zugesetzte Reflexivum setzt voraus, dass der neutral gefasste Sinn des Wortes eine active Wendung erhält, wie es in dem zunächst vorliegenden Beispiele deutlich noch auf andere Weise vortritt, indem ein Objectsaccusativ von dem Verbum abhängig gemacht wird: V. 5183 den hin den her, wie die Hds. geben u. wie auch in den Text aufgenommen ist, ist abhängig von wiel u. ist die concretere Ausfüllung des allgemeineren u. unbestimmteren ez.

5311. in rôte lac wie 5327 der swan stæte in rôte lac. Das substantiv. verstandene u. substantiv. fleetirte Neutrum des Adjectivs findet sich im Lohengrin ausser den bekannten allgemein geläufigen Beispielen, wie daz guot, daz sûr etc., auch in anderwärts selteneren Beispielen, wozu das erwähnte daz rôt, daz grüene 5746 (ûz grüene), daz vruo 3141 (des tages vruo), daz schraf 7572 zu rechnen sind.

5321, 22. geblæbt: durchgræbt. Diese von mir aufgenommene Schreibung entspricht genau der der Hds., denn, wie gewöhnlich, bezeichnen sie auch hier æ durch e. blæwen, blau machen, u. durchgræwen, grau machen, sind in gleicher Bedeutung wie hier j. Tit. 3643 gebraucht: also der saphir mit ciglat geblewet. der dritte in swartzer varwe. der bla was mit berlin durchgrewet; ebenso findet sich blæwen l. c. 3725 ein ciglat geblewet, wo aber zu bemerken ist, dass der darauf gebundene Reim gestrewet von ströuwen, streuwen, d. h. ahd. strawian, strewian lautet. Die klingenden Reime des j. Tit. haben das historisch berechnigte w in den Formen geblæwet: durchgræwet erhalten, während die stumpfen der betreffenden Verse des Lohengrin eine zusammengezogene Form nöthig machten, die hier mit b geschrieben ist. In der That lässt sich auch keine andere dem deutschen Organ passende Aussprache des w, falls dieselbe consonantisch bleiben sollte, vor einem folgenden Consonanten denken als dieser Uebergang in b, der auch sonst in diesem Sprachdenkmal in anderen Verbindungen, nach einem Consonanten, nicht selten erscheint. Hätte die Aussprache des Schriftstellers das w nicht als Consonanten gehalten, sondern es, wie sie es an sich zu thun berechnigt war, vocalisch aufgelöst, so würde eine Form entstanden sein, die dem üu unmittelbar entsprochen hätte und für welche die ältere Orthographie ebenso üu

wie eu hätte anwenden können. An einer solchen vocalischen Form wäre nichts bemerkenswerth, als dass das herkömmlich lange a in grā, blā als kurz behandelt würde, wodurch aber nur die ursprünglichste und ächte-ste Gestalt des Wurzelvocal's sich wiederhergestellt hätte. Uebrigens zeigt der aus dem jüngeren Tit. angeführte Reim geblewet : gestrewet, dass die Sprache schon damals auch da, wo sie den Halbvocal w erhalten konnte, doch zu einer Verkürzung des ā neigte, denn geblewet geht auf ein blawian und nicht auf blāwian zurück.

5426. swer sie entrennen wolt der muost lht firmen dulden; firmen, deutlich das lat. firmare, das uns noch in der abgeleiteten Form firmeln in der kirchlichen Terminologie geläufig ist, kommt in der Sprache des Mittelalters häufig in allgemeiner Bedeutung neben jener engeren vor. So steht j. Tit. 13 alsam diu menseheit wirt gefirmet, befestigt, l. c. 14 sô firmet iuch mit tugenden, Frauenl. 96; 130, 11 an dich mac gefirmen, fest machen, oder Suchenw. ed. Prim. XXXV, 48 unreht an schulde firmen. In unserer Stelle des Lohengrin liegt der Nachdruck auf der Antithese von entrennen und firmen, wer sie trennen wollte, der wurde von seinem Schwerte festgehalten. In der specielleren Bedeutung firmeln steht es übrigens hier im Lohengrin 4926.

5436. menlich sie drungen beide zuo, das so und nicht wie die Hds. geben balde gelesen werden muss, geht aus dem folgenden hervor, wo auch beide näher erklärt wird. Es sind nicht die beiden Einzelkämpfer, sondern ihre beiderseitigen Schaaren, die ihnen zu Hülfe eilen.

5572. daz er an überigez tranc beleip. dranc als Neutrum gebraucht, erinnere ich mich nicht gelesen zu haben, finde auch in den Glossaren keine Belege. Wie aber 3465 daz widerdranc unzweifelhaft richtig ist, so wird auch gegen den neutralen Gebrauch des einfachen dranc an sich nichts einzuwenden sein. — Die Schreibung daz tranc erklärt sich auf die schon oben erwähnte Weise als einer der selteneren Fälle, wo auch in der Dental-Reihe das Lautgesetz, welches im Ahd. bei Notker und in dem ganzen ihm dialectisch verwandten Literaturkreis gilt, die Umsetzung der anlautenden Media nach vorausgehender Muta oder Spirans in die Tennis wirklich durchgeführt ist. Hier im Lohengrin findet sich dieses Gesetz, wie gleichfalls an der obigen Stelle erwähnt ist, viel häufiger für die Labialreihe durchgesetzt, doch auch hier nicht, wenigstens so viel aus der Uebertlieferung des Textes, sowie sie einmal vorliegt, entnommen werden kann, mit völliger Consequenz. Da es sich als wahrscheinlich ergeben hat, dass die Urschrift oder die ursprüngliche Mundart des Dichters des Lohengrin diesen Wechsel der Media und Tennis kannte und er nicht erst durch die Einflüsse der späteren Schreiber hereingebracht worden ist, deren Mundarten vielmehr zu einem ganz anderen System der Behandlung dieser Laute veranlassen mussten, so ist in der Schreibung daz tranc selbst eine Bürgschaft für ihr Zurückgehen auf den ältesten Text und zugleich auch eine weitere Bestätigung des neutralen Gebrauches des Wortes gegeben. Stünde daz dranc, so

könnte man eher zu der Annahme neigen, dass daz ein blosser Schreibfehler der späteren Hds. sei.

5674. Die Umstellung des hds. *Textes* wolt sin wider uf gesezzen in wolt sin uf gesezzen wider rechtfertigt sich von selbst. Zugleich ist es deutlich, dass nachdem einmal dieser Fehler in die Hds. gekommen war, auch der andere gemezzen daraus leicht folgen konnte, um damit ein Reimwort für gesezzen zu gewinnen. Es bedarf keines Beweises, dass, nachdem der eine Fehler eliminirt war, auch der andere entfernt werden musste und dass es nur durch die in den Text aufgenommene Lesart: *gevalten statt gemezzen* geschehen konnte, wodurch zugleich der Ausdruck an Richtigkeit und Lebendigkeit bedeutend gewinnt. Denn Da wart erst *schar in schar* gemezzen, wie die Hds. geben, ist zum mindesten äusserst gezwungen ausgedrückt, während sich die Verbesserung dō wart erst *schar in schar* *gevalten* von selbst rechtfertigt.

5727. ertobt, ersiuert und erzürnet. Die Aenderung ertobt für ertebt liegt so nahe, dass sie keiner Erwähnung bedarf. Indessen wird doch an der Lesart der Hds. festzuhalten sein. Allerdings ist kein mhd. *erteben* bisher nachgewiesen, wohl aber ein *beteben* (s. Benecke-Müller s. v.) u. alth. Beispiele sind l. c. aufgeführt. Aus diesen geht hervor, dass der Anlaut zwischen Media und Tenuis schwankt und dieses Schwanken kann am ersten zu einer genetischen Erklärung des Wortes führen. Es ist wohl nicht, wie v. Dieffenbach G. W. 2, 614 geschieht, mit *dumbs* und *daubs* zusammenzustellen und an die Sskr.-Wurzel *dumbh* *decipere* anzuschliessen. Allerdings klingt noch in dem heutigen dialectischen Gebrauche des aus dem einfachen *beteben* gebildeten *beteppern* — das von der für die lebendige Sprache gültigen Etymologie wohl zu tappig gestellt werden müsste, mit welchem es historisch nichts zu thun hat — die Bedeutung *decipere* nach. Doch in den mhd. Beispielen des *-teben*, so wie in mehreren ahd. ist von dieser Bedeutung keine Spur. Sie gehören, wie auch unser *erteben* einer Wurzel an, die nur zufällig mit jenem *teben* zusammengefallen ist, indem auch für sie sich der histor. unrichtige Anlaut *t* statt *d* durchgesetzt hat. Dieses *teben* bringe ich in Verbindung mit der Wort- und Wurzelreihe, welche Gesch. d. d. Spr. 231 zuerst zusammengestellt und erklärt ist. Dort findet sich auch die erste Heranziehung des ags. *þefian* zur Erklärung des ahd. *depan* in *depandorn* (Graff V, 227). Die Grundbedeutung der Wurzel wäre durch Brennen, Dampf oder Qualm erregen, woraus sich z. B. auch die Bedeutung *suffocare*, die für *bedeiben* angegeben wird, recht wohl erklärt. ertebt oder richtiger erdebt würde sonach heissen: von Gluth verzehrt, qualmend von Zornesgluth, jedenfalls ein viel prägnanterer Ausdruck als ertobt.

6057. Die Ergänzung des Verses durch dan ist durch den Sinn und das Metrum geboten. An sich wäre gegen den rührenden Reim *man: man* nichts einzuwenden, da sich eine gewisse Neigung zum Anbringen von dergl. im Gedicht nicht verkennen lässt (s. o. S. 278), wenn nicht die erwähnten Gründe dagegen sprächen.

6121. nāch dem daz herze uns mit gesichte dürestet. Die beste Erklärung dieser Phrase ist weiter unten 6240 und 6251 gegeben: dā von manic herze



im gap den ougen dicke und dā von diu herze in wolden sehen durch der lieben zarten ougen brehen. *Ueber den Reim* dürestet : vürste s. o. S. 272.

6653. ich wān der Antschouvlū vil rehte zisemet nāch dem. *Nur im j. Tit. 1867 findet sich das Verb.* zisemen. *Hier heisst es von dem Panther sō müezen im hie zisemen (: pisemen) alle tier. Die Bedeutung ist klar: nachfolgen. Was die Etymologie des Wortes betrifft, so lässt sich schwerlich eine aus deutscher Wurzel herstellen, wenn man nicht an den Stamm zesw, dexter, denken will. Der Uebergang des w in m hat an sich nichts befremdliches und wird durch die sehr häufigen Schreibungen zesmer, zesme etc. für zeswer, zeswe ausser alle Frage gestellt, wie auch das bei Sifr. Helbl. Ztf. 4, 86, 93 vorkommende ungezesem unzweifelhaft zu dem Stamme zesw gehört. ungezesem erscheint, seiner Etymologie entsprechend, in der Bedeutung von der wahren Richtung abgekommen, ausgeartet, unbrauchbar. zisemen würde ebenso genau sich an denselben Wurzelbegriff anschliessen: eine Richtung einschlagen.*

Durch den nach 6685 fehlenden Vers ist dem Zusammenhange kein Eintrag geschehen, woraus sich am einfachsten erklärt, wie er ausfallen konnte. Nach dem einen vorhandenen Reimwort in V. 6684 könnte er etwa gelaute haben unt tet als slinen zūhten wol ane stuont.

6859, 60. daz kristenllichen glouben glt ursprinc. dā von er sanc niht vrast gemunde nāch der mugende. *Die beiden Verse sind schon von Seite der Metrik nicht wieder herzustellen. 6859 hat einen Fuss zu wenig, 6860 einen zu viel. So leicht verständlich der Sinn von 6859 ist, so wenig will es gelingen, eine genügende Erklärung für 6860 zu geben. Die abweichende Lesart von B vast gemunde für vrast gemunde giebt kein Licht. Ich kenne überhaupt ein zu diesem hier sich findenden vrast gemunde gehöriges mhd. Wort nur in dem bei Sifr. Helbl. Zt. 4, 545, 515 stehenden vrastmundt (rechter vrastmundt ein hase), wo der Herausgeber zwar vrāzmunt geschrieben hat, wofür aber schon J. Grimm l. c. S. 258 das ursprüngliche rechter vrastmunde ein hase wiederhergestellt und auf das ahd. frastmunti secretum verwiesen hat. Dieses ahd. frastmunti, welches sich bei Graff zweimal, II, 813 u. III, 834 verzeichnet findet, kann entweder in Beziehung gesetzt werden zu dem ahd. Stamm vraz-, der dem Adj. frazar, pertinax, obstinatus, protervus, dem Subst. fraza, was in dem Comp. harti fraza erscheint, zu Grunde liegt, und nichts mit dem goth. frasts τέσνον zu thun hat, was von Graff III, 834 u. Diefenbach Goth. Wörterb. I, 400 zur Erklärung des frast in frastmunti herangezogen wird. frastmunti secretum wäre dann das, was zurückgehalten wird, oder werden soll. Oder wenn man auf eine andere Analogie zurückgehen will, so würde dieses ahd. vrast an das goth. frathjan anzuschliessen sein, dessen Bedeutung, = φρῶνεν, vorēν sich noch einfacher mit der von frastmunti secretum vermitteln liessen. Der 2te Theil der Wurzel mundi bietet keine Schwierigkeit. Obgleich Gramm. 2, 511 nur Zusammensetzungen mit dem einfachen mundi angeführt werden, so würde doch auch die Bildung gemunti oder gemundi, wie sie aus der hds. Lesart zu folgen scheint, ebenso gut statthaft sein, wenn nicht die erwähnte metrische Schwierigkeit*

für das einfache munde sprüche. Ist im Lohengrin für vrastgemunde vrastmunde oder vrastmunt zu lesen, wodurch zugleich der überflüssige Versfuss entfernt würde, so würde damit dasselbe gemeint sein, was unmittelbar vorher, daz höhste dine daz kristenlichen glauben gît ursprinc genannt wird. Der Sinn würde dann sein: er sang das hohe Geheimniss, weil es das erste Mal war, wo er es sang — die erste Messe, die er selbst celebrierte — nicht nach der jugende, nicht so wie er es nach seiner sonstigen Geschicklichkeit und Tüchtigkeit in allen Künsten, die zu der kirchlichen Bildung gehören (swie er doch wäre vrut in slner jugende), gekonnt hätte.

6898. Der überzählige Fuss in V. 6898 u. 6900 lässt sich durch eine unbedeutende Aenderung entfernen. Man lese

dem bant den helm der keiser zehant

abe: mit einander zogtens er und der Prabant

in die herberge als sie dar quamen gesellet.

6959. fehlt ein Fuss, ohne dass sich in den Lesarten der Hds. eine auf seine mögliche Ergänzung hinweisende Andeutung findet.

7435. mit den gerten rahen : slahen. Schmeller 3, 74 führt neben der gewöhl. schriftdeutschen Form des Adj. rehe d. h. ræhe auch eine dialectische Form rah in derselben Bedeutung auf, an welche man hier, falls man die von den Hds. überlieferte Form halten will, denken muss. Dass diese Nebenform rah zugleich als noch unverlängerte Grundform des Adj. ræhe anzusehen ist, giebt nicht bloss die gewöhnliche Aussprache, die hier ein kurzes a kennt, sondern auch das damit zusammenhängende oder unmittelbar davon abgeleitete Substantivum diu rahe, die Rahe, was wir noch in der gegenwärtigen Sprache, wenn auch gewöhnlich nur in der engeren Bedeutung eines technischen Ausdrucks der nautischen Sprache anwenden, während es die ältere Sprache ganz allgemein für alle Arten von Stangen brauchte.

7559. Die in den Text aufgenommene Ergänzung dieses Verses beruht allerdings nur auf einer durch die Hds. selbst nirgends positiv unterstützten Conjectur. Der Sinn des Verses ist indessen auch in der überlieferten entstellten Gestalt so deutlich, dass im Ganzen wenig darauf ankommt, ob man diese Conjectur gelten lassen will oder nicht.

7654. zuckers trâmes wirz. So nahe liegend die Conjectur zuckers trôres wirz zu sein scheint, so ist sie doch unnöthig. zuckers trâm ist ein synonymmer Ausdruck mit dem 'zuckerstûde' der gold. Schmiede 864, womit Maria bezeichnet wird. zuckers trâm, ein Zuckerbaum, nicht bloss ein Zuckerstrauch, ist nur eine rhetorische Steigerung des Bildes, obgleich auch dem Bewusstsein der Zeit das Bild des Zuckerbaumes, nicht bloss der Zuckerstaude, des Rohrgewächses, ein reales war, wie aus j. Tit. 3753 hervorgeht.

7658. daz er uns scheide von der helle hir. Nur ahd. kann ich das Adj. hirllh vehemens und daraus das Subst. hirlihhl vehementia nachweisen, dessen Wurzel hier in einfachster substantivischer Ableitung vorliegt. hir d. h. ahd. in noch nicht nachgewiesener Form hirl vehementia passt der Bedeutung nach vortrefflich hieher.









